Dr. Betzendorfer
Im Neuenbrischen Haus nach
Der Protestantische Kirche

gr. 24°

(Ali Pascha)

Alcaini

1

<36616400300011 S
<36616400300011
Bayer. Staatsbibliothek

ALI PASCHA
Vesir von Janina

Biographie

des

Wesirs Ali-Pascha

von Janina.

Bearbeitet nach
französischen und englischen Quellen
durch
C. Graf Alcaini.

Wien und Pesth.
Verlegt bey A. Strauß und C. A. Hartleben.

1823.

Ille crucem sceleris pretium tulit, — hic diadema,

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Bruchstücke von dem Leben und Charakter des Wesirs Ali-Pascha von Janina, die in mehreren Zeitschriften seit zehn Jahren zu lesen waren, sind zu unvollständig, um sich ein zusammenhängendes Bild von dem individuellen Wesen dieses merkwürdigen Mannes zu machen, der erst kürzlich auf eine so tragische Art seine Grauen erregende Rolle ausgespielt hat. Noch weniger sind sie geeignet, uns zur Betrachtung über seine ränkevolle, umsichtige, sich über alles hinaussetzende Politik zu führen, mit welcher er unter dem Nahmen eines Vasallen seine unbeschränkte Macht über so viele Provinzen des europäischen türkischen Reiches, unbekümmert um die Genehmigung seiner Regierung, ausdehnte, auswärtige diplomatische Verhandlungen anknüpfte, und dennoch durch einen Zeitraum von beynahe vierzig Jahren durch

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Ebendieselbe von einer Würde zur anderen erhoben, mit Ehren und Gnadenbezeigungen überhäuft wurde.

Ich bemühte mich demnach den Wandel und die Begebenheiten dieses hervorragenden Zeitgenossen aus den Schilderungen mehrerer französischer und englischer Reisenden in ein Ganzes zu bringen, und gebe es so, schlicht und einfach wie es ist, anspruchlos der Öffentlichkeit hin. — Mein Zweck war, das Geschehene, so wie ich's fand, ohne Bemerkungen oder ausmittelnde Zergliederungen, in seiner Folgenreihe zu erzählen, und den eigenen Ansichten des Lesers die freye Bahn zu lassen. — Nur so, und nicht anders, erbittet sich sein Bestreben anzusehen

Wien am 1. Jänner 1823.

der Verfasser.

Erstes Capitel.

Ali's Ursprung. — Seine Erziehung. — Unfall, der seine Mutter und Schwester betraf. — Seine ersten Waffenthaten. — Wird geschlagen, durch Kurd Pascha gefangen genommen, von selbem aber wieder in Freyheit gesetzt. — Versucht neuerdings sein Glück mit den Waffen. Erliegt wiederhohlt der Übermacht seiner Feinde. — Glückliches Ereigniß, das seinem Unfall zu Hülfe kommt, und ihn zu neuen Unternehmungen anspornt; wird jedoch abermahls geschlagen. — List, der er sich zu seiner Rettung bedient. — Macht sich zum vollkommenen Herrn Tepeleni's, und entzieht sich dem Ansehen seiner Mutter. — Geräth neuerdings in die Gewalt des Pascha von Janina. Dessen Politik gibt ihm die Freyheit wieder. — Ergreift das Handwerk eines Räubers. — Gibt solches wieder auf, und tritt in Kriegsdienst der Pforte. — Vermählt sich mit Emine, Tochter des Capelan Pascha von Delvino. — Verschiedene Intriguen, durch die er seine Macht zu begründen sucht. — Wird von der Pforte zum Lieutenant des Dervendschi Pascha ernannt. — Erhält das Sandschak von Trikala. — Usurpirt durch einen falschen Firman das Paschalik von Janina; wird darin bestätiget. — Zerstört die Stadt Chormovo, und läßt dessen Einwohner morden. — Vermählt seine beyden Söhne mit den Töchtern Ibrahims, Pascha von Berat.

Die kleine Stadt Tepeleni *), am Zusammenflusse des Vojutza mit dem Drino-Flusse, welche die Vorfahren des Ali als Bey's unter der Obergewalt des Pascha von Berat beherrschten, wird von Griechen und albanischen Muselmännern aus dem Stamme Toczides bewohnt **). Mehrere Jahrhunderte hindurch war die

*) Nach Andern — Debelen, auch Depedelen.

**) Es hat viele Wahrscheinlichkeit, daß die Vorfahren des Ali gleich mehreren anderen albanesischen Familien bis zur Epoche

Familie des Ali, dessen Geschlechtsnahme Hissas ist, daselbst ansässig, bis einer aus selber, Nahmens Muzzo, welcher mit glücklichem Erfolge das unter diesen kriegerischen Völkern keineswegs entehrende Handwerk eines Räubers (κλεφτης) trieb, sich den Besitz von Tepeleni mit dem dazu gehörigen Bezirke gänzlich zueignete, und auf seine Erben übertrug, welche daselbst von dieser Epoche an ununterbrochen als Eigenthümer und Häupter jener rohen, aber muthigen Gebirgsbewohner herrschten. —

Krieg mit ihren Nachbarn und Räubereyen waren ihre einzige Beschäftigung. Ali's Großvater, Muctar, war der erste dieses Geschlechtes, dessen Nahme sich in der Chronologie des türkischen Reiches mit Berühmtheit vorfindet. Er galt als einer der vorzüglichsten Krieger seiner Zeit, und starb mit den Waffen in der Hand bey der berühmten Belagerung von Corfu, als er eben der Erste die Verschanzungen erstiegen hatte, und seine Soldaten zu gleichen Anstrengungen aufmunterte. Seinen Säbel bewahrte man lange als eine Merkwürdigkeit im Zeughause zu Corfu, bis er zur Zeit, als die Franzosen sich dieser Insel bemeisterten, verloren ging. Vergebens hatte Ali später, um selben

---

des Scanderbegg sich zur christlichen Religion bekannten, welche sie erst späterhin, als die Osmanen diese Länder wieder eroberten, mit dem Islamismus vertauschten, um auf diese Weise ihr Eigenthum zu bewahren.

ausfindig zu machen, eine bedeutende Summe als Preis gesetzt.

Der Vater Ali's, Veli-Bey, war Pascha von Delvino *), und ein Mann von äußerst leutseliger und menschenfreundlicher Gemüthsart, wovon er den griechischen Unterthanen die sprechendsten Beweise gab; doch wurde er durch verschiedene, gegen ihn zu Constantinopel gespielte Intriguen und Kabalen, dieser Würde entsetzt, und es blieb ihm kein anderer Besitz als Tepeleni mit seinem Bezirke, das Erbgut seiner Väter. Dort allen Anmaßungen der vom Divan begünstigten nachbarlichen Parteyen bloßgegeben, — thätlich angegriffen durch die Bey's von Kaminitza, Klissura, Premiti und Argyro-Kastro, denen er allein die Spitze zu biethen zu schwach war, unterlag er der Last des gegen ihn von allen Seiten einstürmenden Mißgeschickes, und nachdem er auf diese Weise sich des größten Theils seines väterlichen Erbes beraubt sah, verschied er im Jahre 1763 im fünf und vierzigsten Lebensjahre, seinem Kummer erliegend, und hinterließ zwey Frauen, zwey Söhne und eine Tochter im hülflosen Zustande. — Einer dieser Söhne war Ali, damahls ungefähr 13 Jahre alt **).

*) Nach Andern — Delonia, auch Delfino.

**) Man rechnet die Geburt Ali's um das Jahr 1750. Mit mehr Genauigkeit läßt sich dieselbe nicht angeben, indem alle Aussagen hierüber abweichen, und er selbst stets bemüht war, für jünger gehalten zu werden, als er es wirklich gewesen ist.

Ali's Mutter, Khamco, war eine Frau von ungewöhnlicher Entschlossenheit und gränzenlosem Ehrgeitze. Kein Unternehmen schien ihr unausführbar, und sie glaubte jedes Mittel mit Recht ergreifen zu dürfen, wenn sie dadurch ihren vorgesetzten Zweck zu erreichen hoffen konnte.

Der höchste Grad von Schlauheit, und undurchdringliche Verstellung, gepaart mit wilder Grausamkeit, waren die Hauptzüge ihres Charakters. Ihre erste Sorge ging dahin, sich ihrer Nebenbuhlerin, Veli's zweyter Frau, zu entledigen, welcher sie durch Gift den Tod gab.

Nachdem sie sich auf diese Weise des sämmtlichen Nachlasses ihres Gemahls bemächtiget hatte, mußte ihre ganze Sorge dahin gerichtet seyn, diesen gegen die vielseitigen fremden Angriffe zu schützen.

Weit entfernt durch die von allen Seiten gegen sie eindringenden Stürme des Schicksals niedergebeugt zu werden, erhob sie sich mit verjüngtem Muthe und einer Seelenstärke, die sonst kein natürliches Erbtheil ihres Geschlechtes ist. Nichts war ihr geblieben als das treue Tepeleni, dessen Bewohner sich auf keine Weise von den Gliedern der Familie ihrer angebornen Chefs trennen wollten, und deren eingewurzelter, blinder Gehorsam an ihr Geschlecht sie zu jedem Opfer bereit machte, wozu ihre Vertheidigung sie auffordern würde. Sie bewaffnete sich, unterzog sich allen Pflichten eines

Kriegers und Anführers, und vertheidigte mit einer Handvoll Getreuen ihr kleines Besitzthum gegen jeglichen auswärtigen Angriff; verwaltete selbes mit weisem Sinne, und schützte so ihre Kinder vor fremder Gewaltthat. Von allen ihren Unternehmungen setzte sie Ali in Kenntniß, doch bemühte sie sich stets ihn in den strengsten Banden des Gehorsams zu erhalten. — Indem sie wohl einsah, daß die Erhaltung seiner künftigen Existenz nur durch eine militärische Erziehung begründet werden könne, gewöhnte sie ihn frühzeitig an alle Beschwerden eines thätigen Lebens, und lehrte ihn seine Kräfte prüfen und üben, damit er tüchtig und ausdauernd alles zu ertragen im Stande seyn könne. Ihre Absicht dabey war, ihn zum Rächer für die erlittenen Unbilden zu erziehen, und ihre Lehren legten frühzeitig den Keim zur Hab- und Eroberungssucht in sein Herz, die später so wild emporschoß. „Mein Sohn,“ — wiederhohlte sie ihm ohne Unterlaß, — „derjenige, welcher sein väterliches Erbe nicht zu vertheidigen vermag, verdient, daß man es ihm raube. Bedenke, daß Andere Güter und Macht besitzen, nur weil sie stark und tapfer sind, und wenn du sie an Muth und Ausdauer übertriffst, können solche einst eben so gut dein Eigenthum werden.“ Sie wählte die ältesten und treuesten Anhänger ihrer Familie, um seinen Eifer und Ehrgeitz durch Erzählung der Großthaten seiner Voraltern, wo möglich auf den höchsten

Grad zu steigern, und seiner angebornen Kühnheit und seinem ungewöhnlichen Fassungsvermögen mit ihren lehrreichen Erfahrungen zu Hülfe zu kommen. Sie ließ ihm in allen militärischen Übungen, die einen albanischen Palikar *) auszeichnen, unterrichten, und trug vorzüglich Sorge, daß er die Menschen, und die Kunst sie zu beherrschen, nicht aus Büchern, sondern durch eigene, aus dem Umgange mit Menschen geschöpfte Erfahrungen, die ihm Zuversicht und Vertrauen zu seinen Handlungen einflößen, kennen lernen sollte.

Ihre Lehren, und mehr noch ihr eigenes Beyspiel wirkten erfolgreich auf die Gemüther ihrer Kinder; vorzüglich aber auf Ali, bey welchem sich schon zu jener Zeit die Grundzüge seines Charakters entwickelten. Die Natur hatte ihn mit allen jenen Eigenschaften ausgestattet, wodurch es ihm späterhin gelang, unter so verschiedenartigen Verhältnissen eine Größe zu erreichen und zu behaupten, deren Entstehen eine bloße Folge seiner ränkevollen, aber schlau durchdachten Politik war. In einem Alter, wo gewöhnliche Menschen, sich der Führung Älterer überlassend, wenig um die Zukunft bekümmert sind, dachte Ali schon auf die Möglichkeit, seine Selbstständigkeit dereinst zu begründen. Zu diesem Ende suchte er vorzüglich die An-

*) Palikar — ein freyer Krieger, der nicht um Sold, sondern für seine eigene Sache zu Felde zieht.

hänglichkeit seiner Genossen, der treu gebliebenen Albaneser, zu erwerben, indem er leutselig im Umgange, mit ihnen im Kampfe die Gefahren theilte, zur Zeit der Ruhe aber an ihren Spielen und Ergetzungen Theil nahm, ihre Klagen anhörte, ihre Streitigkeiten schlichtete, und ihren Vorurtheilen dadurch schmeichelte, daß er ihren Sitten und Gewohnheiten zu huldigen schien. Während seiner militärischen Bereisungen, durchzog er, sein Gewehr über die Schulter gehangen, die Gebirge, und verschaffte sich eine vollkommene Kenntniß des Landes und aller militärisch wichtigen Puncte. Er wußte sich genaue Nachrichten von den Verhältnissen und der Macht seiner Feinde zu verschaffen, und machte sich frühzeitig mit allen Umständen bekannt, die auf das Schicksal seiner Familie Bezug haben konnten. Durch das ununterbrochene Studium seines Landes und dessen Geschichte, gelang es ihm dergestalt, sein natürlich gutes Gedächtniß zu schärfen, daß er noch im vorgerückten Alter sich der kleinsten Details aller Ereignisse, die sich in seinen ausgedehnten Provinzen seit den frühesten Jahren zutrugen, erinnerte; und als man ihm einstens einen Räuber von der Secte der Kleftes vor Gericht führte, welcher in seinen jüngeren Jahren unter ihm gedient hatte, rief er demselben die sämmtlichen Vergehungen seiner Jugend in's Gedächtniß, ehe er ihn zum Tode verurtheilte. In Betreff seiner körperlichen Übungen übertraf er alle

seines Alters, und er war allgemein als der beste Reiter, der schnellste Laufer und der vorzüglichste Schütze anerkannt.

Dieß war die Erziehung, die er erhielt, dieß seine jugendlichen Beschäftigungen; während seine Mutter sorgfältig bemühet war, die verschiedenen Anfälle ihrer Feinde zurück zu weisen, und ihr Eigenthum zu vertheidigen. Unter diesen fortwährenden Kämpfen traf sie ein Ereigniß, welches sie dem höchsten Grade des menschlichen Elends Preis gab, und leicht das gänzliche Verderben ihrer Familie nach sich hätte ziehen können. Die Bewohner von Gardichi, einer nahe gelegenen Bergstadt, überfielen zu Nachtzeit Tepeleni, und es gelang ihnen in der allgemeinen Verwirrung, die Mutter und Tochter gefangen fortzuführen. Ali und dessen Bruder entkamen dieser Gefahr nur durch ihre beyderseitige Abwesenheit. Die zwey Frauen, welche nach Gardichi gebracht wurden, erfuhren daselbst eine Behandlung, die selbst von den rohesten Völkern kaum zu erwarten war. Während des Tages verschlossen in elende Gefängnisse, wurden sie des Nachts aus selben gehohlt, um nach dem Lose den wilden Lüsten der männlichen Einwohner Preis gegeben zu werden, bis selbe, nachdem sie durch ein volles Monath auf diese Art die unerhörtesten Mißhandlungen erduldet hatten, der Willkühr eines Bey's aus dem Geschlechte Dosti zufielen, welcher durch ihre Leiden gerührt, mit

Hülfe einiger Getreuen ihre Flucht bewerkstelligte, und sie zurück nach Tepeleni geleiten ließ, wo sie Ali mit den Anstalten beschäftiget fanden, ihre Befreyung zu erkämpfen *). Als man zu Gardichi ihre gelungene Flucht erfuhr, schleifte und plünderte das Volk die Wohnung des Bey's, an dem es sich auf diese Art dafür rächte.

Als sich dieses zutrug, hatte Ali ungefähr sein sechszehntes Jahr erreicht. Die wiederhohlten Ermahnungen seiner Mutter, und die unausgesetzten Bitten seiner Schwester, die alle rohen Eigenschaften ihrer Mutter hatte, nährten in seinem Herzen täglich erneuert seinen Durst nach Rache, und erzeugten den festen Vorsatz, diesen Schandflecken seiner Familie einst durch blutige, beyspiellose Vergeltung abzuwaschen. Die erstere beschwor ihren Sohn noch auf ihrem Todtenbette, nicht eher zu ruhen, bis er dieses verhaßte Geschlecht ausgerottet, und sie gerächt haben würde; die Andere unterließ in der Folge keine Gelegenheit ihren Bruder zu bestürmen, seinen Vorsatz treu zu bleiben, und drang immerwährend in ihn, nicht nachzulassen, bis sie die Kissen in ihren Gemächern mit den Haaren der getödteten Weiber Gardichi's gefüllt, und so ihren

*) Der Grieche, welchem Ali's Familie ihre Befreyung dankte, ward im Jahre 1807 zu Eleuthero-Chori nächst Soloniki, von einem Agenten Ali's auf dessen Befehl vergiftet. — Eine That, die seiner Undankbarkeit und Grausamkeit die Krone aufsetzte!

Trieb nach Rache gestillt haben würde. Vierzig Jahre nach geschehener That gingen die grausamen Wünsche dieser beyden Furien in Erfüllung. Das schuldige, aber nur zu unglückliche Gardichi bestehet nicht mehr, und Ali's Schwester, Schainitza, genoß den Triumph auf den schwarzen Haaren der erschlagenen Töchter Gradichi's zu ruhen.

Veli-Bey's Witwe konnte sich mit vollem Rechte über den guten Erfolg erfreuen, welchen ihre Lehren und Aneiferungen in dem Herzen ihres Sohnes hervorbrachten, und sah sich hiedurch zu der Hoffnung berechtiget, nicht allein ihre Rache durch seinen tapferen Arm einst gesättiget, sondern auch ihre Macht mit der Zeit wieder auf denselben Fuß hergestellt zu sehen, wie selbe bey dem Tode ihres Gemahls bestand. Die alten Diener und Krieger von Ali's Vater liebten und schätzten ihn, doch konnte seine noch zarte Jugend ihm den Anspruch auf Gehorsam und Vertrauen nicht verschaffen, dessen er zur Ausführung seiner Entwürfe so sehr benöthigte. Dennoch brannte er vor Begierde, die lästigen Schranken seiner Abhängigkeit, welche seinem feurigen kühnen Sinne so sehr entgegen waren, zu zerbrechen, und vertrauend dem Glücke der Waffen seine Kräfte zu erproben. Er entdeckte sonach diesen Entschluß seiner Mutter, und suchte ihre Beystimmung zu erhalten. Ununterbrochene Kämpfe, deren Erfolge ihr bald Vortheil bald Nachtheil brachten, und wo-

durch sie mit Mühe und Anstrengung sich in ihrem Besitze behauptete, hatten mittlerweile ihre Kräfte in einem hohen Grad erschöpft, und die Zahl ihrer Krieger größten Theils aufgelöst.

Sie war also für diesen Augenblick nicht geneigt, ihrem Sohne zur Ausführung seiner Plane einen Theil ihrer Macht auf ungewissen Erfolg anzuvertrauen; um so weniger, da deren Mißlingen leicht ihren gänzlichen Untergang nach sich hätte ziehen können.

Ali ließ sich durch die Mißbilligung seiner Mutter keineswegs entmuthigen, und wagte es, vielleicht mit zu vielem Selbstvertrauen, nur begleitet von einer geringen Zahl ihm treu ergebener Krieger, Tepeleni zu verlassen, in der Hoffnung, nach dem ersten günstigen Erfolge eine größere Anzahl Truppen durch das Glück seiner Waffen an sich zu ziehen.

Unter den Albanesern, wie bey allen uncivilisirten Völkern, überwiegt Alter und Erfahrung, als Eigenschaften ihrer Anführer, jede andere Tugend, und selbst das Genie, wenn es nicht schon durch glänzende, erfolgreiche Proben sich zu bewähren Gelegenheit fand, findet wenig Berücksichtigung. Ali erfuhr die Wirkung dieser eingewurzelten Vorurtheile. Obschon er bey seinen ersten Unternehmungen den glänzendsten Muth, und in Ausführung seiner Plane alle nur mögliche Geschicklichkeit an Tag legte, gelang es ihm doch nicht, seinen kleinen Haufen zu vermehren, weßhalb er zu

ohnmächtig war, den überlegenen Streitkräften seiner Feinde das Gleichgewicht zu halten. Bey einer mißglückten Unternehmung gegen den Pascha von Avlona wurden seine Truppen endlich gänzlich zerstreut, und er selbst gerieth in die Gefangenschaft des Wesir's Kurd-Pascha. Dieser war ein bejahrter Mann von einem sanften und leutseligen Charakter. Das jugendliche Äußere Ali's, die Schönheit und Annehmlichkeit seiner Gesichtszüge, und noch mehr sein für ein so zartes Alter ungewöhnlicher Scharfsinn erweckten in Kurd-Pascha ein so lebhaftes Interesse für ihn, daß er nicht allein sein Leben schonte, sondern sogar, nachdem er ihn durch längere Zeit auf die gelindeste Art als Gefangenen behandelte, auf die dringenden Bitten seiner Mutter ohne alles Lösegeld frey gab.

Als er nach Tepeleni zurück gekehrt war, überhäufte ihn seine, in ihren Hoffnungen so sehr getäuschte Mutter mit den bittersten Vorwürfen, und indem sie ihm den Spinnrocken hin hielt, fuhr sie ihn mit den Worten an: „Nimm hin, feiger Flüchtling! und treibe so fort dieses Geschäft mit den Frauen meines Harems, wo du vielleicht dich besser benehmen wirst, als im Versuche mit den Waffen." Bereits geübt in der Kunst, seine inneren Gesinnungen zu verbergen, schien er alle diese Kränkungen mit Ergebung zu ertragen, und die Hoffnung, doch im Kurzen wieder Gelegenheit zu finden, seine kriegerischen Entwürfe fortsetzen zu können,

gab ihm die Kraft, dem in seinem Gemüthe durch solche Erniedrigung aufgeregten Sturm gewaltsam sich entgegen zu stemmen, und sich selbst zu beherrschen. Er verdoppelte seine Bemühungen sich die Anhänglichkeit der Truppen, zu versichern, und versuchte es, indem er ihnen für den Fall des Gelingens die herrlichsten Aussichten vorspiegelte, denselben für seine Ideen und Unternehmungen Geschmack einzuflößen. Es lag ihm vorzüglich daran, sich in den Augen seiner Mutter und ihrer alten Diener seines mißlungenen ersten Versuches wegen zu rechtfertigen, und er ließ nicht ab sie durch Vorstellungen und Bitten für seine Wünsche geneigt zu machen. Es gelang ihm endlich seinen Zweck zu erreichen, und er erhielt ihre Einstimmung, und die Mittel, zum zweyten Mahle sein Glück in den Waffen versuchen zu können, indem sie ihm ganz in dem Sinne einer Spartanerinn bedeutete, daß sie ihn nur im Triumph, auf den Schultern seiner Krieger getragen, zurückkehren zu sehen hoffe, sey es als Sieger oder im rühmlichen Kampfe gefallen.

Es scheint, daß die wankelmüthige Glückesgöttin sich vorgesetzt hatte, ihn früher zu prüfen und zu belehren: daß Ausdauer und Beharrlichkeit erprobte Waffen gegen das Mißgeschick seyen, bevor sie ihn mit verschwenderischer Gunst überhäufen wollte. Er ward wiederhohlt geschlagen, seine Truppen theils getödtet theils gefangen, und er selbst entkam mit

einer geringen Anzahl nur durch schnelle Flucht einem ähnlichen Schicksale. Nach langem Umherirren lagerte er endlich mit dem kleinen Reste seiner Truppen in der Nähe einer verfallenen griechischen Capelle. Hingeworfen in das üppige Gras, an der Schwelle derselben, berathete er sich mit seinen Freunden, und seinem Unstern fluchend, stieß er im heftigen Grimm mit starker Faust den Spieß tief in den Boden. — Ein ungewöhnliches Gedröhne erregte seine Aufmerksamkeit, er untersuchte, und fand eine Kiste mit Gold und verschiedenen Kostbarkeiten, welche ohne Zweifel während einer jener Unruhen, die so häufig in diesen Gegenden vorfielen, dort waren vergraben worden.

Die Auffindung dieses Schatzes verscheuchte alle Sorgen Ali's, und gab ihm die Mittel mit erneuerter Kraft den Versuch zu wiederhohlen, und alle seine ehrgeitzigen Träume zu verwirklichen. An dieses günstige Ereigniß scheint das Glück den Faden seines künftigen Schicksals geknüpft und die Größe begründet zu haben, zu der es ihn später erhob, und die es ihn durch ein halbes Jahrhundert behaupten ließ. Er war nun in den Stand gesetzt neue Truppen werben zu können, und den ihm wiederhohlt drohenden Zorn seiner Mutter zu besänftigen. Voll Begierde seine früher erlittenen Niederlagen zu rächen, zog er an der Spitze eines beträchtlichen Corps neuerdings zu Felde, und selbst seine Mutter und Schwester begleiteten ihn bey diesem hoffnungs-

vollen Zuge. Die Erstere hatte sich ihrer Macht und ihres Ansehens gegen ihren Sohn noch nicht begeben, und suchte durch ihren Rath und ihre Erfahrungen die Schritte desselben zu leiten, und seinen ungestümen Muth zu mäßigen.

Nunmehr verbanden sich die Bey's von Argyro-Kastro, Gardichi, Goriza, Gomenizza, und mehrere Andere gegen Ali, und rückten mit so sehr überlegenen Kräften gegen ihn, daß er schon bey dem ersten Gefechte gänzlich geschlagen wurde, und seine Truppen sich nur durch die schnellste Flucht in die Gebirge von Mertzika vor der gänzlichen Vernichtung retten konnten. In diesem gefahrvollen Momente, wo der schützende Stern des Hauses Hissas auf ewig zu verlöschen drohte, erdachte Ali zu seiner Rettung einen Kunstgriff, welcher einen gleich hohen Grad seines durchdringenden Verstandes, als seines unternehmenden fest entschlossenen Charakters beurkundete. Während er mit seiner Mutter und Schwester im Gebirge sich in dem Hause eines seiner Anhänger verborgen hielt, erfuhr er durch ausgesandte treue Kundschafter, daß ein Theil der Feinde sich unfern in der Ebene gelagert, die Chefs von Argyro-Kastro und Gardichi aber, seine zwey mächtigsten Gegner, sich zurück gezogen hätten. Auf diese Nachricht beschloß er sogleich seinen Plan auszuführen.

Er begab sich gegen Mitternacht ohne alle Begleitung in das Lager seiner Feinde, nachdem er früher

Sorge getragen hatte, daß weder seine Mutter noch Schwester sein Außenseyn erfahren konnten, und die aufgehende Sonne traf ihn bereits im Angesichte jener, die neuerdings erst den Schwur zu seiner Vernichtung gethan hatten. Erstaunt, überrascht, ihn so ganz unvermuthet in ihrer Mitte zu sehen, fragten sie ihn um die Beweggründe seines Wagnisses. „Das ganze Glück und selbst das Leben Ali's ist in euern Händen," antwortete er mit ruhiger unerschrockener Stimme, „die Ehre und Existenz seines Hauses liegt in euerer Macht, ihr sehet mich ohne Waffen, ohne Hülfe in eurer Mitte. So lange ich konnte, habe ich stets im ehrlichen Kampfe ausgehalten, ich bin es ferner unvermögend, und unterziehe mich gegenwärtig eurem Urtheile, gleich viel, ihr möget mich nun vernichten, oder gegen meine unbilligen Feinde in Schutz nehmen. Aber überleget wohl, und glaubet etwa nicht, daß Ali's Tod euch nützen könne. Meine Feinde sind auch die eurigen, und sie wünschen meinen Untergang aus keinem andern Grunde, als um desto leichter sodann den eurigen herbeyzuführen. Die Chefs von Argyro-Kastro und Gardichi, deren täglich zunehmende Macht immermehr für deren Nachbarn gefährlich wird, werden sich meiner Besitzungen bemächtigen. Tepeleni, durch Natur und Kunst gleich stark befestiget, vertheidigt durch meine tapferen Albanesen, kann, wenn ihr mich unterstützet, ihren ehrsüchtigen Unternehmungen,

Schranken setzen, wo im Gegentheile, wenn sie sich dieser Veste einmahl bemächtiget haben, sie nichts hindern wird, euch zu unterjochen. Tödtet mich nun, wenn es euch ersprießlich dünkt; aber bedenket wohl, daß diese That nur das gewisse Vorspiel euers gemeinsamen Unterganges seyn wird."

Ali wußte sehr wohl, daß er nichts zu befürchten habe, wenn er sich auf diese Art der Macht seiner Feinde überliefere, denn der Landessitte gemäß, hat derjenige, welcher sich freywillig der Gewalt eines albanesischen Anführers unterzieht, nicht allein keine Gefahr für sein Leben zu besorgen, sondern die freye Rückkehr sogar bleibt ihm ungefährdet. — Sein edler Muth, seine redlich scheinende Miene, und vorzüglich der Saame der Zwietracht und Eifersucht, die er durch seine Rede in den Herzen der Anführer anzuflammen wußte, verschaften seinen Vorschlägen allgemeine Billigung, und bewogen seine Gegner zu dem Entschlusse, nicht allein sein Leben zu schonen, sondern seine Sache zugleich mit der Ihrigen zu vereinen.

Dieser unverhofft glückliche Wechsel seines Schicksals gewann vollends den Rest der übrigen Chefs von Tepeleni, die bis nun noch immer seiner Mutter anhingen, zu seinen Gunsten, und von dieser Epoche an folgten Sämmtliche geneigt dem Impulse ihres neuen Anführers. Er ließ nun die Maske fallen, die er lange mit Widerwillen trug, bemächtigte sich der Oberherr-

schaft, und verbannte seine Mutter unter die Obhut des Harems. Gleichzeitig mit diesem Ereignisse starb sein Bruder. Ali's Anhänger behaupteten, dieser ältere Bruder, aus einer früheren Ehe seines Vaters entsprossen, sey von Ali's Mutter durch Gift aus dem Wege geräumt worden, um ihren eigenen Sohn von der Theilung des Erbes zu befreyen; da hingegen wieder andere angeben, daß er selbst ihn tödten ließ, da er ein Einverständniß mit seinen Feinden bey ihm entdeckt zu haben vorgab. Mit dem Tode seines Stiefbruders hörte also zugleich die politische Laufbahn Veli-Bey's Witwe auf, und sie starb bald nachher, wie wir sehen werden, ohne sich weiter durch einen besonderen Einfluß bemerkbar gemacht zu haben.

Noch hatte Ali zu Tepeleni selbst eine mächtige geheime Gegenpartey zu fürchten, die er genauer kennen lernen wollte, um sich ihrer mit einem Mahle entledigen zu können. Er ersann hiezu folgende List. Gewohnt, wenn er von der Jagd heim kehrte, im Freyen sich von der Ermüdung zu erhohlen, kam ihm bey derselben Gelegenheit der Gedanke, auf diesen Umstand die Ausführung seines Planes zu begründen; er ließ daher unter seinen Feinden ausstreuen, daß dieser Augenblick der Günstigste zu seiner Entledigung wäre, und leitete die Verschwörung gegen sich selbst durch seine Agenten mit der größten Feinheit und Vorsicht ein. Nachdem dieselbe zur Reife gediehen, ließ er statt

seiner eine getödtete Ziege, mit seinen Kleidern angethan, und mit seinen Mantel bis auf die hervorsehende Kopfbedeckung verhüllt, hinlegen, er selbst aber schlich sich verkleidet auf geheimen Wegen nach Tepeleni, und verbarg sich im Serail. Dem angelegten Fallstricke gemäß umringten seine Feinde den ihnen bezeichneten Platz, und feuerten, in der Meinung ihn selbst zu tödten, auf das angekleidete Thier sämmtlich ihre Gewehre ab. Ein verborgen gehaltenes, von seiner Absicht unterrichtetes Piquet seiner Truppen, eilte auf den Lärm der gefallenen Schüsse sogleich herbey, und verhinderte die Erkennung ihres Irrthums. Die auf diese Art getäuschten Mörder zogen im Freudentaummel nach Tepeleni, und indem sich dort alle, welche gleich feindselige Gesinnungen gegen Ali hegten, versammelt hatten, und sich der Freude über ihre gelungene That überließen, überfiel dieser die Sorglosen, auf keinen Angriff Vorbereiteten, und ließ sie niedermetzeln. Der Gefallenen Erbe vertheilte er sofort unter seine Partey, und nun erst war Tepeleni ganz sein eigen.

Nachdem Ali zum alleinigen Herrn des Bezirkes von Tepeleni geworden war, und es seiner Klugheit gelang, sich vor allen Angriffen seiner vormahligen Gegner sichergestellt zu haben, sann er vorzüglich darauf, sein Gebiet zu vergrößern und seine Gränzen zu erweitern. Doch fehlten ihm hiezu die nöthigen Mittel, und insonderheit Geld, um eine hinlängliche An-

zahl Truppen zur Ausführung seines Unternehmens zu werben und zu unterhalten. Er ergriff also das bereits mit gutem Glücke von seinen Vorfahren geführte Leben der Kleftes, durchstreifte mit seinen Horden die tief gelegenen Wege, welche von den Höhen des Pindus nach Thessalien, Epirus und Macedonien führen, plünderte die auf selben ziehenden Reisenden und Karavanen, erhob in den kleinern Ortschaften Contributionen, und bemächtigte sich mehrerer unvertheidigter Städte. Nachdem er durch längere Zeit dieses Gewerbe mit gutem Erfolge getrieben hatte, gerieth er nach einem unglücklichen Gefechte in die Gefangenschaft des Wesirs von Janina. Der gutmüthige Charakter des Wesirs von Avlona rettete ihn das erste Mahl; hier schützte ihn das Interesse und die Politik des Pascha von Janina. Dieser ward zwar durch Selim Pascha von Delvino, die Bey's von Argyro-Kastro, Premiti, und mehrere Andere aufgefordert, den Tod des jungen Räubers, dessen unruhigen Sinn bereits alle zu fürchten begannen, zu beschließen, und Ali war in der Lage, in derselben Stadt ein schmähliches Ende zu finden, wo er einstens als Herrscher regieren sollte, doch fand derselbe nach reiferer Überlegung seinem Vortheile angemessener, bey den äußeren Unruhen, die seine eigenen Provinzen und den ganzen Epirus bedrohten, das Leben Ali's zu schonen, und er gab ihm nicht allein die Freyheit, sondern unterstützte ihn noch mit Geld, seine

Unternehmungen fortsetzen zu können, und auf diese Art die übrigen Chefs in Besorgniß für ihre eigene Sicherheit zu erhalten.

Wieder auf freyen Fuß gelangt, und mehr als jemahls im Stande seine kriegerischen Entwürfe durch eine bedeutende Macht unterstützen zu können, beschloß er seine Räubereyen in den verschiedenen Provinzen fortzusetzen, und durch Plünderung und Erpressungen aller Art sich zu bereichern. Seine immer bedeutender werdenden Verheerungen, und die Klagen, die dießfalls lauter und dringender wurden, erregten endlich die Aufmerksamkeit der Pforte, und der Dervendschi-Pascha erhielt den Befehl gegen ihn zu rücken, und seinen Räubereyen Einhalt zu thun. Der Wesir von Avlona, Kurd-Pascha, in dessen Gewalt Ali sich schon früher befand, war zu jener Zeit mit diesem Amte bekleidet, und setzte sich mit einer beträchtlichen Macht gegen dieses kleine Heer von Räubern in Bewegung. Doch der alles besiegende Muth der Albanesen, ihre genaue Kenntniß der Gebirge, in welchen sie angegriffen wurden, und noch mehr die kriegerischen Talente ihres Anführers, vereitelten jeden Versuch des Pascha, welcher nach mehreren ungünstigen Gefechten endlich durch Unterhandlungen leichter seinen Zweck zu erreichen hoffte. Er verlangte eine Zusammenkunft mit Ali, und dieser, gleich geschickt und beredt, wenn es darauf ankam, seine Gegner für seinen Vortheil zu stimmen, als tapfer

und erfahren im Felde, fand es nicht schwer das Vertrauen und sogar die Freundschaft des Pascha zu gewinnen. Er wußte, daß dieser den Auftrag hatte, nebst ihm auch die andern gegen die hohe Pforte aufrührerischen Chefs dieser Gegend zu bekriegen, und bewog ihn nicht allein, um seine Begnadigung beym Großherrn für ihn einzuschreiten, sondern auch seine Dienste in diesem Kampfe geneigt anzunehmen. Seine Bravour und militärischen Talente trugen viel zur glücklichen Entscheidung dieses Feldzuges bey, und sein Beschützer erstattete nach Constantinopel so vortheilhafte Berichte, daß er in seiner Armee mit einer der ausgezeichnetsten Befehlshaberstellen bekleidet wurde. Doch Ali erhielt sich nicht lange in diesem Zustande. Die Tochter des Kurd-Pascha, welche wider ihren Willen mit Ibrahim-Pascha vermählt war, knüpfte ein geheimes Liebesverhältniß mit Ali an, welches er mit allem Feuer erwiederte. Der Pascha, welcher hievon unterrichtet ward, beschloß ihn bey einem Zusammentreffen mit seiner Gattinn zu überraschen; zum Glücke ward Ali noch bey Zeiten von einem vertrauten Freunde hievon benachrichtiget, und ergriff, um der ihm drohenden Gefahr zu entgehen, eiligst die Flucht. Noch wird von den Einwohnern zu Berat eine hohe Mauer bezeichnet, die er fliehend, trotz ihrer beträchtlichen Höhe, soll überstiegen haben. Dieses Ereigniß erweckte gegen Ibrahim Pascha das ganze Rachgefühl Ali's, dessen Wirkung,

wie wir in der Folge sehen werden, sich auf eine Art äußerte, die allen Begriff von Grausamkeit übertrifft.

Als er wieder nach Tepeleni zurückgekehrt war, fand er es nicht rathsam in der Nähe eines so mächtigen Feindes, den er so eben beleidigt und hintergangen hatte, in Unthätigkeit zu bleiben; er both also dem Pascha von Negroponte seine Dienste an, welcher seit kurzer Zeit erst sein Gouvernement angetretten hatte, und mit Bereitwilligkeit das Anerbiethen eines so vorzüglichen Kriegers annahm. Die verschiedenen Vortheile, welche er bey dieser Gelegenheit errang, waren für Ali von bedeutender Wichtigkeit, besonders trugen sie vieles dazu bey, seinen Reichthum zu vermehren, und sein Ansehen bey den benachbarten Provinzen zu erhöhen. Ali war nunmehr bedacht, dasselbe durch eine vortheilhafte Verbindung zu vermehren. Er zählte damahls ungefähr 24 Jahre, als es seinen Bewerbungen gelang, Emine, die Tochter des Capelan, Pascha von Delvino, welcher zu Argyro-Kastro residirte, zur Gemahlinn zu erhalten; eine Verbindung, welche sowohl wegen ihrer Bedeutenheit, als der vorzüglichen Eigenschaften wegen, welche diese Frau in jeder Hinsicht zierten, für Ali in gleichem Grade Vortheil bringend war. Capelan-Pascha war einer von jenen Chefs, welche, wie es in der Türkey gewöhnlich zu geschehen pflegt, entfernter von der Hauptstadt, sich gegen ihre Unterthanen alle nur erdenkliche Erpressungen erlauben.

Indem er seinen neuen Schwiegersohn in sein Interesse zog, glaubte er mit dessen Hülfe sein Streben nach Unabhängigkeit leichter fördern, und so die Chimäre verwirklichen zu können, der fast alle Pascha's nachhängen. Aber Ali war nicht der Mann für die Vergrößerung eines Andern uneigennützig zu wirken, und während er dem Scheine nach für den Vortheil des Pascha zu arbeiten schien, und Theilnehmer an dessen meuterischen Planen war, benachrichtigte er in Geheim die Pforte von den sträflichen Absichten Capelan's, und bereitete ihm auf diese Art seinen Untergang. Als sich das Ungewitter vollends über dessen Haupt zusammengezogen hatte, und er zur Rechenschaft seines Benehmens vorgeladen wurde, bewog er ihn durch falsche Vorstellungen dieser Einladung Folge zu leisten, indem er wohl voraus sah, daß er seinem gewissen Tode entgegen gehe, nach welchem er sich dessen Schätze zu bemächtigen, und seine Würde zu erhalten hoffte. Capelan-Pascha wurde wirklich verurtheilt, und gleich nach seiner Ankunft zu Monastir daselbst enthauptet; doch Ali ward in seinen Hoffnungen getäuscht, indem nicht er, sondern Ali, Bey von Argyro-Kastro, zum Nachfolger Capelan's ernannt wurde, der sogleich verhinderte, daß Ali sich des Erbes seines Schwiegervaters bemächtigte, welches sämmtlich der Pforte anheim fiel.

Ali Tepeleni unterdrückte den Unmuth über seine fehlgeschlagenen Hoffnungen, und da der nunmehrige

Pascha von Delvino, ein junger Mann, noch unvermählt war, suchte er zwischen ihm und seiner Schwester Schainitza eine Verbindung anzuknüpfen, welche auch wirklich zu Stande kam. Dem ungeachtet erstarb in seinen Herzen der Haß nicht, welchen er gegen seinen Schwager hegte, und obschon dieser, welchem seine Gattinn bereits zwey Söhne geboren hatte, ihn mit Wohlthaten jeder Art überhäufte, und nichts außer Acht ließ, seine Freundschaft zu erwerben, gelang es demselben doch nicht ihn zu versöhnen. Er ahnte nicht, welche Schlange er im Busen nähre, und wie wenig dieses unversöhnliche Herz wahrer Freundschaft oder Dankbarkeit fähig sey! Nach mehreren mißlungenen Versuchen, die den Untergang des Pascha bezweckten, fand Ali endlich in der Person Soliman's, Bruders des Pascha, einen Theilnehmer seines schwarzen Vorhabens, indem er diesem die Hand seiner eigenen Schwester, und seines Bruders Erbe zusagte, wenn er mit ihm den Mord des beyderseitig verwandten Blutes begehen wolle.

Nachdem beyde über die Ausführung einig waren, verbanden sie sich gegenseitig durch die feyerlichsten Schwüre, und prüften die Mittel zur Vollziehung eines Vorhabens, würdig des Stammes der Atriden. Ein Bruder sollte sich die Hände mit des andern Bruders Blute beflecken, und ein eben so naher Blutsverwandter den verübten Brudermord mit der Hand der

Witwe des Erschlagenen belohnen! Verbunden durch die zartesten Bande waren beyde täglich liebevoll im Familienkreise des Pascha empfangen, und so gelang es Soliman leicht bey einem vertraulichen Gespräche seinen Bruder durch einen Pistolenschuß zu tödten. Aufgeschreckt durch diesen Knall stürzte Schainitza aus dem Frauenzimmer herbey, und fand ihren Gemahl zwischen ihrem Bruder und Soliman seine letzten Züge aushauchen. Auf ihr Wehklagen drohten ihr Beyde mit dem nähmlichen Lose, wenn sie nicht einhielt, und ihr Bruder gab dem Mörder das Zeichen, sie, die ohnmächtig dahin gesunken war, mit seinem Pelze zu überdecken, und auf diese Art als seine Gattinn zu erklären. So wurde dieser verbrecherische Ehebund noch in Gegenwart des Ermordeten, kaum noch Verblichenen geschlossen, dessen Tod man als die Folge einer unglücklichen Entladung seines eigenen Geschosses allgemein verbreitete! Das Wahre dieser That ward jedoch bald enthüllt, und als man in Kurzem die junge Gattinn in den Armen ihres neuen Gemahls ihren Schmerz vergessen sah, wurde auch ihr Theilnahme an dem Morde des Pascha zugemuthet. Einen Sohn, den sie in dieser Ehe zeugte, nahm noch in der Blüthe seiner Jahre der Tod, und eine Tochter, die letzte Frucht dieser Ehe, ward in der Folge an einen Bey von Klissura vermählt, welchem wir im Verlauf der Geschichte noch handelnd begegnen werden.

Zum zweyten Mahle war Ali in seinen Hoffnungen getäuscht, indem nicht er, sondern Selim-Bey zum Nachfolger des Ermordeten ernannt wurde. Doch hatte er hiervon den Vortheil, daß sein Nahme durch dieses Ereigniß eine größere Berühmtheit erlangte, indem man in diesen Staaten derley mit Klugheit und Arglist kühn ausgeführte Verbrechen als Beweis von Talenten und unternehmendem Geiste zu würdigen pflegt. Es gelang ihm übrigens bald auch die Gunst des neuen Pascha zu erwerben.

Das Paschalik von Delvino gränzt gegen die Seeseite durch das mit selbem vereinte Gebiet von Bucintro *) an die damahls den Venetianern gehörigen jonischen Inseln, nächst aber an Corfu, und seit langer Zeit herrschten zwischen denselben und der Pforte Mißverständnisse und Zwistigkeiten. Selim-Pascha suchte so viel wie möglich dieselben zu beseitigen, und gutes nachbarliches Einvernehmen herzustellen, wodurch er, statt für dieses kluge Benehmen, die Zufriedenheit der hohen Pforte zu erringen, nur bey selber sich verdächtig machte. Ali, in dessen Person der Pascha unbewußt einen geheimen Spion zur Seite hatte, dachte diesen Umstand zu nützen, und obschon es ihm schwer hielt, selbst nur einen Schein einer verdächtigen Handlung bey Selim aufzufinden, gelang es seiner schlauen Bosheit endlich doch einen Grund zur Anklage zu finden.

*) Buthrotum.

Selim hatte einen an der Meeresküste gelegenen Wald zur Fällung des Holzes den Venetianern überlassen, worunter aber keineswegs der Terrain selbst verstanden war. Ali ergriff diesen Umstand, um der Pforte anzuzeigen, daß der Pascha einen Seiner Hoheit unterthanen Bezirk an die Ungläubigen verhandelt habe, und zu besorgen sey, daß auf diese Art das ganze Gouvernement von Delvino nach und nach dem Reiche könnte entzogen werden. Er belegte diese Vermuthung mit mehreren falschen Beweisgründen und Behauptungen, und bemerkte klug, daß nur das Interesse und sein Eifer für den Dienst des Sultans ihn bewegen konnten, seinen besten Freund und Wohlthäter anzuklagen.

Im türkischen Reiche genügt es, daß jemand, selbst nur dem Anscheine nach, eines Einverständnisses mit den Ungläubigen bezüchtiget werde, um bloß hierauf seine Verdammung zu gründen. Ohne weitere Berichtigung von dieser Anklage einzuziehen, sandte die hohe Pforte geheim einen Firman an Ali, durch welchen ihm die Hinrichtung Selim's persönlich aufgetragen wurde. Ali, welcher sich während dieser Zeit nach Tepeleni begeben hatte, um den Erfolg seiner Intriguen dort in Sicherheit abzuwarten, kehrte nun eiligst mit diesem Todesbefehl nach Delvino zurück, wo er von Selim gastlich aufgenommen wurde. Dort unter dem Schutze einer heiligen Gastfreundschaft bereitete er sich zur Ausführung seiner That. Der Gewohnheit gemäß,

begab sich Ali jeden Morgen zu dem Pascha, um über verschiedene Verwaltungszweige sich mit ihm zu besprechen. Eines Tages ließ er Selim ersuchen, indem er Krankheit halber sein Gemach nicht verlassen könne, zu ihm zu kommen, und da dieser seine Einladung annahm, und bey ihm erschien, ließ er auf ein verabredetes Zeichen aus geheimen Schränken verborgene Vertraute hervorbrechen, welche über Selim herfielen, und ihn erwürgten. Auf den hierdurch entstandenen Lärm stürzte die Leibwache des Pascha herbey, und Ali, umringt von seinen Mordgenossen, den großherrlichen Firman hoch empor haltend, rief ihnen mit drohender Stimme entgegen: „Sehet den kaiserlichen Befehl unseres glorwürdigen Sultans und Herrn, vermög dessen ich diesen Verräther dem Tode übergab.“ — Auf diese Worte, und den Anblick der fürchterlichen Urkunde, verneigten sie sich sämmtlich, und sahen mit von Schrecken bleichen Gesichtern den Kopf des Unglücklichen vom Leibe trennen. Er ließ hierauf sämmtliche Kadi vor sich laden, und befahl ihnen auf öffentlichen Plätzen das kaiserliche Urtheil kund zu thun.

Um Ali für diesen der Pforte vermeintlich geleisteten Dienst zu belohnen, ward derselbe zum Lieutenant des Dervendschi-Pascha, welcher, ein alter schwächlicher Mann, nicht mehr im Stande war den überhand nehmenden Räubereyen mit Kraft zu steuern, ernannt. Doch betrog man sich bald in der Erwartung, die man

sich von seinem Eifer und seiner Thätigkeit versprochen hatte. Statt die verschiedenen Provinzen von den zahlreichen Horden der Kleftes zu reinigen, trat er sogar mit selben in geheime Verbindungen, indem er ihnen um bedeutende Summen Freybriefe zur ungestörten Ausübung ihres Handwerks verkaufte, auf welche Art die Unsicherheit auf den Straßen dergestalt überhand nahm, daß Niemand mehr zu reisen wagte. Die deßhalb häufig vorgebrachten Klagen erhielten endlich zu Constantinopel Gehör, und der Dervendschi-Pascha selbst mußte die Habsucht seines Lieutenants mit dem Verluste seines Kopfes büßen. Ali rettete sich nur durch beträchtliche Geschenke, die er an die Minister der Pforte sandte, die ihm jedoch einen beträchtlichen Theil seiner kaum erst erworbenen Reichthümer wieder entzogen. Doch hatte er bereits einen so bedeutenden Ruf erlangt, daß, als 1787 der Krieg zwischen Rußland und Österreich mit der Türkey ausbrach, er in der Armee des Groß-Wesirs, Jussuf Pascha, einen bedeutenden Officiers-Posten erhielt. Sein tapferes ausgezeichnetes Benehmen während dieses Feldzuges erwarb ihm die allgemeine Bewunderung, und er ward als einer der vorzüglichsten Befehlshaber im türkischen Heere angesehen.

Nach erfolgtem Friedensschlusse, im Besitze beträchtlicher Reichthümer, die er während des Krieges sich zu erwerben Gelegenheit fand, benützte er sein

jüngst gegründetes Ansehen, um das Paschalik von Trikala *) in Thessalien, als Lohn seiner Dienste, von der Pforte zu verlangen, welches ihm auch wirklich mit dem Range eines Pascha von zwey Roßschweifen zu Theil wurde. Diese Ernennung erschreckte die Bey's von Janina, und vorzüglich die griechischen Kaufleute dieser Stadt, welche seine Raubsucht, und vor Allen fürchteten, daß er sich des Gouvernements dieser Stadt, welches gerade um diese Zeit unbesetzt war, bemächtigen könnte. Sie bothen dahero alles Mögliche auf, um den Divan zu Constantinopel zu bewegen, diese Gefahr von ihnen abzuwenden. Während dieser Zeit machte Ali-Pascha sich nach und nach durch mehrere Gewaltstreiche zum Herrn vom größten Theil Thessaliens, mit Ausnahme von Larissa, in welchem er, da er es nicht gänzlich bezwingen konnte, die Bey's zu einem jährlichen Tribute an ihn nöthigte. Zu Janina selbst herrschte während dem eine förmliche Anarchie. Die verschiedenen Bey's, jeder nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht, waren unter sich selbst in fortwährendem Streite, und die Einwohner, welche an diesem Zwiste nach ihren verschiedenen Ansichten Theil nahmen, wurden wechselsweise von allen Parteyen gebrandschatzt. Diese Umstände glaubte Ali zur Erreichung seines Vorhabens benützen zu können. Er besoldete zu Janina selbst geheime Agenten, welche die Flamme

*) Tirhala.

der Zwietracht immer mehr anfachten, und auf diese Art das allgemeine Verderben beschleunigten. Als auf solche Weise seine Entwürfe zur Reife gediehen waren, überschritt er mit einer beträchtlichen Macht den Rücken des Pindus, und lagerte sich in den Ebenen, welche sich nördlich von Janina ausbreiten. Auf die Nachricht seines plötzlichen Anmarsches vergaßen die Bey's ihre Streitigkeiten, versammelten ihre Kräfte, und bothen Ali an den Ufern des See's eine Schlacht an, in welcher sie jedoch geschlagen, und gezwungen wurden, in ihre Stadt zu fliehen, auch nicht verhindern konnten, daß die siegreichen Feinde unter ihren Mauern lagerten. Mittlerweile wußte sich Ali unter den vornehmern Einwohnern Janina's einen bedeutenden Anhang zu verschaffen, welcher, durch die Absichten Ali's geleitet, eine Deputation nach Constantinopel mit der Bitte an den Großherrn zu senden, beschlossen, daß zur Vermeidung aller Unruhen ein Pascha für diesen Bezirk ernannt werden wolle, während welcher Zeit er auch alle ferneren Feindseligkeiten einzustellen gelobte. Der Ausspruch der hohen Pforte fiel unterdessen ungünstig für denselben aus, und es wurde ihm befohlen, mit seinen Truppen sich zurück zu ziehen. Einer von Ali's Vertrauten, welcher sich unter diesen Abgesandten befand, eilte, in Kenntniß dieses großherrlichen Entschlusses, von Constantinopel den Übringen voraus, um denselben von dem Resultate ihrer Sendung früher

zu benachrichtigen, damit er seine Maßregeln noch bey Zeiten ergreifen könne. In dieser Lage beschloß Ali durch einen kühnen Schritt seiner gewandten Politik, die ihm später ein so großes Übergewicht über die Schwächen der ottomanischen Regierung verschaffte, die Umstände zu seinem Vortheile zu wenden. Nach kurzer Berathschlagung mit diesem Freunde, sandte er denselben eiligst wieder zurück zu den andern, und gab ihm die genaue Weisung seines Verfahrens. Die Bey's von Janina, welche durch ihre Vertrauten zu Constantinopel den Erfolg ihrer Sendung schon zu kennen glaubten, gingen den Ankömmlingen bis außer der Stadt entgegen. Der großherrliche Firman wurde nun feyerlichst aus seinem Futerale von carmoisinrother Seide genommen, und jeder berührte ihn zum Zeichen seines Gehorsams gegen den Inhalt ehrfurchtsvoll mit seiner Stirne. Aber wie groß war ihr allerseitiges Erstaunen, als durch selben Ali zum Pascha von Janina ernannt, und sämmtlichen Bey's der unbedingte Gehorsam gegen ihn anbefohlen wurde! Wenige nur ahnten das Wahre, — die Verfälschung dieses Befehls, die Meisten glaubten an seine Ächtheit, und suchten durch schnelle Unterwürfigkeit den Zorn des Pascha von sich abzuwenden. Ali's vorzüglichste Sorge war nunmehr dahin gerichtet, sämmtliche Klagen zu schlichten, und die Gemüther zu beruhigen. Er versicherte das Volk seines besonderen Schutzes, und versprach die

Bey's in dem ungestörten Besitze ihrer Güter und Würden zu erhalten; er belohnte seine treuen Anhänger, und suchte selbst seine Feinde durch scheinbare Güte und leutseliges Betragen für sich zu gewinnen; vor allen aber unterließ er nicht in das Castell eine ihm treu ergebene Besatzung zu legen, auf welche Weise er dann für alle Fälle einen festen unangreifbaren Platz in diesem Paschalik behielt, wenn auch mit der Zeit sein Betrug an's Tageslicht kommen würde. Mit jedem Tage wuchs die Zahl seiner Anhänger zu Janina, und er beschloß, nachdem er sich der Ergebenheit der Mehrzahl versichert hatte, eine wiederhohlte Deputation, welcher er beträchtliche Geschenke mitgab, nach Constantinopel zu senden, welche um die Bestätigung seiner usurpirten Würde im Nahmen sämmtlicher Einwohner anhalten sollte, und es gelang ihm auch wirklich durch diesen Kunstgriff die gesetzliche Anerkennung des Großherrn zu erlangen.

Nach dieser gelungenen List dachte Ali-Pascha dem letzten Willen seiner Mutter, und seinen eigenen Durst nach Rache Genüge zu leisten, indem er sich der festen Stadt Chormovo zu bemächtigen beschloß, deren Bewohner von jeher Feinde seiner Familie waren, und verbunden mit Gardichi in früherer Zeit seine Mutter und Schwester, wie bereits erzählt wurde, in schmählicher Gefangenschaft hielten. Aus der Art und Weise, wie er sich dieser unglücklichen Stadt bemeisterte, läßt

sich auf seinen Charakter und sein unersättliches Nachgefühl schließen, und erkennen, daß er eben so gut durch List, als auch durch die Gewalt der Waffen zu siegen verstand. Als Ali beschäftiget war, seine Truppen im Marsche gegen Chormovo zu ordnen, sandten deren Bewohner, erschreckt durch diese Rüstungen, die vornehmsten Glieder ihrer Stadt ihm entgegen, um die Gründe seines feindlichen Benehmens, und die Bedingnisse der Versöhnung zu erfahren. Er empfing sie mit aller möglichen Höflichkeit, und erwiederte ihnen, daß er im Allgemeinen keine feindlichen Gesinnungen gegen ihre Stadt hege, nur befänden sich in ihrer Mitte einige Familien, die er mit ihren Nahmen bezeichnete, gegen welche er bedeutende Klagen zu führen das Recht habe, und verlange als einzige Friedensbedingniß, daß die Bezeichneten verbannt, und ihre Häuser niedergebrannt würden.

Um ihre Vaterstadt zu retten, entfernten sich diese Unglücklichen freywillig aus der Stadt, und zogen nach Argyro-Kastro, nachdem sie von ihren Mitbürgern eine Entschädigung für ihre zerstörten Wohnungen mit auf den Weg erhalten hatten. Als die Abgeordneten dem Pascha den Vollzug seines Willens meldeten, nannte er sie seine guten Freunde, und gab ihnen in den herzlichsten Ausdrücken sein Wohlgefallen über ihre Bereitwilligkeit zu erkennen. „Kehret zurück in euere gute Stadt, sprach er zu ihnen, und

in wenigen Tagen komme ich mit meinen Freunden euch persönlich zu besuchen." Zugleich gab er denselben eine Anzahl seiner getreuesten Krieger mit, um sie, wie er ihnen bedeutete, auf der Rückreise zu schützen. Kurz darauf erschien er selbst in Chormovo, aber keineswegs von einer kleinen Anzahl Freunde, sondern von 1200 Mann auserlesener Krieger begleitet. Das Volk empfing ihn mit den Äußerungen scheinbarer Freude, bewirthete ihn auf das Köstlichste, und bequartirte seine Soldaten in die besten Wohnungen. Als einige von diesen mit ihren Quartierträgern in Streit geriethen, verwies er ihnen dieses Betragen auf das Strengste, und strafte sogar die Betreffenden, indem er ihnen vorwarf, die Gastfreundschaft seiner besten Freunde, der guten Einwohner von Chormovo, die ihn mit so vielem guten Willen zu kommen gebethen hatten, verletzt zu haben. Er versammelte sodann die vornehmsten Einwohner, und kündigte ihnen an, daß er gesonnen sey, ihre Stadt zu verlassen, indem sein längerer Aufenthalt ihnen lästig seyn könnte, und daß er sich in das nahe gelegene Kloster Tribuki begeben wolle, wohin er sie einlud ihm zu folgen, um daselbst ein engeres Freundschaftsbündniß zu schließen, und zu unterzeichnen. Als er dort mit ungefähr hundert Bürgern angelangt war, ließ er sie sämmtlich in die Kirche laden, wo der Hegumenos, Vorsteher des Klosters, — um die Bege-

benheit desto feyerlicher zu machen, angethan mit dem priesterlichen Gewande, den Vertrag laut am Altare vorlesen, und solcher dann unterfertigt werden sollte. Da es die Sitte der Griechen mit sich bringt, in kein Gotteshaus mit den Waffen einzutreten, legten die getäuschten Bürger bey der Pforte dieselben ab, deren sich sogleich die Soldaten Ali's bemächtigten. Während dem nun dieses Possenspiel in der Kirche Statt hatte, zwang die Menschlichkeit einen der Chormoviten die Kirche zu verlassen, welcher, als er gewahr wurde, daß man ihre Waffen entwendet hatte, bestürzt zurück eilte, und seinen Landsleuten zurief: daß sie verrathen wären! In demselben Augenblick drangen die Soldaten Ali's in die Kirche, bemächtigten sich der unglücklichen Griechen, und führten sie gefesselt nach Tepeleni. Ali-Pascha selbst zog an der Spitze seines Heeres nach Chormovo, ließ die männlichen Einwohner ohne Schonung zusammenhauen, die Weiber und Kinder aber als Sclaven verkaufen, und schleifte die Stadt. Einen Bürger, Nahmens Prifti, welcher ihm als einer von jenen, die zu Gardichi seine Mutter und Schwester geschändet hatten, angezeigt war, ließ er lebendig spießen, und am Feuer langsam braten. — Auf diese Weise hatte Ali zum Theil die Rache befriediget, die er seiner sterbenden Mutter feyerlichst zugeschworen hatte.

Nunmehr trachtete er die Verbindung zwischen

Janina und seinem Geburtsorte Tepeleni herzustellen. Um diesen Zweck zu erreichen, bemächtigte er sich kurz nach einander der Städte Kostanicza, Konitza, Premiti und Klissura, wodurch er zum Herrn der beyden Ufer des Vojutza-Flusses, von seinem Ursprunge am Pindus, bis zu seiner Mündung in den Drino bey Tepeleni wurde. Diese immer mehr um sich greifenden Eroberungen Ali's konnte Ibrahim-Pascha von Berat, der Nachfolger und Schwiegersohn Kurd's, um so weniger gleichgültig ansehen, als dieselben sein eigenes Gebieth beeinträchtigten, und nachdem er auf dem Wege der Unterhandlungen die ihm entrissenen Bezirke nicht zurück erhalten konnte, ließ er ein beträchtliches Truppencorps gegen Ali zu Felde ziehen, dessen Oberbefehl er seinem Bruder Sepher, Bey von Avlona, übergab, welcher zu seinem Lieutenant einen Bey von Klissura, Tochtermann der Schainitza, wählte, dessen schon früher in diesen Blättern Erwähnung geschah. Wie es gewöhnlich in diesen Ländern zu geschehen pflegt, begannen die Feindseligkeiten mit gegenseitigen Neckereyen, Verheerung und Plünderung der Dörfer, und kleinen Gefechten der sich im Wege treffenden Parteyen, wobey das Gebiet Ibrahim's wesentlichen Schaden litt. Dieser, der nichts so sehr als die Ruhe liebte, verlangte hierauf von Ali, obschon gegen sein Interesse, die Bedingnisse zur Schlichtung ihres Streites, welche dahin ausfielen, daß Ali Pascha alle

gemachten Eroberungen behielt, und Ibrahim seine drey Töchter den beyden Söhnen Ali's, Muktar und Veli, und seinem Neffen Machmud zur Ehe gab. Bald darauf wurde er von der Pforte mit dem Amte eines Dervendschi-Pascha bekleidet, wodurch er nicht allein in den Stand gesetzt wurde, seine Schätze durch verschiedene Erpressungen, welchen er nunmehr den Schein der Gesetzlichkeit geben konnte, beträchtlich zu vermehren, sondern auch sein Einfluß im Lande eine größere Wirksamkeit erhielt.

Nachdem er nun sowohl sein Ansehen zu Constantinopel selbst gegründet, als in ganz Albanien durch die Herrschaft über mehrere bedeutende Bezirke seine Machtvollkommenheit ausgedehnt hatte, überließ sich Ali den ausschweifendsten Entwürfen, die auf nichts Geringeres hinzielten, als seine Gewalt über ganz Epirus zu erstrecken, welches durch seine natürliche Lage so sehr geeignet schien, ein selbstständiges Reich zu bilden. Die Mittel, die er zur Erreichung seiner Plane anzuwenden gedachte, waren: sich ungeheure Schätze zu sammeln, — unter den Gliedern des Divans sich Freunde und Anhänger zu erwerben, und denselben Verdacht und Mißtrauen gegen die andern benachbarten Chefs einzuflößen, — sich den übrigen Mächten Europen's willig zu zeigen, für deren Interesse bey Gelegenheit nützlich zu wirken, — und vorzüglich keine Gelegenheit außer Acht zu lassen, sich der Besitzungen

seiner Nachbarn zu bemächtigen. In Ausführung seiner Maßregeln gelang ihm seine Vergrößerung mit jedem Tage, seiner Raubsucht setzte er keine Schranken, und durch seine politischen Umtriebe gelang es ihm, Alle zu täuschen.

Dieses ist die Darstellung der früheren Geschichte dieses außerordentlichen Mannes, deren Zusammenstellung wegen Mangel an ächten Quellen um so schwieriger ist, als in Griechenland selbst die widersprechendsten Angaben über Ali's frühere Unternehmungen im Umlaufe sind, und er stets bemühet war, das Eigentliche seiner ersten Lebensjahre auf eine für ihn vortheilhaftere Weise darzustellen. Man hätte billig glauben können, daß die bis nun errungene bedeutende Höhe, auf die ihn unerwartet das Glück durch eine ununterbrochene Reihenfolge gelungener Unternehmungen gestellt hatte, der Ehrsucht und den Wünschen eines albanischen Kleftes genügen sollten; allein der Trieb seiner Habgier und seines Ehrgeitzes gleicht dem unersättlichen Spieler, der, als er Tausende gewonnen, nun immer größere Summen auf die Karte setzt, bis er sein ganzes erworbenes Vermögen auf den letzten Glücksstreich wagt.

Der weitere Verfolg von Ali's Geschichte erhält für seine Zeitgenossen dadurch mehr Anziehendes, weil er die politischen Ereignisse, die die verschiedenen europäischen Staaten mehr oder minder erschütterten, und

deren Gleichgewicht störte, berührt, und mit ihnen wesentlich verkettet ist; es wird demnach leichter seyn, von den folgenden Begebenheiten die reine Wahrheit aufzufinden, als selbe offen vor den Augen der Welt liegen.

Zweytes Capitel.

Ali's Absichten gegen die Republik Suli. — Kurze Beschreibung dieses Staates und seiner örtlichen Lage. — Er sucht sich durch List ihrer Berge zu bemächtigen. — Mißlingen seiner Absichten. — Wird gezwungen sein Vorhaben aufzuschieben. — Wird von der Pforte seiner staatsverrätherischen Umtriebe wegen zur Verantwortung gezogen. — Es gelingt ihm sich zu rechtfertigen. Bekämpft neuerdings die Sulioten. — Muthvolles Benehmen der Heldinn Mosco. — Niederlage Ali's. Er schließt mit den Sulioten Frieden. — Er tritt mit der französischen Regierung in Unterhandlungen. — Verschiedene gelungene Unternehmungen gegen die ex-venetianischen Städte. — Sein schändliches Benehmen gegen den französischen General Rose. — Bemächtigt sich mehrerer angränzenden Bezirke. Seine Grausamkeiten hierbey. — Ali muß auf den bereits errungenen Besitz der exvenetianischen Städte verzichten. — Wird dafür von der Pforte zum Wesir ernannt. — Erhält das Amt eines Dervendschi Pascha, muß es aber bald darauf wieder niederlegen. — Er bekämpft neuerdings die Sulioten. Tapferer Widerstand derselben. — Er beschießt, den Krieg auf eine enge Einschließung des Gebiethes von Suli zu beschränken.

Nachdem Ali-Pascha seine Gränzen gegen Norden durch immer neue Eroberungen erweitert hatte, wagte es in Süden ein, durch seine kleine Ausdehnung und geringe Bevölkerung zwar unbedeutend scheinender, aber durch seine natürliche Lage, mitten in beynahe unzugänglichen Gebirgen, sich stark fühlender, tapferer Volksstamm, ihn in dem Laufe seiner Unternehmungen zu stören und aufzuhalten.

Die Sulioten, deren angestammter kühner Muth

und alles besiegende Liebe zur Freyheit sie den alten Griechen, ihren Vorfahren, würdig zur Seite stellte, reitzten durch ihre wiederhohlten Ausfälle in das Gebieth Ali's dessen Zorn, und zogen seine Aufmerksamkeit von andern Unternehmungen auf sich. Von hohen Gebirgen eingeschlossen, durch welche nur für gewandte Fußgänger gangbare Felsenpfade führen, die durch auf schroffen Felsenwänden erbaute Wachtthürme geschützt sind, erblickt man ein fruchtbares blühendes Thal, von der Natur mit der üppigsten Pflanzung ausgestattet, welches ungefähr 2000 Fuß über dem Flußbette des Acheron sich erhebt. — Hohes Entzücken durchschauert die Seele, wenn man dieses anmuthige Asyl eines kräftigen Volksstammes erschaut, das von ihren natürlichen Schanzen, auf dem die Warten, die aus der romantischen Zeit des Mittelalters die schwärmerische Phantasie magisch berühren, mitten unter den täglichen Ausübungen unbeschränkter Machthaber, wie von einem Lorbeerkranze liebend umschlossen, als die Ägyde der Selbstständigkeit das rächende Schwert führen, und wie aus einer idealischen Welt aus der einzigen Verbindung mit ihr, — der tiefen Schlucht Klissura hervorstürmen sieht, aus der ein künstlicher Felsenpfad in das Land des sie umringenden Despotismus führt. Dieses Defilee ist dazu geeignet, mit geringen Kräften jede feindliche Übermacht in ihrem Vordringen aufzuhalten, und

wird durch das Fort Tichos vertheidiget, nach welchem man bald auf den ersten festen Ort der Republik Suli, Nahmens Navarico (Avarico), trifft. Von da gelangt man in kurzen Zwischenräumen nach Samoniva, höher dann nach Kiapha, und endlich nach Suli oder Kako-Suli, den Hauptort der Republik.

Dieß ist die örtliche Beschaffenheit dieses kleinen Staates, in welchem man übrigens keine Spuren des Alterthums auffindet, aus welchem sich der Ursprung dieses Volkes von den alten Griechen herleiten ließ. Nach Erzählungen, die von den Vätern auf die Söhne übergegangen sind, rechnet man die Ansiedelung der gegenwärtigen Sulioten daselbst in das siebenzehnte Jahrhundert, wo einige Hirten ihr Vieh in dieses Thal zur Weide trieben, und überrascht durch die Schönheit dieser bisher noch unbekannten Gegend sich daselbst mit ihren Familien niederließen. Als sich die Volkszahl dieser neuen Colonie mit der Zeit vermehrte, zog sie die Aufmerksamkeit ihrer Nachbarn auf sich, und sie hatte in der Folge mehrere Angriffe der Pascha von Arta und Janina, und der Bey's von Paramithia und Marghiti auszuhalten. Aber ihre Tapferkeit, und die feste unangreifbare Lage ihres Bezirkes vereitelte nicht allein alle ähnlichen Versuche, sondern es gelang ihnen sogar, sich mehrerer fremden Ortschaften zu bemächtigen, die sie sich sodann zinsbar

machten. Vor dem ersten Kriege mit Ali-Pascha besaßen die Sulioten 66 Dörfer, welche außerhalb ihrer Berge sämmtlich durch die Gewalt der Waffen errungen waren.

Der Charakter dieses Volkes war im höchsten Grade kriegerisch, und militärische Übungen machten fast die einzige Erziehung der Jugend aus. Ihre Unterhaltungen bestanden in Tanz und Gesang. Durch Ersteren erlangten sie eine große physische Beweglichkeit, die zweyte steigerte ihre Begeisterung. — Liebe zu ihrem Vaterlande und zur Freyheit war ihr höchstes Gefühl, und trotz den Verräthern, welche Ali durch sein Gold unter ihnen sich zu erkaufen Gelegenheit fand, wäre es ihnen gewiß gelungen, ihre Selbstständigkeit zu behaupten, wenn nicht andere politische Umstände ihren Untergang herbeygeführt hätten. Sie unterhielten fortwährend eine Anzahl von tausend ausgewählten Kriegern, welche sie während des Krieges mit Ali um 500, die aus ihren zinsbaren Ortschaften erhoben wurden, vermehrten. Ihr vorzüglichstes System der Kriegführung bestand darin, dem Feind durch Überfälle und geschickte Hinterhalte Abbruch zu thun, wozu sie die Lage ihres Landes mehr berechtigte, als offene Schlachten anzunehmen, und man findet in der Geschichte ihrer Feldzüge Thaten, welche sowohl an unerschrockener Kühnheit und Aufopferung für das Wohl ihres Vaterlandes, als an schlauer List den Heldenthaten der Vor-

zeit gleichzustellen sind. Nicht minder tapfer sind ihre Weiber, die gewohnt sind, jede Gefahr mit den Männern zu theilen. Sie folgen ihnen unerschrocken in's Gefecht, besorgen die Fortbringung der Lebensmittel und des Kriegsbedarfes, pflegen die Verwundeten, und streiten selbst, wenn es die Noth erfordert, an der Seite ihrer Väter, Gatten und Söhne. Die Berühmteste dieser Amazonen, die sich in dem Kriege gegen Ali besonders bemerkenswerth machte, war Mosco, die Frau des Capitän Tzavella, und Mutter des berühmten Foto, des Hectors dieses zweyten Troja. Noch leben diese Nahmen in ganz Epirus durch Gesänge der Griechen und Albanesen verherrlicht, und ihre Thaten werden als Beyspiele hoher Bürgertugend im ganzen Lande erwähnet.

Keine geschriebenen Gesetze lehrten und mahnten die Sulioten auf die Erfüllung ihrer Pflichten, aber die strenge Beobachtung ihrer ursprünglichen Sitten und Gebräuche diente ihnen ununterbrochen als lebendige Lebensregel. Bey außerordentlichen Fällen ward die Entscheidung durch die, aus den vier Hauptorten zusammen berufenen Familien-Chefs ausgesprochen, welche sich zu diesem Zwecke in Kako-Suli versammelten.

Dieß war der Charakter und die Verfassung dieser kleinen aber tapferen Republik, gegen welche Ali nunmehr seine Unternehmungen richtete. Er fand es um so wichtiger, dieselbe seiner Bothmäßigkeit zu un-

terwerfen, als die Sulioten nicht allein durch ihre Kühnheit seine Provinzen bereits mehrmahlen aus ihren Bergen zu beunruhigen wagten, sondern durch ihre feste Lage seinen Feinden zu einem sicheren Versammlungsorte dienen konnten, und er auf diese Art immerwährenden Angriffen von daher ausgesetzt war, sobald er seine Truppen anderswo hinzuziehen sich genöthiget sah. Zu diesem Ende zog Ali gegen das Frühjahr des Jahres 1792 ein Truppencorps von beyläufig 10,000 Mann zusammen, und ließ das Gericht verbreiten, daß solches zu einem Angriffe gegen Argyro-Kastro bestimmt sey, deren Bey's seit jeher als feindselig gegen ihn gesinnt, bekannt waren. Dadurch glaubte er den Sulioten allen weiteren Verdacht zu benehmen, und sie in sichere Ruhe zu wiegen, welches er noch mehr zu bezwecken hoffte, indem er sie zu dem Beytritte in diesen Kampf einlud, und ihren Kriegern während der Zeit des Feldzugs den doppelten Sold zusagte. Nachstehendes Schreiben sandte er zu diesem Zwecke an die zwey vorzüglichsten Capitäns dieses Staates.

„Ich Ali Pascha entbiethe euch meinen Freunden Capitän Tzavella und Botzari meinen Gruß!

„Indem mir eure und eurer Krieger muthvolle Tapferkeit bekannt ist, und ich derselben zu meiner gegenwärtigen Unternehmung besonders benöthige, ersuche ich euch gleich nach Empfang gegenwärtigen Schrei-

bens euere tapfern Palikars zu versammeln, und mit solchen zu meiner Armee zu stoßen, um gemeinschaftlich gegen meine Feinde zu marschiren. Der Eifer und die Eile, mit welchen ihr meinen Wünschen entsprechen werdet, wird mir den Grad eurer Freundschaft und Anhänglichkeit bezeichnen. Euer Gehalt soll in dem doppelten Solde bestehen, welchen ich meinen Albanesern festgesetzt habe, indem ich eure vorzüglichern Eigenschaften zu würdigen weiß. Ich erwarte euch ohne Verzug, indem ich nicht gesonnen bin, ohne eure Hülfe den Feldzug zu beginnen." Ali. —

Nach Empfang dieses Briefes versammelten die Capitäns ihre Mitbürger, und theilten ihnen den Inhalt desselben mit. Niemand ward durch diese List des Pascha irre geführt, und die Antwort fiel dahin aus, daß ihre Krieger den Staat nicht verlassen könnten, indem deren Gegenwart zur eigenen Vertheidigung stets nöthig wäre, um ihn aber einen Beweis ihrer Freundschaft zu geben, und ihm dadurch zu verbinden, würde der Capitän Tzavella mit einer Anzahl von 70 Palikars sich an seine siegreichen Fahnen anschließen. Obschon sich Ali wider sein Vermuthen auf diese Art in seinen Hoffnungen getäuscht sah, empfing er diese Abtheilung doch mit vieler Auszeichnung, und um seine wahren Absichten noch mehr zu verbergen, setzte er sich mit seiner ganzen Macht wirklich in der Richtung gegen Argyro-Kastro in Bewegung. Nach einem

kurzen Marsche ließ er seine Truppen halten, und sich lagern, worauf er auf ein bestimmtes Zeichen, als die Sulioten eben ihre Waffen abgelegt und sich zur Ruhe begeben hatten, sie überfallen und sämmtlich festnehmen ließ. Ohne Widerstand leisten zu können, wurden sie nun mit Ausnahme von dreyen gefesselt, deren zwey, die noch ihrer Waffen sich bemächtigen konnten, ihr Leben vertheidigend fielen, den Dritten aber gelang es durch seine Schnelligkeit trotz eines Hagels gegen ihn gefeuerter Kugeln zu entkommen, und indem er den Fluß Kalamas durchschwamm, noch zur rechten Zeit in Suli anzukommen, und seine Landsleute von dem Schritte des Pascha zu unterrichten. Bedeckt mit Staub und Schweiß erzählte er die Verrätherey, welche Tzavella und seine Genossen der Gewalt des Tyrannen geliefert hatte, und benachrichtigte sie von dem Anmarsche der Feinde. Sogleich griff alles zu den Waffen, man verrammelte und besetzte in möglichster Eile alle Zugänge, und die Ausbrüche des allgemeinen Zorns verkündeten den festen Vorsatz, diese schändliche Hinterlist blutig zu rächen. Aber Ali, der bey seiner Ankunft die drohende Stellung der Sulioten wahrnahm, hielt es rathsamer gegenwärtig den Kampf nicht zu wagen, und dachte durch ein anderes Mittel seinen Zweck erreichen zu können.

Die gefangenen Sulioten waren mittlerweile nach

Janina gebracht, wo sie in elende Kerker geworfen wurden. Sie glaubten, daß kein anderes Schicksal ihrer warte, als der Tod, und dachten diesem Lose nahe zu seyn, als sich nach Verlauf von einigen Wochen die Pforten ihres Gefängnisses zur ungewöhnlichen Stunde öffneten, und dem Capitän Tzavella angedeutet wurde, daß Ali ihn zu sprechen verlange. „Dein Leben, sprach dieser zu ihm, elender Christ! ist in meinen Händen, und es warten deiner die schrecklichsten Qualen, in so fern du dich weigerst, mir zur Eroberung Suli's behülflich zu seyn; im Gegentheile will ich dich mit Reichthümern überhäufen, und zum glücklichsten Menschen Albaniens machen, wenn du meine Wünsche fördern wirst. Nun hast du die Wahl zwischen beyden." Auf diesen Vorschlag antwortete Tzavella: — indem er nur ein gewöhnlicher Capitän sey, habe er weder das Recht noch die Macht, über das Schicksal seines Landes zu entscheiden, aber wenn er ihm erlauben wolle, zu seinen Landsleuten zurückzukehren, würde er versuchen, dieselben für seine Wünsche zu stimmen. Als Probe der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen, setzte er hinzu, lasse ich in deinen Händen meinen Sohn als Geisel, welcher sich mit unter den Gefangenen befindet, und dessen Leben ich höher schätze, als mein eigenes. — Hierauf wurde Tzavella in Freyheit gesetzt, und nachdem er seine zurückgebliebenen Genossen von seiner Unterredung mit

dem Pascha unterrichtet hatte, kehrte er zurück nach Suli.

Dort angelangt, versammelte er sogleich alle andern Chefs, und setzte ihnen die Entwürfe Ali's in's wahre Licht; er überzeugte sie, daß sie auf die Versprechungen und Billigkeit des Pascha nie rechnen dürften, und forderte sie auf, zu der tapfersten Gegenwehr sich bereit zu halten, ohne für das Schicksal seiner Familie besorgt zu seyn, deren jedes Glied sich glücklich schätze, für das Wohl des Vaterlandes sich opfern zu können. Er suchte übrigens die Unterhandlungen mit Ali auf alle mögliche Art in die Länge zu ziehen, um Zeit zu gewinnen, die nöthigen Vertheidigungsanstalten zu beendigen. Endlich sandte er folgendes Schreiben als bestimmte Erklärung an Ali:

„Ich schätze mich glücklich, Ali Pascha, in dir einen Betrieger getäuscht zu haben, und brenne vor Begierde, mein Vaterland gegen die Angriffe eines Räubers deiner Art vertheidigen zu können. Meinen Sohn kannst du tödten, aber sey versichert, daß ich ihn, bevor ich selbst untergehe, rächen werde; vielleicht werden einige Menschen deiner Art mir den Vorwurf machen, daß ich ein unnatürlicher Vater sey, der seine eigene Freyheit mit dem Leben seines einzigen Kindes erkauft habe *). Aber würdest du nicht, wenn du

*) Tzavella und seine Gattinn Mosco hatten außer diesem Sohne keine anderen Kinder, aber nach dreyjährigen vergeblichen Käm-

Herr unserer Berge geworden wärest, uns sämmtlich deiner Mordlust geopfert haben? Wer vermöchte dann uns zu rächen! So aber haben wir gleiches Recht als du, den Sieg zu hoffen, und mein junges Weib kann mir noch andere Kinder gebähren. Wenn mein Sohn es beklagen kann, als Opfer des Vaterlandes zu fallen, so ist er dessen unwürdig, und verdient nicht meinen Nahmen zu führen. Ergreife nun deine weiteren Maßregeln, Verräther! dem ich ewigen Haß schwöre, und an welchen mich zu rächen der sehnlichste Wunsch deines geschwornen Feindes ist."

Tzavella. —

Es läßt sich leicht denken, wie sehr der Tyrann bey Empfang dieses Briefes aufgebracht war, als er seinen Kunstgriff mißlingen sah. Doch ließ er den jungen Foto nicht tödten, sondern sofort mit den übrigen Gefangenen bewahren. Als Mahomet-Effendi, Ali's erster Minister und dessen Sohn Veli seine Standhaftigkeit auf die Probe setzten wollten, indem sie ihm verkündeten, daß Ali Pascha den Befehl ertheilt habe, ihn lebendig zu braten, antwortete dieser junge Mann ihnen mit unerschrockener Stimme: „Ihr könnt es,

---

pfen Ali's, zwangen ihn die Sulioten durch ihre Tapferkeit, sowohl diesen als die übrigen Gefangenen loszugeben. Bald nach diesen glücklichen Ereignissen starb Tzavella an den Folgen der unausgesetzten Kriegsbeschwerden, und übertrug seinem Sohne Foto die Pflicht, ihn zu rächen. — Dieser starb späterhin zu Corfu als Major in französischen Dieusten.

doch wird mein Vater auf gleiche Weise mit euch verfahren, wenn er euch besiegt hat." Diese heldenmüthige Antwort gefiel Veli, welcher minder grausam als sein Vater war, und er gab ihm ein leidentliches Gefängniß in einem Kloster auf einer Insel des See's von Janina.

Mittlerweile zog ein unerwartetes Ereigniß, welches die Existenz Ali's gefährlich zu bedrohen schien, ihn für einige Zeit von der Fortsetzung seiner Unternehmungen ab. Die Pforte hatte eben einen auswärtigen Krieg beendiget, während welchem sich Ali, die im Reiche unter dieser Zeit entstandenen Zerrüttungen benützend, auf Kosten seiner nachbarlichen Provinzen durch willkührliche Eroberungen und Erpressungen bereicherte, und die Grenzen seines Gebiethes vergrößerte, welches zu Constantinopel um so übler angesehen wurde, als man gleichzeitig eine Correspondenz entdeckte, durch welche hervorging, daß Ali im Einverständniß mit einem benachbarten feindlichen Staate damit umging, sich zum selbstständigen Herrn von ganz Griechenland emporzuschwingen. Als er dießfalls von der hohen Pforte zur Rechenschaft aufgefordert wurde, läugnete er kühn jede derley Anschuldigung, und betheuerte bey seinem Kopfe, nie einen solchen Verrath im Sinne gehabt zu haben. Allein Sultan Selim, in dessen Händen sich mit Ali's Siegel bestätigte aufgefangene Documente über dessen Vorhaben befanden,

ließ sich durch seine Betheuerungen keineswegs überführen, sondern sandte einen Kapidschi-Baschi nach Janina, um die Sache auf das Strengste zu untersuchen.

Dieser erschien versehen mit den Beweisen des Einverständnisses Ali's mit den Feinden der Pforte, und nachdem er ihm dieselben zu dessen nicht geringer Überraschung vorgezeigt hatte, schien seine Schuld einen Augenblick außer allen Zweifel zu seyn. „Ich erscheine in den Augen Sr. Hoheit allerdings schuldig, antwortete er zu seiner Vertheidigung, denn dieses Siegel erkenne ich als das meine, aber der Charakter der Schrift ist keineswegs jener meiner Secretäre; man hat sich also dessen unrechtmäßiger Weise zur Verfälschung solcher Actenstücke bedient, um meinen Untergang herbeyzuführen. Ich ersuche Euch daher nur, mir einige Tage Frist zu gönnen, um den Verräther ausfindig zu machen, welcher durch diese betriegerischen Kunstgriffe es versucht hat, mich in den Augen meines Herrn und aller treuen Muselmänner verdächtig zu machen. Möge mich der Allmächtige in seinen Schutz nehmen, und meine Unschuld aufklären, denn ich bin, obschon alles wider mich zeugt, rein von jeder Schuld wie das Licht der Sonne."

Ali entzog sich hierauf durch mehrere Tage der Gesellschaft des Kapidschi-Paschi, um ihn zu täuschen, und in Geheim die Mittel zu suchen, sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, und fände er sie nicht, An-

stalten zu treffen, im äußersten Falle sich selbst der Person des Pascha gewaltsam zu entledigen. Sein Scharfsinn kam ihm auch hier bald zu Hülfe, und sogleich hatte er seinen Plan entworfen. Er ließ einen Griechen, von dessen Ergebenheit er sich überzeugt glaubte, zu sich rufen und theilte ihm seine Absicht mit, ohne ihm jedoch das Wahre der Sache zu entdecken. „Ich habe dich immer geliebt, sprach er zu ihm, du weißt es, und der Zeitpunct, wo ich dein Glück gründen will, ist gekommen. Ich betrachte dich von dem heutigen Tage als meinen Sohn; deine Kinder sind die Meinigen, mein Haus das Deine, und für alle diese Güte verlange ich nur einen kleinen Liebesdienst von dir. Ich brauche dich nicht auf den Gehorsam zu erinnern, welchen jeder Unterthan seinem Herrn schuldig ist, denn hier bedarf es keiner wirklichen Handlung, sondern nur der Beobachtung einer Formalität, die nöthig ist, um mich mit Ehren aus einer Verlegenheit zu ziehen. Du kennst diesen ungebethenen Gast, ich meine den Kapidschi-Baschi, welcher vor einigen Tagen hier angekommen ist, um mittelst gewisser Papiere, die fälschlich mit meinem Siegel gefertiget sind, mich zu ängstigen, und auf diese Art eine Summe Geldes zu erpressen. Bereits zu oft habe ich mir derley Anmaßungen schon gefallen lassen; dießmahl bin ich nicht weiter geneigt an Fremde zu zahlen, denn lieber mit Freunden deines Gleichen

theile ich meine mäßigen Güter. Zu diesem Ende mein lieber Sohn, begib dich, sobald als ich es dir werde sagen lassen, nach dem Mekeme, und erkläre dort in Gegenwart des Pascha und Kadi, daß du der Verfasser jener Briefe seyest, deren man mich anschuldiget, und daß du dich meines Siegels, um deinem Schreiben dadurch mehr Gewicht zu geben, fälschlich bedient hättest." Auf diese Rede erbleichte der Grieche, und versuchte Gegenvorstellungen zu machen, aber Ali unterbrach ihn, indem er sagte: „was fürchtest du mein Vielgeliebter, bin ich nicht dein guter Herr! Du hast Gelegenheit, dir für immer meine Gewogenheit zu erwerben, und was kann dich weiter beunruhigen, wenn ich dich schütze! Könnte es der Kapidschi-Baschi wohl wagen, ohne meine Zustimmung etwas gegen dich zu unternehmen! Ali Pascha ist noch nicht so sehr vom Ansehen gekommen, daß er sich auf seinem eigenen Gebiete fremde Einmischungen sollte gefallen lassen, und er wird es nie zugeben, daß man ihm ergebene Unterthanen auf was immer für eine Art beleidige, eben so wenig aber auch, daß er sich durch Bitten gegen solche erniedrigen wird, denen er zu befehlen die Macht hat. Doch glaube ich mit dir in keinen ähnlichen Fall zu kommen, und um dir jeden Zweifel zu benehmen, schwöre ich dir im Nahmen des Propheten, bey meinem und meiner Kinder Kopf, daß dir nicht das geringste Leid von Seiten des großherrlichen Officiers zugefügt

werden solle. Vor allen aber hüthe dich, jemanden in unser Geheimniß zu ziehen, damit die Sache nach unsern beyderseitigen Wünschen sich glücklich ende."

Der Grieche, gebeugt unter dem Joche des Tyrannen, welchem zu entziehen, er keinen Ausweg fand, zum Theil auch gelockt durch seine Versprechungen, versprach zu thun, wie er befohlen hatte, und das verlangte Zeugniß abzulegen. Nachdem Ali sich dießfalls versichert hielt, begab er sich zu dem Kapidschi-Baschi, und sprach zu ihm mit dem Ausdruck der tiefsten Rührung. „Endlich ist es mir gelungen, das höllische Gewebe zu entdecken, welches die schwärzeste Bosheit gegen mich angesponnen hat. Es ist das Werk eines Menschen, den die Feinde des Reiches zu dieser That erkauften. Er befindet sich in meiner Macht, und durch die Zusage, ihm Gnade zu erwirken, habe ich ihn bewogen, das ganze Gewebe vor deinem Richterstuhle aufzudecken. Ich ersuche dich daher, dich nach dem Mekeme zu begeben, dort den Kadi und die vornehmsten Bewohner zusammen zu berufen, damit man den Schuldigen vernehme und die Wahrheit laut triumphire."

Als der Kapidschi-Baschi mit den sämmtlichen Richtern dort versammelt war, erschien zitternd der Grieche. Kennst du diese Schrift, fragte ihn der Kadi? — Es ist die meinige. — Dieses Siegel? — Es ist jenes des Ali Pascha, meines Herrn. — Wie

kommt es, daß deine Briefe mit solchen gefertiget sind? — Indem ich es in seinen Diensten zur Fertigung seiner Befehle erhielt, habe ich selbes für meinen Zweck trügerisch gemißbraucht. — Wir wissen genug, entferne dich! —

Während dem hielt sich Ali im Hofe des Hauses verborgen, und sobald er durch seinen Buluck-Baschi *) von dem glücklichen Erfolge seiner Intrigue benachrichtiget ward, ließ er den unglücklichen Griechen ergreifen, und auf der Stelle im Gerichtshofe aufhängen. Er begab sich dann zu der Versammlung, die ihm einmüthig seine Unschuld zuerkannte, worauf er ihnen erwiederte: „Wohl! der verbrecherische Urheber dieser Verrätherey, die man auf meine Rechnung schob, lebt nicht mehr, so eben ließ ich ihn durch den Strang hinrichten. Mögen auf diese Art alle Feinde unsers glorreichen Sultans zu Grunde gehen!" Nun wurde über das Vorgefallene der gerichtliche Verbal-Prozeß vorgenommen, welche Formalität Ali mit 50 Beuteln unterstützte, die er dem Kapidschi-Baschi zum Geschenke darboth. Nicht mindere Gaben sandte er an die Glieder des Divans, indem er aus Erfahrung wußte, daß selbst die gerechteste Sache in diesem Lande einer gewissen Unterstützung bedürfe, und auf solche Weise gelang es ihm, das Vertrauen des Sultans wieder gewonnen zu haben.

---

*) Oberster, S. Hammers osm. Reich I. 54, II. 46

Nun bereitete sich Ali wieder mit erneuerter Kraft Suli anzugreifen; aber es fehlte wenig, daß es bey dieser Gelegenheit den Sulioten gelungen wäre, sich für immer dieses gefährlichen Feindes zu entledigen. Eine Anzahl von beyläufig 200 dieser braven Bergbewohner erfuhr, daß Ali mit seinen Garden sich entfernt von seinen andern Truppen gelagert hatte, und sie beschlossen, ihn zur Nachtzeit zu überfallen, mit dem festen Vorsatze, sich seiner lebend oder todt zu bemächtigen. Aber leider ward dieser Anschlag durch einen Verräther dem Pascha noch zur rechten Zeit entdeckt, und so entkam er dieser Gefahr, indem er eiligst sein Lager an einen sicherern Ort verlegte. Aufgereitzt durch dieses neue kühne Wagniß, gab er sogleich Befehl zu einem allgemeinen Angriff, und führte seine Scharen gegen die Feinde.

Gegen einen an Streitkräften so überlegenen Feind waren die Sulioten genöthiget, ihre äußeren Gränzen zu verlassen, und sich aus der Ebene in die Gebirge zurückzuziehen. Die Türken verfolgten sie bis zu dem Thale, welches der Acheron bildet, doch hier waren sie durch das Defilée von Klissura in ihrem weitern Vordringen aufgehalten, und sowohl aus dem Forte von Tichos, welches diesen Engpaß vertheidiget, als durch die hinter den Felsen aufgestellten Schützen durch einen so heftigen Kugelregen empfangen, daß der ganze Hohlweg mit ihren Leichen gefüllt war. Der

Pascha, welcher von einer Höhe Nahmens Bogoritza, den schrecklichen Verlust, und die Unordnung seiner Truppen ansah, gerieth außer sich vor Wuth. Er befahl, es koste was es wolle, das Fort zu nehmen, und versprach demjenigen 100 Beutel, welcher der Erste in Kako-Suli eindringen würde. Aufgemuntert durch dieses Versprechen und durch die Gegenwart ihres Anführers, unter dessen Augen sie fochten, rückten sie neuerdings zum Angriffe vor, aber die Zugänge der Termopylen konnten einst nicht tapferer vertheidiget worden seyn, als gegenwärtig jene von Klissura. Die Sulioten hatten den Vortheil hinter dem Schutze ihrer Felsen zu fechten, von deren Höhen ihre Weiber und Kinder einen Hagel von Steinen auf die Angreifenden schleuderten, so daß deren Menge gleichsam eine Mauer zwischen beyden kämpfenden Parteyen bildete. Doch nun fing den Sulioten die Munition zu mangeln an, ihr Feuer wurde immer schwächer, und die Albanesen schoben immer frische Truppen in's Treffen vor. Dadurch wurden sie gezwungen, diese Stellung zu verlassen, und sich nach Kiapha zurückzuziehen. Die Türken machten keine Versuche, das Fort Tichos zu nehmen, sondern verfolgten die weichenden Feinde, jenes im Rücken lassend, und schon glaubte Ali, welcher mit seinem Fernrohre alle Bewegungen überblickte, sein Unternehmen gelungen, und des Sieges gewiß zu seyn.

Nachdem die Sulioten einsahen, daß sie selbst zu Kiapha nicht im Stande wären, sich zu halten, zogen sie sich, immer verfolgt von den Truppen Ali's, nebst allen Einwohnern dieses Ortes bis Kako-Suli zurück, und indem das Fort Aghia-Paraskevi, welches den Engpaß zwischen Kiapha und Suli vertheidigt, zu schwach besetzt war, um den mit Macht vordringenden Feind aufhalten zu können, wäre es um die Existenz der Republik geschehen gewesen, wenn nicht ein heldenmüthiges Weib durch ihren seltenen Muth den Untergang unerwartet abgewendet hätte. Mosco, die Gattinn des Capitäns Tzavella rief in diesem Augenblick der Gefahr sämmtliche Weiber zu den Waffen, und indem sie sich an ihre Spitze setzte, bewog sie durch ihren Muth und ihre Aneiferung die übrigen Truppen, welche sich fechtend zurückzogen, Halt zu machen, und die Feinde, welche durch ihr rastloses Verfolgen in diesen beschwerlichen Gebirgen ermattet waren, mit neuem Eifer anzugreifen. Dieses änderte plötzlich die Lage der Sulioten. Die Besatzung von Paraskevi nützte diesen Zeitpunct, und vermehrte durch einen kühnen Ausfall die Unordnung, die bereits in den Reihen der Feinde zu entstehen begann, welche nun zu weichen anfingen, und auf ihrem Rückzuge mit einem solchen Regen von Steinen von den Bergen empfangen wurden, daß es kaum möglich schien, durch die Engpässe, in welche sie vorgedrungen waren, sich

wieder zurückziehen zu können. Das Fort Tichos, welches sie im Vorrücken in der sichern Hoffnung des Sieges im Rücken gelassen hatten, setzte ihrem Rückzug nun die nähmlichen Hindernisse entgegen, wie im Vordringen, und vollendete ihre Niederlage. Die Leichname der Gefallenen wurden zu Hunderten in den Fluß Acheron geworfen, daß beynahe durch deren Menge sein Lauf gehemmt, und dessen Wasser roth mit ihrem Blute gefärbt war.

Nächst dieser Festung traf Mosco die Leiche eines vorzüglich geliebten Neffen, eines jungen Menschen, der das Vaterland zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, welcher gleich Anfangs bey der Vertheidigung dieses Postens gefallen war. Durch diesen Anblick zur neuen Rache entflammt, küßte sie zärtlich die entfärbten Lippen ihres gefallenen Lieblings, indem sie ausrief: „Ich bin zwar zu spät gekommen, dein theures Leben zu schützen, aber deinen Tod will ich fürchterlich rächen!" Mit diesen Worten rief sie den Sulioten zu, ihr neuerdings zu folgen, und mit der Wuth einer Hyäne stürzte sie sich auf die Truppen, welche in dem Thale den fliehenden Pascha umgaben. Die Albanesen, entmuthiget durch das Schicksal ihrer übrigen Gefährten dachten auf keinen Widerstand mehr, und ergriffen in wilder Eile die Flucht, auf welcher sie von den siegreichen Sulioten bis nach Vercatis, einem Dorfe 7 Stunden von Janina entfernt, verfolgt wur-

den. Die Feinde verloren ihr sämmtliches Gepäcke, ihre ganze Munition und Waffen, die sie, um schneller entfliehen zu können, wegwarfen, und ließen eine bedeutende Menge Gefangener in der Gewalt der Sieger, deren Loskaufung diese in der Folge bereicherte. Ali selbst entkam nur mit genauer Noth, und verlor zwey Pferde auf seiner Flucht. Als er zu Janina angekommen war, verschloß er sich in sein Harem, und ließ durch mehrere Tage Niemanden vor sich. Dieses merkwürdige Gefecht fand den 20. July 1792 Statt.

Kaum 1000 Mann waren von dieser unglücklichen Unternehmung zurückgekehrt, bey 6000 waren getödtet oder gefangen, und der Rest, welcher in die Berge oder Wälder gesprengt war, sammelte sich erst nach einiger Zeit wieder in Janina. Ali, welcher nach einer solchen Niederlage die Hoffnung zur Eroberung Suli's aufgeben mußte, trat mit der Republik in Unterhandlungen, und schloß mit selber einen Frieden, vermög welchem dieser der Besitz aller eroberten Ortschaften, bis zu dem Dorfe Dervitziana zugesichert, die durch Verrätherey gefangenen Sulioten sammt dem Sohne des Tzavella wieder ausgeliefert, und eine beträchtliche Summe für die Loslassung der übrigen Gefangenen an die Republik gezahlt wurde. Die Bey's von Paramithia und Margarithi, welche Ali bewogen hatte, mit ihm verbündet an dem Kriege Theil zu nehmen, unterhandelten mit den Sulioten einen Separat-

Frieden auf gleich vortheilhafte Bedingnisse, und schlossen mit der Republik eine gegenseitige Allianz. So endete dieser erste Versuch des Pascha zur Unterjochung dieser tapfern Bergbewohner, welcher, so unglücklich er auch für ihn ausfiel, doch die Hoffnung nicht aufgab, mit der Zeit in Verbindung mit andern Umständen seinen vorgesetzten Zweck zu erreichen.

Um diese Epoche fing sich der politische Horizont Europen's als Vorbothe der Stürme, welche bald darauf den Continent erschütterten, allmählig an zu trüben. Ali befand sich von fremden Flüchtlingen umgeben, die ihn immer mehr in seinem schon lange gefaßten Vorsatze zu verstärken suchten, das Joch der Pforte abzuwerfen, und sich laut zum selbstständigen Herrn von Epirus zu erklären. Man glaubte selbst in seinem Angriff auf Suli die Absicht zu entdecken, daß er den Besitz dieses festen Platzes aus der Ursache so sehr wünsche, um im Falle der Verunglückung seiner Plane einen sichern Zufluchtsort zu haben. Doch war er klug genug, so sehr ihn die Versuchung auch reitzte, keinen bedeutenden Schritt zu thun, bevor er seine Macht nicht hinlänglich begründet wußte, und vor allem suchte er das gute Einvernehmen mit der Pforte zu erhalten. Sein vorzüglichstes Augenmerk war gegen die, seinem Gebiethe angränzenden Besitzungen der Venetianer gerichtet, indem er wohl einsah, daß dort die Mißvergnügten seines Gouvernements in seiner

Nähe einen Versammlungsplatz für ihre Unternehmungen gegen ihn fanden, so lange er nicht auf dieser Seite seine Macht auf einen solchen Fuß gesetzt hätte, wie es bereits in den übrigen Provinzen ihm gelungen war. Es mangelten ihm hierzu jedoch alle Mittel, da er vor Allem keine Seemacht besaß, und auch die Möglichkeit eine zu bilden ihm fehlte. Der einzige Hafen den er besaß, war Sulagora im Busen von Arta, in welchen jedoch nur kleine Schiffe einlaufen konnten. Bey einer solchen Lage der Dinge blieben ihm nichts anderes übrig, als seine Plane für einen günstigeren Zeitpunct zu verschieben, und von der Uneinigkeit der anderen Mächte, und der allgemeinen Umstaltung der fremden Staaten, die er vorauszusehen glaubte, seinen Vortheil zu erwarten.

Während dem beschäftigte er sich mit der Verschönerung seiner Hauptstadt, legte den Grund zur Befestigung seines Pallastes zu Litaritza, ließ Straßen zur Erleichterung des Handels im Innern anlegen, zerstreute und vernichtete die Horden von Räubern, die seine Provinzen beunruhigten, schloß mit den benachbarten Chefs Bündnisse, und sorgte besonders seine Schätze zu vermehren, indem er die Wichtigkeit dieses allmächtigen Hebels wohl einsah. Trotz diesen glänzenden Einrichtungen war die Lage seiner Unterthanen im Vergleich mit den übrigen Provinzen des türkischen Reiches keineswegs beneidenswerth, denn die Abgaben

die sie zahlen mußten, vermehrten sich mit jedem Tage, und im gleichen Grade verminderte sich der Umlauf des gemünzten Geldes. Zwar glaubte er den Zeitpunct noch nicht herangenaht, die ganze Strenge seines bösartigen Charakters zu entfalten, von dessen unmenschlicher Grausamkeit er in der Folge so häufige Proben an Tag legte.

Unter diesen Ereignissen begannen die Folgen der französischen Revolution auf dem Continent Europen's bedeutender an zu wirken, und durch den Friedensschluß von Campo-Formio wurden die jonischen Inseln, so wie die an der Küste von Epirus gelegenen Städte Vonitza, Prevesa, Parga, Gomenizza und Bucintro an Frankreich abgetreten. Gleichzeitig hörte die Selbstständigkeit der Republik Venedig auf, welche den österreichischen Staaten einverleibt wurde. Dieses war der Augenblick, welchem Ali schon lange mit Sehnsucht entgegen sah. Er vermuthete, daß die neu geschaffene französische Republik Absichten gegen das in ihren Grundvesten erschütterte türkische Reich im Schilde führe, welche Meinung die obwaltenden politischen Verhältnisse sehr zu bestätigen schienen. Er suchte daher sich mit dem siegreichen französischen General in nährere Verbindung zu setzen, und sandte einen vertrauten Agenten an Bonaparte. Dieser, welcher sich die genauesten Nachrichten über den Charakter und die Absichten des Pascha zu verschaffen gewußt hatte, knüpfte

die Unterhandlungen eiligst an, indem er sein Vorhaben durch dessen Hülfe möglichst zu fördern hoffte, und so glaubten Beyde sich einer des Andern zur Erreichung ihrer Zwecke bedienen zu können. Ali zog gleich beym Anfange aus dieser Verbindung bedeutende Vortheile, denn trotz der früheren Tractate gestattete man seiner Flotille die freye Schifffahrt in dem Canal von Corfu. Er benützte diese Gelegenheit, und überfiel die beyden unabhängigen Ortschaften Nivizza und St. Basili, welche unter dem Schutze des Wesir von Berat diesem jährlich eine mäßige Abgabe entrichteten, und deren Selbstständigkeit seinen despotischen Absichten so sehr zuwider war. Er überraschte die Einwohner mit seinen Schaaren, als sie eben in der Kirche versammelt das Osterfest begingen, ließ sie ohne Erbarmen niederdermachen, und ihre Wohnungen verbrennen. Als er auf diese Art im Angesichte von Corfu, mitten unter fremden unabhängigen Stämmen sich festgesetzt hatte, trachtete er sich weiter an der Küste auszudehnen. Er verabsäumte nicht sich des vortheilhaften Hafens von Palermo zu bemächtigen, welchen er sogleich befestigen ließ, und sonach das Paschalik von Delvino auf zwey Seiten umgränzte. Da die Gegenden, die er verheerte, durchgehends von Christen bewohnt waren, so wurden seine Unternehmungen von der Pforte um so mehr gebilliget, als seine Agenten zu Constantinopel daraus ein Verdienst zu machen wußten, daß er

diese unabhängigen Stämme von Ungläubigen dem türkischen Scepter unterwarf, und Ali den Großherrn, in dessen Nahmen er von dem Eroberten Besitz nahm, für jede derselben einen Tribut zahlte.

Auf diese Weise gelang es Ali nicht allein die Pforte über seine wahren Absichten zu täuschen, sondern er verschaffte sich auch einen bedeutenden Ruf in Hinsicht seiner Fähigkeit, und Eifer für den Dienst des Reiches, welcher sich deutlich in dem Firman aussprach, der an ihn gesendet wurde, um ihn zur Theilnahme des Feldzuges gegen den Rebellen Paßvan-Oglu einzuladen. Er schloß sich auch wirklich mit einem Corps von 8000 Mann der Armee des Groß-Wesirs Kutschuk-Hussein-Kapudan-Pascha an, welcher als Oberbefehlshaber der sämmtlichen großherrlichen Truppen sich vor Widin gelagert hatte, und vertraute die einstwillige Verwaltung seiner Provinzen seinem Sohne Muctar an. Doch bald erhielt er die Nachricht von der Landung der französischen Expedition in Ägypten, woraus sich auf einen nahen Bruch zwischen der Pforte und Frankreich mit Grund schließen ließ. Stets besorgt, alle Umstände für seinen Vortheil zu nützen, verließ er plötzlich mit seinem Heere die Armee, und kehrte nach Janina zurück. Wie er es vorhergesehen hatte, erklärte die Pforte der französischen Republik wirklich den Krieg, und ein vereintes türkisches und russisches Geschwader erschien im jonischen Meere, um

die sieben Inseln einer Macht zu entreißen, deren Absichten gegen die Pforte nun klar vor Augen lagen. Ali wollte die Umstände erst genau prüfen, ehe er eine bestimmte Partey zu ergreifen beschloß, und sich überzeugen, ob das französische Gouvernement der jonischen Inseln nicht vielleicht im Stande sey, die Angriffe der Verbündeten zurück zu weisen, und sich zu behaupten. Um dieses zu erkundigen, sandte er an den französischen Befehlshaber zu Corfu, General Chabot, das Ansuchen, ihm jemand Vertrauten nach Janina zu senden, mit welchem er über die zum gemeinschaftlichen Besten führenden Mittel bey den gegenwärtigen Umständen sich besprechen könne, und welcher ermächtiget wäre, einen Vertrag zwischen ihm und der französischen Regierung abzuschließen. Er äußerte gleichzeitig über das Einrücken einer russisch-combinirten Armee in seine Provinzen für seine Selbstständigkeit die ängstlichsten Besorgnisse, welche um so mehr Glauben fanden, als einer Seits Rußland selbst in früheren Zeiten Absichten auf den Besitz Griechenlands ausgesprochen hatte, und Ali's schnell entstandene Größe die Pforte gegen ihn zur Eifersucht gestimmt haben konnte. Der General-Adjutant Rose wurde von dem General Chabot beordert, sich nach Janina zu begeben, und die Unterhandlungen mit Ali anzuknüpfen. Die Wahl fiel vorzüglich auf diesen Officier, weil er eine aus Janina gebürtige Griechinn zur Gemahlinn

hatte, deren dortige Verbindungen ihn vielleicht in Manchem nützlich seyn konnten. Die Zusammenkunft war in einem Mauthhause an der Gränze nächst dem Flecken Philati verabredet. Ali suchte die Unterhandlungen so viel möglich in die Länge zu ziehen, um nicht allein den wahren Vertheidigungsstand von Corfu und den übrigen Inseln, als überhaupt den ganzen Zustand der französischen Republik nach allen Details kennen zu lernen. General Rose, ein in jeder andern Hinsicht vorzüglicher Officier, ließ sich durch die Kunstgriffe Ali's, dessen Charakter er zu viel traute, täuschen, und das Interesse seines Staates vergessen, so daß es Letzterem zu erfahren gelang, daß Corfu weder eines langen Widerstandes fähig, noch die französische Regierung in der Lage sey, diesem zu Hülfe zu kommen. Diese Überzeugung genügte dem Pascha, um seinen Entschluß zu bestimmen, und die Maske fallen zu lassen. Er ließ den General Rose festnehmen, und sandte ihn als einen Spion, welcher in Albanien einen Aufstand gegen die hohe Pforte zu organisiren im Schilde geführt haben soll, nach Constantinopel, wo er bald darauf in Folge der erlittenen üblen Behandlung in den sieben Thürmen seinen Geist aufgab. Gegen den französischen Gouverneur entschuldigte er diese allem Völkerrechte zuwider laufende Gewaltthat, mit dem Vorgeben, daß er hiedurch für die, auf Befehl des General Chabot geschehene Wegnahme eines

für seine Rechnung beladenen Schiffes Repressalien geübt habe.

Die auf solche Art erhaltene Kenntniß von der wahren Lage der Dinge bestimmte sein ferneres Verhalten. Indem er für das Wohl und die Vergrößerung des ottomanischen Reiches einen besonderen Eifer heuchelte, trug er sich an, in Übereinstimmung mit den verbündeten drey Mächten — England, Rußland, und der Türkey, zu handeln, und die von den Franzosen besetzten Städte an der Meeresküste der türkischen Oberherrschaft zu unterwerfen. Unglücklicher Weise wurde dieses Anerbiethen angenommen, und er setzte sich sogleich mit einem Corps von 5000 Mann gegen Prevesa in Marsch. Die unglücklichen Einwohner, welche dieses Ereigniß nicht vermutheten, hatten kaum noch Zeit sich mit ihren Familien und beweglichen Gütern nach den jonischen Inseln zu flüchten, wovon jedoch ein großer Theil, welcher diese Flucht für zu voreilig hielt, diese Vorsicht verschmähte. Der General Salcette, welcher die schwache französische Besatzung befehligte, hatte jedoch hierüber bestimmte Nachrichten, und versammelte die rückgebliebenen Bürger, um über die Mittel zur Vertheidigung zu berathen. Man beschloß in Eile die vorliegenden Zugänge, welche mehrere feste Stellungen darbothen, zu befestigen; doch kaum waren die Werke unter der Leitung eines französischen In=

genieurs begonnen, als man die Truppen Ali's schon auf den Höhen der Berge heranrücken sah.

Die Schnelligkeit, womit Ali seine Unternehmungen auszuführen gewohnt war, verschaffte ihm meistens das Übergewicht bey allen kriegerischen Operationen. Er ließ sogleich auf einer Höhe, wo er die ganze Gegend übersehen konnte, sein Zelt aufschlagen, und gab Befehl, ohne Verzug die überraschten Franzosen und Prevesaner in ihrer Stellung anzugreifen. Das albanesische Fußvolk stürzte sich mit einem allgemeinen Kriegsgeschrey von den Bergen auf ihre bereits entmuthigten Gegner, während Muktar, welcher die Reiterey befehligte, sich an der Spitze derselben auf die schwache französische Abtheilung warf, die er nach einem ehrenvollen Widerstande zu capituliren zwang. Die Prevesaner wurden in aufgelöster Flucht bis an die Thore ihrer Stadt zurück getrieben, in welche Sieger und Besiegte zugleich eindrangen. Die Stadt ward nun der Willkühr einer rohen unbezähmten Soldateske Preis gegeben, und durch zwey volle Tage überließen sich die Horden Ali's ihrer wilden Grausamkeit und der Plünderung. Der Pascha entschuldigte diese barbarische Handlung mit dem Versprechen, welches er seinen Truppen vor dem Angriff geleistet hatte, — die Stadt nach erfolgtem Siege deren Willkühr zu übergeben, und mit der Unmöglichkeit seine undisciplinirten Truppen in dem Ausbruche ihrer

Wuth zu bezähmen. Für sein folgendes Betragen aber fanden selbst seine ergebensten Anhänger keine Gründe zur Entschuldigung. Den dritten Tag nähmlich nach diesem erfochtenen Siege sandte er einen griechischen Bischof nach Vonitza, einer an dem Busen von Arta gelegenen Stadt, mit dem Auftrage, die Einwohner zur Unterwerfung aufzufordern, und ihm die Köpfe der in dem dortigen Hospital sich krank befindlichen Franzosen zu überliefern. Der Prälat erreichte den Zweck seiner Sendung, und indem er zu seinem Herrn zurückkehrte, traf er auf der andern Seite des Gestades, gegenüber Prevesa, eine große Anzahl Unglücklicher, die dem allgemeinen Blutbade dieser Stadt entgangen waren, und an den waldigen Ufern verborgen, vor Elend und Hunger dem Tode nahe waren. Diese Unglücklichen umringten den Bischof, und bathen in ihrer höchsten Noth denselben, sich bey dem Pascha für sie zu verwenden. Er versprach es, und indem er ihnen die beste Hoffnung einflößte, bewog er sie, ihm nach Prevesa zu folgen. Als sie dort angelangt waren, ließ sie der unerbittliche Ali, trotz der Verwendung des Bischofs, in den Kerker werfen, und den folgenden Tag nebst 200 andern Schlachtopfern nach Sulagora führen, wo sie sämmtlich mit kaltem Blute durch seine Henker gemordet wurden *.)

*) Zur Rechtfertigung des Bischofes muß man bemerken, daß diese unerwartete Grausamkeit Ali's ihn dergestalt empörte, daß er in der Folge, als er mit einem Auftrage nach Corfu

Dieses Blutbad gab Gelegenheit einen Zug besonderer Geistesgegenwart zu erzeugen, die merkwürdig genug ist, hier erwähnt zu werden.

Gerasimo Sanguinazzo, gebürtig aus Ithaka, zu St. Maura ansäßig, hatte erfahren, daß sein Bruder und Vetter, beyde Bürger von Prevesa sich unter der Zahl dieser Schlachtopfer befänden, und sogleich begab er sich auf einem Ruderschiffe, mit hinlänglichem Gelde versehen, zur See nach Prevesa, um das Leben dieser Beyden zu erkaufen. Er warf sich dem Tyrannen zu Füßen, und flehte um das Leben seiner Verwandten, indem er ein bedeutendes Lösegeld darboth. Der Pascha willfahrte seiner Bitte, wohl wissend, daß beyde sich schon außer der Macht jeder menschlichen Gnade befänden, und ließ den Befehl zu deren Freylassung ausfertigen. Gerasimo eilte nun auf das Schnellste nach Sulogora, und traf leider, wie es Ali wohl vorhergesehen hatte, nur mehr die von Blut rauchenden Leichen seiner Lieben, nebst 300 andern gefallenen Opfern an. Nur einige Wenige waren noch übrig, und erwarteten den Todesstreich, welchen die Mattigihrer Henker verzögert hatte. Unfähig seine Verwandten zu retten, ging Gerasimo mit einer bewunderungswürdigen Gegenwart des Geistes auf den Haufen zu,

---

geschickt wurde, seinen Herrn, und selbst sein Vaterland auf immer verließ, und durch keine Vorstellungen mehr zu bewegen war, wieder in die Dienste des Pascha zurück zu kehren.

zeigte dem Befehlshaber die Ordre des Pascha, und bezeichnete zwey aus der Mitte der noch lebenden Unglücklichen, die er als seinen Bruder und Vetter erklärte. Sie wurden ihm ohne Anstand ausgeliefert, und er entfernte sich mit ihnen ohne Verzug nach St. Maura.

Diese Insel lief indeß die größte Gefahr, gleich Prevesa selbst, in Ali's Gewalt zu fallen, doch wurde durch mehrere unvorhergesehene Umstände sein Vorhaben, sich dieses Postens zu bemeistern, vereitelt. Um sich hierfür zu entschuldigen, richtete er seine Absichten gegen Parga, und forderte diese Stadt durch ein drohendes Schreiben auf, sich ihm zu unterwerfen. Die Einwohner antworteten ihm im Gefühle ihres Muthes, und, vertrauend der Festigkeit ihrer örtlichen Lage, indem sie seine Aufforderung zurückwiesen, und seinen Drohungen Verachtung entgegen setzten, schlossen sie mit der benachbarten Republik Suli ein Schutz- und Trutz-Bündniß gegen Ali. Nicht so glücklich waren die beyden kleinen Städte Gomenitza und Bucintro, deren französische Besatzungen zu schwach waren, um sich in selben zu halten, und deren sich Ali durch die Gewalt der Waffen zu bemächtigen Gelegenheit fand.

Ein im Monathe März 1800 zwischen Rußland und der Pforte abgeschlossener Tractat garantirte die Unabhängigkeit der jonischen Republik, unter dem

Schutze der erstern Macht, wofür sie an die Türkey einen jährlichen Tribut von 75,000 Piaster zahlen sollte; und sämmtliche Städte am festen Lande, die früher zu den Inseln gehörten, ausgenommen Parga, welches seine Freyheit behauptete, fielen unter die Bothmäßigkeit des Großherrn. Ali mußte daher auf den Besitz der bereits ihm unterworfenen Städte verzichten, welches ihm mit einem unauslöschlichen Hasse gegen Rußland erfüllte, den er in der Folge bey jeder Gelegenheit zu erkennen gab.

Um übrigens Ali für dessen vermeintliches Verdienst zu belohnen, sandte ihm die hohe Pforte nebst einem Ehrenpelz und prächtigen Säbel den dritten Roßschweif, wodurch er zum Wesir erhoben wurde. Er verlegte nun seine Residenz nach Monastir, einer großen Stadt westlich des Sees von Ochrida und nördlich von Janina gelegen, wobey er diese Stadt nicht allein durch ungeheuere Abgaben, sondern auch andere gewaltsame Erpressungen auf das Schändlichste brandschatzte, und den sämmtlichen Raub in seine Magazine nach Janina und Tepeleni schickte. In seinem Geburtsorte erbaute er ein prachtvolles Serail, in dessen Garten sich ein Thurm erhob, in welchem er einen Theil seiner Schätze niederlegte, und wovon er die Schlüssel immer unter eigener Verwahrung behielt. Sein Reichthum, auf dessen Vermehrung er stets ein vorzügliches Augenmerk richtete, und auf dessen Macht

er seine künftigen Plane gründete, wuchs durch die Gerichtsbarkeit, welche er als Dervendschi-Pascha in den verschiedenen Provinzen ausübte, zur ungeheuren Größe, und seine Erpressungen waren so gränzenlos, daß die Provinzen nahe dem Ausbruch eines allgemeinen Aufruhrs sich befanden, wenn er noch längere Zeit diesen Posten bekleidet haben würde.

Nach einem dreymonathlichen Aufenthalt zu Monastir kehrte er wieder nach Janina zurück, und beschloß die Feindseligkeiten gegen die Sulioten neuerdings zu beginnen, da es ihm gelungen war, durch seine Ränke und Versprechungen einige Primaten dieser Republik zu seinen Gunsten zu stimmen. Tzavella war seit mehreren Jahren gestorben, aber sein Sohn Foto war ein würdiger Sprößling seines edlen Vaters, und unter den Augen seiner Mutter, der Heldinn Mosco, bildete er sich zum ausgezeichnetsten Polikar seines Volkes. Den Capitän Botzari, welcher sich in den früheren Kriegen mit so vielem Ruhme ausgezeichnet hatte, gelang es Ali für seinen Vortheil zu gewinnen. Jedoch die Tapferkeit der Sulioten, und der standhafte Muth, womit sie die frühern Angriffe zurückgewiesen hatten, lebten noch zu sehr in dem Gedächtnisse der Albanesen, als daß der Wesir mit gewöhnlichen Mitteln seinen Zweck erreichen zu können hoffen durfte. Er glaubte also den Muth seiner Krieger auf einen höhern Grad stimmen, und ihren Durst nach Rache

für die erlittenen Niederlagen wo möglich entflammen zu müssen. Zu diesem Zwecke berief er die vornehmsten Bey's und Aga's seiner Verbündeten nach Janina, und als sie dort versammelt waren, ließ er ihnen durch einen Scheik mehrere Stellen des Korans auf eine Art auslegen, durch welche sie zu diesem Kampfe gegen die Ungläubigen aufgefordert, und dieser Krieg gleichsam zu einem Religonskriege gemacht wurde; sodann sprach Ali, indem er sich erhob, zu den Versammelten: „Wenn wir wahre und treue Anhänger der Lehre des Propheten sind, so laßt uns bey dem Nahmen Mahomed's den feyerlichen Schwur thun, daß nur der Tod uns abhalten soll, diese stolze Republik so lange zu bekämpfen, bis sie der Gewalt unserer Waffen unterlegen ist." Mehr aus Furcht, dem Wesir zu mißfallen, als aus wahrem Glauben an die prophetische Deutung, verneigten sie sich sämmtlich zum Zeichen ihrer Zustimmung und leisteten den verlangten Eid.

Ohne Zeit zu verlieren, versammelte Ali 18,000 Mann, und indem er verschiedene Gerüchte verbreiten ließ, bald, als wolle er Corfu angreifen, bald, als wolle er nach Ägypten unter Segel gehen, bald wieder, als wolle er sich St. Mauras bemächtigen, richtete er plötzlich seinen Marsch nach Suli, nahm und plünderte mehrere ihrer Gränzorte, und machte sich auf diese Art zum Meister aller Zugänge, die zu ihren Bergen führten.

Die Sulioten waren, durch die schlaue Verrätherey Botzaris hintergangen, nicht zu diesem Angriff vorbereitet, vielmehr suchte dieser seine Landsleute über das Vorhaben des Wesirs zu täuschen, und verwendete bereits seit einigen Jahren die zur Anschaffung von Waffen und Kriegsbedarf bestimmten öffentlichen Gelder zum Privatgebrauche seiner Angehörigen. Dieser Verräther ging gleich bey Ali's Vorrücken mit seinem ganzen beweglichen Habe zu demselben über, welcher ihn in dem Wahne bereitwillig aufnahm, daß ihm nunmehr Suli, welches er ohne Anführer und entblößt von allen Vertheidigungsmitteln dachte, nicht lange mehr widerstehen könne. Obschon verrathen, verloren die Sulioten doch nicht den Muth. Ihre vornehmsten Anführer versammelten sich, und entflammten die Gemüther durch die Erinnerung an die Heldenthaten ihrer Väter, welche ihre Unabhängigkeit stets tapfer zu vertheidigen wußten, und beschlossen, bevor das Äußerste zu versuchen, ehe sie ihren Nacken unter das Joch der Knechtschaft beugen wollten. Die vorzüglichsten Chefs, die sich in diesem Kriege hervorthaten, waren: Foto Tzavella, Dimo Zerva, Diamante Zerva, Giovanni Zerva, Dimo Draco, Cuzzonica, Giorgio Calespera, Chitzo Pandasi, Grannachi Sefo, Anastasio Cascari, und die Amazone Mosco. Die Zahl der waffenfähigen Streiter überstieg nie die Zahl von 3000 Mann.

Die Armee des Wesirs rückte längst dem jonischen Meere aus dem Bezirke von Luro vor, woselbst einige kleine Gefechte Statt fanden. Die Sulioten zogen sich bis zu dem Engwege von Glyki fechtend zurück, wo sie ihre Aufstellung zu behaupten suchten. Während dem versuchte ein Corps von 3000 Albanesen, unter dem Befehle des Seliktar Ali's, über die Berge von Bogoritza den Sulioten in Rücken zu fallen, allein hier stießen sie auf Foto Tzavella, welcher sie mit ungefähr 200 der bravsten Palikars muthig angriff, und sie in die Flucht schlug. Nachdem Ali über die Unmöglichkeit diesen Posten zu nehmen durch den Verlust von 5000 Mann, während seine Gegner durch ihre Stellung begünstigt nur 20 Mann verloren, hinlänglich belehrt war, befahl er den augenblicklichen Rückzug. Der Wesir ließ hierauf Botzari zu sich kommen, und befahl ihm erzürnt, als Beweis seiner Treue und Ergebenheit sich selbst an die Spitze der Truppen zu stellen, und seine Landsleute anzugreifen. So gerne er sich auch diesem Antrage entzogen hätte, so fand er doch, da sein Leben ganz in die Gewalt Ali's gegeben war, keinen Ausweg ihm auszuschlagen. Er beschloß also seine Abtheilung auf ihn wohlbekannten Saumwegen durch die Gebirge von Raithovuni zu führen, Kiapha und Kako-Suli zu überfallen, während der Wesir durch einen Schein-Angriff die Aufmerksamkeit der Feinde auf eine andere Seite ziehen würde. Allein

die Sulioten waren von diesem Plane unterrichtet, und während ihre Hauptstärke sich gegen Ali wandte, um dessen Eindringen in die Engwege zu verhindern, rückte eine andere Abtheilung gegen Botzari, machte einen Theil seiner Truppen nieder, und nöthigte den Rest nebst ihrem verrätherischen Anführer, welcher bald nachher im Gefühle seiner Schande und Reue starb, die Flucht zu ergreifen. Das Mißlingen dieses Versuches und der bedeutende Verlust, welchen die Truppen des Wesirs in allen nachfolgenden kleineren Gefechten erlitten, ließen ihm beynahe die Hoffnung zur Erreichung seines Zweckes verlieren.

Mittlerweile hatte sich auf Corfu der Geist der Zwiespalt und Verführung eingeschlichen. Das Interesse Rußlands war mit jenem der Pforte im Gegensatze, und Ali wandte alles Mögliche an, die Eifersucht dieser beyden Mächte gegen einander zu vermehren. Er wußte die Pforte zu überreden, daß es für die Politik des türkischen Reiches nöthig sey, ihm eine ausgedehnte Macht in Epirus anzuvertrauen, damit er nöthigen Falls im Stande sey, den Absichten Rußlands entgegen zu handeln. Auf diese Art erhielt er einen großherrlichen Firman, durch welchen den Bey's von Margarita und Paramithia befohlen wurde, ihm zu allen seinen Unternehmungen behülflich zu seyn, während ihr eigenes Interesse vielmehr erheischte, sich zum Widerstande gegen seine täglich wachsende Macht zu

verbinden. Sie wurden hierdurch bemüßiget, ihm ein Hülfs-Corps von 1500 Mann zu stellen, indem er noch einen Haupt-Angriff auf Suli zu versuchen beschloß.

Der Wesir, welcher zu Lippa nicht weit von den Quellen des Acheron gelagert hatte, entsandte die Hälfte seiner Armee unter den Befehlen seines geliebtesten Generals, Mustapha Ziguri, nach Cestruni, Foto Tzavella rückte mit einem Corps Sulioten zwar unbedeutend durch ihre Zahl, aber desto stärker durch den Vorsatz ihr Vaterland ruhmvoll zu vertheidigen, diesem entgegen. Als sich beyde Parteyen auf Schußweite genähert hatten, empfingen die Sulioten die Angreifenden mit einem mörderischen Gewehrfeuer, welches um so wirksamer war, als ihre Kenntniß des Landes sie die vortheilhafteste Stellung hierzu wählen ließ, worauf sich die schnellsten und kühnsten ihrer Palikars mit Hast auf den Feind warfen, und ihn zur Entfaltung seiner Schlachtordnung bewogen. Nachdem sie dieses bezweckt hatten, lockten sie durch einen verstellten Rückzug die albanischen Truppen in einen Hinterhalt, wo sie von allen Seiten mit einem wohlunterhaltenen Feuer empfangen wurden, und als ihr Anführer herbeygeeilt war, das schwankende Gefecht wieder herzustellen, wurde er selbst durch einen Schuß des Foto getödtet. Ein ähnliches Ereigniß ist hinlänglich, um in den Reihen dieser barbarischen Völker eine allgemeine Verwirrung

zu verbreiten. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der ganzen Armee, und eine allgemeine Decharge nebst dem wilden Siegesgeschrey der Sulioten begleite sie auf ihrem eiligen Rückzuge, auf dem der größte Theil zu Grunde ging.

Der Wesir, aufgebracht über diesen Unfall, klagte die Truppen der Feigherzigkeit an, und befahl auf den folgenden Tag einen allgemeinen Angriff, damit sie Gelegenheit fänden, ihre Ehre wieder herzustellen. Bronio, Bey von Paramithia, ein geheimer Freund der Sulioten, benachrichtigte sie von diesem Vorhaben, und gab ihnen zugleich den Rath, mit allen ihren Truppen sich kühn dem bereits durch so viele Niederlagen entmuthigten Feind entgegen zu werfen. Die Sulioten folgten dieser Weisung, und setzten den Kern ihrer Truppen, unter der tapfern Anführung des Foto Tzavella und Dimo Draco, an die Spitze ihrer vorrückenden Armee. Ein heftiger Regen entleerte sich gerade in dem Augenblicke ihres Vorrückens aus den schwarzen Gewitterwolken, und der Wind trug ihn gegen die Fronte der Albanesen. Die Sulioten nützten diesen Augenblick, und warfen sich mit lebhaftem Ungestüm auf die Feinde, die dadurch entmuthiget, ihre Waffen wegwarfen, und in den nahen Bergen ihre Rettung suchten; nur ein kleiner Theil zog sich fliehend nach Lippa zurück, wo sie Ali mit seinen Reserven aufnahm. Als der Wesir sich auf diese Art über-

zeugte, daß seine Truppen gegen diese tapfern Bergbewohner den Kampf nicht länger bestehen würden, beschloß er sein System zu ändern, und den Krieg auf eine enge Einschließung der ganzen Gegend zu beschränken.

Drittes Capitel.

Ali ordnet die Blokade von Suli an. — Seine dießfälligen Anstalten. — Züge von Muth und Tapferkeit der Sulioten. — Foto Tzavella wird verwundet. — List eines Sulioten, um eine Abtheilung Feinde in einen Hinterhalt zu locken. — Ali suchte einen Vergleich einzuleiten, bricht jedoch die dießfälligen Verträge, und die weitern Unterhandlungen zerschlagen sich. — Edelmüthiges Benehmen des gefangenen Fotomara. — Ali sucht unter den Sulioten Verräther zu erkaufen, wird aber zurück gewiesen. — Hungersnoth in Suli. — Gelungene Unternehmungen der Belagerten sich Lebensmittel zu verschaffen. Ibrahim-Pascha, und mehrere Bey's verlassen die Sache Ali's, gegen den sie einen Aufstand erregen, den dieser aber bald dämpft. — Ali läßt die Geißeln der Sulioten tödten. — Er wird gezwungen die Besiegung Suli's aufzuschieben, da er dem Heere des Groß-Wesirs zu Hülfe muß. — Er verlangt und erreicht die Verbannung Foto Tzavella's. — Erstürmung des festen Platzes bey Villa durch die Sulioten. — Es gelingt dem Wesir unter den Sulioten mehrere Verräther zu gewinnen. Ali's Gemahlinn, Emine, verwendet sich für die Sulioten. — Ihr Tod. — Endliche Besiegung der gesammten Republik. — Grausames Los der Einwohner. —

Um den Zweck einer förmlichen Blockade des Gebirges von Suli zu erreichen, theilte Ali seine Armee in fünf Corps, womit er die vorzüglichsten Zugänge besetzte. Während einer einzigen Nacht ließ er durch eine bedeutende Menge Arbeiter auf diesen Puncten 64 kleine Wachtthürme erbauen, die von Verschanzungen umgeben waren, deren jede 200 bis 400 Mann fassen konnte. Die Republik fand sich hiedurch, um den Fein-

den auf allen fünf Seiten die Spitze biethen zu können, in die Lage versetzt, ähnliche Maßregeln zu ergreifen; sie vertheilte also ihre Kräfte auf gleiche Weise, und gab jeder dieser Abtheilungen eine Anzahl Weiber bey, die für die Zubringung der Lebensmittel sorgen mußten, und zum Theil auch als Schildwachen verwendet werden konnten. Sobald der Wesir auf diese Art alle Anordnungen zur förmlichen Einschließung dieser Gegend vollendet hatte, unternahm er von allen Seiten einen Hauptangriff, der jedoch von denŚlioten kraftvoll zuruckgewiesen wurde, und für die Albaneser von üblen Folgen gewesen wäre, hätten sie nicht hinter ihren Verschanzungen Schutz gefunden. Mittlerweile erhielt Ali von der Pforte einen zweyten Firman, wodurch noch mehrere Bey's aufgefordert wurden, ihn mit ihren Truppen zu unterstützen, und selbst Ibrahim-Pascha von Berat war gezwungen, seinem gefährlichsten Feind mit 2000 Mann zu Hülfe zu kommen; so sehr gelang es den Ränken dieses außerordentlichen Mannes den Divan durch seine schlaue Politik zu täuschen. — Die Truppen des Pascha von Berat brannten vor Begierde sich auszuzeichnen, und verlangten selbstständig auf einen der gefahrvollsten Posten gestellt zu werden, um Proben ihres Muthes geben zu können. Sie erhielten ihrem Wunsche gemäß, eine Aufstellung gegenüber der vom Feinde besetzten Höhen von Curilla, von welchen sie denselben zu ver-

treiben beschlossen. Foto Tzavella erhielt bey Zeiten Nachricht von diesem Vorhaben, und eilte diesem wichtigen Platze mit einer Anzahl ausgesuchter Truppen zu Hülfe. Nach einem dreystündigen mörderischen Gefechte gelang es ihm den Feind von den bereits erstiegenen Höhen mit beträchtlichem Verluste wieder zu vertreiben, er selbst aber wurde, indem er sich in der Hitze des Verfolgens zu weit von den Seinigen entfernte, durch einen Schuß gefährlich verwundet. Hierdurch erhielten die Truppen des Pascha von Berat neuen Muth, und begannen neuerdings das Gefecht. Beyde Theile kämpften um den Besitz des jungen gefallenen Helden, wie einst die Griechen und Trojaner um den Leichnam des Patrokles. Man focht mit der blanken Waffe, Mann gegen Mann, und von beyden Seiten fiel kein Schuß. Foto beschwor seine kämpfenden Freunde ihm den Kopf abzuschlagen, damit er nicht lebend in die Gewalt des Wesirs gelange, aber diese versprachen ihn im Triumph nach Suli zu tragen, und hielten ihre Zusage, nachdem ihre Tapferkeit ihnen endlich den Sieg verschaffte. Ein Soldat, welcher Foto fallen sah, eilte sogleich mit dieser Nachricht zu Ali, welcher ihm auf der Stelle 100 Zechinen gab, und noch 400 andere versprach, wenn sich diese Kunde bestätigen würde.

Während Foto noch an seiner Wunde darniederlag, erdachte ein Suliote, dessen Nahme unbekannt

blieb, eine List, eine beträchtliche Abtheilung neu geworbener Truppen, welche zur Verstärkung des feindlichen Heeres auf dem Anmarsche war, zu vernichten. Nachdem er sich mit seinen Landsleuten verabredet hatte, begab er sich auf die Straße, auf welcher diese zogen, und lieferte sich, wie von ungefähr in die Hände der Feinde. Bald darauf hörte man in dem nahe gelegenen Gebirge ein heftiges Feuer, und da er um die Ursache desselben befragt wurde, sagte er aus, daß dieses die Folge eines Gefechtes wäre, welches in dieser Gegend zwischen den Truppen Ali's und den Sulioten Statt habe. Die Albanesen wollten diese Gelegenheit benützen, um sich gleich bey ihrer Ankunft vor den Augen des Wesirs hervor zu thun, und erklimmten die Berge, hinter welchen sie das Feuer vernommen hatten. Während dem fand der Suliote Gelegenheit zu entwischen, sie selbst aber geriethen, als sie die Höhen erstiegen hatten, zwischen zwey Feuer, wodurch der größte Theil von ihnen getödtet oder gefangen wurde.

Diese That setzte den weiteren Unternehmungen für einige Zeit ein Ziel, und Ali beschloß sich nunmehr gänzlich auf eine enge Blockade zu beschränken, indem er hoffte, daß Mangel und Verrath ihm das zuwegebringen würde, was er durch die Waffen bis nun vergebens zu erlangen suchte. Allein in den Gebirgen befanden sich mehrere dem Wesir unbekannte

verborgene Schleichwege, welche die Sulioten benützten, um sich Lebensmittel zuzuführen. Während der Nacht machten diese mit kleinen Abtheilungen Streifereyen, erhoben von den benachbarten Dörfern Getreide und Vieh, und drangen oft sogar, begünstigt vom nächtlichen Dunkel, in das Lager der Feinde, die sie aus Furcht, in einen Hinterhalt gelockt zu werden, nicht zu verfolgen wagten. Ali, ermüdet durch die Länge seiner fruchtlosen Versuche, schlug endlich einen Vergleich vor, und verlangte 24 Geißeln zur Sicherheit, daß sie sein Gebieth nicht ferner beunruhigen wollten. Die Nothwendigkeit geboth den Sulioten sich diesen Bedingnissen zu unterwerfen, und ihm die verlangten Geißeln auszuliefern. Als diese angekommen waren, ließ er seine Maske fallen, und erklärte der Republik: daß er diese Gefangenen durch die grausamsten Qualen tödten lassen würde, in so ferne sie sich nicht ihm auf jede Bedingung unterwürfen. Die Sulioten antworteten ihm, wie folgt: —

„Unsern Gruß dem Wesir Ali-Pascha."

„Durch dein treuloses Betragen befleckest du nur deine eigene Ehre, und bestärkst uns in dem Entschluß dir zu widerstehen. Wir haben bereits mehrere unserer Landsleute verloren, welche als Opfer für das Wohl des Vaterlandes fielen; so mögen auch diese 24 untergehen, und sie sollen sofort in dem Andenken ihrer Mitbürger leben, da die Republik ihre Rettung durch

ihren Ruin weder erkaufen will, noch darf. Für die Zukunft weisen wir jedes Anerbiethen zu einem Vergleiche von uns, da du bey allen Gelegenheiten die Treue und den guten Glauben verletzt hast."

Das schändliche Betragen Ali's empörte die Sulioten dergestalt, daß sie jeden Briefwechsel mit ihm untersagten, und seine weiteren Zuschriften ungelesen ins Feuer warfen. Die 24 Geißeln sandte Ali unter starker Bedeckung nach Janina, und da die Sulioten auf keine Weise zur Ablegung ihrer Waffen zu bewegen waren, auch Niemand sich deren mit Gewalt zu bemächtigen den Muth hatte, bediente er sich wiederhohlt folgender List. Man lud die Gefangenen zu einer religiösen Feyerlichkeit in ein Kloster auf der Insel des Sees, wo der Prior desselben sie zur Theilnahme an dieser Andachtsübung auffordern mußte. Unglücklicher Weise gingen die Sulioten in diese Schlinge, und nach den Gebräuchen des griechischen Cultus, legten sie vor der Pforte der Kirche ihre Waffen ab. Ein einziger unter ihnen, Nahmens Fotomaro, wollte sich nicht in diese Sitte fügen, indem er dem Priester bedeutete, daß, so lange sein Vaterland in Krieg verwickelt sey, er nie seine Waffen abzulegen gedenke, und sich überzeugt halte, unter den gegenwärtigen Umständen keine Schuld auf sich zu laden, wenn er mit seiner Wehr in den Tempel des Herrn trete. Als diese Unglücklichen das Gotteshaus verließen, fanden

sie ihre Waffen entwendet, und eine Abtheilung albanischer Soldaten erwartete sie bereits, um sie in Fesseln zu legen. Als der Befehlshaber dem Fotomaro ebenfalls die Waffen abzulegen geboth, da griff der kühne Suliote von Wuth entbrannt, nach der Pistole, und schon wollte er den Vollzieher von Ali's Frevelthat zu Boden strecken, als ihn plötzlich die edelmüthige Besorgniß für das Schicksal seiner Gefährten zur Besinnung brachte, und er mit Festigkeit und Ruhe dem Türken statt der Waffen die Antwort gab: „Nur der Feigherzige gibt um sein armseliges Leben „zu retten, schmählich seine Waffen hin, ein braver „Palikar weiß in ihrem Besitze rühmlich zu sterben; — „sieh zu Türke! wie er sich von ihnen trennt;" und mit diesen Worten kehrte er das Geschoß gegen seine eigene Brust, — die Kugel durchzog das Herz. — Seine Genossen wurden hierauf abgesondert in verschiedene Klöster der Insel eingekerkert.

Während diesen Vorfällen rief Ibrahim-Pascha, sowohl durch die Länge des Krieges, als durch die schändlichen Handlungen Ali's entrüstet, seine Truppen zurück, und unterstützte sogar heimlicher Weise die Sulioten mit Lebensmitteln und Munition. Ein gleiches that Pronio, Bey von Paramithia; als aber der Wesir von dem Benehmen des Letzteren Kunde erhielt, verlangte er zur Bürgschaft für dessen Treue seinen Sohn als Geißel. Nach einer, seit diesem Er-

eignisse eingetretenen kurzen Waffenruhe, sandte Ali seinen Seliktar-Aga, begleitet von Kitzio-Botzari, dem Bruder des Verräthers gleichen Nahmens, nach Suli, mit dem Vorschlage, ihm ihre Länder gegen eine Entschädigung von 2000 Beutel abzutreten, mit dem Versprechen, ihnen einen gleichen Terrain in den fruchtbarsten Gegenden seiner Provinzen anzuweisen, wo sie frey von allen Abgaben sich niederlassen könnten. Allein die Republikaner kannten viel zu gut die Trüglichkeit seiner Versprechungen, um in seine Fallstricke zu gehen, und ertheilten Ali auf sein Anerbiethen folgende entschlossene Antwort:

„Dem Wesir Ali-Pascha unsern Gruß!"

„Wir lieben unser Vaterland mehr als alle Schätze der Welt, und werden es nie gegen ein Anderes vertauschen; sparre daher deine weiteren Anträge. Die Freyheit schätzen wir höher als alle Reichthümer, die du uns anzubiethen vermagst, und sind fest entschlossen, dieselbe so lange, als ein Suliote bestehen wird, mit Gut und Blut zu vertheidigen." — Nachdem dem Wesir auch von dieser Seite die Hoffnung fehl schlug, suchte er durch Bestechungen auf die einzelnen Glieder der Republik zu wirken, und both dem berühmten Capitän Dimo Zerva 800 Beutel, und jede Ehrenstelle, die er verlangen würde, als Belohnung an, wenn er ihm sein Vaterland verrathen wolle. Dimo Zerva rief sogleich nach Empfang dieses Schreibens alle anderen

Chefs zusammen, und theilte ihnen das Anerbiethen Ali's mit, indem er zugleich dem Wesir folgendes als Antwort ertheilte.

„Ich danke dir für die guten Absichten, die du gegen mich im Sinne hast, bitte dich aber, mich mit deinem Gelde zu verschonen, indem ein einziger Stein meines väterlichen Bodens in meinen Augen mehr Werth hat, als deine 800 Beutel. Eben so wenig locken mich die Ehrenstellen, die du mir anbiethest. Der brave Suliote findet seinen Ruhm nur in den Waffen, und durch diese hoffe ich meinen Nahmen auf die Nachwelt zu verpflanzen, und mein Vaterland zu retten." —

Um diese Zeit erhielten die Sulioten durch die französische Republik eine Aushülfe an Waffen und Kriegsbedarf, welche ihnen durch die französische Brigg, der Araber, zugeführt, und von Porto-Fanari aus heimlich nach Suli gebracht wurden.

Dieser moralische Kampf, nicht minder standhaft und merkwürdig als ihre persönliche Tapferkeit, beurkundete genugsam den festen Vorsatz der Sulioten, auf den Gräbern ihrer Väter eher zu sterben, als sich zu übergeben. Neun Monathe waren bereits verflossen, während dem sie sich selbst überlassen, ohne fremde Hülfe vertheidigten, und sie hatten diese Zeit über nicht mehr als 25 Mann verloren, die sämmtlich mit den Waffen in der Hand starben. Aber nun fing der

Mangel an Lebensmitteln an, täglich fühlbarer zu werden, und man mußte auf Mittel zur ferneren Erhaltung bedacht seyn, wenn sie der Hunger nicht zur Übergabe zwingen sollte. Man kam überein, eine Anzahl von 200 Weiber, Kinder, und Greise auf die jonischen Inseln überzuschiffen, und sie dort dem öffentlichen Mitleiden anzuvertrauen, wo sie auch wirklich von den Russen mit der rührendsten Gastfreundschaft aufgenommen wurden. Die wenigen noch übrigen Lebensmittel wurden gleichmäßig unter die rückgebliebenen Familien vertheilt. Doch trotz diesen weisen Maßregeln sahen sich die Sulioten schon nach einem Zeitraume von 3 Monathen in eine solche Noth versetzt, daß sie gezwungen waren, die wilden Pflanzen ihrer Felsen als Nahrung zu benützen. Sie vermengten diese mit etwas wenigen Mehles, und erhielten so durch diese rauhe Kost ihre bereits abnehmenden Kräfte, ohne den Muth und die Hoffnung sinken zu lassen. Doch bald fingen auch diese Quellen zu versiegen an, und man beschloß einen Ausfall zu wagen, bis Parga vorzudringen, und dort Lebensmittel zu kaufen. Man wählte zu dieser Unternehmung in einer dunklen Nacht 400 der tapfersten Palikars, welche 70 Weiber, angeführt von der Heldinn Mosco, begleiteten. Diese Abtheilung erreichte unentdeckt Parga, wo sie von den Einwohnern auf das freundschaftlichste empfangen, und durch vier Tage gastlich bewirthet wurden. Den fünften

Tag traten sie ihren Rückmarsch an, beladen mit so vielen Lebensmitteln, als sie zu tragen vermochten. Hundert Palikars eröffneten den Zug, um den Convoi zu schützen, dann folgten die Weiber, und endlich der Rest der Männer. Eine Abtheilung von 2000 Albanesen, die ihnen begegneten, hatten nicht den Muth sie anzugreifen, und so gelangten sie glücklich nach Suli, wo ihre Ankunft eine allgemeine Freude verbreitete.

Während dem hielt sich Ali ununterbrochen in seinem Hauptquartiere auf, wo er mit Planen beschäftiget war, die Sulioten durch Verführung zu überlisten. Es gelang ihm die zwey Capitäns Cuzzonica und Diamente Zerva durch Bestechungen für sein Interesse zu gewinnen, und sie zu bewegen, ihre Landsleute zur Übergabe zu stimmen. Allein in der Vaterlandsliebe und Treue des Foto Tzavella und Dimo Drako fanden sie stets für ihre Vorschläge ein unübersteigliches Hinderniß. Diese zwey Braven erneuerten den feyerlichen Schwur, nur siegreich ihre Waffen niederzulegen, oder mit jenen den Tod zu finden, und der größte Theil der Bürger pflichtete ihren Ansichten bey. Keine Gefahr konnte sie erschrecken, wenn es sich um die Vertheidigung des Vaterlandes handelte. Sie ermuthigten die Furchtsamen, belebten die Hoffnung der Wankelmüthigen, und rechtfertigten durch ihren persönlichen Muth und ihre weisen Anordnungen

das Vertrauen, welches ihre Landsleute in ihre Erfahrungen und Klugheit setzten. Obschon die Sulioten neuerdings allen Schrecken des Hungers Preis gegeben waren, diente diese Plage zum Theile nur dazu, ihre Schlauheit zu üben, indem sie sich oft, selbst auf Unkosten ihrer Feinde, Lebensmittel zu verschaffen wußten. Als ein Bürger, Nahmens Giani Strivinioti erfahren hatte, daß die Türken einen beträchtlichen Transport von Schlachtvieh erhalten hatten, bekleidete er sich mit einem großen weißen Pelze, und indem er sich unbemerkt auf den Ort geschlichen hatte, wo diese geweidet wurden, mengte er sich, auf allen Vieren kriechend, unter die Thiere, und ließ sich des Abends mit dieser Vermummung unter selben in die gewöhnlichen Stallungen sperren. Um Mitternacht öffnete er die Pforten, und trieb die Ochsen und Schafe vor sich her, bis auf einen bestimmten Platz, wo die Sulioten seiner warteten, und sie übernahmen. Die Albanesen hörten zwar den dadurch verursachten Lärm, aber theils aus Aberglaube, theils aus Furcht in einen Hinterhalt gelockt zu werden, wagten sie es nicht in der Dunkelheit ihre Feinde zu verfolgen.

Als Ali diese neue gelungene List der Sulioten erfuhr, ließ er im Ausbruche seines Zorns mehrere Officiers, denen er Mangel an Wachsamkeit vorwarf, aufhängen, und verweigerte den Hülfstruppen ihren Sold, wodurch er deren Chefs dergestalt aufbrachte,

daß sie sich entschlossen, seine Armee zu verlassen, und nebst mehreren anderen nachbarlichen Bey's, welche die gefährlichen Absichten des Wesirs durchschauten, mit den Sulioten eine offensive und defensive Allianz zu schließen. Unter diesen neu Verbundenen waren die Vorzüglichsten: Ibrahim=Pascha von Berat, Mustapha=Pascha von Delvino, Pronio=Bey von Paramithia, Machmud=Bey von Chamuri, und Daliani=Aga von Konispoli.

Jeden andern würde eine so schnelle Wendung der Umstände, und die Besorgniß für die Folgen eines solchen aufrührerischen Bündnisses geängstiget haben, allein Ali kannte diese Feinde zu gut, und fand bald die Mittel, sie in die vorigen Schranken zurück zu weisen. Durch die Macht seines Reichthumes wußte er in den Provinzen des Pascha von Berat einen Aufstand zu erregen, welcher Ibrahim für alle auswärtigen Unternehmungen unfähig machte. Er bestach die ärmeren Aga's von Paramithia, daß sie sich gegen Pronio empörten, und dieser aus seiner eigenen Stadt flüchten mußte. Machmud=Bey von Chamuri wußte er zur Trennung von diesem Bündnisse zu überreden; den Befehlshaber von Delvino erkaufte er, daß er ihm diesen Platz sammt den dort befindlichen Geißeln der Sulioten überlieferte, und zwang den Pascha, einen Separat=Frieden zu schließen, und der schwache Ibrahim=Pascha schätzte sich endlich selbst glücklich genug, einen Bun=

desvertrag mit Ali zu unterzeichnen, damit er Gelegenheit fände, seinen innern Unruhen zu steuern.

Diese Ereignisse, welche schnell auf einander folgten, machten alle Hoffnungen der Sulioten zu nichte, und ließ sie vorhersehen, daß sie nun die ganze Last des Krieges allein auszuhalten haben würden. Zu gleicher Zeit erfuhren sie, daß ihre, in der Gewalt des Wesirs befindlichen Geißeln gleich nach der Ankunft desselben zu Janina, mit Ausnahme des Bruders von Foto Tzavella und Dimo Draco's Sohn, welche Ali geflissentlich verschonte, um deren Verwandte dadurch bey der Republik verdächtig zu machen, getödtet wurden. Es ließ sich vorhersehen, daß der Wesir nunmehr keine Zeit verlieren würde, seine vereinten Waffen gegen sie zu kehren, und daß sie auf keine Ruhe oder Frieden mehr zu hoffen haben. Sie setzten sich also so viel wie möglich in die Lage, dem bevorstehenden Angriff mit Kraft begegnen zu können, suchten in Eile, so viel ihnen die verheerten nachbarlichen Provinzen darbothen, sich mit Lebensmitteln zu versehen, und setzten einen Priester, Nahmens Samuel, der durch sein Alter und hohe Weisheit das allgemeine Vertrauen besaß, an die Spitze der öffentlichen Wohlfahrt.

Noch ein Mahl schien sich der trübe Horizont Suli's aufzuklären, und ein schwacher Lichtstrahl in die Schluchten ihrer Felsen zu dringen, als Ali aufgefordert wurde, zur Dämpfung eines durch den Pascha

von Adrianopel erregten Aufstandes die Armee des Groß-Wesirs mit seinen Truppen zu unterstützen. Um dieser Aufforderung Genüge zu leisten, entsandte er eine beträchtliche Abtheilung unter den Befehlen seines Sohnes Muctar, und war dadurch gezwungen, seine Unternehmungen gegen die Republik einstweilen einzustellen, welche kurze Frist die Sulioten benützten, nach dem Rathe Samuels die Festungswerke der Citadelle von Aghia-Paraskevi zu verstärken. Nach der Rückkehr seiner Truppen ging Ali mit erneuerter Kraft bey seinen Unternehmungen zu Werke. Er versuchte seiner Gewohnheit gemäß, die Sulioten durch Unterhandlungen zu hintergehen, und ließ ihnen Frieden anbiethen, wenn sie ihm gestatten wollten, in der Mitte ihres Landes einen festen Thurm zu erbauen, und in selben Garnison zu legen. Als Hauptbedingung aber verlangte er, daß Foto Tzavella, welchen er als das vorzüglichste Hinderniß aller seiner Plane betrachtete, aus ihrer Mitte verbannt würde. Nachdem er durch angewandte Drohungen und Versprechungen wechselweise ihre Furcht und Hoffnung rege gemacht hatte, willigten die Sulioten endlich in die Verbannung ihres tapfersten Vertheidigers, dessen Muth und Tugend so lange die schönste Zierde ihrer Berge war. Foto hielt bey dieser Gelegenheit an seine verblendeten Mitbürger eine Anrede voll Würde und Ausdruck. Er warnte sie, den verführerischen Vorschlägen ihres ärgsten

Feindes jemahls Gehör zu geben, und ermunterte sie zur tapfern Vertheidigung des väterlichen Bodens, ohne für seinen eigenen Vortheil Worte zu verlieren. Nachdem er die Versammlung verlassen hatte, kehrte er nach seinem Hause zurück, und legte mit eigener Hand Feuer in dasselbe, um, wie er sagte, zu verhindern, daß die Wohnung der Tzavella's nie von einem Feinde seines Vaterlandes befleckt würde, — nahm von seinen Verwandten und Freunden zärtlichen Abschied, und sagte den Bergen, welche seine Tugend so lange muthvoll vertheidigte, sein letztes Lebewohl. Durch Ali's Versprechen, für die Sicherheit seiner Person, ließ sich Foto bewegen nach Janina zu kommen, wo er mit dem Tyrannen eine Zusammenkunft hatte. Aber bald hatte Tzavella Gelegenheit sein Zutrauen zu bereuen; denn nachdem er Ali's Anlockungen, zum Nachtheile seines Vaterlandes mitzuwirken, standhaft ausgeschlagen hatte, ließ er ihn trotz seiner Schwüre und Zusagen in den Kerker werfen.

Gegen die Mitte des Monaths May 1803 machten die Sulioten den letzten Versuch gegen die Truppen, welche ihre Berge einschlossen. Der bedeutendste Platz, den die Albaneser besetzt hatten, war jener von Villa, wo sie in der Form eines Viereckes ein festes Werk erbauet hatten, an deren vier Ecken sich Thürme befanden, nebst einem fünften in der Mitte der Verschanzung, größer und höher als die ersteren, welcher

dem Wesir zum Magazin für den Bedarf seiner Armee diente. Die Sulioten beschlossen diese Verschanzungen anzugreifen, und bestimmten hierzu 200 der Tapfersten, welche in einer finstern Nacht zu dieser Unternehmung auszogen. Als sie dort unentdeckt angelangt waren, grub einer von ihnen, Nahmes Metococcales, versehen mit den nöthigen Werkzeugen, unbemerkt unter die Mauer eines dieser Thürme eine Öffnung, welche hinlänglich war, eine beträchtliche Menge Pulvers in diese Mine zu bringen. Nachdem er an selbes eine langsam brennende Lunte gelegt hatte, entfernte er sich eiligst zu seinen übrigen Cameraden, die alsobald durch ein heftiges Geschrey den größten Theil der Besatzung auf diese Seite, welche sie angegriffen glaubten, zur Vertheidigung lockten, aber kaum angelangt, durch die erfolgte Entzündung des Pulvers unter den Trümmern des in die Luft gesprengten Thurms ihr Grab fanden. Die Sulioten stürzten sich nun durch diese Öffnung in das Innere der Verschanzung, bemächtigten sich des mittleren Thurmes, und schickten die darin vorgefundenen Lebensmittel durch die ihnen gefolgten Weiber zurück. Mittlerweile hatte sich jener Theil der Besatzung, der durch die Sprengung nicht umgekommen war, in die übrigen drey Thürme geworfen. Man forderte sie auf, sich zu ergeben, und zum Beweise ihrer Unterwerfung die Waffen von der Mauer fallen zu lassen. Die Albaneser schienen zu gehorchen; als

aber die Sulioten sich näherten, um sich derselben zu bemächtigen, wurden sie verrätherisch mit einem so heftigen Feuer empfangen, daß viele von ihnen hierdurch getödtet wurden. Aufgebracht über diese Treulosigkeit, umringten sie nun die Thürme, jeder weitern Gefahr trotzend, schleuderten Feuerbrände in selbe, und gaben die sämmtliche Besatzung schonungslos den Flammen Preis.

Der Wesir, entrüstet über diese kühne That, ließ in allen seinen ausgedehnten Provinzen einen Aufruf verkünden, durch welchen er im Nahmen des großen Propheten alle scine Vasallen aufforderte, an diesen Ungläubigen mit allen ihren Truppen für die erlittene Unbilde, Rache zu nehmen, und zu seiner Armee zu stoßen. Doch trotz dieser neuen, gegen sie gerichteten ungewöhnlichen Anstrengungen, und der unverhältnißmäßigen Überzahl ihrer Feinde, ließen die Sulioten dennoch den Muth und die Hoffnung, ihre Selbstständigkeit zu retten, nicht sinken. Durch kühne Ausfälle aus ihren Bergen beunruhigten sie ohne Unterlaß die Belagerer, wodurch diese endlich so entmuthiget wurden, daß sie die Sulioten, die in allen Gefechten den Vortheil hatten, gleichsam für unüberwindlich hielten, und zu großen Abtheilungen das Lager verließen. Endlich gelang es dem Wesir durch ungeheuere Versprechungen unter den Sulioten zwey Verräther, Nahmens Cuzzonica und Pylio-Gusi, zu

gewinnen, die schändlich genug waren, ihr Vaterland zu verkaufen. Um diese Zeit gab Ali dem Foto Tzavella unter der Bedingniß die Freyheit wieder, daß er ihm seine Frau und Kinder als Geißeln überliefere, sich selbst aber nach den jonischen Inseln, oder Parga begebe. Im Monath September 1803 verfügte sich dieser Edle zum letzten Mahle nach Suli, berief nach Kiapha die Ältesten der Republik, und nachdem er ihnen seine Kenntniß und Erfahrungen über die Lage der sie betreffenden Umstände aus einander setzte, ermunterte er sie nochmahls ihr Vaterland auf's Äußerste zu vertheidigen. Er rieth ihnen ihre wehrlosen Mitbürger mit ihm nach Parga zu schicken, indem er diese für seine Verwandten ausgeben wolle, und geleitete sie auch wirklich bis zu dieser Stadt, wo sie sich dann weiter nach Corfu einschifften.

Während dem gelang es Cuzzonica und Gusi noch Mehrere ihrer Landsleute für die Sache Ali's zu gewinnen, worunter sich auch das ganze Geschlecht der Zerva's befand. Mit Hülfe dieser Verräther führten sie ein Corps von 200 Albanesern auf verborgenen Wegen in die Gebirge, welche sie in die Wohnungen ihrer Mitverschwornen verbargen. Des andern Tages machte Veli, welchem sein Vater den Oberbefehl bey dieser Unternehmung übertragen hatte, gleichzeitig auf allen Seiten einen Hauptangriff, und während die Sulioten bemühet waren, denselben abzuwehren, wurden sie von

den erwähnten 200 Albanesern im Rücken angegriffen, wodurch sie, zwischen zwey Feuer gebracht, gänzlich in Unordnung geriethen. Ein Theil floh nach Kako-Suli, ein anderer nach dem festen Platze Kunghi, wo sie sich mit dem Priester Samuel einschlossen; Kiapha selbst fiel in die Gewalt der Feinde.

Die Nachricht dieses unglücklichen Ereignisses drang zu den Ohren Foto Tzavella's, und obschon alles, was ihm theuer war, sich in der Gewalt des Tyrannen befand, konnte dieser Umstand dennoch seinen Eifer nicht erkalten. Seine unglückliche Familie ihrem Schicksale Preis gebend, reiste er sogleich nach Suli, durchschlich des Nachts unentdeckt die feindlichen Vorposten, und warf sich in den Thurm von Kunghi, wo sich Samuel befand. Von hier wagte er gegen ein beträchtliches Corps, welches Ali in Person gegen Suli führte, einen Ausfall, und brachte die Feinde dergestalt in Unordnung, daß Ali aus Mißvergnügen über diese erlittene Schlappe nach Janina zurück kehrte, und die weitere Führung des Krieges seinen beyden Söhnen überließ. Um den Muth seiner Truppen zu erhöhen, befahl er ihren Sold zu verdoppeln, und keine Anstrengungen zu scheuen, das Ende dieses Krieges, dem er bereits so nahe war, herbey zu führen. Unter diesen traurigen Aussichten für die Zukunft der unglücklichen Sulioten schien das Schicksal als letzten Hoffnungsschimmer das Mitleid der Gemahlinn des Wesirs

erregt zu haben, um dessen grausame Entwürfe zu mildern. Emine, gerührt durch das Geschick dieses beklagenswerthen Volkes, und noch mehr durch die Zukunft, welche die Rachsucht ihres Gemahls ihnen zu bereiten gedachte, versuchte das Herz des Tyrannen zu erweichen, und wagte, indem sie sich ihm zu Füßen warf, um Gnade für das Schicksal der nun bald Unterjochten anzuflehen. Ali gerieth über die dringenden Vorstellungen, womit sie ihn zu rühren suchte, vor Wuth außer sich, und griff im Ausbruche seines wilden Zorns nach einer Pistole, die er losbrannte, ohne zu denken warum, und gegen wem. Auf diesen Schuß stürzte Emine ohnmächtig dahin, und Schrecken und Verwirrung verbreitete sich durch diesen unerwarteten Lärm im ganzen Pallaste. Man hatte den Schuß in den innern Gemächern des Harems fallen gehört, und niemand wagte es zu fragen, welches Opfer dem Tode gefallen sey. Selbst in den Zügen des Tyrannen war die ängstliche Verworrenheit seiner Sinne zu lesen, und er entzog sich allen Blicken, bis er durch seinen vertrauten Arzt Fosoni erfahren hatte, daß seine Gemahlinn nicht verwundet sey. Allein die rauhe Behandlung und die erlittene Angst hatten so heftig auf sie gewirkt, daß sie wenige Stunden nachher ihren Geist aufgab. So endete die Tochter des Capelan-Pascha, Gemahlinn des Ali Tepeleni, Muctar's und

Veli's Mutter, durch ihre Tugenden eines besseren Schicksals würdig! —

Während dem erhielt sich der Rest der Republik nur mehr noch durch den Heldenmuth weniger edlen Vertheidiger. Obschon durch Mangel an allen Bedürfnissen, und die immer weiter vordringenden Feinde täglich mehr geängstiget, bestanden sie mit Ehren dennoch so manches blutige Gefecht. Doch täglich schmolz ihre Zahl, immer wurden die Gefahren dringender, mit jedem Augenblick schwächte sich die Hoffnung, an die sich die Tapfern mit Riesenstärke geklammert hatten. Alles war gegen sie im Bunde! und es blieb den Abkömmlingen der Selleiden kein anderer Trost, als dem Ruhme der Tapfern nachzustreben, die mit den Waffen den Tod für Vaterland und Ehre starben. Der Seher Samuel, dieser würdige Diener Gottes, flehte vergebens mit gerungenen Händen zu dem Beschützer der Tugend und der Verfolgten; seine frommen Beschwörungen vermochten nicht das Geschick seines Volkes abzuwenden, denn der Zeitpunct war gekommen, den die Vorsehung als das Ende der Republik bestimmt hatte, vergebens waren alle weiteren Anstrengungen. In einem entscheidenden Gefechte bemächtigten sich die Türken des Hauptortes Kako-Suli, während die christlichen Einwohner, als sie ihr Land vollends in der Gewalt der Feinde sahen, auf der entgegengesetzten Seite

die Flucht ergriffen. Samuel, an der Spitze einer handvoll Tapfern, deckte ihre Flucht, und suchte den Strom der von allen Seiten eindringenden Barbaren aufzuhalten. Indem er sich immer fechtend zurück zog, erreichte er den Posten von Aghia = Paraskevi, wo sich die Vorräthe von Pulver der Sulioten befanden. Dort, ganz erfüllt vom Geiste des Herrn, erhob er in Gegenwart der letzten Kinder Suli's sein Gebeth zu Gott, und ermunterte sie, sich in die Reihen der Feinde zu stürzen, wo sie ein ruhmvolles Ende finden könnten. Der Letzte, allein übrige auf dem mit Blut getränkten Boden seines theuern Vaterlandes, sah er mit ruhiger Stirne die Macht der Feinde gegen ihn vordringen, und als sie bis in's Innere der Veste vorgerückt waren, endigte er seine Tage, indem er den Pulver-Vorrath entzündete, und sich selbst mit einigen hundert Muselmännern in die Luft sprengte *). Die übrigen Plätze ergaben sich auf Gnade dem Sieger.

Sobald der Wesir die Nachricht von der gänzlichen Bezwingung der Sulioten erhielt, eilte er selbst dahin, um die Opfer zu bestimmen, die seiner Rache fallen sollten. Mit Mißvergnügen vernahm er auf seiner Reise die Kunde, daß ein großer Theil der Sulioten Gelegenheit gefunden hatte, sich nach den jonischen

*) Samuel entging durch diesen kühnen Entschluß einem weit grausameren Tode, indem der Tyrann geschworen hatte, ihn lebendig schinden, und seine Haut als eine Seltenheit aufbewahren zu lassen.

Inseln einzuschiffen. Aber noch fand er an den rückgebliebenen Gefangenen genug Unglückliche um seine Grausamkeit zu üben. Durch acht volle Tage währte das Schlachten und Morden, und bey dem Scheine der brennenden Dörfer erblickte man allenthalben beschäftigte Henker. Nachdem die Wuth des Tyrannen sich auf diese Art ermüdet, doch keineswegs gesättiget hatte, kehrte er nach Janina zurück, und schleppte den Rest der Bevölkerung mit sich, um gleichsam seinen Triumph durch sie zu zieren. Während der Feste, die der Wesir seines Sieges wegen veranstaltete, waren diese Unglücklichen jeder Willkür seiner Soldaten Preis gegeben, die nach ihren Launen die Art ihrer Qualen bestimmten, und nicht eher nachließen, bis die letzten Überreste dieses tapfern Volkes vertilgt waren. Ali ließ hierauf die zerstörten Thürme und Forts in den Bergen von Suli wieder in Vertheidigungsstand herstellen, und legte auf einer beherrschenden Höhe bey Kiapha den Grund zu einem prachtvollen Serail, welches mit der Zeit der festeste Punct seiner Besitzungen ward.

Viertes Capitel.

Ali wird von der Pforte mit der Würde eines Rumili=Vali=cy bekleidet. — Vortheile die er aus dieser Anstellung zieht. — Er muß das Gouvernement von Thessalien seinem Neffen Elmes übergeben, reißt solches aber nach dem Tode desselben bald wieder an sich. — Seine Intriguen gegen England und Frankreich. — Herr v. Pouqueville wird von letzterer Macht als General=Consul nach Janina gesandt — Er bemächtiget sich der Städte Prevesa, Vonitza und Bucintro. — Seine Absichten auf die jonischen Inseln. — Sendung des französischen Obersten Vaudoncourt. — Vergeblicher Versuch gegen Parga. — Unterhandlungen mit England. — Unterstützung, die er von dieser Macht erhält. — Gewaltstreich gegen Ibrahim=Pascha von Berat. — Schändliches Betragen gegen die Bey's von Arlona. — Argyro=Kastro unterwirft sich ihm. — Ali bemächtigt sich durch List der Stadt Gardichi. — Grausames Verfahren gegen diese Stadt. — Er läßt den Pascha von Delvino durch einen langsamen Tod hinrichten. — Sein Versuch, sich des gefangenen Ibrahims zu entledigen. — Seine Absichten gegen Parga; — macht sich zum Herrn dieser Stadt. —

Die Bezwingung der Sulioten, welche seit mehr als hundert Jahren allen Angriffen ihrer Feinde widerstanden hatten, vergrößerte den Ruhm und die Berühmtheit des Satrapen von Janina, und mit Bewunderung sprach man im ganzen türkischen Reich von der Klugheit, womit er seine Unternehmungen geleitet hatte; die auch der Großherr nicht besser zu belohnen wußte, als ihm, zur Geißel aller christlichen Unterthanen, mit der Würde eines obersten Statthalters über ganz Rumilien (Rumili=Vali=cy) zu bekleiden.

Hierdurch war Ali's Thätigkeit neuerdings durch den Umstand in volle Regsamkeit versetzt, weil zu dieser Zeit ganz Macedonien und Tracien durch zahlreiche Horden von Räubern überschwemmt war; man erwartete daher von dem Besieger der Sulioten mit Recht, daß er in kurzer Zeit allen diesen Unordnungen ein Ziel setzen werde.

Die Würde und die damit verbundenen Obliegenheiten eines Rumili-Vali-cy, so ehrenvoll sie auch ist, pflegt von jedem, der sie bekleidet, als eine Last angesehen zu werden, welcher er je eher je lieber enthoben seyn möchte. Allein Ali, der von Allem Vortheil zu ziehen wußte, benützte auch diese Gelegenheit zu seinen Gunsten, indem er die Provinzen durch willkürliche Erpressungen aussog, und um seine Habgier zu befriedigen, sogar die bereits unterjochten und gefangenen Unruhstifter gegen bedeutende Lösegelder wieder in Freyheit setzte. Die Pforte konnte in der Folge das Benehmen des Wesirs von Janina nicht länger gleichgültig ansehen. Alle Stimmen des Landes erhoben sich gegen seine Unterdrückungen, und wurden durch die gerechten Klagen der Russen, die damahls die jonischen Inseln besetzt hatten, unterstützt. Sie beschwerten sich über die Beeinträchtigungen, die dieser Nachbar beynahe mit jedem Tage gegen die Insulaner ausübte, und beriefen sich auf die früher dießfalls abgeschlossenen Verträge, vermög welchen Bucintro, wel-

ches Ali besetzt hatte, gleich Vonitza, Prevesa und Parga unter die Herrschaft des durch den gemeinschaftlichen Vertrag eingesetzten Woywoden wieder gestellt werden sollte. Um also dieser Anforderung Genüge zu leisten, und Rußland Genugthuung zu verschaffen, entzog das ottomanische Cabinet dem Wesir das Gouvernement von Thessalien, und übergab es seinem Neffen Elmes *), einem Sohn der Schainitza und Solimans, welch Letzterer vor Kurzem gestorben war, indem Ali bedeutet wurde, selbes nach der Rückgabe von Bucintro wieder zu erhalten. Im Ganzen schien man aber nur die Russen täuschen zu wollen, den als Elmes-Pascha kurze Zeit nach seiner Belehnung mit dem Paschalik von Tricala starb, bemächtigte sich Ali wieder desselben, ohne sich um den weitern Einfluß Rußlands zu bekümmern.

Um diese Zeit erregten die glücklichen Fortschritte der französischen Waffen in Dalmatien die Besorgnisse Ali's. In dieser Verlegenheit wandte er sich an das englische Gouvernement, mit welchem er durch Hülfe des Lord Collingwood, welcher dem Lord Nelson in dem Oberbefehle über die mittelländische Flotte gefolgt ward, in ununterbrochenem Briefwechsel gestanden war. Es wurde von dieser Regierung der Major Leake nach Janina geschickt, und beauftragt, die militärische Wichtigkeit von Epirus zu unter-

*) Nach Andern Aden genannt.

suchen, um im Falle eines feindlichen Einbruches von Seiten Frankreichs die nöthigen Vertheidigungsanstalten treffen zu können.

Ali unterstützte diese Maßregeln auf das Thätigste, ließ im Lande mehrere feste Plätze anlegen, organisirte seine innere polizeyliche Verwaltung, steuerte dem Unfug der Banditen und räuberischen Horden, die seine Staaten beunruhigten, als ihm mitten unter diesen Ausführungen die Nachricht des französischen Sieges von Austerlitz, und die, durch den hierauf erfolgten Friedensschluß geschehene Abtretung Dalmatien's an Frankreich kund wurde; worauf er es seiner Politik angemessen fand, mit dieser Macht freundschaftliches Einvernehmen zu suchen.

Rußland setzte die feindseligen Gesinnungen gegen Frankreich fort, und beschloß gleichzeitig sich auf Kosten der Türkey zu entschädigen. Ali glaubte diesen Zeitpunct günstig, die Russen auf den jonischen Inseln anzugreifen, und sich, seinem schon lange gehegten Wunsche gemäß, daselbst festzusetzen. Er äußerte gegen das französische Gouvernement den Wunsch, einen Residenten dieser Macht nächst ihm zu haben, und Herr von Pouqueville wurde in dieser Eigenschaft mit dem Range eines General-Consuls nach Janina gesandt, wo er den 2. Februar 1806 eintraf.

Der französische Gesandte an dem ottomanischen Hofe, General Sebastiani, hatte damahls den größten

Einfluß auf die Glieder des Divans. Durch dessen Verwendung erhielt Ali für seinen Sohn Muctar das Paschalik von Lepanto, und für seinen zweyten Sohn Veli jenes von Morea. Gleichzeitig gebar ihm eine griechische Sclavinn einen dritten Sohn, welchen er Salik-Bey nannte, und das einzige von allen ihm in seinem Harem gebornen Kindern war, das er adoptirte. Ali war dem General Sebastiani durch seinen eigenen Einfluß und seine Intriguen behülflich, den Bruch zwischen der Pforte und Rußland herbeyzuführen, wodurch er zugleich die Bewilligung erhielt, sich der von den jonischen Inseln abhängigen Städte auf dem festen Lande zu bemächtigen. Sogleich besetzte er Prevesa, Vonitza und Bucintro, nahm daselbst den christlichen Einwohnern ihre Güter und Besitzungen, vertheilte sie an Türken, ließ die Kirchen niederreißen, an deren Stelle Moscheen bauen, und legte zu Prevesa den Grund zu einem prachtvollen Serail. Er ergriff diese Maßregeln vorzüglich aus der Ursache, um in der Folge der Pforte einen Grund zu geben, diese nunmehr von türkischen Unterthanen bewohnten Städte nie mehr dem Schutze einer ungläubigen Macht abzutreten. Parga rettete seine feste Lage, und die russische Besatzung, die selbe von Corfu erhielt, von einem ähnlichen Schicksale.

Ali zweifelte nun nicht mehr an dem Gelingen

seiner Absichten auf die jonischen Inseln, und er drang unaufhörlich in Herrn von Pouqueville, ihn von Seiten seiner Regierung mit Artillerie und Ingenieurs zu versehen. Seine Wünsche wurden auch mit Anfang des Jahres 1807 zum Theile erfüllt, als eine französische Corvette ihm von Neapel aus Geschütz und anderen Kriegsbedarf zubrachte. Der französische Oberst Vaudoncourt, welcher von dem General Marmont mit Aufträgen an die Bey's und Pascha der Herzegovina, Albaniens, und Epirus gesendet war, wurde zugleich bestimmt, die Unternehmungen Ali's durch seine Leitung zu unterstützen. Dieser talentvolle Officier meldete in einem Berichte an den Marschall Marmont, daß es ihm nicht schwer gewesen sey, zu erforschen, in wie ferne man auf die Dienste und Mitwirkung der übrigen Chefs rechnen dürfe, um so schwieriger aber sey ihm die Lösung dieser Aufgabe bey Ali selbst geworden. Er bemerkte, daß er die ersten Tage seines Aufenthalts zu Janina sich durch die Verstellung des Wesirs, durch seine Betheuerungen, und seine offen und redlich scheinende Miene beynahe habe täuschen lassen, daß er aber bald, durch den auffallenden Unterschied in seinen Handlungen, in Vergleich mit seinen Versicherungen, und seinen Bestreben, ihm den Stand seiner Streitkräfte zu verheimlichen, seine wahren Absichten durchschauet habe, und Ali nur sein eigenes In-

teresse auf Kosten seiner Verbündeten bezwecken, und sich den alleinigen Besitz der jonischen Inseln nach Beendigung des Krieges zueignen wolle.

Während dem arbeitete Ali mit aller möglichen Thätigkeit seinem Ziele entgegen. Parga, welche die einzige von den exvenetianischen Städten war, die er noch nicht seiner Gewalt unterwerfen konnte, versuchte er mit Hülfe der Bey's von Paramithia und Tzamuria, durch einen verrätherischen Überfall zu nehmen; allein sein Unternehmen ward noch, glücklich genug für diese Stadt, vereitelt. Unter der Leitung des Obersten Vaudoncout ließ er um Janina Verschanzungen anlegen, und das Serail von Litaritza befestigen. Nicht minder war er darauf bedacht, Prevesa und die nachbarliche Seeküste in vollkommenen Vertheidigungsstand zu setzen. Als er damit zu Ende war, glaubte er keine Zeit verlieren zu dürfen, um St. Maura, dessen er sich noch zu bemeistern hoffte, ehe vielleicht eine Abtretung der sämmtlichen jonischen Inseln an eine andere Macht Statt finden dürfte, anzugreifen. Er ließ seine Armee, beyläufig 8000 Mann stark, unter dem Oberbefehl des alten Generals Jussuf, genannt der Araber, an den Ufern des Playa-Baches, wo der Canal, welcher die Insel vom festen Lande trennt, am engsten ist, lagern. Die Russen von der andern Seite hatten dieser Macht 2000 Mann Linientruppen, und ein zahlreiches Corps Sulioten entgegen zu

stellen. Möglich daß es dem Wesir gelungen wäre, das Ziel seiner dießfälligen Entwürfe zu erreichen, wenn die Russen nicht glücklicher Weise eine Diversion unternommen hätten, welche die innere Sicherheit seiner Staaten bedrohte. Sie veranlaßten nähmlich im Herzen seiner Provinzen einen allgemeinen Aufstand, an dessen Spitze die Bey's von Tzamuria und Paramithia standen, an welche sich die Pascha von Delvino und Berat anschlossen, und während Ali vielleicht mit seiner ganzen Macht zur Eroberung von St. Maura gewirkt hätte, wäre es dieser Ligue möglich gewesen, ihn aus Epirus selbst zu verdrängen, wenn anders Ibrahim-Pascha von Berat einen mehr entschlossenen Charakter bewiesen hätte. So aber gelang es Ali leicht Ibrahim von diesem Bunde zu trennen, und den Rest theils durch Unterhandlungen, theils durch die Gewalt der Waffen von ihren Unternehmungen abzubringen.

Als der Friede von Tilsit zwischen Frankreich und Rußland zu Stande kam, befand sich Ali's Armee noch gegenüber von St. Maura im schlagfertigen Zustande. Allein seine früheren Alliirten, die Franzosen, nahmen keinen Antheil mehr an seinen offenen Operationen, und er war nicht wenig entrüstet, als er sich auf seine eigenen Hülfsmittel beschränkt sah. Was er nunmehr durch die Gewalt der Waffen nicht zu erreichen hoffen durfte, versuchte er durch Unter-

handlungen zu erzwecken. Er sandte deßhalb einen Gesandten nach Tilsit, der aber mit all seiner Überredungskunst und Vorspiegelungen Nichts durchsetzen konnte, und seinem Herrn nur die unangenehme Nachricht von der Abtretung der sieben Inseln an Frankreich nach Janina überbrachte.

Sobald die Übergabe der jonischen Inseln an Frankreich zu Stande kam, erschien General Cäsar Berthier als General-Gouverneur zu Corfu. Ali glaubte diese Gelegenheit günstig, um vielleicht zu dem Besitze von Parga zu gelangen. Er schickte daher neuerdings einen Abgesandten, Nahmens Sechri-Effendi, an General Berthier, welcher dem Gouverneur, der von seiner Regierung die geheime Weisung hatte, es mit dem Wesir von Janina nicht gänzlich zu verderben, durch verschiedene Zusicherungen anderweitiger Gegendienste beynahe bewogen hätte, seinem Verlangen zu willfahren, wenn nicht in demselben Augenblicke eine Deputation von Parga zu Corfu angelangt wäre, welche durch ihre aufrichtigen gegründeten Vorstellungen die Kunstgriffe ihres ärgsten Feindes zu nichte machte. Diese Patrioten enthüllten so deutlich die ränkevolle Politik des Wesirs, und beschworen auf eine so rührende Art ihre Anhänglichkeit an das Interesse der sieben Inseln, für deren Unabhängigkeit sie ihren letzten Blutstropfen vergießen wollten, daß Berthier mit Begeisterung die Partey dieser Braven er-

griff, und ihre Selbstständigkeit von dem Ausspruche seines Kaisers erwirkte.

Als Ali seinen Abgesandten unverrichteter Sache rückkehren sah, erfüllte diese getäuschte Hoffnung ihn mit dem bittersten Hasse gegen Frankreich, und wenn er es auch seiner Politik angemessen fand, denselben gegenwärtig zu unterdrücken, ergriff er doch die erste Gelegenheit seine Rache zu befriedigen. Durch die strengen Maßregeln, wodurch die englische Flotte die Inseln im Blockadezustand erhielt, fing es dem dortigen Gouvernement an am baren Gelde zu mangeln, und es schickte einen Deputirten an den Wesir nach Janina, bey ihm ein Darlehen zu suchen. Allein Ali, welcher hier eine Gelegenheit sich zu rächen gefunden zu haben glaubte, verweigerte dieß Begehren gegen seine gewohnte Schlauheit und Umsicht, von dem in seinem Wesen gährenden Drang, sich einiger Maßen doch zu rächen hingerissen, mit dem Bescheide: daß er weder Negoziant noch Wechsler sey!! So vernichtete er die einzig mögliche Aussicht, einstens Parga an Zahlungsstatt in Besitz nehmen zu können.

General Berthier, den dieses Benehmen des Wesirs billig aufbrachte, ließ den Vorsatz laut werden, Ali zur Rückgabe der exvenetianischen Städte auf dem Continente zu zwingen, und Bucintro, welches, so wie Corfu als Schlüssel des adriatischen Meeres, als jener dieser Insel angesehen wird, war vor allem be-

stimmt, seiner Macht entrissen zu werden. Wenn dieser General mit mehr Eile dieses Vorhaben ausgeführt hätte, wären 500 Mann vielleicht hinlänglich gewesen, sich dieses Platzes zu bemächtigen; allein man ließ dem Wesir Zeit in selbes eine hinlänglich starke Besatzung zu werfen, und so ging die günstige Gelegenheit verloren. Ali, welcher nunmehr auch eine Unternehmung der Franzosen gegen Prevesa besorgte, hob sein Lager gegenüber St. Maura auf, und begab sich mit seiner Armee persönlich in diese Stadt, die durch seinen längeren Aufenthalt daselbst gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Während dem Herbste von 1808 sandte England einen Agenten nach Epirus, um mit dem Wesir Unterhandlungen anzuknüpfen, und die Ereignisse, welche sich täglich mehr und mehr zum Vortheil dieser Macht zu wenden schienen, zu leiten. Dieser Abgeordnete hatte mit Ali bey den Ruinen von Nikopolis bey Nachtzeit eine geheime Unterredung, wo beyde ihren gemeinschaftlichen Operationsplan verabredeten, und sich noch vor Tagesanbruch trennten. Man ergriff diese Vorsichtsmaßregeln, um jeden Verdacht von Seite des französischen Consuls zu beseitigen.

Ali setzte sich nunmehr mit den Befehlshabern der englischen Flotten über die Mittel in Correspondenz, den Frieden zwischen dieser Macht und der Pforte, um welchen Sir A. Paget bis nun vergebens unterhandelt hatte, herbey zu führen. Sir Robert Adair, welcher

gegen Ende des Jahres 1808 in den Dardanellen angekommen, war eben mit dem ottomanischen Cabinete in Friedensunterhandlungen begriffen, als der Aufstand der Janitscharen, welcher sowohl Sultan Selim's, als des heldenmüthigen Wesirs Mustapha-Bairactar Tod verursachte, im ganzen Reiche Verwirrung und Schrecken verbreitete, und diesen Minister, welcher unter solchen Umständen an dem Gelingen seiner Unterhandlungen zweifelte, zu dem Entschlusse nöthigte, seinen Posten zu verlassen; doch kaum wurde dieses kund, als er von Ali, — welchem man großen Antheil an diesen Unruhen Schuld zu geben sich geneigt hält, eine dringende Aufforderung erhielt, das Ende dieser Ereignisse abzuwarten. Adair folgte dieser Weisung, und bald darauf kam der Friede wirklich zu Stande. Ali sandte hierauf Seid-Achmed-Effendi als Geschäftsträger nach London, welcher mit vielen Worten die Dienste seines Herrn, die selber dem englischen Cabinete bey diesem Friedensschluß erwiesen hatte, geltend machen mußte. Man schien dieselben dort allerdings zu würdigen, und schickte ihm aus Erkenntlichkeit durch ein Transportschiff einen vollständigen Artillerie-Park, nebst einigen hundert Stücken der jüngst erfundenen Congrevischen Rackette. Major Leake, welcher diesen Convoi überbrachte, erhielt zugleich den Befehl in der Eigenschaft eines englischen Residenten am Hofe des Wesirs zu verbleiben, und dessen Truppen in dem Ge-

brauche des Geschützes zu unterrichten. Ali erklärte sich nun öffentlich für das Interesse Großbritanniens, und glaubte mit Hülfe dieser neuen Alliirten seine Absichten auf die jonischen Inseln erreichen zu können. Die Wegnahme der Inseln Zante, Cefalonia, Ithaka und Cerigo, und die Besetzung derselben durch die Engländer gaben seinen Hoffnungen und seiner Thätigkeit neues Leben.

Ali, der durch diese Umstände seine Macht fester als jemahls gegründet sah, glaubte nunmehr den letzten entscheidenden Schritt gegen den gehaßten Ibrahim unternehmen zu können; doch fand er es nicht rathsam, offen hierbey zu Werke zu gehen, indem er an der Billigung der Pforte mit Grund zu zweifeln Ursache hatte. Er ließ also vorläufig durch seine Capi-Tschoadars zu Constantinopel das Gerücht verbreiten, daß Ibrahim, von den Franzosen erkauft, damit umging, sein Paschalik ihrer Gewalt zu überliefern; doch trotz der vielen Scheingründe, womit er diese Anklage wahrscheinlich zu machen suchte, fand dieselbe bey dem Großherrn doch keinen Glauben, und er war gezwungen, sein Vorhaben aufzuschieben, bis der Zufall ihm in der Person eines Abenteuerers ein Werkzeug zuführte, dessen er sich zur Erreichung seines Zweckes bedienen konnte.

Dieser Mensch, Omer-Bey-Bironi, war in früheren Zeiten durch Ibrahim verbannt, und seiner Güter

verlustig erklärt worden. Während seines Exils fand er Gelegenheit in Ägypten sich im Kriege gegen die Franzosen hervorzuthun, worauf er mit einem beträchtlichen Vermögen, und einem gleich großen Rufe der Tapferkeit nach Epirus zurückkehrte, und sich am Hofe des Satrapen von Janina niederließ. Zu jeder andern Zeit würden seine Reichthümer dort seinen Untergang nach sich gezogen haben; nun aber wurde er von dem Wesir mit Auszeichnung empfangen, indem er ihn als Werkzeug seiner Absichten zu gebrauchen beschloß. In dieser Absicht ließ Ali die Bey's von Avlona wissen, daß dieser neu angekommene Emporkömmling dem Wesir von Berat den Krieg aus der Ursache ankündige, seine ihm genommenen Güter wieder zu erobern, worin man nichts Ungewöhnliches sah, indem es in Albanien Sitte ist, seine Ansprüche gegen Jedermann durch das Schwert geltend zu machen. Allein statt mit einer kleinen Anzahl Parteygänger zu Felde zu ziehen, wie es zu vermuthen gewesen wäre, rückte Omer mit einem Corps von 8000 Mann, versehen mit zahlreicher Artillerie und allem nöthigen Kriegsbedarf, gegen Berat. Jedermann, selbst die beyden Söhne Ali's, mißbilligten diesen Schritt, obschon ihr Interesse, und noch mehr ihre Verhältnisse ihnen nicht erlaubten, die Gefahr von ihrem Schwiegervater abzuwenden. Ali selbst begab sich nach Tepeleni, um den Ausgang der Ereignisse dort abzuwarten, und das Resultat nach seinem

Willen herbeyzuführen. Das Ende konnte nicht zweifelhaft seyn, denn Ibrahim, dessen Finanzen gänzlich erschöpft waren, war unvermögend eine gleiche Anzahl Truppen in's Feld zu stellen, und sonach gezwungen mit einer kleinen Anzahl treuer Diener, und vier Artilleristen zur Bedienung seines Geschützes, sich in seinem festen Schlosse einschließen zu lassen. Ali, welcher früher von der Schwäche Ibrahims nicht unterrichtet war, begab sich nun selbst in Omer's Lager, wo er den Ruhm des Sieges ohne Gefahr einernten konnte, und indem er dort die Rolle des Vermittlers zu spielen vorgab, führte er zugleich ein bedeutendes Hülfscorps mit, um, wie er sagte, seinen Vorstellungen hinlängliches Ansehen zu verschaffen. Als die angeknüpften Unterhandlungen, wegen ihrer harten, unannehmbaren Bedingungen, wie es zu vermuthen war, sich zerschlugen, traf man Anstalten, das Schloß, dessen verfallene Festungswerke in der Eile nur mit Faschinen und erdegefüllten Fässern ausgebessert waren, förmlich anzugreifen. Man beschoß es von allen Seiten mit Geschütz, und legte Minen an, um den unglücklichen Ibrahim sammt den Seinigen in die Luft zu sprengen, die jedoch mit so großer Unkenntniß gegraben waren, daß bey deren Entzündung die Arbeiter selbst zu Grunde gingen, ohne mehr als nur einen Theil der äußern Mauer gesprengt zu haben. Da jedoch der belagerte Wesir die Unmöglichkeit einsah, sich länger

zu halten, trug er eine Capitulation an, welcher zu Folge Ibrahim der freye Abzug mit seiner Familie nach Avlona, mit Ausnahme seines einzigen Sohnes, den er als Geißel nach Janina senden mußte, bewilliget wurde. Tiefes Leidwesen erfüllte die Herzen aller Albaneser, als sie den allgeliebten Ibrahim mit seiner Gattinn, der Tochter des Kurd-Pascha, für immer den Wohnsitz seiner Väter verlassen sahen! Von allen Seiten äußerten sich laute Klagen und Mißvergnügen, welches Ali zu unterdrücken glaubte, indem er, trotz des Vertrages, einen großen Theil der Besiegten ermorden ließ. Omer-Bey, zu seinem Lobe sey es gesagt, deckte mit einer Abtheilung Reiterey den Rückzug des unglücklichen von seiner Höhe gestürzten Wesirs, und beschützte ihn glücklich bis an die Thore von Avlona.

Dieser neue Gewaltstreich, den Ali gegen Berat ausführte, ward, wie es sich wohl voraussehen ließ, von Seiten des ottomanischen Cabinets sehr übel aufgenommen, und ohne Zweifel würde er dießfalls die ganze Rache des Großherrn auf sich gezogen haben, wenn die Pforte nicht gerade in diesem Augenblicke durch den Krieg mit Rußland, und den Aufstand der Servier anderwärts zu sehr beschäftiget gewesen wäre. Man fand es demnach für klug, den ganzen Vorfall einstweilen mit Stillschweigen zu übergehen, und der Divan schien die von Ali zugesandten, dem Ibrahim geraubten Schätze nicht ganz ungnädig aufzunehmen.

Nichts destoweniger sandte man ihm den Befehl, mit allen seinen Truppen zur Armee des Groß-Wesirs nach Chumle zu stoßen. Der Satrape, welcher hier eine geheime Falle zu entdecken glaubte, kehrte sogleich nach Janina zurück, wohin er sich als schwer erkrankt in einer Senfte bringen ließ. Zu gleicher Zeit schrieb er in den allerunterthänigsten Ausdrücken an den Divan: daß er vor Begierde brenne, den Befehlen seines Herrn zu gehorchen, und dessen Dienst den Rest seines Lebens zu weihen; allein sein Unglücksstern habe ihn auserkoren, in immerfortwährendem Vertheidigungskampfe gegen seine Feinde zu leben, wovon er erst gegenwärtig in der Bestrafung seines Verwandten, des Wesirs von Berat, einen Beweis gegeben habe, welcher zu seinem innigsten Leidwesen von den Franzosen und Russen zum Nachtheile des Reiches erkauft gewesen sey, und den er, obgleich mit schwerem Herzen, doch seiner Pflicht getreu, bestrafen mußte. Er fügte hinzu, daß seine zunehmende Altersschwäche ihm nunmehr keine andern Kräfte überließ, als den Allmächtigen um den glücklichen Fortgang der Waffen seines Herrn gegen die Moscoviten innigst anzuflehen. — Diesen Brief sandte er mit beträchtlichen Geschenken, und der Versicherung seiner unbedingtesten Unterwürfigkeit nach Constantinopel. Man sprach nun in Janina von nichts andern, als der Krankheit des Wesirs, und die ganze Zeit über sah man ihn nur von Ärzten, und dem Scheine

nach Leidtragenden umgeben. Niemand ward zwar durch diese List getäuscht, allein man war gezwungen, sich das Ansehen davon zu geben, weil man sich zu schwach fühlte, den neuen Betrug zu ahnden; und so gelang es seinen Capi-Tschoadars bey der Pforte auszumitteln, daß man seine Söhne Muctar und Veli als dessen Stellvertreter beym Heere aufnahm.

Die Rache des alten Satrapen gegen Ibrahim hatte sich indessen ein weiteres Ziel gesetzt. Nicht genug, ihn gänzlich beraubt und gedemüthiget aus seiner Väter Sitz verjagt zu haben, zwang er ihn sogar seinen letzten Zufluchtsort Avlona zu verlassen, und in die Gebirge Acrocerauniums zu fliehen, wo dieser unglückliche Greis, verlassen von den Seinen, sammt seiner Gemahlinn in die Hände der Satelliten seines Verfolgers fiel. Ali, weit entfernt ihn mit der Achtung zu begegnen, die dieser von dem Schwiegervater seiner zwey Töchter zu erwarten berechtiget war, trennte ihn, nachdem er beyde einige Monathe zu Conitza gefangen gehalten hatte, von seiner Gemahlinn, und ließ ihn in die Kerker seines Serails zu Janina werfen.

Der Untergang Ibrahims hatte den Tyrannen durch 30 Jahre Anstrengungen jeder Art, und beträchtliche Summen gekostet, doch war er dafür durch den nunmehrigen Besitz des Bezirkes von Berat hinlänglich entschädiget, und gab seinem Ansehen ein solches Übergewicht, daß selbst die hohe Pforte über seine

Macht aufgeschreckt wurde. Ein Wesir, der sich unterfing, einen Andern in Fesseln gefangen zu halten, war ein unerhörter Fall unter allen bisherigen Anmaßungen der verschiedenen Empörer, die dieses ausgedehnte Reich erschütterten. Man sah nunmehr den Thron des Satrapen nicht mehr bloß von besoldeten Bey's umgeben, sondern alle Pascha von Ober-Albanien, und die vorzüglichsten griechischen Chefs verherrlichten durch ihre Gegenwart und Huldigungen den Hof des Großmächtigen. Die Bey's von Avlona, welche seine Unternehmung gegen Ibrahim gefördert hatten, waren unter diesen Haufen von Höflingen die Geehrtesten. Durch dieses ausgezeichnete Benehmen wußte er sie alle an sich zu locken, um selbe, als sie sämmtlich in diese Schlinge gegangen waren, von der Höhe ihres Glanzes in seine sichern Gefängnisse zu werfen. Abgesandte mußten sich gleichzeitig deren Frauen und Kinder bemächtigen, welche er sammt ihrem geraubten Habe nach Janina schleppen ließ. So traf durch den Urheber ihrer Verbrechen selbst, jene die gerechte Strafe, die ihren sanften menschenfreundlichen Herrn verrathen hatten, ohne daß sie in ihrem Innern sich über die Unbilligkeit des Schicksals mit Recht beklagen konnten. Das Habe dieser Unglückseligen vermehrte den Reichthum Ali's um 18,000,000 Piaster, ohne den Werth der liegenden Güter zu rechnen, die er sich gleichfalls zueignete.

Der Krieg vom Jahre 1812 zwischen Frankreich und Rußland, führte den Frieden zwischen der Türkey und letzterer Macht herbey, wodurch die Servier, welche durch 12 Jahre in Aufstand gegen die Pforte begriffen waren, nun sich selbst überlassen, deren ganze Macht gegen sich hatten. Obschon weder Ali noch einer von seinen Söhnen Theil an der Bezwingung dieses Volkes nahmen, so wurde doch durch eine unbegreifliche Politik der Pforte gerade um diese Epoche Muctar-Pascha zum Wesir von Berat ernannt, wodurch das Attentat seines Vaters gegen Ibrahim gleichsam gebilliget wurde. Dieses neue unerwartete Ereigniß hatte die Unterwerfung der Volksstämme der Philoten und Conispolienser zur Folge, wodurch Ali zum gänzlichen Herrn Acroceraunimus mit Ausnahme der Städte Argyro-Kastro und Gardichi wurde.

Man erreicht im Kriege, behauptet Machiavel, oft das am Leichtesten, was die ganze Welt für unmöglich hält. Argyro-Kastro galt von jeher, sowohl seiner festen Lage wegen, als durch die bekannte Tapferkeit seiner Bewohner, als unüberwindlich, und dennoch verlangten sie, kaum als die Truppen des Wesirs sich zum Angriff auf diese Stadt anschickten, eine Capitulation, und unterwarfen sich, ohne auch nur den geringsten Versuch zur Vertheidigung gemacht zu haben. So sehr hatte Ali durch seine Ausdauer in allen seinen Unternehmungen, und deren stets

glückliche Erfolge sich allenthalben Furcht und Ansehen verschafft.

Der Tyrann, welcher aus seinem Serail zu Janina alle Operationen leitete, hatte kaum die Unterwerfung von Argyro-Kastro erfahren, als er seinen Truppen den Befehl sandte gegen Gardichi zu marschiren. Er hatte jene Zeit noch nicht vergessen, wo seine Mutter und Schwester in dieser Stadt gefangen waren, und war fest entschlossen, die seiner sterbenden Mutter zugeschworene Rache nunmehr zu üben *). Gardichi,

*) Vor ihrem Ende ließ sich Khamko, Ali's Mutter, ihre letzte Willensmeinung zum wiederhohlten Mahle vorlesen. Durch diesen Act, welcher den menschlichen Willen über die Gränzen des Lebens verlängert, — hier ein würdiges Concept der Furien — beschwor sie Ali und Schainitza, die Einwohner von Gardichi und Chormovo ohne Schonung zu vernichten, und diese beyden Städte bis auf den Grund zu schleifen. Sie drohte Beyden mit ihrem Fluche, wenn sie einst vergessen sollten, ihrer Rache dieses Opfer zu bringen. In einem zweyten Artikel befahl sie als Verlobniß einen Pilger nach Mekka zu senden, und der Grabstätte des Propheten eine Gabe zu spenden. Die andern Anordnungen befahlen mehrere Hinrichtungen von Privatpersonen, und die Bezeichnung mehrerer Ortschaften, die einstens zerstört werden sollten. Sie soll ihren Geist in einem Zustande völliger Raserey ausgehaucht haben; dicens in superos aspera verba deos. — Kurz vor ihrem Tode sandte sie mehrere Eilbothen nach ihrem abwesenden Sohne, aber der Himmel versagte ihr die Gunst, denselben vor ihrem Ende noch zu sehen, und sie verschied in den Armen ihrer Tochter Schainitza. Als Ali eine Stunde nach ihrem Tode zu Tepeleni anlangte, brach er über den Leichnam der Entseelten in Thränen aus, und vereinigte seine Schwüre mit jenen der Schwester, die Feinde Khamko's ohne Unterlaß bis zu ihrer gänzlichen Vertilgung zu verfolgen. —

Da das Verlobniß Khamko's nach Mekka und Medina den

dessen ganze Bevölkerung aus Mahomedanern bestand, liegt auf der Höhe eines Berges, welcher die schönsten pittoresken Ansichten in der Runde darbiethet. Die Verfassung dieser Stadt war zum Theil republikanisch. Jede Familie sandte einen Deputirten zum allgemeinen Rath, aus denen man 13 Glieder wählte, welche die ausübende Macht bildeten. Ihre Ausübung war auf die Zeit eines Jahres festgesetzt, und sie hatten das Recht über Leben und Tod zu entscheiden.

Zu jeder andern Zeit wäre der Angriff auf diese Stadt ein gewagtes Unternehmen gewesen; denn trotz Ali's bedeutender Artillerie hätte er den gut angelegten und unterhaltenen Festungswerken wenig Schaden zufügen können, indem die Lage Gardichi's, auf einem die ganze Gegend dominirenden Berge seinem Geschütze die Wirksamkeit benommen hätte. Zudem war zu befürchten, daß während einer langwierigen Belagerung die übrigen kaum unterjochten Ortschaften Acrocerauniums, die sich nur mit Widerwillen unter das Joch des Tyrannen beugten, in Aufstand gerathen möchten,

---

Religionsgesetzen gemäß nur durch rechtlich erworbenes Geld abgetragen werden konnte, suchte man deßhalb, jedoch vergebens, unter dem Rücklaß Veli-Bey's solches zu finden. Man mußte also bis zu den ursprünglichen Besitzungen von Ali's Großvater zurück suchen, welche in einem Strich Landes von ungefähr 700 Piaster Renten bestand. Doch fand sich bey näherer Untersuchung, daß auch dieser einem Christen unrechtmäßiger Weise abgedrungen sey, und so konnten die religiösen Wünsche seiner Mutter nie in Erfüllung gebracht werden. —

wozu noch die verzweifelte Gegenwehr kam, die durch Mustapha-Pascha von Delvino, und denen Bey's von Chamuri, welche sich in diese Stadt als den letzten Zufluchtsort gegen Ali geworfen hatten, zu erwarten war. Allein der alte Satrape, vertrauend seinem Glücksstern, hatte nun einmahl die Vernichtung dieses Platzes beschlossen, und er war nicht der Mann, einen gefaßten Vorsatz aufzugeben. An der Gränze des Gebiethes von Gardichi geriethen die gegenseitigen Truppen mit einander in's Gefecht; man schlug sich von beyden Seiten mit abwechselndem Glücke, und nach Allem ließ sich ein hartnäckiger Kampf voraussehen, als sich plötzlich unter der Mittelclasse der Einwohner Merkmahle von Muthlosigkeit wahrnehmen ließen. Diese Volksclasse, welche gewohnt war, ungestört in ihren Bergen und Fluren die Viehzucht und den Ackerbau zu betreiben, fand es bald lästig in die engen Vertheidigungslinien eingeschränkt zu seyn, und von allen Seiten ließen sich Wünsche zur Übergabe vernehmen, denen die Chefs endlich nachzugeben gedrungen waren. Ali benahm sich bey den angeknüpften Unterhandlungen mit so viel anscheinender Großmuth und Loyalität, daß bald alle Schwierigkeiten gehoben waren, und der Vertrag unter nachstehenden Artikeln zu Stande kam. — „Mustapha-Pascha von Delvino, Sali-Bey-Koka, Demir-Dosti und 60 Andere der vornehmsten mahomedanischen Bey's erhielten freyen Abzug nach Janina,

wohin sie sich zu begeben haben, und wo sie mit allen ihrem Range gebührenden Ehren empfangen werden sollten; sie bleiben gleichzeitig im Besitze aller ihrer Güter und ihres sämmtlichen Habes. Die übrigen Bewohner Gardichi's, ohne Ausnahme, haben von Ali die freundschaftlichste Behandlung zu gewärtigen. Alle früheren Ereignisse und Mißhelligkeiten werden als nicht geschehen betrachtet, und Ali als rechtmäßiger Herr der Stadt anerkannt, die er unter seinen besondern Schutz zu nehmen verspricht." —

In Folge dieser Bedingungen, welche Ali beym Alkoran zugeschworen hatte, zogen die Truppen des Wesirs in die Stadt. Doch nicht Jedermann traute den Versprechungen des Tyrannen. Sali-Bey-Koka, und dessen Gemahlinn, die früher von Muctar-Pascha verstoßen worden war, zogen vor, sich selbst das Leben zu nehmen, als in die Gewalt Ali's zu fallen. Doch die andern Chefs, weniger entschlossen, begaben sich, begleitet von der den Menschen bis zum Grabe nie verlassenden Hoffnung nach Janina. Ihre Reise glich auf Anordnung des Wesirs einem Triumphzuge. In allen Ortschaften, die sie durchzogen, waren für sie Erfrischungen und bequeme Wohnungen in Bereitschaft, und in der Hauptstadt selbst wurden sie unter dem Schalle von Musik, und unter den lauten Freudensbezeigungen des Volkes festlich empfangen. Ali selbst ging ihnen bis zu dem Thore seines Pallastes

entgegen, und als sie sich vor ihm zur Erde warfen, und seine Füße umklammerten, hob er sie mit sanften gütigen Vorwürfen über ihr Betragen gnädig auf, und bestärkte so den Glauben an seine Gnade in ihren furchtbewegten Herzen. Er versicherte sie seines Schutzes, und fügte bey, daß sie in Zukunft zu seiner Familie gerechnet werden sollten. Er wieß jedem von ihnen eine anständige Wohnung in seinem Pallaste am See an, und sorgte sogar für die kleinsten ihrer häuslichen Bedürfnisse.

Einige Wochen nachher begab sich Ali an der Spitze eines beträchtlichen Truppencorps nach Libovo, um seiner Schwester, welche seit dem Tode ihres einzigen Sohnes dort residirte, persönlich die Nachricht zu geben, daß der Zeitpunct ihrer gemeinschaftlichen Rache nunmehr gekommen sey *). Es läßt sich denken, daß diese Furie keine Vorstellungen sparte, um das Gefühl der Rachgier in dem Busen ihres Bruders zur wildesten Grausamkeit zu entflammen. Noch vor seiner Abreise von Janina hinterließ er den Befehl, die dort

*) Seit dem Tode ihres Sohnes hatte Schainitza sich diese Stadt zum Aufenthalte gewählt, wo sie in fortwährenden Klagen und Trauer über seinen Verlust ihre Tage verlebte. Sie zerschlug im Ausbruche ihres Kummers ihr Geschmeide, verbrannte ihre kostbaren Kleider und Möbel, und zwang die Witwe ihres Sohnes an ihrer Seite auf einer Strohmatte zu schlafen. Ihre sämmtlichen Gemächer waren schwarz behangen, und die Spiegel, jede Zierde, und aller Anschein von Pracht und Herrlichkeit aus ihrem Pallaste verbannt.

befindlichen Chefs von Gardichi alsobald zu überfallen, und aus ihren Wohnungen in die Gefängnisse des Klosters Soteras, in der Mitte des Sees gelegen, zu schleppen.

Nachdem sich Ali einige Tage zu Libovo aufgehalten hatte, trennte er sich von seiner Schwester, um sich nach Chendria, — ein festes Schloß am linken Ufer des Celydus, auf einem hohen Felsen, von dessen Höhe man Gardichi mit seinem ganzen Gebiethe übersieht, zu begeben. Von hier aus sandte er Herolde an die Gardichoten, welche in seinem Nahmen eine allgemeine Amnestie verkünden, und sämmtliche männliche Einwohner ohne Ausnahme einladen sollten, sich nach Chendria zu verfügen, um aus dem Munde Seiner Hoheit selbst die Bestimmung für ihr ferneres Wohl zu vernehmen.

Trotz dieser gnädigen Erklärung, welche ihnen im Nahmen des Allmächtigen und der Religion zugesichert wurde, bemächtigten sich ängstliche Zweifel der Herzen aller Bürger. Jedermann zitterte, denn man konnte es sich nicht erklären, wie ein so blutdürstiger Tyrann zur Ausübung solcher ungewöhnlicher Gnade und Huld sich bewogen finden konnte. Das Jammergeschrey der Weiber und Kinder erfüllte die Lüfte, und alles eilte in den Tempel des Herrn, um die Hülfe des Allerbarmers anzuflehen. Die Frauen verließen das Harem, um zu versuchen ihre Männer zurückzuhalten,

ihre Kinder und lieben Verwandten noch einmahl zu umarmen, und für die Ewigkeit Abschied zu nehmen. Mit Todesahndungen trennte man sich, um die zugeschworne Verzeihung, das verkündete Glück, von Ali zu empfangen. Mit dem Tode im Herzen entfernten sie sich, nachdem sie früher ihre Waffen hatten ablegen müssen, aus ihrer unglücklichen Stadt, worauf sogleich die Truppen des Satrapen sich ihrer Wohnungen und ihres Rücklasses bemächtigten.

Noch einmahl am Fuße des Berges hielten diese Unglücklichen an, und blickten mit thränenvollen Augen zurück nach ihrem Geburtsorte, den sie nimmermehr betreten sollten. Nur mit Gewalt trennte man sie von dem letzten Striche ihres theuren väterlichen Bodens, und führte sie unter Weheklagen und Jammer auf die Höhe von Chendria, wo sie der Wesir, umringt von 4000 Satelliten, erwartete. Zu seinen Füßen im Staube dahingestreckt, erhoben diese Unglücklichen ihre Stimme um Gnade (aman eia rabbi). Sie nannten ihn ihren Herrn, und flehten im Nahmen seiner Kinder, bey der Asche seines Vaters, und allem was dem Menschen heilig ist, um Erbarmen und Schonung. Der Tyrann schien gerührt, und sogar Thränen netzten seine Augenlieder. Er hob die Bittenden mit Güte auf, beruhigte sie, und nannte sie seine geliebten Brüder und Söhne. Er ließ jene, die er aus früheren Zeiten persönlich kannte, näher treten,

besprach sich mit ihnen von der Vergangenheit und ihren Jugendjahren, erkundigte sich leutselig um ihre gegenwärtigen Verhältnisse, und fragte um die Nahmen der Jüngeren, die ihm unbekannt waren, indem eine neue Generation seit jener Zeit entsprossen war, und entließ sie zum Theil getröstet, indem er ihnen befahl, sich in den Hof eines nahe gelegenen Caravanen-Serails zu begeben, wo er bald selbst erscheinen würde, um über die Mittel, seine Versprechungen erfüllen zu können, anzuordnen. Er bestieg nun seinen kostbar gezierten Wagen, und befahl um den ganzen Raum, in welchen sich die unglücklichen Gardichoten verfügt hatten, herum zu fahren, damit er sich überzeuge, daß Niemand ihm entrinnen könne; und nachdem er seinen Henkern angekündet hatte, auf das gegebene Zeichen über die Gefangenen herzufallen, hielt er plötzlich mit dem Rufe an: Tödtet sie! Von Schrecken und Abscheu ergriffen, blieben seine Garden bey diesem Donnerworte starr vor Entsetzen, und der Tyrann, erstaunt über diese Unentschlossenheit, wiederhohlte mit furchtbarer Stimme seinen Todesbefehl, welchen diese, indem sie ihre Waffen zur Erde warfen, mit der Antwort erwiederten, „daß kein Mahomedaner seine Hände mit dem Blute seiner Glaubensgenossen beflecken könne.“

Ali entrüstet, befahl ihnen sich zu entfernen, und wandte sich an die griechischen Truppen, die unter seinen

Fahnen dienten. »Euch ihr Braven, rief er ihnen zu, überlasse ich die Ehre die Feinde meines Hauses und Nahmens zu vernichten; rächt mich, und dieser Dienst soll euch durch meine unbegränzte Erkenntlichkeit vergolten werden.“ Ein dumpfes Murren war die Antwort auf diese Aufforderung, und der Satrape, in der Meinung, sie wollen um den Preis des zu vergießenden Blutes unterhandeln, befahl ihnen sich zu erklären.

„Wir sollten unbewehrte Männer, Greise und Kinder morden, antwortete Andreas Gozzoluri, der Chef dieses Corps, nimmermehr! Du weißt es, wir haben nie den Kampf gemieden, und gehörten stets unter die Zahl deiner besten Krieger. Doch nicht zum Morden, nur zum Kämpfen haben wir dir unsere Dienste angebothen. Gieb ihnen also Waffen, damit sie sich vertheidigen können, und du wirst sehen, daß du auf uns in jeder Gelegenheit rechnen kannst.“ Der Tyrann war verlegen, er schien in seinem Vorsatze zu wanken, und vielleicht schwebte schon das Wort der Gnade auf seinen Lippen, als einer seiner Günstlinge, ein feiles Werkzeug seiner Laster, Nahmens Athanasius Vaja, hervortrat, und ihm zurief: „Herr, ich biethe dir meinen Arm zur Vertilgung deiner Feinde an!“ Diesem Beyspiele schloß sich der übrige Haufen der nichtswürdigen Diener des Serails an, dessen oberster Chef Vaja war, und hundert fünfzig Verruchte drängten sich herbey, das Verbrechen zu theilen.

Ali, um sich als obersten Chef seiner Henker zu bezeichnen, ergriff sein Gewehr, die Truppen zogen sich schaudernd zurück, und warfen sich und ihre Waffen zur Erde. In dem engen Gevierte, wo zwischen Todesangst und Hoffnung kämpfend 670 Menschen jedes Alters versammelt waren, sah man keinen Gegenstand, der nur einen augenblicklichen Schutz gewähren konnte, kahl und frey schloß dieser Mordplatz die unglücklichen Opfer ein. — Man denke sich das Entsetzen dieser Wehrlosen, als sie die bewaffneten Horden mit wilder Mordlust in Blick und Zügen auf sich anstürmen sahen. Sie drängten sich Rettung suchend an einander, bis der unmenschliche Barbar seine Waffe zum Beginn des Blutbades furchtbar empor schwang, und ein allgemeines Feuer aus den Gewehren unter herzzerschneidenden Wehklagen sie theilweise zu Boden streckte. Man bediente sich der von den Übrigen weggeworfenen Gewehre, um das Feuer lebhaft zu unterhalten, damit man das Geschrey der zum Theil noch erst Verwundeten nicht vernehme. Ein Theil der Gardichoten, welche die Mauer zu erklettern versuchten, ward ohne Schonung zusammen gehauen, und in Zeit von anderthalb Stunden hatten alle ihr Leben verhaucht, und dem Werk der schwärzesten, fluchbeladenen Rache das ewige Schandmahl aufgedrückt.

Während diesen Morden in dem Gehöfte von Chendria, ertönten die Lüfte Gardichi's von dem Wehe-

klagen und Angstgeschrey der zurückgebliebenen Weiber und Kinder, die gewaltsam von dem väterlichen Herde gerissen, und den Mißhandlungen einer wilden Soldadesca Preis gegeben wurden. Dieses war das Ergebniß der grausamen Beschlüsse, welche Ali mit seiner Schwester während seines Aufenthaltes zu Libovo geschmiedet hatte. Geschändet und gemißhandelt schleppte man die Frauen und Mädchen vor den Richterstuhl der unerbittlichen Schainitza, zu deren Füßen, nur bewaffnet mit ihren Thränen, und dem Ausdruck ihres Schmerzens, sich diese Unglücklichen um Erbarmen flehend, hinwarfen. Die Hyäne befahl die Kopfbedeckung und Schleyer ihnen wegzureißen, die Haare abzuschneiden, und selbe aufzuhäufen. Indem sie sich auf diese Trophäen ihrer Grausamkeit empor stellte, überblickte sie triumphirend, die sprachlos verzweifelte Menge, und verkündigte ihnen ihr unwiderrufliches Verdammungsurtheil in folgenden Ausdrücken: „Meine Rache treffe jeden, der es wagen sollte, den Frauen, Töchtern oder Kindern Gardichi's Zuflucht zu gönnen, sie zu speisen, oder auf was immer für Art zu unterstützen. Mein unverletzlicher Wille verdammt sie schutzlos in den Wäldern zu irren, um dort den wilden Thieren zur Speise zu dienen, wenn Hunger und Elend sie aufgerieben haben wird."

Geächtet durch diesen Fluch, brachten diese Unglücklichen bloß und nackt, der Strenge der Jahreszeit aus-

gesetzt, den Rest des Tages und der Nacht im Freyen zu, und erfüllten die Berge Libovo's mit ihrem Jammergeschrey: auch wären sie eine sichere Beute des Todes geworden, hätte nicht Ali, minder grausam als seine Schwester, ihre Lage dahin gemildert, daß die Unglücklichen in entfernte Provinzen als Sclaven verkauft werden sollen.

Die in den Gefängnissen des Klosters Sotera's im See von Janina gefangenen Bey's ließ er zur selben Zeit, mit Ausnahme des Pascha von Delvino, ermorden, und am Fuße des Berges Mitziketis beerdigen. Die übrigen Leichname der zu Chendria getödteten Gardichoten blieben in demselben Hofe, wo sie ihr schreckliches Ende fanden, unverscharrt liegen; die Thore dieses Gebäudes wurden vermauert, und an demselben Platze auf seinen Befehl ein steinernes Denkmahl mit der Inschrift gesetzt: „So mögen alle Feinde des Hauses Ali Tepeleni zu Grunde gehen!!!" Die einst so blühende Stadt Gardichi ließ der Tyrann vom Grunde aus vertilgen, und erließ zugleich den unwiderruflichen Befehl, so lange seine Dynastie in Albanien und Epirus herrschen würde, soll sich niemand unterfangen auf diesem Platze sich anzusiedeln. Die sämmtlichen Güter der Gardichoten eignete der Wesir sich zu, und da viele Glieder derselben auswärtigen Handel trieben, forderte er mit aller Genauigkeit die noch rückständigen Summen ein. — Dieses

war das Schicksal der unglücklichen Stadt; seine Gebäude zerstört, seiner Reichthümer beraubt, die Einwohner ermordet, dienen seine Trümmer nur wilden Thieren und Nachteulen zum Aufenthalte.

Alle gebornen Gardichoten, die sich in seinen ausgedehnten Provinzen hier und da zerstreut befanden, ließ er ergreifen, und gleichfalls ermorden, und lange Zeit war er gegen seinen Sohn Veli aufgebracht, weil er sich weigerte, vier Individuen, die in seinen Diensten waren, der Rache seines Vaters aufzuopfern. Nach seiner Rückkehr in Janina sättigte er an seinem alten Widersacher, Mustapha-Pascha von Delvino, seine Rache auf eine Weise, die gleich selten in ihrer Art, als grausam war. In einem elenden Gefängnisse eingeschlossen, ließ er den Unglücklichen durch immer kargere Nahrung langsam den Hungertod leiden, damit, als er der Gewohnheit gemäß, nach seinem Tode in Gegenwart des Cadi und Mufti öffentlich zur Schau ausgesetzt wurde, Niemand Merkmahle eines gewaltsamen Mordes an ihm entdecken könne. Er ließ sonach allenthalben die Nachricht seines natürlichen Todes ausbreiten, welche aber selbst zu Constantinopel wenig Glauben fand.

Einige Monathe nach diesen schrecklichen Ereignissen verlangte seine grausame Politik ein anderes Opfer in der Person des schon lange Zeit in seinen Gefängnissen schmachtenden Ibrahims; doch glaubte

Ali, ehe er es wagte, seine Hände mit dem Blute dieses allgemein verehrten Greises zu beflecken, sich versichern zu müssen, ob diese Gewaltthat nicht vielleicht in einem zu hohen Grade die Mißbilligung der Pforte nach sich ziehe. Um also hierüber die Gesinnungen des Divans zu erforschen, veranstaltete er, daß Ibrahim-Pascha eines Tages plötzlich aus seinem Gefängnisse verschwand. Der Bothe, welchen dessen Töchter jeden Morgen zu ihm sandten, um sich nach seiner Gesundheit zu erkundigen, fand seinen Kerker leer, und eilte mit der Nachricht zu seinen Gebietherinnen, daß Niemand wisse, was aus ihrem Vater geworden sey. Die beyden Töchter, welche sich überzeugt hielten, daß ihr Vater heimlich ermordet worden sey, brachen in lautes Weheklagen aus, welches bald mit der verbreiteten Nachricht von Ibrahim's Tode ganz Janina erfüllte, denn die Tugenden und das Unglück dieses Mannes hatten ihm die allgemeine Verehrung erworben. Der französische Consul sandte einen eigenen Courier mit dieser Kunde nach Constantinopel, den Ali, nachdem er durch seine geheimen Agenten den Inhalt der Depeschen in Erfahrung gebracht hatte, ungehindert abgehen ließ. Der Großherr nahm die Nachricht dieser That mit der höchsten Mißbilligung auf, und durch einen außerordentlichen Staatsrath wurde beschlossen, auf der Stelle einen Kapidschi-

Baschi vom ersten Range nach Janina zu senden, um den Hergang auf das Strengste zu untersuchen.

Ali empfing bey dessen Ankunft zu Janina diesen Officier, umgeben von seinen Ministern, auf das Feyerlichste, welcher ihm die Ursache seiner Sendung, und den mit dem kaiserlichen Siegel versehenen Befehl vorwies. Der Wesir schien nicht wenig über diese Anklage erstaunt zu seyn, und indem er ausrief: „Wie, mein Vater Ibrahim sollte todt seyn!" befahl er seinen beyden vertrauten Ministern, Mahomed und Sechri-Effendi, den Gesandten der Pforte in die Gemächer Ibrahim's zu führen, damit er sich selbst überzeugen könne, welche böse Verleumdungen man sich gegen ihn auszusprengen erlaube. Sie führten diesen Officier hierauf in die schönsten Zimmer des Serails, wo er den angeblichen Todten, umringt von allem, was das Leben Schönes hat, antraf. Ibrahim war durch die Drohungen der fürchterlichsten Martern früher bewogen worden, seine Rolle nach dem Plane des Tyrannen zu spielen. Er ersuchte also den Kapidschi-Baschi, dem Sultan seinem Herrn — indem er den Staub seiner Füße küsse, zu melden, daß er von der innigsten Erkenntlichkeit durchdrungen sey, für den gnädigen Antheil, den Seine Hoheit an seinem Schicksale zu nehmen geruhe, daß er aber übrigens glücklich und zufrieden mit seiner gegenwärtigen Lage sey, wo er mit aller nur möglichen Sorgfalt und Aufmerksamkeit behandelt werde,

und indem er selbst bereits zu alt und schwächlich sey, die Lasten der Regierung zu tragen, glaube er die Verwaltung seiner Domänen nicht in bessern Händen, als in jenen seines guten Freundes und Verwandten Ali zu wissen.

Nachdem der Kapidschi-Baschi die unerwartete Antwort erhalten hatte, kehrte er zu der Versammlung zurück, wo ihm der schlaue Wesir mit den Worten entgegen kam: „Ihr habt euch nun überzeugt, wie sehr ich von verleumderischen Feinden umringt bin; man sucht alle meine Handlungen zu entstellen, und die Beweggründe derselben zu mißdeuten, wie solches erst kürzlich bey dem erfolgten Tode des Pascha von Delvino der Fall war. Berichtet also Sr. Hoheit dem Großherrn das, was ihr hier gesehen habt, und füget die Versicherung bey, daß Ali in seinem Alter sein graues Haupt eben so wenig mit Schande bedecken, als jemahls gegen den Willen seines Herrn zu handeln im Stande seyn wird.“ Er überhäufte nun den Kapidschi-Baschi mit Geschenken, trug aber wohl Sorge, daß er beständig von seinen Miethlingen, damit die Wahrheit ihm nicht klar werden könne, umgeben war, und aus eben den Bewegungsgründen gab er ihm eine Garde bis Constantinopel, unter dem Vorwande mit, für die Sicherheit seiner Reise zu wachen. Dieser Officier stattete bey seiner Rückkunft dem Divan so vortheilhafte Berichte über das

Betragen Ali's ab, daß er zu seiner Genugthuung von dem Großherrn mit einem äußerst gnädigen Schreiben beehrt wurde, indeß der unglückliche Ibrahim in sein früheres Gefängniß zurück geschleppt wurde, wo er durch den Tod allein Rettung hoffen durfte.

An dem französischen Consul, welcher an die hohe Pforte die Anzeige von dem vermeintlichen Tode Ibrahims gemacht hatte, rächte Ali sich dadurch, daß er allen seinen Unterthanen, mit Ausnahme der ihm stets umlauernden Spione, jede Gemeinschaft mit demselben untersagte, auf welche Art Herr von Pouqueville, mitten in einer großen Residenz, in einer förmlichen Abgeschiedenheit zu leben gezwungen war. Zum Theil fand Ali allerdings einige gegründete Ursachen sein dießfälliges Betragen zu rechtfertigen, indem er durch aufgefangene Depeschen, zu deren geheimen Ziffern er sich den Schlüssel verschafft hatte, in die Kenntniß gesetzt wurde, daß zwischen dem französischen Consul zu Janina, dem französischen Gesandten zu Constantinopel, Herrn von Andreossy, und General Donzelot zu Corfu ein ununterbrochener Briefwechsel unterhalten wurde, in welchem sich Ansichten aussprachen, die nichts weniger als vortheilhaft für das Interesse des Wesirs klangen, indem durch selbe die Pforte auf die Gewaltschritte, und die Vergrößerungs-Plane des Satrapen von Janina aufmerksam gemacht wurde, und schon im Jahre 1813 beschloß man zu

Constantinopel ernstlich den Sturz des Tyrannen, welcher gewiß sogleich ausgeführt worden wäre, wenn nicht anderwärtige Unruhen die Macht des Reiches geschwächt und beschäftiget hätten, die solches zu jeder andern Unternehmung unfähig machten. Die Pforte begnügte sich also einstweilen verschiedene Officiere in die Provinzen Ali's zu senden, um von seiner Macht und Vertheidigungsfähigkeit genaue Nachrichten einzuziehen; welches der Wesir ungehindert geschehen ließ, obschon diese Schritte ihn einiger Maßen zu beunruhigen anfingen, und er äußerte sich damahls gegen einen in seinen Diensten befindlichen Griechen, daß er im Falle eines wirklichen Angriffes sich nicht nur bis aufs Äußerste vertheidigen, sondern im schlimmsten Falle sich selbst mit dem ganzen Serail eher in die Luft sprengen wolle, als in die Gewalt seiner Feinde zu fallen. Übrigens glaubte er nicht, daß es jemahls zu solchen Ereignissen kommen würde, indem er auf den Schutz der Engländer, die er für seine ihm oft verpflichteten Bundesgenossen ansah, mit voller Sicherheit rechnete.

Mit dem am 30. May 1814 zu Stande gekommenen Frieden zwischen Frankreich und den alliirten europäischen Mächten, und den dadurch herbeygeführten Sturz der Bonapartischen Dynastie wurden die französischen Adler auch von den Küsten Albaniens verscheucht, und es blieb kein Zweifel übrig, daß Eng-

land in Kurzem die jonischen Inseln erhalten würde. Ali dachte von dem gegenwärtigen Verfall des Einflusses der französischen Macht in Albanien und Epirus Nutzen schöpfen zu können, um sich der Stadt Parga zu bemeistern, welches in der ganzen Ausdehnung seiner weitschichtigen Provinzen der einzige feste Platz war, der seine Freyheit bis nun noch erhalten hatte. Nachdem Ali sowohl mit Herrn von Pouqueville als mit dem General Donzelot vergebliche Unterhandlungen um Übergabe dieses Platzes gepflogen hatte, schickte er sich an mit Gewalt noch zur gelegenen Zeit zu erringen, was seiner List und Politik mißlungen war. Ohne von der Pforte, welche damahls sowohl mit Frankreich als England im Frieden war, ermächtiget zu seyn, ließ er seine Truppen gegen Parga aufbrechen, indem er gleichzeitig aus dem Hafen von Prevesa seine Flotille auslaufen ließ, um die Stadt auch von der Seeseite ängstigen, und ihr jede Hülfe von daher abschneiden zu können; doch wurde der letztere Plan durch einige englische Kreutzer, die in dem Canal stationirt waren, verhindert.

Bald darauf nahmen die Truppen des Wesirs zwey an der Gränze des Gebiethes von Parga gelegene Ortschaften, Nahmens Aja und Nepesa, mit Sturm, ermordeten den größten Theil der Einwohner, und verkauften die Übrigen als Sclaven. Nachdem sie zu ihrer Sicherheit zwischen beyden Dörfern ein kleines

Fort angelegt hatten, rückte die Armee weiter gegen Parga vor. Die französische Besatzung zog sich hierauf in die Citadelle zurück, worauf die Einwohner ihre Waffen ergriffen, und, begleitet von ihren Frauen und Kindern, welche den Kriegsbedarf nachtrugen, außer die Stadt dem Feinde entgegen zogen, um ihr Vaterland ruhmvoll zu vertheidigen. Das Gefecht war weder hartnäckig noch mörderisch, indem die Parginotten, die Vortheile des Terrains benützend, aus ihren Hinterhalten die Feinde so wacker empfingen, daß sie bald zur allgemeinen Flucht genöthiget waren. Unter mehreren gefallenen Officieren von türkischer Seite befand sich ein junger Mensch, nahe verwandt dem Wesir, welcher die albanesische Reiterey befehligte, worüber Ali so sehr entrüstet war, daß er schwur: wenn Parga, sey es nun durch Capitulation oder durch Gewalt, in seinen Besitz gelange, sämmtliche Einwohner zum sühnenden Opfer für den Tod seines Lieblings über die Klinge springen würden.

Trotz dieses erfochtenen Sieges hatten die armen Parginotten doch mehr als eine Ursache, für ihr ferneres Schicksal zu zittern, indem nicht allein ihre offenbaren Feinde zu neuen kräftigen Versuchen sich rüsteten, sondern auch ihre bisherigen Beschützer und Bundesgenossen sie zu verlassen schienen; welches aus einem entdeckten Briefwechsel zwischen Ali und dem Befehlshaber der französischen Besatzung von Parga

hervorging. In dieser verzweifelten Lage sandten sie einen Bothen an den englischen Capitän Garland, welcher eben von der nahen Insel Paxo Besitz genommen hatte, und verlangten unter englischen Schutz sich zu begeben. Dieser meldete solches sogleich dem General Campbell, Gouverneur der jonischen Inseln, welcher sich geneigt erklärte, den Vorschlag unter der Bedingung anzunehmen, daß die Parginotten dem Scheine nach aus eigenem Antriebe die französische Besatzung entwaffnen, und für ihre aufrichtige Anhänglichkeit an Großbritannien Bürgschaft leisten sollten.

Mit Freuden ergriff man diese Bedingnisse, und bewerkstelligte mit der größten Vorsicht die Mittel, sich der Citadelle zu bemeistern. Auf den verabredeten Schall einer Glocke stürzten die Verschwornen um Mitternacht über die äußern Wachen, entwaffneten selbe, und drangen unentdeckt in die Festung, wo sie den Rest der Besatzung in sorgloser Ruhe überfielen, sämmtliche zu Gefangenen machten, und an die Stelle der dreyfarbigen Fahne die englische Flagge aussteckten. Als sich die Parginotten sonach im vollkommenen Besitze dieses Platzes befanden, erschien alsobald ein englisches Detaschement unter dem Befehl des Sir C. Gordon, welches auf der Fregatte la Bacchante übergeschifft ward, und nahm förmlich von der Festung Besitz. Die gefangene französische Garnison wurde auf demselben Schiffe zurück nach Corfu transportirt.

Als durch den Wiener Friedens-Congreß die jonischen Inseln definitiv unter den Schutz Großbritanniens gestellt wurden, war Parga in ebendemselben Tractat mit einbegriffen; und noch drey Jahre lang erfreute sich diese Stadt einer ruhigen Selbstständigkeit. Doch wer immer durch die früheren Ereignisse den Charakter Ali's kannte, vermochte leicht einzusehen, wie sehr sein Ehrgeitz durch diese nothgedrungene Beschränkung seiner Rache und Eroberungssucht beleidiget ward, und es gelang ihm wirklich, bey der Pforte durchzusetzen, daß dieselbe den Besitz von Parga als Entschädigung für dessen gegebene Einwilligung zu der Besitznahme Englands der sieben Inseln verlangte, und durch einen geheimen Vertrag wurde dieser einzige Ort des alten Griechenlands, welcher bis nun von den Türken unbezwungen blieb, denselben überliefert.

Es wurde übrigens durch einen Artikel desselben Vertrages festgesetzt, daß jene Parginoten, welche ihre Stadt verlassen wollten, für ihre rückgelassenen Güter entschädiget würden. Im Monath März 1817 wurde dem Volke im Nahmen des Lord-Commissär der jonischen Inseln durch den Oberstlieutenant Bosset der sie betreffende Beschluß der hohen Mächte kund gethan, und man muß es zum Lobe dieses Officiers erwähnen, daß er sich seines harten Amtes mit einer Art entledigte, die ihn des Beyfalls aller Braven würdig machte. Alle erdenkliche Mühe, die man sich

gab die Parginotten zu bewegen, sich dem Schutze des neuen Souveräns zu unterwerfen, blieben fruchtlos. Eine Erfahrung von 30 Jahren hatte sie den Charakter desjenigen kennen gelehrt, welchem nunmehr ihr Schicksal anheim gestellt werden sollte. Mit einmüthiger Stimme erklärten sie, daß, wenn nichts den Beschluß der hohen Mächte zu ändern vermöge, sie lieber den Rest ihrer Tage auf einem fremden Eilande durchleben wollten, als sich der Blutgier des unerbittlichen Tyrannen als Opfer hinzugeben. Dieß war die Stimmung des gesammten Volkes, als der Oberstlieutenant Bosset die Schätzung sowohl der öffentlichen als Privatgüter anempfahl. Dieselbe fiel nach einer allerdings sehr mäßigen Eingabe auf 500,000 Pfund Sterlinge aus, welches für eine gut gebaute Stadt, mehrere blühende Dörfer, und bey 20 Quadr. Meilen des fruchtbarsten Landes gewiß ein sehr geringes Equivalent ist. Die Einwohner waren mit dieser Entschädigung zufrieden, und bereit, den theuern väterlichen Boden, wo sie geboren, und wo die Gebeine ihrer Vorfahren ruhen, auf immer zu verlassen. Aber Ali war nicht so leicht zu befriedigen. Er fand es seiner Meinung nach unbillig, den Besitz eines Platzes erkaufen zu müssen, den er schon seit langer Zeit als sein Eigenthum zu betrachten gewohnt war.

Er ließ also durch seine Agenten Unterhandlungen anknüpfen, welche er so viel als möglich in die Länge zu

ziehen suchte, in der Hoffnung mit der Zeit wohl vielleicht umsonst die Stadt in seine Gewalt zu bekommen. Mittlerweile verloren die Parginotten durch die Abberufung des würdigen Herrn von Bosset ihre beste Stütze; andere Commissäre erschienen, die eine neue bey weitem geringere Schätzung, die sich nur auf 150,000 Pfund Sterlinge belief, bestimmten, über deren Auszahlung sich indeß auch wieder Anstände erhoben.

Auf Befehl des Lord-Obercommissärs ward durch den Befehlshaber der englischen Garnison den 10. April 1819 während des Osterfestes den Parginotten angekündigt: daß nach der mit Ali gepflogenen Übereinkunft die türkischen Truppen ohne weitern Verzug einzurücken berechtiget seyen; daß aber die englische Besatzung so lange zu ihrem Schutze anwesend bleiben werde, bis die Auswanderung gänzlich vor sich gegangen seyn wird. Dieses Aviso ward durch die gleichzeitig erhaltene Nachricht von dem wirklichen Vorrücken der Truppen des Wesirs bestätiget. Die Einwohner versammelten sich nun, und beschlossen einstimmig, dem englischen Commandanten zu erklären, daß, indem sie sich nun von allen Freunden und Beschützern entblößt sähen, sie fest entschlossen wären, — wenn ein einziger Türke, ehe sie die Mittel zur Auswanderung erhalten hätten, ihr Gebieth beträte, ihre Weiber und Kinder selbst zu tödten, und sich dann auf das

Äußerste gegen jede Macht zu vertheidigen, die sich nicht gescheut habe, die heilig ihnen zugeschwornen Verträge schändlich zu verletzen.

Als der englische Commandant diesen unabänderlichen Entschluß vernahm, und aus allen ihren Vorbereitungen ersehen konnte, daß sie denselben auszuführen alle Anstalten machten, sandte er sogleich nach Corfu, daß man ihm einige Officiers sende, durch welche er sich mit den Einwohnern verständigen könne. Als diese angekommen waren, fanden sie die Unglücklichen beschäftiget, die Gebeine ihrer Vorfahren aus den Kirchen und Begräbnißplätzen auszugraben, um selbe zu verbrennen, oder an verborgene Örter einzuscharren, damit die Türken verhindert würden, dieselben zu schänden. Die Primaten und Priester ersuchten die englischen Befehlshaber, die Truppen des Wesirs so lange von den Gränzen entfernt zu halten, bis sie mit diesem heiligen Geschäft zu Ende wären, indem sie widrigen Falls nicht für die Folgen gut stehen könnten. Diese Vorstellung fand Gehör, und der türkische Anführer wurde wirklich bewogen, seine Truppen halten zu lassen. Mittlerweile war die zum Transport bestimmte Fregatte von Corfu angelangt, und die Einschiffung begann. Der Anblick dieses, durch seinen kriegerischen Muth berühmten Volkes, welches nun auf seine Knie fallend, den heimathlichen Boden zum letzten Mahle küßte, und mit thrä-

nenvollen Augen von dem Lande, das sie zeigte, Abschied nahm; gewährte das rührendste Schauspiel. Die Einen sah man Stücke der väterlichen Erde mit sich nehmen, um ihnen in ihrer Verbannung zum Troste zu dienen, und durch deren Anblick bey ihren noch zarten Kindern die Erinnerung an ihre Leiden, und die Sehnsucht zu erwecken, einst wieder ihr Vaterland zu erkämpfen. Die Andern trugen die Asche der verstorbenen Verwandten, oder die irdischen Reste derjenigen, die sie zu vertilgen nicht mehr hinlänglich Zeit fanden; kurz jeder war bemüht, ein Zeichen seiner schmerzvollen Erinnerung an diese Epoche, als sein einziges gerettetes theuerstes Gut sich zu erhalten. Als die Truppen des Wesirs in Parga einzogen, fanden sie allenthalben nur tiefe Stille und Schweigen. Ihre Mauern empfingen sie verödet und menschenleer, wie die Ruinen von Babylon und Palmira den christlichen Forscher, wenn er in diese Wüsten seinen Fuß setzt. Alle Spuren des Lebens waren verschwunden, die Wohnungen einsam, und nur der hie und da noch dampfende Rauch der vollbrachten Todesopfer erinnerte, daß einst menschliche Wesen die ausgestorbenen Gebäude bewohnten.

Der größte Theil der Parginotten wählte zu Corfu und Paxos seinen Aufenthalt, wo sie später die versprochene Entschädigung erhielten.

Fünftes Capitel.

Ali's Attentat gegen den zum Kapidschilar-Baschi ernannten Pacho-Bey. — Folgen davon. — Die Pforte erklärt Ali in die Reichsacht, und beschließt seinen Sturz. — Krieg der Pforte gegen Ali im Jahre 1820.

Durch seine verderbliche, keine Mittel verschmähende Politik hatte es Ali nunmehr in seinem 78sten Lebensjahre dahin gebracht, zwar unter der scheinbaren Hoheit der Pforte, doch mit unumschränktem Despotismus über ganz Epirus und Albanien zu herrschen; und seine Völker hätten nun billig hoffen dürfen, auf die Stürme, die seit 30 Jahren ununterbrochen gegen sie wütheten, einer Ruhe zu genießen, die, obschon ähnlich einer Grabesstille, gewöhnlich das Alter bösartiger Regenten herbey zu führen pflegt. Aber das Schicksal schien den bösen Geist des grauen Tyrannen zu ihren Qualen ohne Unterlaß aufzuregen. In immerwährender Unruhe für die Sicherung seiner aufgehäuften ungeheuern Reichthümer, strebte er mit unersättlicher Habgier nach Vermehrung derselben, und es schien, als wollte er die Erde mit allen ihren Schätzen verschlingen, und jeden Tropfen Blut seiner Unterthanen in Gold verwandeln zu wollen. Er besaß bereits neun Zehntheile seines ganzen Pascha-

liks als Privat=Eigenthum, so, daß fast nur für ihn die Saaten wuchsen und reiften, nur für ihn die Heerden ihr Vließ, die goldene Traube ihren belebenden Saft trug, und der Mensch, das Ebenbild der Gottheit, durch ihn zu einem bloß nutzbaren Lastthiere herabgewürdigt worden war. Gleichgültig gegen das Urtheil der Mitwelt, gab sich der Gottlose im Vertrauen auf seine gesicherte Macht keine Mühe mehr, durch falsche Eidschwüre und Vorspiegelungen seine Gräuelthaten zu bemänteln, und jeder warnenden Stimme zum Trotze, kannten seine Begierden und wilden Leidenschaften keine Gränzen mehr. Unbekümmert um die sich vermehrende Anzahl seiner Unterthanen, deren Menge nach Le Sage den Ruhm der Könige bezeugt, wünschte er vielmehr gleich Caligula, daß sie alle nur einen Kopf hätten, um das ganze Menschengeschlecht, das er haßte, durch einen einzigen Todesstreich einst mit seinem eigenen Ende vernichten zu können. Unglücklich bey dem Anblicke fremden Glückes, war er noch unglücklicher durch seine unersättliche Habgier, und durch die immerwährende Unruhe seines Gemüthes, welches von der rächenden Nemesis durch die gährende Leidenschaft des Geitzes und die stete Furcht für die Zukunft gefoltert wurde.

Die ottomanische Pforte, welche schon früher durch die um sich greifenden Vergrößerungsplane des Sa=

trapen beunruhigt, und deren Majestät durch seine Verbrechen und Schandthaten mehrfach beleidiget worden war, hatte bereits zu verschiedenen Epochen den Übermüthigen zu züchtigen beschlossen, immer aber hatten theils die Zeitumstände, theils Ali's Bestechungen, und seine zu bedeutend schon angewachsene Macht die Ausführung aller gegen ihn beschlossenen Maßregeln verhindert, und das ihm drohende Ungewitter von seinem Haupte entfernt. Die Pforte schien sich auch jetzt ganz geduldig alle die Anmaßungen Ali's gefallen zu lassen, und stellte sich, als wüßte sie gar nichts von seiner Treulosigkeit und Verrätherey, obgleich sie die unwiderleglichsten Beweise in Händen hatte, daß Ali im Einverständniß mit ihren Feinden gewesen war, und dieselben zum öftern Mahle begünstiget hatte. Sie konnte die Usurpation des Sandschaks von Berat, dessen Pascha Ibrahim von Ali in der engsten Gewahrsam gehalten wurde, unmöglich öffentlich gut heißen, aber auch auf der anderen Seite ihm seine Eroberung nicht ohne Gewalt entreißen. Sie bediente sich daher eines Ausweges, wobey doch die äußere Form beobachtet, und wenigstens ein Schein des Rechtes gerettet ward. Sie adressirte nähmlich jedes Jahr den Investitur-Firman an den unglücklichen Ibrahim, welchen Ali zwang, an den Divan zu schreiben, daß er zu alt und schwach sey, um der Regierung vorstehen zu können, und daß doch Seine Hoheit diese Last auf die

jüngern Schultern seines Schwiegerssohnes Muctar legen möchte; zugleich mußte er jedes Mahl hinzu fügen, daß er von Ali auf die achtungswürdigste Weise behandelt würde, obgleich ihn dieser in einem schmachvollen Kerker gefesselt hielt, und sein elendes Leben ihm nur noch fristete, um eben durch diese Komödie auf das Bequemste im Besitz seiner Beute zu bleiben. Man schien in Constantinopel es für das Passendste zu halten, der Zeit die Bestrafung dieses, sowohl seiner topographischen Stellung, als seiner Verbindungen wegen, gefährlichsten aller Wesirs des Reiches zu überlassen, indem man auf seinen baldigen Tod rechnete, und dann bey der wahrscheinlich entstehenden Uneinigkeit seiner Söhne das Continent von Griechenland wieder unter den Zepter Seiner Hoheit zu bringen hoffte, welches jetzt eigentlich nur dem Nahmen nach demselben unterworfen war. Das hohe Alter des Satrapen gestattete, dieß erwünschte Ereigniß als in Kurzem eintretend anzusehen, und man wünschte den möglichst baldigen Erfolg desselben mit um so größerer Ungeduld, da man wußte, daß Jener über 200 Millionen Piaster in seiner Schatzkammer aufgehäuft hatte.

Bey dieser Lage der Sachen wäre es leicht möglich gewesen, daß der blutdürstige Tyrann seine mit lauter Schandthaten bezeichnete Laufbahn hiernieden ruhig vollendet hätte, um dann vergessen zu werden, hätte nicht ein höheres Wesen durch sein Verderben ein Bey-

spiel der ewigen Gerechtigkeit zu geben beschlossen. Darum ereilte ihn mitten im Vollgenusse seiner Macht die rächende Nemesis, die sich gerade desjenigen Mittels zu seinem Untergang bediente, durch welches er sich so hoch aus dem Staube empor geschwungen hatte, — seiner unersättlichen Rachsucht, und seines unbegränzten Ehrgeitzes. —

Es war im Anfang des Jahres 1820, als Ali durch die Nachricht aufgeschreckt war, das Ismael-Pacho-Bey zum Kapidschilar-Baschi *) des Großherrn ernannt worden sey. Dieß war für ihn ein Donnerschlag, der ihn völlig seiner Ruhe beraubte; er konnte seinen Verdruß nicht bergen, und brach unverhohlen in die lautesten Klagen und Verwünschungen über das Ereigniß aus, indem er kaum Worte genug finden konnte, seinen Haß gegen Pacho-Bey auszudrücken. Wiederhohlt rief er aus: „Wenn der Himmel mir meine Jugend zurück gäbe, so würde ich selbst hineilen, um ihm mitten im Divan den Dolch in die Brust zu stoßen!"

Die Ursache dieses Hasses gegen Pacho-Bey, dessen Ausbruch endlich den Sturz des Satrapen herbeyführte, war folgende:

Ali hatte denselben im Jahre 1807 aus seiner Vaterstadt Janina sich zu entfernen gezwungen, in-

*) Kammerherr. — Hammer's osman. Staatsverfassung. Theil II. 41. 154. 417. —

dem er ihn zum Silihdar *) Veli-Pascha's wider seinen Willen machte. Bald darauf hatte er auch die Güter desselben unter irgend einem Vorwand eingezogen, und dieser, um sich zu rächen, verrieth dem Veli, daß sein eigener Vater sein Ehebett besudelt habe, indem er der tugendhaften, ihrem Gatten treu ergebenen Gemahlinn Veli's, einen betäubenden Schlaftrunk beybrachte, und die Frucht dieser Schandthat durch eine in dieser höllischen Kunst eingeweihte Thessalierinn habe abtreiben lassen. Man kann sich denken, was diese unedle Entdeckung auf Veli für einen Eindruck machte, er dankte jedoch seinem Freunde dafür, und beyde schwuren, sich an dem gemeinschaftlichen Urheber ihres Unglücks zu rächen.

Ali war jedoch nicht der Mann, der, wenn es auf Angriffe ankam, sich zuvorkommen ließ. Nachdem er geradezu das Verbrechen, dessen er beschuldiget war, abgeläugnet hatte, ohne sich die Mühe zu nehmen, sich zu rechtfertigen, schickte er nach Larissa, wo sich Veli und Pacho-Bey aufhielten, sieben Meuchelmörder, mit dem Auftrage, den Letzteren umzubringen, wenn er sich aus seinem Hause nach Veli's Pallast begeben würde. Allein das Verhängniß, das den Pacho-Bey zum dereinstigen Strafwerkzeug des Tyrannen aufsparen wollte, gestattete nicht, daß die Banditen

*) Waffenträger. — Hammer's osman. Staatsverfassung, Theil I. 69. 420. —

ihr Vorhaben wirklich ausführten. Pacho entging vielmehr ihren Dolchstößen, und fünf von ihnen wurden ergriffen, und auf Veli's Befehl sogleich aufgeknüpft. Bey dieser Nachricht schäumte Ali vor Wuth, und aus seinem vor Zorn convulsivisch verzogenen Munde entschlüpften ihm die Worte: „Er soll mir dennoch nicht entrinnen!" Pacho-Bey, an Hofe Ali's erzogen, konnte sich seiner Seits leicht vorstellen, was er von der einmahl gereitzten Rachsucht des Tyrannen zu erwarten haben würde. Er bath seinen Herrn Veli um seine Entlassung, und begab sich auf die Insel Negroponte, wo ihn aber ein zweytes Complot Ali's, dem er nur durch eine Art von Wunder entging, belehrte, daß er hier noch nicht sicher sey. Von jetzt an ward sein Leben eine wahre Irrfahrt, indem er überall von Ali's Emissären verfolgt, fast alle vorzüglichen Städte des türkischen Asiens, Ägyptens, Macedoniens und Thraciens durchwanderte, und nicht einmahl in dem großen Kloster der servischen Mönche, welches in der Nähe der Quellen des Axius liegt, einen sichern Zufluchtsort fand. Er hielt es endlich für das Beste, sich nach Constantinopel zu begeben, und daselbst offen seinen Feind zu bekämpfen.

Begabt mit mannigfachen äußern Vorzügen, und besonders mit der Kunde sämmtlicher Sprachen, die in dem osmanischen Reiche gesprochen werden, gelang es ihm bald, sich bemerklich zu machen, und am

Hofe Einfluß zu gewinnen. Immer aber von dem Wunsche beseelt, nach seinem Vaterlande zurück zu kehren, und sich an Ali zu rächen, benützte Pacho-Bey jede Gelegenheit, die gegen jenen bey dem Divan einlaufenden Klagen zu unterstützen, wiewohl immer vergeblich, da die ottomanischen Minister es gerathener fanden, ruhig den Tod des alten Satrapen abzuwarten, um seine Erbschaft dann ungeschmälert in ihre Hände zu bekommen. Pacho-Bey hatte sich auch mit einem anderen unversöhnlichen Feinde Ali's, dem Griechen Demetrius Paleopulo verbündet, der früher durch seine ausgezeichnete Tapferkeit im Dienste Ali's, dessen Neid und Eifersucht rege gemacht, und um sich seinen Verfolgungen zu entziehen, sich gleichfalls nach Constantinopel begeben hatte, woselbst er bereits im Jahre 1812 der Pforte ein Memoire übergab, worin ein detaillirter Plan entwickelt war, wie man sich Ali's auf das Beste entledigen könne. Die damahligen Zeitumstände verhinderten zwar die Ausführung desselben; jedoch wurde dem Demetrius versprochen, zu gelegener Zeit dieses Planes wieder zu gedenken. Paleopulo erlebte dieß jedoch nicht, allein dem Pacho-Bey gelang es endlich, dem Großherrn selbst bekannt zu werden, der sich von ihm sein widriges Geschick erzählen ließ, und ihn hierauf zu seinen Kapidschilar-Baschi ernannte; eine Ernennung, welche, wie gesagt, den Tyrannen von Epirus in die leidenschaftlichste Bewegung ver-

setzte, da sie seiner Meinung nach, seinem unversöhnlichsten Feinde einen Einfluß gab, der ihm selbst und den Seinen höchst verderblich werden konnte. In der That schien diese Furcht sich auch wirklich durch den Erfolg zu rechtfertigen.

Nach der Empörung des Eythymes Blachaus war das durch Krieg und Pest verheerte Thessalien kaum von diesen furchtbaren Geißeln erlöst worden, als es das Unglück hatte, den Veli-Pascha zum Statthalter zu erhalten. Die unmäßigen Verschwendungen dieses Wesirs erschöpften völlig alle gewöhnliche Quellen der Staatseinkünfte; man verfünffachte die Abgaben, und diese schöne Provinz, deren Gestalt binnen kurzer Zeit ganz unkenntlich geworden war, stand in Gefahr, den größten Theil ihrer Bevölkerung zu verlieren, indem die dasigen Griechen haufenweis nach Odessa auswanderten, und die reichen türkischen Familien, um den gränzenlosen Erpressungen Veli's zu entgehen, nach Constantinopel strömten. Von dieser Lage des ausgesogenen Landes setzte nun Pacho-Bey den Sultan in Kenntniß, und dieses zog die schon früher erwähnte Übersetzung Veli's zu dem ganz unbedeutenden Paschalik von Lepanto nach sich.

Dieß offenbare Zeichen von Ungnade, daß den Mächtigsten der Söhne Ali's traf, machte dessen Feinden eben so viel Muth als Hoffnung. Ali sah ein, daß er vor allen Dingen wieder seinen Credit bey der

hohen Pforte herstellen müsse, der immer mehr abnehmen würde, so lange Pacho = Bey Zutritt zu dem Großherrn selbst hatte. Sein gewöhnliches Mittel, sich eines Feindes in der Ferne zu entledigen, die Bestechung, schien ihm dieß Mahl nicht wohl anwendbar, daher beschloß er, den Divan durch einen seiner kühnen Gewaltstreiche in Furcht zu setzen, deren ihm schon mehrere so gut geglückt waren. Er wollte nähmlich geradezu den Pacho = Bey durch Meuchelmord aus dem Wege räumen lassen, und es ward ihm nicht schwer, drey Albaneser aufzufinden, welche sich sofort nach Constantinopel begaben, und den Pacho = Bey in seiner Wohnung mit Pistolenschüssen überfielen. Allein das Schicksal wollte, daß Pacho = Bey nur leicht verwundet ward, jene dagegen auf frischer That ergriffen, und nachdem sie bekannt hatten, daß sie von Ali-Pascha zu diesem Meuchelmorde gedungen waren, vor dem Thore des kaiserlichen Serails aufgeknüpft wurden.

Dieses Ereigniß machte große Sensation in Constantinopel. Der Großherr sowohl als seine Minister sahen ein, daß es nicht einmahl in der Hauptstadt des Reiches eine öffentliche Sicherheit gäbe, so lange es dem Satrapen von Janina nicht an Miethlingen fehle, die bereit seyen ihr Leben aufzuopfern, um den Willen ihres Herrn zu vollbringen, und fing überhaupt bey dieser Gelegenheit an, die vielen Staatsverbrechen sich in das Gedächtniß zurück zu rufen, die der freche Wesir,

als dessen hauptsächlichste Stütze man seine unermeßlichen Schätze ansah, begangen hatte. Sofort ward der Sturz des Übermüthigen in einem geheimen Divan beschlossen, worauf unverzüglich ein mit dem Fetwa des Mufti bestätigter Firman erlassen wurde, in welchem Ali Tepeleni, als des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig, in die Reichsacht und den Bann erklärt wurde, wofern er sich nicht binnen vierzig Tagen „an der goldenen Schwelle der Pforte des Heils" einfände, um sich zu rechtfertigen. Die nächste Folge hiervon war, daß man sofort, nach türkischer Sitte, seine sämmtlichen in Constantinopel befindlichen Agenten in Fesseln legte, und sich der Chiffre derselben bemächtigte.

Bald genug kam nach Janina die Nachricht des feyerlich mit den vorgeschriebenen Worten des Corans ausgesprochenen Bannfluches, und Ali, der sich im Glücke so oft mit stolzem Munde gerühmt hatte, „niemahls Gott gefürchtet zu haben," gerieth doch in die größte Bestürzung über ein Ereigniß, dessen Eintritt er hätte vorhersehen können, wenn ihn nicht die ungezähmte Leidenschaft bey Ausführung von Planen seiner Rachsucht stets gegen alle Berechnung der nothwendigen Folgen derselben verblendet hätte. In der Hoffnung indeß, daß ihm auch dieß Mahl seine gewöhnlichen Mittel gute Dienste leisten würden, nahm er seine Zuflucht zum Läugnen der ihm angeschuldig-

ten Verbrechen, zu den demüthigsten Bitten und Flehen, und zur Bestechung. Allein man nahm zwar das Geld an, welches er in unermeßlichen Summen verschwendete, ohne daß ihm dieß das Geringste geholfen hätte, sich wieder in Gunst zu setzen. Im Gegentheil wagte Niemand am Hofe, nur seinen Nahmen auszusprechen, indem der Großherr gedroht hatte, demjenigen das Haupt abzuschlagen, der es wagen würde, in seiner Gegenwart von Ali Tepeleni zu sprechen.

Da der Beschluß des Sultans einmahl unwiderruflich erklärt war, so wurde sofort die Ausrüstung einer Escadre im Divan beschlossen, die sich nach Beendigung des Rhamazans nach den Küsten von Epirus begeben sollte, um daselbst die Truppen an's Land zu setzen, welche man zur Vollstreckung der Reichsacht zum Theile in Laconien ausheben wollte. Zu gleicher Zeit erließ man an Muhamet-Drama-Ali-Pascha, Statthalter von Thracien, dessen Tochter Pacho-Bey kürzlich geheirathet hatte, so wie an Pehlevan-Baba, Pascha von Rutschuk, einen persönlichen Feind Ali's, den Befehl, die Contingente des jenseits des Axius gelegenen Macedoniens aufzubiethen, und zu versammeln, so wie ferner sämmtliche Befehlshaber von Rum-Ili die Weisung erhielten, sich bereit zu halten, mit Anfange des Frühlings mit den Vasallen ihrer respectiven Gouvernements gegen den Proscribirten von Epirus auszurücken. Ähnliche Befehle ergingen an

den Rumili-Vali, und an Mustai, Pascha von Scutari, und es wurde beschlossen, daß dem Pacho-Bey, der nunmehr zum Pascha von Janina und Delvino ernannt worden war, der Oberbefehl gegen Ali Tepeleni übertragen werden sollte, dessen Nahmen aus dem Verzeichniß der Wesire des Reiches ausgelöscht wurde.

Der meuchelmörderische Anfall gegen Pacho-Bey hatte sich im Anfang des Februar zugetragen, und der März war beynahe schon verflossen, ohne daß man jedoch wirkliche Anstalten traf, um die beschlossenen drohenden Maßregeln in Ausübung zu bringen. Noch war von den aufgebothenen Truppen kein einziger Soldat wirklich marschfertig. Alles konnte noch eine andere Wendung nehmen. Hierzu kam, daß das Ende des Rhamazans in diesem Jahre erst den 10. Juny eintrat. Bey dieser Lage der Sachen hätte ohne Zweifel ein Mann von umsichtigem Geiste und seiner Macht Gelegenheit genug gehabt, die ihm drohenden Plane seiner Feinde zu nichte zu machen, und wohl gar dem Reiche selbst einen tödtlichen Stoß zu versetzen. Der Sultan wollte zwar allerdings unwiderruflich den Krieg, allein er hatte keine Lust, die Kosten zu demselben selbst herzugeben und zu bestreiten, und es konnte wohl geschehen, einige der großen Reichsvasallen, denen die Last des Krieges aufgebürdet worden war, zu bestechen, zumahl sie nicht alle ein gleiches Interesse an Ali's Untergang hatten. Dieß war um so leichter von Letzterem

zu bewerkstelligen, als er an 200 Millionen Piaster baar in seinem Schatze hatte, und obgleich man aus Erfahrung wohl wissen konnte, daß er eigentlich nie Andere durch Bestechungen bereichert hatte, als um ihnen, wenn er ihrer Hülfe nicht mehr bedurfte, seine Geschenke sammt ihrem Leben wieder zu entreißen, so würde ihm dieß doch nicht entgegen gestanden seyn, da in der Türkey der Reitz des Goldes so unwiderstehlich wirkt, daß man seines Besitzes wegen Alles daran setzt.

Ali indessen, der vielleicht die Gefahr noch nicht für drohend genug hielt, um seine Schätze in die Hände solcher zu bringen, denen er sie bey seinem Alter nicht mit Gewißheit wieder zu entreißen hoffen konnte, ging nicht auf diese so nahe liegende Idee ein, sondern zog es vor, den Rathschlägen seiner schmeichelnden Hofschranzen sein Ohr zu leihen, welche es für eine ausgemachte Sache hielten, daß ihm die Behauptung einer Offensive glücken würde. Diese Menschen empfahlen jetzt einen Operationsplan, den früherhin fremde Officiere, über Ali's Hülfsquellen und übrige Lage im Irrthum, entworfen hatten. Zufolge diesem sollte Ali an der Küste von Caraveria ein Lager aufschlagen, und sich des Thales Tempe bemächtigen, den Engpaß bey Thermopylä besetzen, und das Commando der Truppencorps auf diesen Puncten seinen drey Söhnen anvertrauen, während er selbst von seinem Hauptquartier zu Janina

aus das Ganze der Operationen leitete, und Truppen an die Küste von Epirus entsendete, um die Linie von Festungen zu decken, welche stark genug waren, vor dem ersten Anfall zu schützen.

Diesen Plan genehmigte indessen Ali, der so lange als möglich den äußern Schein von Unterwürfigkeit unter dem Großherrn beybehalten wollte, nur zum Theil. Dem gegen ihn erlassenen Firman zu Folge, war er ohnehin eigentlich nur erst dann als wirklicher Rebell anzusehen, wenn er sich nicht zu seiner Rechtfertigung binnen der ihm gesetzten Frist nach Constantinopel begeben würde. Allein er sah wohl ein, daß dort erscheinen und seinen Kopf verlieren, ein und dasselbe seyn würde, und er befand sich daher in der üblen Lage von Rebellen, welchen ihrer Behauptung wegen, bey einer anscheinenden Alternative, doch im Grunde nur ein Weg einzuschlagen übrig bleibt. Auf die Mahomedaner konnte er sich nicht mit Sicherheit mehr verlassen, da diese wegen des Fetwa des Mufti, und überhaupt ihren religiösen Maximen nach, nothwendig der Sache ihres Souveräns anhängen mußten. Nahmentlich wußte er von den Türken von Larissa, welche Veli's Joch abgeschüttelt hatten, daß sie bereit seyn würden, gegen ihn zu marschiren, und da er eben so wenig auf die von Epirus zählen konnte, so blieb ihm nichts übrig, als sich in die Arme der Griechen zu werfen. Er beschloß nähmlich, sich des Beystandes der

Armatolis zu bedienen, deren Banden er zu vereinigen, und die er durch einen beträchtlichen Sold und Antheil an der Kriegsbeute seiner Sache ergeben zu machen hoffte. Dieser Plan war auch ohne Zweifel unter allen ihm vorgeschlagenen, der den Umständen, so wie der gewohnten Handlungsweise des Wesirs, angemessenste. Auf diese Weise konnte er einen Guerillas-Krieg organisiren, dessen günstiger Ausgang der topographischen Vortheile des Kriegsschauplatzes wegen mit Sicherheit hätte vorausgesagt werden können, wenn die öffentliche Meinung und Stimme seines Volkes für ihn gewesen wäre; so aber hatte der allgemeine Unwille dem Satrapen die eigentliche Stütze einer solchen Kriegführung geraubt, indem er seinen alten Einfluß auf die Geister gänzlich verloren hatte.

Epirus enthielt, seitdem es durch Murad dem osmanischen Reiche einverleibt worden war, drey in Sprachen, Sitten und Gebräuchen verschiedene Nationen als seine Bewohner, nähmlich: die eigentlichen Türken, tatarischen Ursprungs; sodann die Schypetaren oder Albanesen, welche theils zum Islam übergetreten, theils Christen geblieben waren; und die Griechen, der Volkszahl nach eben so bedeutend, als dadurch, daß sie die betriebsamsten Einwohner dieses Landes waren. Die Albanesen blieben übrigens, nachdem sie größten Theils Muhamedaner geworden waren, eigentliche Herren des Landes, so daß die von der

Pforte nach Epirus geschickten Pascha's im Grunde eher Sclaven der schypetarischen Bey's, als Statthalter des Großherrn waren. Das ganze Land war in so viel Factionen zerfallen, als es verschiedene Aga's gab, welche als unabhängige Parteyhäupter einen völligen Zustand des Faustrechts einführten, und Freund und Feind auf gleiche Weise aussogen und plagten. Man hörte von nichts als von Raub- und Mordthaten, und das arme Land seufzte unter den Gräueln einer Aristokraten-Anarchie, welche nicht ärger seyn konnte. Um diesem Übel abzuhelfen, und das oberherrliche Ansehen der Pforte wieder herzustellen, beschloß man im Divan, den übermüthigen kriegerischen Schypetaren Christen entgegen zu setzen, und bildete deßwegen aus den dortigen griechischen Einwohnern eine Art Landmiliz, unter dem Nahmen Armatolis oder Gensdarmes, so daß die Griechen noch einmahl bewaffnet auf dem Schauplatze der Weltgeschichte erschienen. Durch Hülfe dieser Armatolis wurde denn auch die Ruhe und der innere Friede in Epirus wieder hergestellt, indem die mächtigen Vasallen, die wie die christlichen Ritter im Mittelalter das edle Räuberhandwerk im Lande umher trieben, gezwungen wurden, auf ihren Schlössern sich ruhig zu halten. Heilsame Maßregeln indessen sind, wie die Geschichte leider genugsam beweist, gewöhnlich von kurzer Dauer. So zeigte es sich auch hier. Um das wohlthätige Institut der Armatolis zu

erhalten, hätte die Pforte niemahls an die Spitze der Sandschacks des nördlichen Griechenlands andere Befehlshaber stellen dürfen, als solche, die türkischen Ursprungs waren. Allein man vernachlässigte diese so nothwendige politische Maßregel, indem man dem Albaneser Kurd-Pascha die Regierung von Albanien übertrug, und dieser säumte nicht, die ihm eben so gehässige als unbequeme christliche Gensd'armerie zu schwächen, und ihre Privilegien zu vernichten. Lange und mit abwechselndem Glücke kämpften und hielten sich jedoch die Armatolis, endlich aber gelang es dem Ali Tepeleni sie fast gänzlich zu vernichten, so daß nur noch einzelne zerstreute Banden in den Gebirgsgegenden sich erhielten, die sich aber endlich auch ihm unterwerfen mußten.

Diese Überreste der kriegerischen Armatolis nun waren es, welche Ali wieder als Milizen zu organisiren, und zu vervollständigen beschlossen hatte. Zuvörderst machte er jedoch erst noch einen Versuch einer Aussöhnung mit seinem Souveräne. Er war dem Zorn des Letztern im Jahre 1813 durch die Vermittlung der brittischen Gesandtschaft in Constantinopel glücklich entgangen, und glaubte auch jetzt einen Versuch machen zu dürfen. Demnach begab er sich nach Prevesa, und ließ um eine Unterredung mit einem der englischen Befehlshaber nachsuchen. Allein alles, was er erhalten konnte, war das Versprechen, es nicht zu gestatten,

daß eine türkische Escadre sich auf den Gewässern des jonischen Meeres blicken ließe.

Zufrieden gestellt, daß er wenigstens diesen letzten Punct in Richtigkeit gebracht hatte, auf welchen er in Gemäßheit des Tractats von 1800 *), den er doch selbst zuerst gebrochen, bestanden hatte, kehrte Ali nach Janina zurück, woselbst er nicht so bald anlangte, als er seinen Plan zur Reorganisirung der Armatolis ins Werk setzte. Er erließ an sie einen Aufruf; und diese kriegslustigen, beute- und kampfbegierigen Gebirgsbewohner säumten nicht in Masse aufzustehen, und haufenweis nach Janina zu strömen, woselbst sie Ali, über den guten Fortgang seines Planes höchlich erfreut, in verschiedene Compagnien vertheilte, denen er Capitäne, die er seines Vertrauens würdig hielt, vorsetzte. Zu diesen gehörte auch Odysseus (Ulysses), ein junger Brigand, der an Gewandtheit im Laufe dem schnellfüßigen Achilles vielleicht eben so gleichkommt, als an Tapferkeit, und als der Korypheus der dortigen Wegelagerer galt **); ihm übertrug Ali die Vertheidi-

*) In diesem war nähmlich in einem Artikel ausgemacht worden, daß kein türkisches Kriegsschiff ohne Erlaubniß des Staats von Corfu auf dem jonischen Meere kreutzen sollte; dieß hatte jedoch bloß den Zweck, die Barbaresken von einem Besuche jenes Meeres abzuhalten, und der Großherr hatte dabey keineswegs die Absicht, sich des Rechtes zu begeben, große Fahrzeuge nach den Häfen dieses Theiles seines Reiches abgehen zu lassen. —

**) Odysseus oder Ulysses, bekanntlich der nähmliche, der in dem Aufstand der Griechen späterhin und jetzt eine so merkwürdige

gung Livadiens. Einige andere weniger berühmte dieser Häuptlinge beauftragte er, sich in den gebirgigen Gegenden Thessaliens zu vertheilen, und einem gewissen Zongos übergab er, wiewohl ungern, das Obercommando der Banden Macedoniens. Da er aber nicht vorsichtig genug war, um das Mißbehagen zu verbergen, das er darüber, zu einer solchen Wahl gezwungen zu seyn, empfand, und Geißeln forderte, so hätte fast schon damahls dieser Vorschlag seine Maßregeln überhaupt vereitelt.

Die Armatolis säumten nicht, sich an die ihnen angewiesenen Posten zu begeben, und die Verheerungen, die sie überall anrichteten, hätten ohne Zweifel zu jeder andern Periode die Pforte zur Eingehung eines gütlichen Vergleichs bewogen. Indem sie von allen Seiten sich über das platte Land der benachbarten Paschaliks ergossen, ward alles geplündert und zerstört, kein Staatsbothe oder keine Caravane konnte mehr sich auf der Straße blicken lassen, die öffentlichen Abgaben hörten auf entrichtet zu werden, und die öffentliche Stimme, die aus den verheerten Provinzen er-

---

Rolle spielt, ist der Sohn eines alten Waffengefährten des Paschas Ali von Janina, und studierte in Italien. Seit seiner Rückkehr ins Vaterland diente er verschiedene Jahre unter den Fahnen Ali's, und unterwarf diesem Tyrannen mehrere albanische Volksstämme. — Er ist von mittlerem Wuchs, ernsten Zügen, großen Augen und schwarzen Haaren. Er ist sehr zurückhaltend, schreibt sehr gut, und besitzt im hohen Grade das Talent, die Fähigkeiten der Menschen zu würdigen.

scholl, drang mit ihrem Klaggeschrey bis zu dem Thron des Großherrn, ohne jedoch diesen von seinem einmahl gefaßten Entschlusse abbringen zu können. Vergebens stellten die Befehlshaber der Cantons, welche um Schutz vor den Räubern flehten, in ihren Berichterstattungen vor, daß Ali allein im Stande sey, diesem Unheil zu steuern; man durchschaute dieses Stratagem, und entgegnete ihnen, daß es ihres Amtes sey, die Ruhe wieder herzustellen, und daß sie selbst die Kleftes bewegen müßten, ihre Waffen gegen Ali zu wenden, der durchaus nicht die geringste Hoffnung habe, jemahls wieder Gnade vor den Augen seines Souverains zu finden, den er so gröblich durch das meuchelmörderische Attentat gegen Pacho-Bey beleidiget habe. Zu gleicher Zeit brachte man verschiedene Circulare in Epirus in Umlauf, in welchen die Epiroten aufgefordert wurden, sich von der Sache Ali's loszusagen, und worin ihnen die Mittel angegeben wurden, sich eines Unglücklichen zu entledigen, der die Gräuel und der Schrecken des Krieges über ihr Vaterland zu bringen im Begriff stände.

Eine solche Maßregel konnte allein Epirus vor dem verderblichen Einmarsche der türkischen Armee schützen, allein der Tyrann war noch zu mächtig und zu geschützt, und diese Provinz schien einmahl von einem harten Schicksal bestimmt zu seyn, den Kelch der Leiden bis auf den letzten Tropfen ausleeren zu müssen.

Ali fürchtete, schon seines mißtrauischen Charakters wegen, bereits seit geraumer Zeit etwaige Schlingen und heimliche Anschläge, die man gegen ihn im Schilde führen könnte, und da er sich nicht scheute, das Geheimniß der Briefe zu verletzen, so fand er genugsamen Anlaß zum Argwohn, da sich ja aus den unbefangensten Kaufmannsbriefen allerley verdächtige Anspielungen heraus deuten ließen. Er untersagte jetzt ein für allemahl jede Verbindung mit Constantinopel, und gab Befehl, jeden, der nicht mit einer von ihm eigenhändig unterschriebenen Vollmacht versehen sey, und Depeschen bey sich führe, ohne weiters zu tödten, und alle Reisende, die Epirus besuchen würden, mit einer Escorte nach Janina bringen zu lassen.

Mag aber der Despotismus sich mit Furcht und Schrecken umgeben, oder die Anarchie zu Hülfe rufen, immer arbeitet er, durch eine Art Naturwendigkeit getrieben, an seinem eigenen Verderben, dem er durch den Gebrauch seiner zu stark wirkenden, und kein Maß anerkennenden Mittel unaufhaltsam entgegen geht. Ali Tepeleni, umgeben von Spionen, und bedient von undisciplinirten Räuberbanden, hatte eigentlich nur einen einzigen richtigen Weg einzuschlagen, um sich aus seiner gefährlichen Lage herauszuziehen; er mußte nähmlich mit seinen Schätzen und seiner Familie auf ein auswärtiges Territorium flüchten, wozu er noch im May Zeit hatte. Mehr als 200 Millionen

Piaster, die er baar mitnehmen konnte, so wie seine übrigen kostbaren Habseligkeiten, die ihn in den Stand setzten, mit einem imponirenden Glanze aufzutreten, würden in der Fremde über die Thaten seines frühe- ren Lebens einen Schleyer geworfen haben. Allein Ali sah nicht ein, daß dieß der beste Rath für ihn sey, und hätte er es auch eingesehen, so würden doch theils die Furcht, seiner Schätze wegen ermordet zu wer- den, theils seine von Kindheit an eingesogenen Vor- urtheile gegen das Ausland ihn verhindert haben, einen solchen Entschluß zu fassen. Sein Vaterland zu verlassen, um mitten unter den Ungläubigen sein Leben zuzubringen, dieß ist ein Gedanke, der jeden Musel- mann, sollte er auch noch so wenig von Religion halten, empört, und wenn es Ausnahmen von die- ser Regel gibt, so sind sie gewiß äußerst selten.

Auch waren diejenigen, die seine nächste Umgebung ausmachten, weit davon entfernt, ihm einen so heilsa- men Rath zu geben. Da sie nichts als ihr Leben zu verlieren, aber alles in einer revolutionären Krisis zu gewinnen hatten, so ermunterten sie ihn auf alle Weise, und mit glücklichem Erfolge zum Kriege, und zur offenen Empörung. Sie riethen ihm, gegen die Griechen sich so zu stellen, als wolle er zum Christen- thume übergehen; den Türken die Hälfte des confis- cirten Vermögens der Aga's zu versprechen; sämmtli- che Häupter seines Landes zu einer allgemeinen Ver-

sammlung zusammen zu berufen, und denselben dann verfassungsmäßige Freyheit und Unabhängigkeit zu versprechen; wenn dann der Erfolg dieser Maßregel, wie zu erwarten, günstig für ihn ausgefallen, und dem Divan verderblich geworden seyn würde, so würde er dann mit leichter Mühe seine frühere unbegränzte Herrschergewalt wieder herstellen können.

Dieser Vorschlag ward von Ali genehmiget, und da man keine Zeit zu verlieren hatte, so berief er sofort zu einem sogenannten großen Divan sowohl die Häupter der Türken, als die der Christen, welche hierüber nicht wenig in Erstaunen gesetzt wurden. Man sah auf diesem sonderbaren Mayfelde dicht neben dem frommen Gabriel, Erzbischof von Janina, den man aus seinem Kloster herbey geschleppt hatte, den alten Abas, Chef der Polizey, welcher bey der Hinrichtung Phrosinens, der Nichte des Prälaten, präsidirt hatte. Sodann waren außer verschiedenen andern griechischen Primaten noch der ehrwürdige Bischof von Velas gegenwärtig, der noch die Spuren der Ketten trug, mit denen ihn der Tyrann belastet hatte; ferner die Prälaten von Paramithia und Drinopolis, und der Erzbischof von Arta, Porphyrius, welcher Letztere viel würdiger war, einen Turban zu tragen, als ein Diener des Altars zu seyn.

In dieser Versammlung nahm nun Ali, nachdem er aus Scham über die Rolle, zu der er gezwun-

gen war, lange gezögert hatte, endlich das Wort, und wandte sich mit folgender Anrede an die griechischen Primaten*): „Wenn man unparteyisch mein Benehmen untersucht, Ihr Griechen, so wird man offenbare Beweise von dem Zutrauen und der Berücksichtigung darin entdecken, die ich Euch jederzeit habe angedeihen lassen. Welcher Pascha hat jemahls Euch so behandelt, wie ich es that? Wer als ich hat Euere Priester und die Gegenstände Euerer religiosen Verehrung mit solchem äußern Glanze umgeben, welcher Andere hat Euch jemahls ähnliche Privilegien ertheilt, als Ihr jetzt genießt, indem ihr zu meinen geheimen Berathungen gezogen werdet, und sowohl an der Polizey- als an der übrigen Staatsverwaltung Antheil habet!!"

„Indessen bin ich keineswegs Willens, die Übel zu verhehlen, die ich über die Griechen gebracht habe, allein diese Übel waren leider! das Werk einer unabwendbaren Nothwendigkeit und Folge meines Gehorsams gegen die eben so treulosen als grausamen Befehle der hohen Pforte. Diesem Cabinete allein fallen sie daher zur Last, und wenn man meine Handlungen genau erwägt, so wird man finden, daß ich nie von freyen Stücken Jemanden ein Übel zugefügt

---

*) Herr von Pouqueville, von dem dieser Abschnitt entlehnt ist, versichert die Treue der Übersetzung dieser Harangue, deren Original sich in seinen Händen befindet.

habe. Dieß wird sich besser als aus einer weitläufigen Apologie ergeben, wenn wir einen Blick auf die frühern Ereignisse werfen."

„Was die Sulioten betrifft, so blieb mir kein anderer Ausweg übrig, als sie, nachdem ich einmahl mit ihnen gebrochen hatte, entweder aus meinem Gebiet zu verjagen, oder sie zu vernichten. Ich kannte zu gut die trügerische Politik des treulosen ottomanischen Cabinets, um nicht einzusehen, daß dasselbe den Plan gefaßt habe, früher oder später mich mit einem Kriege zu überziehen, dem ich unmöglich gewachsen war, wenn ich auf der einen Seite den Angriff der Osmanen, und auf der Andern den der furchtbaren Sulioten zu gleicher Zeit zu bestehen hatte."

„Das Nähmliche kann ich in Beziehung auf die Parginoten sagen; Ihr selbst wißt, daß ihre Stadt stets der Zufluchtsort meiner Feinde war, und mit welcher Anmaßung und welchem Stolz sie meine Aufforderungen zu einem andern Benehmen in dieser Hinsicht aufnahmen. Sie leisteten stets den Sulioten Beystand, als ich diese bekämpfte, und wenn sie noch Parga inne hätten, so würdet ihr sehen, wie eifrig sie sich bemühen würden, den Armeen des Sultans den Einmarsch in Epirus zu öffnen."

„Ich weiß, daß meine Aufführung sehr hart von einigen Feinden, die ich im Auslande habe, getadelt wird; und ich selbst, ich gestehe es, ich verdamme sie,

und beweine die Fehltritte, zu denen mich eine unglückliche Politik verleitete. Aber meine Reue selbst hat mir Muth gegeben, und ich habe nicht gezögert, mich gerade an diejenigen zu wenden, die ich so schwer beleidigte. Bereits früher schon habe ich die Sulioten zur Rückkehr in meine Dienste aufgefordert, und denjenigen, die dieser Aufforderung Genüge leisteten, vortheilhafte Anstellungen gegeben. Um eine völlige Aussöhnung zu bewirken, habe ich kürzlich an alle die schreiben lassen, die sich im Auslande befinden, sich bey mir zu versammeln, und ich habe sichere Anzeigen, daß sie bereit sind, in ihr Vaterland zurückzukehren. Unter meinen Fahnen vereinigt, werden wir dann im Wettstreit unsere gemeinschaftlichen Feinde, die Türken, bekämpfen."

„Was die Habsucht anlangt, deren man mich beschuldiget, so kann ich sie durch die Nothwendigkeit rechtfertigen, in der ich mich befand, um jeden Augenblick die unersättliche Geldgier des ottomanischen Ministeriums zu befriedigen, von dem ich unaufhörlich meine Ruhe erkaufen mußte. In dieser Beziehung sah ich auch auf mein persönliches Interesse, ich gestehe es, und ich that es, indem ich Schätze aufhäufte, um dem Kriege gewachsen zu seyn, den der grausame Divan mir endlich zu erklären wagt."

Hier machte er eine kleine Pause, während welcher, auf seinen Befehl, ein mit goldenen Sequins

angefülltes Faß mitten in die Versammlung gewälzt wurde; worauf er ausrief:

„Seht hier einen Theil dieses Goldes, das ich mit solcher Sorgfalt aufbewahrt, und das ich nahmentlich den Türken, unsern gemeinsamen Feinden, entrissen habe; es sey Euer!“

„Es ist mir jetzt lieber, als jemahls, daß ich der Sache der Griechen ergeben geblieben bin. Ihre Tapferkeit birgt mir für den Sieg; und in kurzer Zeit werden wir ihr Reich wieder hergestellt, und die feindliche Race der Türken über den Bosphorus hinausgejagt haben!“

„Ihr Erzbischöfe und Ihr Priester des Allmächtigen, segnet die Waffen der Christen, die Euere Kinder sind. Ihr Primaten, Euch übertrage ich die Sorge, Euere Rechte zu vertheidigen, und nach Recht und Billigkeit die brave Nation zu regieren, deren Interesse mit dem Meinigen nunmehr verknüpft ist. Morgen werde ich Euch eine sehr wichtige Entschließung mittheilen!“

Diese Rede Ali's, womit er an einem und demselben Tage dieß bizarre Parlament eröffnete und vertagte, ward keineswegs von den einstimmigen Beyfallsbezeigungen begleitet, welche den väterlichen Anreden geliebter Fürsten an ihre Unterthanen zu folgen pflegen. Die Erzbischöfe und übrigen Priester antworteten ihm bloß damit, daß sie ihre thränenden Augen zum

Himmel erhoben. Einige Primaten indessen gaben ihren Beyfall auf eine eben nicht sehr rauschende Weise zu erkennen, während der Anführer der Merediten im Nahmen der lateinischen Schypetaren, dem Tyrannen geradezu erklärte, daß er und die Seinigen niemahls gegen die Majestät des Sultans dienen würden. Seine Stimme wurde jedoch von dem Geschrey einiger Häuptlinge von Räubern und Abenteurern übertönt, welche den Saal von dem Ausrufe: „es lebe Ali Pascha, der Wiederhersteller der Freyheit!" wiederhallen ließen.

Am folgenden Morgen, nach dieser im Schlosse am See gehaltenen Sitzung, erschien die wichtige Resolution, die in dem großen Divan verkündigt worden war. Sie bestand in einem an die Häupter der Griechen gerichteten Circulare, welches folgender Maßen lautete:

Wohl auf! Freuet Euch!

Ich, Ali Tepeleni!

Ihr Christen, meine Brüder, seyd gegrüßt!"

„Ich thue Euch kund und zu wissen, daß ich Soldaten brauche, und Ihr daher mir den Gefallen thun werdet, deren zu stellen. Ich erlasse Euch dagegen die Abgaben, die Ihr meinem Hause zu entrichten habt; versammelt Euere Contingente in Janina, damit ich sie dann dahin beordere, wo sie nöthig sind."

„Zählet mich zu den Eurigen. Seyd nochmahls gegrüßt. Janina den 24. May 1820."

Was die hohe Pforte anbelangt, so ging es, wie

bereits erwähnt, mit den Zurüstungen zu dem Kriege sehr langsam von Statten. Der Hauptgrund dieser Saumseligkeit lag ohne Zweifel in der innern Schwäche und dem Mangel an Energie, den diese Regierung, die schon längst den Culminationspunct ihrer Macht passirt zu haben scheint, in der neuern und neuesten Geschichte so oft blicken ließ. Hierzu kam, daß in Servien Unruhen auszubrechen drohten, weil man von osmanischer Seite den 19ten Artikel des Vertrages von Bukarest gern umgehen wollte, der den Serviern eine eigene, der der Wallachey ähnliche Regierungsform zusicherte. Auch verbreitete sich immer mehr und mehr das absichtlich ausgesprengte Gerücht, daß eine auswärtige Macht den Ali begünstigen würde, um auf der westlichen Seite des türkischen Reiches einen Vasallen zu erhalten, der mächtig genug sey, den übrigen auf der anderen Seite der Donau das Übergewicht zu erhalten. So geschah es denn, daß das ottomanische Cabinet, durch mannigfache Gerüchte beunruhigt, nicht recht wußte, wen es eigentlich am meisten zu fürchten habe, und daher mit der Ausübung der Reichsacht so sehr zögerte, während Ali, der die schwache Seite seiner Regierung sehr wohl kannte, sich nicht damit begnügte, die Armatolis bewaffnet zu haben, sondern geheime Emissäre zu den Montenegrinern und Serviern sandte, um sie zu einem offenen Aufstande zu bewegen. Auch stand er in einem geheimen Einverständnisse mit dem neuen Pascha von Larissa.

Seine Banden hatten kürzlich einige Vortheile an den Ufern des Axius errungen, und täglich strömten neue Haufen Soldaten, ganze Compagnien von Tocziden, Japyden, und Chamiden nach Janina, um ihm ihre Dienste anzubiethen. Hiedurch ward sein gesunkener Muth wieder gehoben, und wie Pacho-Bey sich in Constantinopel gerühmt hatte, „dicht bis vor die Thore Janinas zu kommen, ohne ein Zündkraut abzubrennen," so vermaß sich jetzt der Satrape, dessen Übermuth in seiner alten Stärke erwacht war, „nicht eher mit dem Großherrn wegen des Friedens zu unterhandeln, bis die albanesische Armee ihr Hauptquartier in Daud-Pacha bezogen habe," eine kleine Stadt, die acht Stunden von Constantinopel entfernt ist.

Indessen begann der Divan nach langem Zögern doch endlich ernste Schritte gegen Ali zu thun. Zuförderst ward der Pascha von Larissa, den man in Verdacht eines Einverständnisses mit Ali hatte, entfernt, und sein Posten dem bereits erwähnten Drama-Mahomet-Ali-Pascha übergeben. Man beschleunigte die Ausrüstung der Escadre, und sandte Couriere über Couriere, um die Vereinigung der Contingente Rumilis schneller zu bewerkstelligen. Die Armee Drama-Mahomets stand auch bald genug schlagfertig in den Ebenen von Philippi, woselbst sie durch die Spahis und Timarlis des Bey von Serres, so wie des Pascha von Salonichi und der meisten Aga's des jenseits des Axius gelegenen

Macedoniens verstärkt wurde. Gegen das Ende des May's fand sich Drama stark genug, um sich nach der Hauptstadt seines neuen Paschaliks, Larissa, zu begeben, woselbst er unter dem einstimmigen Beyfallsgeschrey der Janitscharen, die nach Veli's Abreise sich daselbst reorganisirt hatten, seinen Einzug hielt. Kurz darauf ging der obenerwähnte Zongos, dem Ali nie recht getraut hatte, mit seinen Armatolis zu ihm über, und dieser Abfall zu Gunsten der legitimen Sache erinnerte den Satrapen an die Vorposten, die er zu Castoria, Florina und Chatista etablirt hatte. Allein schon war es zu spät; die Armatolis, die in diesen Städten in Garnison lagen, hatten, so wie die Caloniaten, auf welche Ali ganz besonders sein Vertrauen gesetzt hatte, sich bereits zu den Fahnen des Rumili-Vali-cy begeben. Auf diese Weise verlohr Ali ohne Schwertstreich das dießseits dem Axius gelegene Macedonien und Thessalien bis zu dem Defilé von Gomphi, woselbst Drama-Mahomet Halt machte, um in Gemäßheit des von dem Divan entworfenen Operationsplans hier auf die Ankunft Ismael-Pacho-Bey's zu warten.

Während auf diese Weise die dem Pindus östlich gelegenen Gegenden unter die Bothmäßigkeit des Großherrn zurückkehrten, erschien Pechlevan-Baba-Pascha, dem das Sandschak von Lepanto zugetheilt worden war, am Eingange des Thales Tempe. Dieser Mensch,

ein Bulgare von Geburt, der ursprünglich seiner Profession nach ein öffentlicher Gladiator gewesen, dann ein Straßenräuber, und hierauf einer der ersten Reichswürdenträger geworden war, gehörte zu den Zerstörern der Provinzen, die, unempfindlich gegen den Ruhm, und nur gierig nach Plünderung, ihre Soldaten durch Hunger zum Siege zu führen pflegen. Sein Nahme war berühmt geworden durch die Gräuel der Verwüstungen und Verheerungen, die seine Schritte bezeichneten, und Furcht und Schrecken ging vor ihm her. In seinem Gefolge befanden sich die Kersalen, die er in dem Kriege mit Rußland immer mit entschiedenem Vortheil den donischen Kosaken entgegengestellt hatte, deren erbeutete Lanzen sie jetzt führten. Obgleich diese Kinder des Hämus jetzt keineswegs in Feindes Land waren, so enthielten sie sich doch nicht, die Janitscharen von Larissa gröblich zu beleidigen, und sie sogar, wegen ihrer bey Rutschuck bewiesenen Feigheit, mit Schlägen zu züchtigen. Nicht minder übermüthig betrug sich ihr Anführer Baba gegen den Drama-Pascha, dem er geradezu erklärte, daß er bloß wegen Ali's Schätzen hergekommen sey. Man suchte unter diesen Umständen so bald als möglich sich eines so überlästigen Gesellen zu entledigen, und er ließ sich auch nicht lange nöthigen, wieder aufzubrechen, und den Weg nach den Thermopylen einzuschlagen, woselbst er zum Kampfe mit den Armatolis unter der Anführung des Odysseus zu kommen hoffte.

Bey der Nachricht von seiner Annäherung ersuchten die Einwohner Livadiens den Odysseus, der sein Hauptquartier in ihrer Stadt aufgeschlagen hatte, sich doch so bald als möglich zu entfernen. Da er keine Lust dazu hatte, so verjagten sie ihn ohne weiters, und schickten an den Baba-Pascha eine Deputation, um ihm ihre Unterwürfigkeit zu bezeigen. Diese fand denselben beschäftiget, die Dörfer, die auf seiner Route lagen, gehörig zu brandschatzen. Seine erste Frage war, ob sie Geld mitbrächten, welche sie glücklicher Weise bejahend beantworten konnten, indem sie ihm ein stattliches Geschenk zum Willkommen verehrten. Bey seinem Einzuge in Livadien mußte übrigens abermahls Geld gezahlt werden, und dieß Wort war überhaupt die Losung in allen Städten und Dörfern, so bald er sich blicken ließ.

Veli-Pascha, von Babo's Annäherung unterrichtet, hielt es nicht für rathsam, ihn in den Mauern von Lepanto zu erwarten, und schickte zuvörderst sein Harem sammt seinen Möbeln zu Wasser nach Prevesa. Diese aus Kauffahrtey-Fahrzeugen und einigen Kanonierschaluppen bestehende Convoi, ward durch widrigen Wind nach der Küste von Morea getrieben, und die Einwohner von Patras befürchteten schon einen Überfall. Es wurde Lärm geschlagen, und der Woiwode vertheilte Waffen an die Türken und Griechen, die jetzt, indem die mit Weibern, Sclaven,

Eunuchen und Möbeln beladene friedliche Flotille sich entfernte, eben so viel Muth, als früherhin bey ihrer Erscheinung Zaghaftigkeit zeigten; so sehr fürchtete man den bloßen Nahmen Ali's und seiner Familie. Bald darauf verließ auch Veli Lepanto, woselbst er eine Garnison von 4 oder 5000 Mann zurück ließ.

Odysseus, statt sich in dem Defilee von Arachova in einen Hinterhalt zu legen, wo er mit Erfolg sich gegen die Kersalen würde haben halten können, hatte sich nach Salona zurück gezogen, welches er aber eben so, wie früher Livadien, zu verlassen gezwungen wurde. Er warf sich nunmehr in den Canton von Malandrino, während Baba-Pascha sich des reichen Thales des Amphissus bemächtigte; im Zurückziehen schlug er sich öfters in lebhaften Scharmützeln mit Jenem, und es gelang seinen Soldaten sogar, durch einen Nachtmarsch bis in die Straßen von Salona zu dringen, welches sie anzündeten. Doch dieß waren nur Vortheile von Vorposten errungen, die nichts in der Hauptsache entschieden.

Veli-Pascha machte, nachdem er Lepanto verlassen, zunächst in Missolonghi Halt, um daselbst so viel wie möglich an Contributionen zu erheben. Er ernannte dann zu Vrachori einen Commandanten, passirte den Achelus bey der Furth von Stratos, und begab sich über Arta, wo er einige Tage ausruhte, sofort nach Janina. Der Rapport, den er seinem Va-

ter abstattete, lautete keineswegs günstig, sondern stellte die gegenwärtige Lage eben so gefährlich, als die Aussichten in die Zukunft trübe und hoffnungslos dar. Er verheimlichte ihm nicht, daß die Treue der Türken für seine Familie sehr wankend geworden sey, und diese Entdeckung, die für Ali wohl gar nichts Neues war, bewog diesen sofort, die Türken in Prevesa und Arta entwaffnen zu lassen, zugleich ließ er sich von den meisten Bey's Geißeln geben, und stellte die Aga's von Chamuri unter polizeyliche Aufsicht.

Beynahe zu gleicher Zeit, wie sein Bruder, kehrte Muctar-Pascha nach Janina von einer großen Inspectionsreise zurück, auf welcher er das Musache besichtiget hatte, ein Land, dessen Bewohner es für ehrenvoller halten, Ackerbau und Viehzucht zu treiben, als ihre Dienste Fremden zu verkaufen, wie dieß die Schypetaren der candavenischen Berge thun. Er hatte dort alles in bester Ordnung und Friedlichkeit gefunden, auch Acroceraunium, von allen seinen Vertheidigern entblößt, hatte ihm den Anblick der vollkommensten Ruhe, — der von Gräbern, dargebothen, und die Bewaffnung der Chaonier nahm er für ein Zeichen ihrer Anhänglichkeit für seine Sache; so gut hatten diese alten Freunde Mustapha-Pascha's es verstanden, ihre eigentlichen Gesinnungen und Plane vor ihm zu verbergen. Trotz dieser guten Aussichten hatte Muctar seine Tante Schainitza zu bewegen gesucht, Libovo zu

verlassen; allein da dieß unversöhnliche Weib sich hierzu nicht eher verstehen wollte, bis sie vorher vor allen Dingen alle Argyro-Kastriten niedergemetzelt gesehen habe, so überließ man sie ihrem Schicksale. Die Zeit war vorbey, wo man ihrer Rachgier das Brandopfer einer ganzen Stadt weihen konnte, und ihr Neffe setzte, ohne sich weiter um sie zu bekümmern, seine Reise nach Janina fort.

Die sich einander widersprechenden Berichte Muctar's uud Veli's, gaben dem Ali zu verschiedenartiger Behandlung der Mahomedaner Anlaß, und dienten zugleich zur Beschönigung einer Zwistigkeit zwischen beyden Brüdern, die sehr bald merklich wurde, und deren eigentlicher Grund die Beerbung ihres Vaters war, nach der Beyde mit gleicher Begierde lechzten. Ali hatte seine früherhin in Tepeleni aufbewahrten Schätze nach Janina bringen lassen, und von dieser Zeit an wollte keiner seiner Söhne sich von einem so geliebten Gegenstande trennen. Dieß war der reine Ausdruck kindlicher Liebe „für einen so gütigen Vater," und Veli hatte ja, wie allgemein bekannt, Lepanto nur verlassen, um seine Gefahren zu theilen. Ohne diesen nähmlichen Beweggrund würde auch Muctar in Berat geblieben seyn; allein was würde man unter diesen Umständen von ihm gedacht haben? Natürlich also, daß beyde nicht einen so zärtlich geliebten Vater verlassen wollten! Ali freylich, dem der Himmel für

seine alten Tage noch grausame Schmerzen aufgespart hatte, durchschaute leicht die geheimen Gesinnungen seiner Kinder, und er hatte früh genug Gelegenheit, auch noch die traurige Erfahrung zu machen, wie sehr schon überhaupt seine eigene Autorität gelitten habe. Einer seiner Kanoniere hatte nähmlich einen Diener Veli's ermordet, und als er, vor dem sich sonst alles beugte und zitterte, den Mörder zur Strafe ziehen wollte, vereitelte dieß eine Empörung sämmtlicher Artilleristen, so, daß er, um wenigstens den äußeren Schein zu retten, zu dem erbärmlichen Mittel seine Zuflucht nehmen mußte, sich um Begnadigung desjenigen bitten zu lassen, den er zu bestrafen nicht mehr die Macht hatte.

Indessen war, vorausgesetzt, daß seine Truppen ihm treu blieben, Ali's Lage noch nichts weniger als verzweifelt. Er hatte Achrida, Aclone, Ganina, Berat, Klissura, Premiti, den Hafen Panorme, Santa Gnaranta, Bucintro, Delvino, Argyro-Kastro, Tepeleni, Parga, Puvesa, Suli, Paramithia, Arta, die Fünfbrunnen, Janina und seine übrigen Schlösser in Vertheidigungsstand setzen lassen. In diesen befestigten Orten befanden sich zusammengenommen eine Artillerie von mehr als 420 Kanonen, an Kaliber von 18 bis 36 Pfund; sodann noch 72 Mörser, 40 Feldstücke, 60 leichte Kanonen zum Gebrauche in Gebirgsgegenden, und verschiedene Congrevische Racketen sammt

Zubehör, die ihm früherhin die Engländer geschenkt hatten. Seine Ammunition hatte sich überdieß sehr beträchtlich durch Ankäufe auf Corfu mittelst seines Dragomans Colovo vermehrt, den die Griechen ironisch den „Großcommissär" nannten, eine Anspielung darauf, daß er als Unterhändler bey den Handlungen in Epirus eine Art Berühmtheit erlangt hatte. Man hatte auch eine Art Telegraphen zwischen Janina und Prevesa durch Signale errichtet, um sogleich Kunde von dem Erscheinen der türkischen Escadre zu haben, welche in der dortigen Gegend zuerst sich zeigen mußte.

Sechstes Capitel.

Fortsetzung des Kampfes der Pforte gegen Ali. — Er verspricht den Epiroten eine Charte zu geben. — Kurze Beschreibung von Janina und dessen Vertheidigungsfähigkeit. — Ali läßt die Stadt von Janina bey Annäherung der türkischen Armee verbrennen und plündern. — Ali's Söhne übergeben die ihnen anvertrauten Plätze den großherrlichen Truppen. — Die Sulioten nebst mehreren anderen griechischen Stämmen ergreifen die Partey Ali's. — Weiterer Verfolg des Kampfes.

Trotz aller dieser mannigfachen Hülfsmittel und Sicherheitsmaßregeln, griff indessen eine allmählig gegen die politische Existenz des Satrapen sich bildende Verschwörung immer weiter um sich. Türken sowohl als Christen, ohne sich gegenseitig förmlich zu erklären, gaben hier ein merkwürdiges Beyspiel, wie weit es ein Volk in der Verstellungskunst bringen kann, das des Jochs des Despotismus müde ist. Je drohender die Gefahr war, desto mehr schien sich der öffentliche Enthusiasmus für seine Sache zu vergrößern, und desto häufiger und übertriebener wurden die Versicherungen ewiger Treue und Ergebenheit. Ali setzte jetzt keinen Fuß aus seinem Pallaste, ohne von dem Beyfallsjauchzen der Menge empfangen zu werden, und die Arbeiter bey den Fortificationen von Janina, die er jeden Tag besichtigte, schienen von dem regsten Wetteifer, ihm

zu dienen, beseelt zu seyn. Er seiner Seits unterließ nicht, sich bald in einer Senfte, bald zu Pferde überall zu zeigen, und vervielfältigte sich gleichsam selbst, um allenthalben, wo dieß dienlich war, gegenwärtig zu seyn. Auf Bollwerken, oder mitten unter dem Geschütze sitzend, unterhielt er sich auf das Leutseligste mit Allen, die ihn umgaben, und brachte vorzüglich gern das Gespräch auf den Cara-Mahmud, Wesir von Scodra, der ebenfalls als Rebell in die Reichsacht vom Sultan erklärt, in seiner Citadelle sich mit 72 Braven mit dem glücklichsten Erfolg gegen die vereinigten Truppen von 15 großen Satrapen des ottomanischen Reiches, angeführt von 22 Wesirn oder Pascha's, gehalten, und dieß große Heer endlich mit Hülfe der tapfern Guegen, die Ali nicht genug lobpreisen konnte, vernichtet hatte. Durch dergleichen Erinnerungen suchte er den Muth der Seinigen immer mehr anzufeuern, und er glaubte vollends die öffentliche Meinung für sich gewonnen zu haben, indem er bekannt machte, daß er gesonnen sey, den Epiroten eine Charte zu geben.

Diese Verkündigung machte jedoch keineswegs den Eindruck, den der alte Satrape, dem man diese Idee eingeimpft hatte, erwartete, und von welcher er gerade so viel begriff, als diejenigen, denen er diese Einrichtung versprach. „Eine Charte!" sagten heimlich zu einander die Türken, haben wir denn nicht unseren

Koran, und will denn der Unselige die heiligen Satzungen unserer Väter abschaffen? Die Albaneser fragten sich unter einander, ob dieß nicht eine neue Steuer veranlassen würde, und die Griechen lachten mitleidig, indem sie riefen: Gebt uns eine Charte! Indessen hatte Ali es sich einmahl einreden lassen, daß es jetzt Mode sey, die Völker durch das Geschenk einer Charte zu beglücken, er schickte daher den Colovo, der bis jetzt zu nichts anderm gebraucht worden war, als um mit den Engländern zu schachern, nach Corfu, um von den Kindern des Alcinous einen politischen Decalog zum Gebrauch für Epirus zu erbitten. Colovo, der indessen noch ganz andere Aufträge, als die Herbeyschaffung einer Charte zu besorgen hatte, erhielt zum Begleiter einen gewissen Constantin Monovardo, der Kaufmann in Janina, und ein rechtlicher Mann war, und wider seinen Willen von Ali zu dieser Sendung gezwungen war. In Mitte des July reisten Beyde von Janina ab, und nahmen ihren Weg durch Thesprotien, welches damahls völlig ruhig war. Ihre Ankunft in Corfu machte auch weiter kein Aufsehen, und indem Colovo sich stellte, als suche er Gehülfen zu dem großen Constitutions-Werke, legte er heimlich bey irgend Jemand eine sehr bedeutende Geldsumme nieder. Zu gleicher Zeit wurden Emissäre, versehen mit einem schweren Koffer, nach Cattaro abgefertiget, um sich von da zu dem Erzbischof von Montenegro zu begeben,

mit dem Ali in einer geheimen Verbindung stand, und welcher jetzt zu Gunsten Jenes eine Diversion machen sollte. Eine andere Geldsumme ward nach Servien besorgt. Hierauf ging man nun an's Werk, eine Constitution aufzuspüren, was gar nicht schwer war, indem die jonischen Inseln seit 1800 bis zu dem Jahre 1818, nach einander ein Dutzend verschiedene Verfassungen gehabt hatten. Colovo kaufte die erste beste, die er bey einem Apotheker vorfand, welcher sie als Maculatur zum Bedarf seiner eigentlichen Absatzartikel gebrauchte, und da Jener von Natur sehr munteren Temperamentes war, so that er sich schon im Voraus viel auf den Spaß zu Gute, den die Geschichte seiner Mission dem Ali machen würde, als plötzlich nach Corfu die Nachricht von der Ankunft einer türkischen Flotte im jonischen Meere kam.

Alsobald beeilten sich die Abgeordneten Ali's über den Canal zu setzen, und sich nach der Küste von Epirus zu begeben, woselbst sie aber beym Aussteigen an's Land von den Chamiden gefangen genommen wurden, die sich bey der Erscheinung der türkischen Escadre gegen Ali Tepeleni empört hatten. Man schleppte sie an Bord des Schiffes des Capudana-Bey *), und Colovo, den man als die Seele des Conseils des Proscribirten ansah, wurde sofort in Ketten gelegt, und sowohl gütlich als peinlich befragt; seinen Reisegefährten begnügte

*) Vice-Admiral.

man sich jedoch bloß gefangen zu halten, ohne ihn einer so grausamen Behandlung zu unterwerfen.

Dieß war der erste Schritt eines offenkundigen Abfalls der Bey's von Thesprotien von Ali, welcher ihnen aber leicht hätte theuer zu stehen kommen können, da Pacho-Bey nur eben erst Constantinopel verlassen hatte, und mithin noch sehr weit entfernt war. Hätte Ali seinen Vortheil verstanden, so konnte er mit leichter Mühe die Chamiden auf eine solche Weise züchtigen, daß allen übrigen die Lust vergangen wäre, ihrem Beyspiel zu folgen; so aber begnügte er sich damit, die Geißeln, die ihm früher von jenen gestellt worden waren, hinrichten zu lassen, und seine ganze Aufmerksamkeit auf Constantinopel zu richten. Der ottomanische Staatsschatz war in so schlechten Umständen, daß, wie bereits erwähnt wurde, die Sache des Großherrn auf Kosten der requirirten Pascha's ausgefochten werden mußte, mithin war vorauszusehen, daß der Krieg nur sehr langsam betrieben werden würde. Indessen schien die Aussicht auf die große Beute, die man in Janina zu machen hoffte, die türkischen Anführer sowohl, als die Soldaten zu beleben; man sprach von nichts, als von den in den Pallästen des Rebellen aufgethürmten Schätzen, und man vertheilte schon im Voraus unter sich seine Weiber, Sclaven, Pferde, seine Waffen, und sein prachtvolles Ameublement. Mehrere Bey's waren in dem Streite darüber beynahe

handgemein mit einander geworden, wer von ihnen die Regierung von Prevesa, welches der alte Ali mit Serails ausgeschmückt hatte, und von Parga erhalten würde, das man mit den Gärten der Hesperiden verglich. Wie ein zweyter Agamemnon versprach ihnen Pacho-Bey die Timars und Spailiks, und bezahlte den Truppen den Sold mit dem Gelde Ali's, was man erst noch erbeuten mußte. Den Emigranten aus Epirus versprach er die Wiedereinsetzung in ihre Landgüter, die er bereits zu Domänen der Krone gemacht hatte; die von Ali Geächteten tröstete er damit, daß sie nun Gelegenheit hätten, sich zu rächen, und in seinen Briefen an den Divan erklärte er, die Erbschaft Ali's den Ministern überantworten zu wollen, unbeschadet der Köpfe, die er senden würde, um das kaiserliche Thor des Serails Sr. Hoheit auszuschmücken.

Indem man sich an diesen und ähnlichen Luftschlössern vergnügte, kam man gegen das Ende des July zu dem Vardar, woselbst sowohl die Guegen, als die Tocziden, auf den Aufruf Pacho-Bey's gegen den Tyrannen von Epirus aufstanden. Mustai-Pascha, der noch alte Beleidigungen zu rächen hatte, sah bald die Horden von Kraina *) sich unter sein Panier begeben, Männer, rauh und unerschütterlich, wie die Felsen, auf denen sie wohnten. Seiner Aufforderung leisteten ferner die Barden (Gebirgsbewohner), die noch

*) Kraina, Gränze, ein Canton Ober-Albaniens.

immer die Heldenthaten Scanderbegs in ihren Volksliedern preisen, so wie die Bukemirs, Leporoschen und Gruemirs willig Folge, und ihrem Beyspiele folgten bald die übrigen benachbarten Stämme. Diese kriegerischen Horden warteten nur auf ein Signal, um sogleich in's Feld zu rücken, und Mustai-Pascha gab ihnen dieß bald, indem er nach herkömmlicher Sitte ihren Häuptlingen ein großes Ziaphet oder Kongiarion (Gastmahl) gab, und hierauf feyerlich seine Roßschweife auf den nähmlichen Thurm aufpflanzte, auf welchem 30 Jahre früher sein Oheim, Cara-Mahmud, die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt hatte. Hierauf passirte das vereinigte Heer den Drino, unterhalb Chosi.

Beym ersten Lagerplatz ward sein Hauptquartier durch das Contingent der Merediten verstärkt, welches aber aus anderen Individuen bestand, als die waren, die dem Ali gedient hatten; denn diese, die einmahl „Brot und Salz" in seinem Solde verzehrt hatten, mußten ihrem Herkommen und Brauche nach, in dem bevorstehenden Kampf neutral bleiben. Ihnen folgten die Reitergeschwader der Dibranen, welche den Tod ihres Bey's zu rächen brannten, den Ali durch eine Art Höllenmaschine mitten im Schooße seiner Familie bewirkt hatte. Mustai wandte sich hierauf unmittelbar nach Durazzo, welches eiligst von Ali's Anhängern geräumt wurde, und binnen 14 Tagen ward das Musache von den ganzen Haufen nichtswürdiger Hand-

langer des Despotismus gesäubert, der dieß Land verheerte, seit es nicht von dem edlen Ibrahim regiert wurde.

Als Ali den Abfall Ober-Albaniens erfuhr, wodurch er auf die bloße Defensive der Küste Macedoniens und Thessaliens beschränkt ward, schickte er seinen Sohn Muctar von Janina weg, um das Commando von Berat zu übernehmen. Er gab ihm als Unterbefehlshaber den Salik-Pascha, seinen dritten Sohn mit, der Premiti vertheidigen, und die Engpässe von Pyrrhus bis nach Klissura besetzen sollte. Dem Veli-Pascha übergab er das Commando von Prevesa, und dessen ältestem Sohn, Mehmet-Pascha, das von Parga. Hussein-Pascha, Muctar's Sohn, mußte sich nach Tepeleni begeben, und der alte Tahir-Abas, Polizeyminister des Satrapen, wurde nach Suli beordert. Sich selbst behielt Ali die Vertheidigung Janina's als den Centralpunct aller Operationen vor. Indem er auf diese Weise seinen Kindern, als seinen natürlichen Vertheidigern, die festesten Puncte seines Gebiethes, die überaus verproviantirt waren, und eine lange Belagerung aushalten konnten, anvertraute, schmeichelte er sich, selbst wenn die übrigen Albaneser abfallen sollten, doch durch die Langwierigkeit der Belagerungen eine Armee aufreiben zu können, von der man im Voraus gewiß seyn kann, daß sie sich von selbst auflösen wird, sobald sich der Krieg ein wenig in die Länge

zieht. Sein Hauptplan ging daher darauf, seine Feinde zu ermüden, und im Vertrauen auf seine Intriguen und sein Gold, seine Standhaftigkeit und die Zeit, nährte er die Hoffnung, vielleicht noch mehr am Ende zu gewinnen, als jetzt auf dem Spiele stand, und im schlimmsten Falle doch noch sein Leben zu retten.

Zum Ober-General seiner Armee, die aus 15,000 Eliten bestand, ernannte Ali den Omer Bey Brioni, einen Mann, der früherhin die Bey's von Egypten verrathen, und nach seiner Rückkunft nach Epirus, wie bereits früher erwähnt wurde, zum Sturze des unglücklichen Ibrahim seine Hand gebothen hatte. Diesem gab er als Lieutenants den Mautho, den er aus der Karre gezogen hatte, um ihn zu seinem Cabinets-Secretär zu machen, und den Alexis Stutza, Primaten von Zagoria, welcher mit seiner Flinte bis jetzt nichts als Hasen geschossen hatte. Ali, immer mit Zusagen höchst freygebig, versprach seinen Leuten goldene Berge in die Zukunft, indem er ihnen so wenig wie möglich wirkliches Geld auszahlte, ermunterte jeden seine Schuldigkeit zu thun, und hieß sein Heer sich bereit halten, um die Defileen des Pindus zu besetzen, welche die damahlige Gränze seines Gebiethes geworden waren.

Während dieß im Mittelpuncte von Epirus vorging, rückte der junge Mustai-Pascha bereits gegen

Genossus, Ganina, Avlona und Berat heran, die nur seiner Ankunft harrten, um ihm ihre Thore zu öffnen, als ihm plötzlich durch Eilbothen aus Scodra gemeldet ward, daß die Montenegriner in Ober-Albanien eingefallen seyen. Er muthmaßte ganz richtig, daß diese Diversion ein Werk Ali's sey, und da durch dieselbe sein eigenes Gouvernement in Gefahr gesetzt ward, so hielt er es der obersten Pflicht der Selbsterhaltung wegen für das Rathsamste, sich mit dem größten Theil seiner Truppen wieder zurück zu ziehen. Man gibt ihm übrigens sogar Schuld, daß ihm dieß Ereigniß gar nicht unlieb gewesen sey, indem er aus politischen Gründen zwar Ali's Schwächung, aber nicht seine gänzliche Vernichtung wünschen mußte; denn hätte die Pforte ihre oberherrliche Authorität über Albanien gänzlich wieder erlangt, so würde sie wahrscheinlich dem Mustai einige mit den Reichsgrundsätzen im Widerspruche stehende Privilegien, die er sich angemaßt hatte, entzogen haben. Er zog sich auch sofort in der That mit dem größten Theile seines Heeres nach Scodra hin, und begnügte sich, den Romili-Vali-cy von dem Grund dieser retrograden Bewegung in Kenntniß zu setzen, und ihn einzuladen, jedoch so bald als möglich in das Musache einzurücken, und gegen den gemeinschaftlichen Feind zu operiren.

Muctar-Pascha kam gerade zu Berat in dem Momente an, als die Guegen die Ufer des Apsus verlie-

ßen, und dieser ließ sie auf eine unbegreifliche Art ihren Marsch zum Feinde ganz ruhig fortsetzen. Übrigens besetzte er doch Tyrauna, Elbassan und Croie, und meldete sogleich seinem Vater den Rückzug des Mustai-Pascha.

In Janina erregte diese Nachricht große Freude, da Mustai's Rückzug hoffen ließ, daß man im Besitz von Mittel-Albanien bleiben würde, ein Land, das jetzt doppelt wichtig war, weil man aus demselben sich mit Lebensmitteln u. s. w. versorgen konnte, die man nicht mehr aus Thessalien zu beziehen vermochte. Das Ungewitter schien sich bereits zu verziehen.

Pacho-Bey, der ein Lager zwischen dem Vardar und Haliämon bezogen hatte, rückte keinen Schritt vor; die türkische Escadre, die in dem jonischen Meere erschienen war, hatte sich nach der Küste von Morea zurück gezogen, man schöpfte wieder Athem.

Ismael Pacho-Bey kam mit seiner Armee von etwa 20,000 Mann, nachdem er durch Thessalien gezogen war, in dem Moment zu Larissa an, als sich Mustai-Pascha nach seiner Residenz zurück gezogen hatte. Da man glücklicher Weise nichts von dem wußte, was sich so eben im Norden von Epirus begab, so schickte Pacho-Bey dem Rumili-Vali-cy die Ordre, über die Defiléen der candavenischen Berge nach Berat vorzurücken. Diese Maßregel war doppelt heilsam, theils um die Lücke, die Mustai's Rückzug verursacht hatte,

auszufüllen, theils um Ali von dieser Seite her zu beunruhigen, während man die östlichen Engpässe von Epirus angriff. Zu gleicher Zeit wurde an Baba-Pascha, der zu Salona stand, ein Eilbothe mit dem Befehl abgefertiget, daß er sich Lepantos bemächtigen, und hierauf durch Anatolien und Acarnanien nach dem ambracischen Meerbusen rücken sollte, um den Operationen zum Angriff Prevesa's die Hand zu biethen, welche der Chef der türkischen Escadre mit den Landungstruppen, die man in großer Menge in der Magne ausgehoben hatte, leiten sollte.

Baba-Pascha, der nach Verjagung der Banden des Häuptlings Odysseus kein Interesse mehr hatte, in Salona zu bleiben, dessen umliegende Dörfer er bereits durch seine Requisitionen völlig ausgesogen hatte, säumte nicht, durch die Cantone von Malandrino und Sidoriki vorzurücken. Die vor ihm fliehenden Bauern brachten bald die Nachricht seiner Annäherung nach Lepanto, woselbst Veli-Pascha eine Garnison zurückgelassen hatte. Sobald er vor diesem Platz erschien, gab der Commandant der albanesischen Besatzung den Befehl auszurücken, und die Außenwerke zu vertheidigen, sobald sie aber demselben Folge geleistet hatten, ließ er die Thore verrammeln, und pflanzte zum Zeichen des Friedens die weiße Fahne auf. Vergebens suchten nun die Albaneser wieder in die Stadt zu dringen; sie mußten fliehen, und sich nach den Gebirgen hinzie-

hen, während Baba-Pascha in Lepanto seinen Einzug hielt.

In dieser Stadt, die der Hauptort seines neuen Gouvernements war, hielt er sich indessen nicht länger auf, als nöthig war, um das Wenige von Geld und Lebensmitteln, welches die Albaneser übrig gelassen hatten, an sich zu nehmen, worauf er seinen Marsch weiter fortsetzte. Da ihm der Übergang über den Evenus nicht streitig gemacht wurde, so brauchte er sich nur vor Missolonghi zu zeigen, um die Übergabe dieser Stadt zu bewirken. Ihrem Beyspiele folgten bald darauf Anatolico und Vrachori, dessen Besatzung zu seinen Fahnen überging.

Furcht und Schrecken gingen vor dem wilden Baba her, dessen Schritte durch lauter Gewaltthätigkeiten und Verheerungen bezeichnet wurden. Die Hirten flüchteten mit ihren Heerden in die Waldungen, und die Bauern flohen aus ihren Dörfern bey der Annäherung des bulgarischen Satrapen, der, ohne den Degen zu ziehen, in Vonitza einrückte. Er fand in dieser Stadt nichts mehr zu plündern, und harrte dort ungeduldig auf den Augenblick, wo er an der Belagerung Prevesa's würde Theil nehmen können, welches Veli-Pascha mittlerweile in einen vorzüglichen Vertheidigungsstand gesetzt hatte.

Unterdessen hatte der Befehlshaber der türkischen Escadre seinen Operationsplan an den Küsten Acroce-

rauniums damit ins Werk zu setzen begonnen, daß er, ohne Widerstand zu finden, die Festung des Hafens Panormus besetzte, wo seine Flotille vor Anker ging, und von wo aus seine Soldaten die Bewohner Acroceraumiums in Requisition setzten.

Muctar-Pascha, der, wie früherhin bemerkt worden, die schleunige Bewaffnung der Chaonier für ein Zeichen ihrer Anhänglichkeit an seinen Vater genommen hatte, kam jetzt bald genug von seinem Irrthum zurück. Während er sich in Berat ganz ruhig und sicher glaubte, erhielt er plötzlich die Nachricht von dem Abfalle der Einwohner von Ganina, Avlona, und des nördlichen Theils des Cantons von Chimaora, welche sich dem Befehlshaber der türkischen Flotte unterworfen hatten. Obgleich die Gefahr noch ziemlich weit entfernt war, so glaubte er sich doch nicht mehr in Sicherheit, und beeilte sich Berat zu verlassen, welches eben so, wie das Musache, von seinen Feinden besetzt ward.

Von einer kleinen Anzahl Toczіden, die ihm treu geblieben waren, begleitet, begab sich Muctar nach Tepeleni, zu dessen Commandanten er seinen Sohn Hussein-Pascha ernannte, nachdem er die Garnisonen von Klissura und Premiti, woselbst sein Bruder Salik-Pascha befehligte, verstärkt hatte. Hierauf schloß er sich in die Festung von Argyro-Kastro ein, ein Bollwerk, welches die Türken nie erobert haben würden, wenn

nicht der Himmel beschlossen gehabt hätte, die Plane einer Familie zu nichte zu machen, die das Maß der Ungerechtigkeiten überfüllt hatten.

Während sich Muctar in Argyro-Kastro verschanzte, lief die ottomanische Escadre von Panormus aus, und bemächtigte sich des Forts Santi-Quaranta. Die alten Anhänger Mustapha-Pascha's eroberten das Schloß Delvino, so wie die Palanke von S. Basilius und die Thürme von Mursina. Auf der andern Seite wurde Bucintro von den Türken besetzt, und die ottomanische Escadre legte sich vor der Mündung des Thyamis vor Anker, um zugleich mit den Chamiden Parga anzugreifen.

Da die Vertheidigung dieses Platzes dem Mehmet-Pascha, Veli's Sohn, anvertraut worden war, so vermuthete man hier einen kräftigern Widerstaud, als irgend anderswo zu finden, und man beschloß daher, um dem Angriff mehr Wirksamkeit zu geben, ihn zugleich von der See- und Landseite zu bewerkstelligen. Der Erfolg übertraf hier indessen bey weitem alle Erwartungen der Belagerer. Kaum war die ottomanische Escadre vor der Stadt erschienen, und kaum hatten die Landtruppen nach Besetzung von Aghia und Rapesa sich in Schlachtordnung gestellt, als schon die untere Stadt geräumt wurde, und nachdem man einige Schüsse aus dem schweren Geschütze gegen die Citadelle abgefeuert hatte, sah man den jungen Mehemet-Pascha,

in Begleitung von etwa 30 der Seinigen, sich von jener herab ans Ufer begeben, auf einer Barke sich einschiffen, und gerade zu nach dem Schiff des Kapudana-Bey's segeln, dem er sich auf Discretion übergab.

Die Einnahme dieser Stadt machte bey den Epiroten eine größere Sensation, als die Wichtigkeit des Platzes, an sich betrachtet, verdiente. Ali zerriß bey der Nachricht hiervon seine Kleider, und fluchte den Tagen seines Glückes, die ihn nicht gelehrt hatten, das Unglück zu ertragen, da seine Ohren bloß Schmeichlern offen standen. Was den jungen Mehmet-Pascha betrifft, dessen Furchtsamkeit die so eilige Übergabe der Stadt nach sich gezogen hatte, so gab sich seine unerfahrne Seele den hoffnungsvollsten Erwartungen hin, als er sich auf eine so liebreiche Weise von dem türkischen Admiral empfangen sah. Man räumte ihm sogleich das schönste Quartier des Schiffes ein, gab ihm Pagen zur Bedienung, und überredete ihn leicht, daß er von dem Sultan nicht nur begnadigt, sondern mit Gunstbezeigungen überhäuft werden würde. Man rieth ihm daher auch, sogleich an seine Familie und Anhänger zu schreiben, um dieselben zu vermögen, die Sache des alten Ali zu verlassen, indem dann ein neuer Hoffnungsstern über Epirus aufgehen würde.

Eben war Parga von einer türkischen Garnison besetzt worden, als die Sulioten und die Albaneser, durch die Ali seine Reihen zu verstärken sich geschmeichelt hatte,

in den Hafen von Glichy landeten. Die Ersteren kamen aus dem Königreich Neapel, wo sie abgedankt worden waren, die Letzteren von den jonischen Inseln. Beyde bothen sogleich ihre Dienste dem Generale des Großherrn an, ohne etwas weiter zum Lohne dafür zu begehren, als die Vergünstigung, mit ihrem Blute die Gebirge Suli's zu erobern, wo die Asche ihrer Väter ruhte. Man versprach ihnen dieß unter der Bedingung, vor allen Dingen zu der Einnahme von Prevesa mitzuwirken. Sie waren dieß zufrieden, und erbothen sich, bey dieser Unternehmung die Vorhut zu machen, und indem sie den Acheron bey Valondoraco passirten, begrüßten sie zum ersten Mahle wieder mit Entzücken die heimathlichen Felsen, die sie 16 Jahre hindurch hatten meiden müssen. Bey ihrer Annäherung machten auch die Überreste der Banden der Armatolis mit ihnen und der türkischen Hauptarmee gemeine Sache, und so ward ganz Cassiopien bis nach Nicopolis unterworfen.

Als Baba-Pascha vernahm, was sich in jener Gegend von Epirus begab, verließ er mit seinen Truppen Vonitza, und marschirte nach Actium, wo er die nähmliche Gegend besetzte, von wo einst aus der venetianische General Strasoldo seine Laufgräben zur Bestürmung des Schlosses Prevesa eröffnet hatte. Er wartete nicht lange auf die Escadre und die Armee, die fast zu gleicher Zeit mit ihm vor Prevesa erschie-

nen, die erstere in der äußern Rhede von Pantocrator, die andere von den Höhen von Micalitehi herabsteigend, so daß Veli-Pascha zu gleicher Zeit von allen Seiten bedroht ward. Die Türken in der Stadt, die er hatte entwaffnen lassen, begannen jetzt, förmlich sich zu empören, und nachdem er die Frist der nächsten Nacht dazu benutzt hatte, einen Theil seiner Schätze nach St. Maura schaffen zu lassen, verbrannte er das prachtvolle Serail, das sein Vater erbauet hatte, und zog sich in die Citadelle, mit denjenigen von seinen Truppen, die ihm am treuesten ergeben waren.

Es war, um Veli zu unterwerfen, unumgänglich nöthig, zuvörderst Prevesa zu blockiren, und da dieß Geschäft dem Kapudana-Bey aufgetragen worden war, so erhielt Baba-Pascha den Befehl, gegen Arta vorzurücken. Dieses, welches nach kurzem Widerstand in seine Hände fiel, wurde ebenfalls von dem raubgierigen Bulgaren auf das Grausamste behandelt, und würde ganz vernichtet worden seyn, wenn er nicht durch einen Befehl Pacho-Bey's, diesen bey seinem Angriff auf die Engpässe des Pindus zu unterstützen, abgerufen worden wäre. So ward Arta von der drückenden Gegenwart dieses modernen Vandalen befreyt, der beym Vorrücken sich auch der Citadelle der Fünfbrunnen bemächtigte, wo er, um erst fernere Erkundigungen einzuziehen, Halt machte. Er erfuhr hier, daß der Serasker in einem blutigen Gefechte bey Krio-

nero, Ali's Truppen geschlagen habe, aber weit entfernt, die Folgen dieses Sieges zu ahnden, hoffte er bald nach Arta zurückkehren zu können, um seine Plünderungen fortzusetzen.

Trotz des Unfalls bey Krionero hoffte Ali nicht ohne Wahrscheinlichkeit seine natürlichen Gränzen behaupten zu können, nähmlich die Gebirge des Pindus, und ließ demnach seine aus 15,000 Mann bestehenden Truppen in folgender Ordnung vorrücken.

Omer-Bey-Birone, sein General en Chef, nahm sein Hauptquartier auf der Ebene von Lingon, zwischen den Quellen der Vojutza und des Flusses Arta, um zu gleicher Zeit die Defileen des Pindus und Macedoniens zu decken. Zum Generallieutenant ward ihm der Schreiber Mantho beygegeben, der in der Gegend von Polyanos campirte. Alexis Nautza, Primat von Zagorie, sein zweyter Lieutenant, konnte mittelst seiner Stellung zwischen den Bergen Teamburechi und Paläovuni zugleich die großherrliche Armee beobachten, und den linken Flügel Omers decken. Man konnte mit Grund vermuthen, daß eine so gut bezahlte Armee, der es nicht an dem gehörigen Geschütz fehlte, und die in einer so furchtbaren Stellung, wie sie die Schluchten des Pindus darbothen, stand, die gesammte Macht des osmanischen Reiches würde vernichten können, wenn diese sie in jener Stellung anzugreifen wagen sollte, und hätte Ali nur erst einen einzigen Vortheil über

seine Feinde davon getragen, so würde er mit leichter Mühe die verlornen festen Plätze an der Küste von Epirus wieder erobert, Prevesa entsetzt, und unausbleiblich den Baba-Pascha sammt seinen Heersalen zu Kriegsgefangenen gemacht haben. Allein es war nun einmahl von der rächenden Nemesis beschlossen worden, daß derjenige durch Verrätherey zu Grunde gerichtet werden solle, der seine Erhebung einzig und allein seiner Treulosigkeit, seinen Meineiden und Meuchelmorden verdankte.

Pacho-Bey, welcher das Terrain vollkommen genau kannte, da er früher unter Ali gedient hatte, warf sich, statt den Paß bey Zigos zu forciren, plötzlich in die Engpässe von Anolachien. Er hatte sich bereits Veternicos bemächtigt, und einen Arm des Achelus bey der Brücke von Dejenelli passirt, als Mantho eine Bewegung machte, ihm entgegen zu rücken. Statt aber das Defilee von Catari zu einem Schauplatz einer Schlacht zu machen, ging Mantho zu den Fahnen des unversöhnlichsten Feindes Ali's über. Er begnügte sich aber nicht mit diesem Abfall, sondern benachrichtigte sogleich den Omer-Bey-Bironi von dem Geschehenen, und lud ihn ein, seinem Beyspiel zu folgen. Dieser, der von früheren Zeiten her Veranlassung zur Unzufriedenheit mit Ali hatte *), säumte

*) Nach dessen Verrätherey gegen den unglücklichen Ibrahim hatte ihm Ali nicht nur seine Güter wieder entrissen, son-

auch jetzt nicht, mit seinem Heere sein Lager zu verlassen, und sich mit Pacho-Bey zu vereinigen, und da endlich auch Alexis Nautza sich dieser allgemeinen Verrätherey anschloß, so fand sich Ali, der nur eben erst noch an 15,000 Mann im Solde hatte, plötzlich ganz ohne Armee. Bis hierher hatte auch wirklich Pacho-Bey dem Divan Wort gehalten, als er sich rühmte, bis nach Janina kommen zu wollen, ohne ein Zündkraut abzubrennen, denn die Treffen bey Krionero gehörten als bloße Vorpostensgefechte zu denjenigen Affairen, die man in einem wirklichen Kriege für nichts zu rechnen pflegt. Von jetzt an aber stand ein ernsthafter Kampf bevor, da man Schlösser erobern mußte, die vollständig mit Artillerie versehen waren, und von einem Menschen vertheidiget wurden, von dem sich vermuthen ließ, daß er mit allen Waffen der Wuth und Verzweiflung kämpfen würde.

Janina ist gegen Westen von dem höchsten Theile der Bergkette des Pactorus, und gegen Morgen von dem obern See Hellopien umgeben, dessen Gewässer den Fuß des unerklimmbaren Mitschikeli bespühlen, der einen Theil des Pindus ausmacht. In dem nördlichen Theil dieses See's befindet sich eine Insel, und auf derselben 6 Klöster, und ein Dorf, in welchem der

dern auch mehrmahls ihn zu vergiften getrachtet, welchen Mordversuchen Jener nur auf eine wahrhaft wunderbare Art entging.

Satrape eine Citadelle und Magazin für Kriegsbedürfnisse hatte erbauen lassen. Die östliche Spitze des Festlandes, welche durch einen schiffbaren Canal von der Stadt getrennt ist, enthielt eine sehr große Festung, welche von dem Schlosse Litaritza bestrichen werden konnte. Eine Artillerie von 250 Feuerschlünden bedeckte diese drey Schlösser, die das Asyl des Tyrannen von Epirus geworden waren, nachdem ihn der Abfall seiner Armee auf die Vertheidigung seiner Residenz beschränkt hatte.

Schon längst war Ali auf den Gedanken gekommen, im Fall er in seiner Residenz angegriffen werden sollte, sich in seinen Schlössern zu vertheidigen, und die Stadt Janina zu zerstören, damit sie nicht seinen Feinden ein Obdach, und seiner Sicherheit gefährliche Mittel darböthe. Von dem Augenblicke an, in welchem er den Abfall seiner Armee erfuhr, hatte er sich entschieden, jenen Plan wirklich auszuführen. Die Einwohner dieser Stadt dachten übrigens bloß darauf, sich und ihr Habe vor den feindlichen Horden, die schon ihre Stadt umringten, zu retten; allein während die vornehmsten Familien ihre Kinder, Weiber u. s. w. über den See nach Zagori schiffen ließen, und die meisten Bürger in Janina eben damit beschäftiget waren, ihr Geld und ihre Habseligkeiten zu vergraben und zu verbergen, da ertheilte der Tyrann den ihm treu gebliebenen Arnauten die Erlaubniß, die Stadt

zu plündern. Sogleich brach die entzügelte raubgierige Soldateska in die Häuser ein, und die Metropolitankirche, in welcher die Griechen und selbst die Türken nach alterthümlicher Sitte das Kostbarste, was sie an Gold, Edelsteinen, Wechselbriefen, und selbst an theueren Waaren besaßen, aufzubewahren gedacht hatten, war gerade einer der ersten Gegenstände der Plünderung. Schätze, Altäre, das Sanctuarium, nichts ward verschont. Man erbrach die Schränke, in denen die Amtskleidungen der Priester aufbewahrt wurden, und öffnete die Grabmähler der Erzbischöfe, in denen die mit kostbaren Edelsteinen geschmückten Reliquen verborgen worden waren, und das Allerheiligste des Tempels des Ewigen ward mit dem Blute der Räuber besudelt, die über den Besitz der Lampen, Vasen u. s. w. unter sich selbst zum Handgemenge gekommen waren. Die Stadt both auf allen Puncten ein nicht weniger klägliches Schauspiel dar. Türken und Christen wurden ohne Unterschied auf das Gewaltsamste mißhandelt, in den erbrochenen Harems und Gyneceen wurden die schändlichsten Frevelthaten verübt, und alles ertönte vom Klagegeschrey, Jammer und dem Getöse der Waffen, mit denen sich ein Theil der Bürger gegen die grausamen Arnauten vertheidigte, als plötzlich ein furchtbares Donnergeprassel des gelösten Geschützes der Citadellen den völligen Untergang von Janina verkündigte. Eine zahllose Menge Bomben, Granaten, und

Congrevische Racketen schleuderten in einem Moment die Fackel des Verderbens in die verschiedenen Wohnungen der unglückseligen Stadt, die binnen einigen Stunden in einen glühenden Aschenhaufen verwandelt ward. Ähnlich dem satanischen Würgengel, leitete Ali Tepeleni, auf einer der Bastionen seines Schlosses am See sitzend, diese mörderischen Operationen, indem er selbst alle die Stellen seinen Artilleristen bezeichnete, wo das Feuer nicht rasch genug wüthete, und auf das Geheiß seiner furchtbaren Stimme flog der Tod umher, so weit die Artillerie seiner Festung reichte. Die Citadelle Litaritza spie Feuerströme aus, und der nördliche Theil der Stadt, von dem französischen Consulate an, bis an den Gottesacker der Juden, wurde von daher vernichtet. Das Hospital, die Stadtbibliothek, die noch kostbarere Bibliothek der Gebrüder Balano, welche eine große Menge seltener Manuscripte enthielt, das physikalische Cabinet, — alles ward sammt den Bazars, Moscheen, öffentlichen Bädern, und den Wohnhäusern der Bürger, bis zu dem Thore von Calo Thehesme ein Raub der Flammen.

Die Janioten, die der Wuth des Feuers entronnen waren, und ihre halbverbrannten, oder von den Bomben und Granaten zerstümmelten Angehörigen, Weiber, Kinder und Greise mit sich fortzuschleppen und zu retten suchten, hatten kaum das Pfahlwerk, das den Paktorus umgab, passirt, als sie von den Vor-

posten der türkischen Armee angegriffen wurden. Statt diese Unglücklichen, die kaum erst dem gähnenden Rachen des Todes entronnen waren, in Schutz zu nehmen, stürzten sich nun die rumilischen Banden über die wehrlosen Bürger her, raubten ihnen noch dasjenige, das sie etwa glücklich gerettet hatten, und rissen die Mädchen und Kinder aus ihren Armen, um sie zu schänden, oder als Sclaven zu verkaufen. So von ihren angeblichen Befreyern behandelt, bemächtigte sich trostlose Verzweiflung der unglückseligen Janioten, denen nirgends ein Ausweg zur Flucht übrig bleibt, da plötzlich auch die benachbarten Gebirgsbewohner auf dem Schauplatz dieser Gräuel erscheinen, die auch ihren Antheil an der Beute haben wollen, und diejenigen, welche der Raubsucht der Türken etwa entgangen waren, ausplünderten, oder im Fall des geringsten Widerstandes niedermetzelten. Nur einzelnen Massen gelang es, sich durchzuschlagen, wobey die Weiber, ihre Kinder an der Brust, eine durch die Verzweiflung zum Unglaublichen gesteigerte Kraft und Entschlossenheit zeigten; mehreren gelang es noch denselben Tag den Weg von Janina bis Arta zu Fuß zurück zu legen, viele aber kamen unterwegs in den Wäldern von den Geburtswehen überrascht, elendiglich um, und eine große Menge junger Mädchen, die sich in Höhlen verborgen hatten, starben vor Hunger. Alle Wege waren mit Verwundeten, Sterbenden und Leichnamen besäet, und für

die Verbrechen eines Verruchten mußte eine Stadt von 30,000 Seelen auf das Grausamste büßen! Bloß diejenigen ihrer Bewohner, denen es gelang, den Canton Zagori zu erreichen, erhielten von mitleidigen christlichen Zagoriten eine großmüthige Unterstützung, und die Mittel, sich in die Gebirge Thessaliens begeben zu können.

Mit Beute belastet, trunken und ermattet von Ausschweifungen und Schwelgerey, waren die Arnauten gar nicht Willens, sich mit Ali in seine Festungen einzuschließen, sondern dachten, wie alle Räuber, nur darauf, in ihre Dörfer zurück zu kehren, und die Früchte ihrer Räubereyen in Ruhe zu genießen. Ohne sich daher weiter um Ali zu bekümmern, zogen sie sich einzeln nach Acroceraunium hin, als sie plötzlich von den dortigen Bauern und Gebirgsbewohnern überfallen wurden, welche Eifersucht und Habgier nach den von jenen erbeuteten Reichthümern hierzu antrieb. Mit diesen verbanden sich mehrere vertriebene Janioten, um eine gerechte Rache an jenen zu nehmen, und so entspann sich in jener Gegend eine von jenen blutgierigen Partisanfehden, in welchen die Räuber, wie gewöhnlich, sehr den Kürzeren zogen, und ihre schändlichen Verbrechen bald genug büßen mußten. Die Engpässe des Vojutza wurden jetzt der Schauplatz von tausend Hinterhalten und Metzeleyen; man hörte dort von nichts mehr sprechen, als von Mord uud Todschlag,

und bis nach den Gränzen Mittel-Albaniens zu, sah man während eines ganzen Monaths auf den Straßen überall zerstückelte, erdrosselte, oder an den Bäumen aufgehangene türkische Schypetaren.

Die osmanische Armee hatte von den Ereignissen in Janina in so ferne Antheil genommen, als sie die dem Feuer entronnenen Janioten ausplünderte. Man wartete erst noch auf den Baba-Pascha, welcher endlich am 19. August mit seinen Banden anlangte, worauf am folgenden Morgen Pacho-Bey aus seinem Lager aufbrach, um sich nach Janina zu begeben. Die Asche desselben rauchte noch, als er seinen Einzug durch das Thor von Perilepti hielt, und nachdem er sein Zelt an einem Orte hatte aufschlagen lassen, bis wohin die Kanonen der Citadelle nicht mehr reichten, so ließ er in feyerlicher Versammlung den Firman des Sultans vorlesen, durch den er zum Pascha von Janina ernannt wurde, worauf er zum Zeichen seiner Würde viele Roßschweife vor seinem Zelt aufpflanzte. Ali hörte von seiner Schanze aus das Beyfallsjauchzen der Türken, welche den Pacho-Bey als Wali (Statthalter) von Epirus, mit dem Beynahmen Gazi (der Siegreiche) begrüßten. Nach dieser Ceremonie wurde von einem Kadi der Firman vorgelesen, durch welchen Ali-Tepeleni, Veli-Zade, seiner sämmtlichen Würden entsetzt, in die Reichsacht erklärt, und in welchen zugleich verordnet wurde, daß Ali's Nahme fortan nur mit

dem Beywort Kara (der Schwarze) ausgesprochen werden sollte, eine Benennung, die allen den aus der Zahl der rechtgläubigen Mahomedaner Ausgestoßenen beygelegt wird. Zum Beschluß dieser Feyerlichkeit schleuderte ein Derwisch einen Stein nach der Seite des Schlosses zu, worin sich der Proscribirte eingeschlossen hatte, und das Anathem gegen den schwarzen Ali ward von allen Umstehenden unter dem Zuruf, „es lebe der Sultan!" wiederhohlt.

Ali stimmte seiner Seits ebenfalls mit ein, nähmlich mit einer scharfen Decharge seiner Kanonen und Mörser, die von geübten Artilleristen aus verschiedenen europäischen Armeen bedient wurden. Die Seinigen begleiteten diese Antwort an die Belagerer mit einem Hohngeschrey, und die Escadrille des Rebellen stolzirte auf dem See, als wenn sie die Revue an einem Festtag passiren wollte, dicht vor den Augen der kaiserlichen Padischahliden einher, und begrüßte dieselben mit einem Kugelregen, als sie Miene machten, sich dem Ufer des Sees zu nähern.

Trotz der guten Stimmung und Herzhaftigkeit seiner Soldaten, und dem Zutrauen, welches er in sie setzte, oder doch zu setzen sich stellte, konnte Ali doch nicht lange den Kummer verhehlen, der ihn darnieder drückte. Seine alte Armee, die er jetzt in dem Lager Ismael-Pascha's (Pacho-Bey's) erblicken mußte, der Gedanke, daß sein Enkel Mehmet-Pascha in der

Gewalt seines Feindes, und er selbst vielleicht auf immer von seinen Söhnen, Muctar, Veli, und besonders von dem geliebtesten derselben Salik-Pascha, dem Gegenstand seiner zärtlichsten Zuneigung, getrennt sey, und keinen Freund habe, alles dieß stürzte ihn bald in eine tiefe Melancholie. Er glaubte sich bereits seinem Untergang nahe, und häufige Thränen, die er nicht zu verbergen sich bemühte, entrollten seinen von Wachen und Schmerz eingesunkenen Augen. Er wollte keine Nahrung mehr zu sich nehmen, und während ganzer sieben Tage hindurch blieb er unausgesetzt auf einer Strohmatte an der Thüre seines Vorzimmers sitzen, und flehte seine Soldaten mit ausgestreckten Händen an, ihm lieber den Tod zu geben, als ihn zu verlassen. Endlich aber gelang es seinen Leuten, ihm wieder Muth einzusprechen, indem sie ihm auf eine überzeugende Weise vorstellten, daß seine Lage noch gar nicht so verzweifelt sey, als er vielleicht glaube; da nähmlich bereits die Jahreszeit so weit vorgerückt sey (es war schon Anfangs September), so würden seine Feinde das Belagerungsgeschütz von Constantinopel aus nicht vor dem Eintritt der Regenzeit erhalten können, die regelmäßig gegen das Ende des Octobers eintritt. Nach einer wahrscheinlichen Berechnung würde es bis dahin den Padischahliden vermuthlich schon an Lebensmitteln gebrechen, und da sie in dem, in einen Aschenhaufen verwandelten Janina kein Obdach

finden könnten, so würden sie genöthiget seyn, während des Winters entfernte Cantonirungen zu beziehen. Auch sey mit gutem Grunde zu vermuthen, daß bald genug in einer Armee Zwiespalt und Uneinigkeit ausbrechen würde, die aus so heterogenen Bestandtheilen bestehe, und deren Truppen nur Muth zeigten, wenn es etwas zu plündern gäbe.

Betrachtungen dieser Art machten auch wirklich auf Ali einen beruhigenden Eindruck, der aus seiner eigenen Erfahrung sattsam wußte, daß die Moral bey den Orientalen nur ein Deckmantel für Verrätherey und des Meineides gilt. Auch tröstete er sich damit, daß er bis jetzt nur Verräther eingebüßt habe, wogegen die bey ihm gebliebenen meisten Theils seiner Sache mit wahrer Treue ergeben waren, zumahl ihnen die Belagerer geradezu gedroht hatten, sie sämmtlich über die Klinge springen zu lassen. Seine Garnison belief sich immer noch auf mehr als 8000 Mann, deren Mehrzahl aus Guegen, Tocziden und Franken bestand. Das Schloß am See, in welchem er sich selbst befand, und das in ununterbrochener Communication mit Litaritza stand, war auf vier Jahre hinlänglich mit Proviant und überflüssig mit Ammunition zur hartnäckigsten Gegenwehr versehen. Der große dicht dabey befindliche See, welcher einen Überfluß an Fischen mannigfacher Gattungen enthält, both ihm eine unerschöpfliche Quelle einer gesunden Kost für seine Gar-

nison dar, und mittelst seines Goldes, dieses wirksamsten aller seiner Vertheidigungsmittel, konnte er hoffen, so lange als es nur noch in Epirus Ziegen und Schafe geben würde, durch Hülfe der geldgierigen Bauern stets mit frischem Fleische versehen zu werden. Ermuthigt durch diese Ansicht der Sache, war Ali nur darauf bedacht, seine Feinde durch kleine Neckereyen und Vorpostensgefechte hinzuhalten, indem er auf den günstigen Augenblick lauerte, wo er von ihrer Uneinigkeit einen entscheidenden Vortheil würde ziehen können.

Odysseus, der sich vor den Horden Baba-Pascha's von Livadien aus, bis zu dem Mittelpunct von Epirus stets kämpfend, schrittweise zurück gezogen hatte, war endlich von Berge zu Berge fortgedrängt, einige Tage vor der traurigen Katastrophe Janina's daselbst eingetroffen. Seinem Herrn getreu, schloß er sich mit demselben in der Citadelle am See ein, woselbst sich aber seine Bande bald zu sehr beengt fühlte. Gewohnt an einen Kriegsdienst in Gebirgsgegenden, waren sie jetzt ganz außer ihrem Elemente, und man konnte leicht wahrnehmen, daß sie bey der ersten günstigen Gelegenheit zu desertiren Lust hatten. Odysseus hielt es für seine Pflicht, den Ali von dem Geiste seiner Leute in Kenntniß zu setzen, und dieser, weit entfernt diese Menschen, die ihn verlassen wollten, etwa zu strafen, beschloß vielmehr, aus ihrer Stimmung Vortheil zu ziehen. Er trug in dieser Absicht dem Odysseus auf,

die Unzufriedenheit der Seinigen zu nähren, und wo möglich die Zahl dieser Mißvergnügten durch alle diejenigen zu vermehren, deren Treue etwa gegen ihn verdächtig war. Diese Sache wurde auch ganz geschickt betrieben, und nach einigen Tagen ergab sich, daß die gesammte Zahl deren, die den Ali zu verlassen wünschten, sich auf 1500 Mann belief. Man entwarf zugleich eine Liste von ihnen, und nachdem Ali bekannt gemacht hatte, daß er einen Ausfall auf die Belagerer unternehmen wolle, so bestimmte er nahmentlich alle Jene zu dieser Unternehmung, „damit sie Gelegenheit hatten, ihm durch die That ihre Ergebenheit zu beweisen.“ Um seinen Zweck ganz vollkommen zu erreichen, und keinen Anlaß zum Dableiben zu geben, ließ Ali ihnen zugleich ihren sämmtlichen rückständigen Sold auszahlen, und verschaffte dem Odysseus Gelegenheit, den Ismael-Pascha von dem bevorstehenden Übergang in Kenntniß zu setzen.

Zur festgesetzten Stunde zog Odysseus mit den gedachten 1500 Mann aus der Festung nach dem feindlichen Hauptquartiere, welches die Armatolis nicht sobald zu Gesicht bekamen, als sie eine Fahne zum Zeichen ihres Übertritts aufpflanzten, während Odysseus den Ismael-Pascha als Wali und Gazi begrüßte. Man nahm von ottomanischer Seite diesen Haufen Überläufer sehr wohl auf, lobte sie wegen ihren loyalen Gesinnungen, wies ihnen ein eigenes Quartier zum

Bivouac an, und versprach ihnen Brot zu geben, sobald man selbst erst wieder welches hätte (schon fing es an, an Lebensmitteln zu mangeln), und große Geldsummen, sobald man die Schätze des schwarzen Ali erobert haben würde, mit denen man jetzt Alles bezahlte.

Ali, der froh war, jene Verdächtigen auf eine so gute Art los geworden zu seyn, begnügte sich indessen nicht hiermit, sondern ging noch weiter. Er brachte es nähmlich bald dahin, diese Überläufer den Türken, die ohnehin sehr geneigt sind, den Schypetaren zu mißtrauen, verdächtig zu machen. Die nächste Folge hiervon war, daß die Türken sie auf eine verächtliche und schimpfliche Weise behandelten, und da bald darauf ihr Anführer Odysseus sie plötzlich und unerwartet verließ *), so dauerte es gar nicht lange, bis sich die Armatolis der üblen Behandlung, die sie erdulden mußten, überdrüssig, völlig auflösten, und in einzelnen Trupp's im Rücken der ottomanischen Armee auf Plünderung ausgingen, und derselben durch Abschneidung der Zufuhr und dergleichen, viel Schaden und Beunruhigung zufügten. So war dem Ali seine List wirklich ganz ausnehmend gelungen, der eine seiner eigenen Sicherheit Gefahr drohende Bande in eine

*) Er begab sich nach Ithaca, und entwarf einen Plan, sich an den Einwohnern von Livadien, die ihn vertrieben hatten, zu rächen.

Art Partisan-Miliz umwandelte, und dadurch den Keim eines unversöhnlichen Hasses zwischen ihr, und seinen Feinden ausstreute.

Dieser erste glückliche Erfolg der Intriguen Ali's war für Ismael-Pascha ein bedeutsames Warnungszeichen, mehr als je auf seiner Hut zu seyn, da seine Lage ohnehin schon sehr gefährlich war. Es war bereits beynahe Ende Septembers, und noch immer war die versprochene Artillerie zur Belagerung der Citadelle nicht angelangt; an Lebensmitteln gebrach es auch oft, obgleich Alexis Nautza, der die Charge eines General-Lieutenants mit der eines Proviant-Commissärs hatte vertauschen müssen, es seiner Seits nicht daran fehlen ließ, den unglücklichen Epiroten das Letzte ihrer Habe zu nehmen, und so entstand in der ottomanischen Armee sehr bald eine für Ismael-Pascha gefährliche Stimmung der Unzufriedenheit. Hierzu kam, daß der Divan Ali's Schätze wegen jeder Verzögerung bis zur Erreichung dieses Wunsches übel empfinden mußte, daher es denn Ismael-Pascha unter diesen Umständen für das Beste hielt, durch Cabalen und Intriguen das zu bewerkstelligen, was er vor der Hand durch offene Gewalt zu erreichen nicht vermochte.

Er begann nähmlich in Geheim mit Ali's Söhnen Unterhandlungen anzuknüpfen. Veli, der sich in der Hauptfestung von Prevesa eingeschlossen hatte, war freylich im Stande, sehr lange Widerstand zu leisten,

und konnte im Nothfalle sich mit seinen Schätzen nach Leucade retten. Nicht minder sicher befand sich Muctar in seinem unbezwinglichen Argyro-Kastro, wo er überdieß leicht von den Toczìden jeden Augenblick unterstützt werden konnte. Dessen ungeachtet aber wußte man, daß die Söhne ihrer Lage überdrüssig, und darüber sehr unzufrieden wären, daß sie mit ihrem Gut und Blut die Sache ihres Vaters auf sich nehmen und ausfechten mußten, und man beschloß daher, den Versuch zu machen, sie durch eine vortheilhafte Capitulation zu gewinnen.

Während gerade Veli ziemlich wacker mit den Sulioten kämpfte, erhielt er einen Brief von seinem alten Freund Ismael-Pascha, sammt einem Firman, in welchem ihn der Sultan zum Pascha von St. Jean d'Acre unter der Bedingung ernannte, Prevesa sogleich zu übergeben, und sich selbst sofort an Bord des Schiffes des Kapudana-Bey's einzufinden. Dieser Vorschlag war an sich betrachtet ganz annehmbar, nur war es auf der andern Seite auch sehr bedenklich, in einem Lande sich auf eine Capitulation einzulassen, in welchem der unumschränkte Monarch seinen Unterthanen kein gegebenes Wort zu halten braucht. Dessen ungeachtet entschloß sich Veli, nachdem er sich mit seinen Vertrauten berathen, diese Capitulation einzugehen. Er übergab Prevesa den Abgesandten der Pforte, und wurde auf dem türkischen Admiral-Schiff mit allen sei-

nem Range gebührenden Ehrenbezeigungen aufgenommen. Man vereinigte ihn mit seinem Sohne Mehmet, und eine Menge Festlichkeiten, die angestellt wurden, schienen für ihn, hinsichtlich seines künftigen Schicksals, eine günstige Vorbedeutung zu seyn. Bald darauf brachte man ihn in die Bay von Gomenizza, damit er seinem Bruder Muctar-Pascha näher sey, mit dem er sich sofort in Correspondenz setzte, ihn von der Übergabe Prevesa's benachrichtigte, und zugleich einen Firman übersandte, in welchem ihm auf den Fall der Übergabe von Argyro-Kastro Verzeihung, und das Paschalik Kuthage in Klein-Asien, so wie seinem Bruder Salik-Pascha eines der Sandschaks Anatolien's zugesichert wurde.

Ali's Familie schien bestimmt zu seyn, auf eine ruhmlose Weise unterzugehen. Auch Muctar capitulirte, ohne einen Kanonenschuß gethan zu haben, und schrieb, bevor er sich mit seinem Bruder nach Constantinopel begab, an seinen Sohn Hussein-Pascha, der zu Tepeleni commandirte, diesen Platz den Abgeordneten des Sultans zu übergeben, und ihm selbst sodann zu folgen.

Allein Hussein-Pascha, den man bisher für ein ganz unbedeutendes, aller Selbstständigkeit unfähiges Glied der Familie gehalten hatte, zeigte sich seinen Toczіden, die er sogleich versammelte, jetzt von einer ganz andern Seite. „Mein Vater, meine Oheims, redete er jene tiefbewegt an, so wie alle die, welche

mein Großvater Ali mit Ehren und Würde überhäuft hatte, haben ihn verrathen; wollt Ihr, daß Hussein-Pascha auch von dieser Zahl sey?" Auf diese Worte entgegneten die Toczіden mit lautem Geschrey, daß sie eher sterben, als den Enkel ihres Herrn verlassen wollten, und sie würden den Herold des Sultans aufgeknüpft haben, wenn ihn Hussein nicht ihrer Wuth und Rachsucht entzogen hätte.

Der alte Satrap wußte noch nichts von dem heldenmüthigen Entschluß seines Enkels, über dessen Schicksal, ungeachtet des Abscheues über die Gräuel- und Schandthaten seines Großvaters, man sich einer Theilnahme nicht erwehren kann, als die Nachricht von dem Abfall seiner drey Söhne zu seinen Ohren kam. Sey es nun, daß er schon hierauf vorbereitet war, oder wirklich Geisteskraft genug hatte, seine inneren Empfindungen zu verbergen, genug, er sagte weiter nichts, als, er sey schon längst überzeugt gewesen, daß seine Söhne unwürdig wären, von ihm gezeugt worden zu seyn. Er machte selbst seiner Garnison diesen Unfall bekannt, und erklärte hierbey zugleich den Officieren und Soldaten, daß er von jetzt an keine andern Kinder und Erben habe, als die braven Vertheidiger seiner Sache.

In der Belagerungsarmee veranlaßte die Nachricht von der Unterwerfung der Söhne Ali's einen allgemeinen Enthusiasmus, und da so eben Kanonen und

Mörser angelangt waren, und man bereits die Laufgräben eröffnet, und Litaritza zu beschießen angefangen hatte, so wollten die Türken jetzt durchaus Sturm laufen, und so den Krieg mit einem Hauptschlag beendigen, oder vielmehr sich der Schätze des schwarzen Ali bemächtigen, die das eigentliche belebende Princip ihres kriegerischen Muthes waren.

Ismael-Pascha sah hingegen sowohl das Tollkühne und Unthunliche eines solchen viel zu gewagten Unternehmens, als auch die Nothwendigkeit, einen andern Weg auszufinden, ein, um die Schätze Ali's sicher in seine eigenen Hände, und dann in die des Sultans zu bringen, und stellte daher seinen Leuten ernstlich vor, wie vernunft- und zwecklos es sey, mit dem Säbel in der Faust drey Festungen erobern zu wollen, die auf das Vollständigste mit Kanonen bepflanzt seyen, und denen man sich nur mittelst eines der von der Kriegskunst erfundenen Schutzmittel über einen kahlen entblößten Boden nähern müßte.

So richtig und einleuchtend aber auch diese Vorstellungen waren, so gelang es ihm doch nicht, die Unzufriedenheit der beutegierigen Soldaten zu beschwichtigen, zumahl diese von Baba-Pascha hierin bestärkt wurden, der nach Plünderung lechzend, und von Raubdurst ganz verblendet, sich nicht entblödete, auf alle Weise den Ismael-Pascha der Feigheit und der Selbstsucht zu bezüchtigen, und ihn sogar öffentlich auf eine

schimpfliche Weise zu necken. Dieser wüthende Ajax vermaß sich, bey seinem Schwerte schwörend, einzig und allein mit seinen Kersalen das Schloß am See erobern zu wollen. Indeß ließ er sich in der That verleiten, sich in eine verbrecherische Correspondenz mit Ali einzulassen, deren Folgen Ismael-Pascha nur dadurch verhindern zu können glaubte, daß er den Baba-Pascha durch Gift aus der Welt schaffte.

Nach diesem Staatsstreich, der in der Türkey etwas sehr Gewöhnliches ist, machte man ein Inventarium der Verlassenschaft des Bulgaren, in welcher sich, außer einer großen Menge Edelsteinen und Kostbarkeiten, an barem Gelde 1,500,000 Piaster vorfanden, die man, nebst einem Bericht über den Hergang der Sache, an den Divan übersandte.

Nachdem sich Ismael-Pascha auf diese Weise seines unbequemen Gegners entledigt hatte, fuhr er fort, seinen Operationsplan gegen Ali weiter auszuführen, indem er mehr mit Waffen der List und des Betruges, als durch physische Kräfte auszurichten hoffte. Zunächst suchte er den Ehrgeitz der Gueden und Tocziden, die den besten Theil von Ali's Besatzung ausmachten, dadurch rege zu machen, daß er ihnen zu Gemüthe führen ließ, wie schimpflich es für sie sey, ihren alten Wesir Ibrahim-Pascha, und dessen Sohn in ihrer Nähe in einem Kerker im Schloß am See schmachten zu lassen. Er hoffte hierdurch zwischen ihnen und Ali

Uneinigkeit zu erregen, weil dieser Letztere wohl nicht sich zur Loslassung seiner Feinde in einem so kritischen Momente verstehen würde. Hierin irrte er sich aber. Ali ließ diese beyden Gefangenen sogleich auf das Verlangen Jener wirklich los, unter der einzigen Bedingung, daß sie noch im Schlosse bleiben sollten. Indeß hatte dieß doch die Folgen, daß seine Eliten durch die schleunige Befriedigung ihrer Forderung übermüthig gemacht, eine Erhöhung ihres Soldes verlangten, den sich der Tyrann zu der enormen Summe von hundert Piaster monathlich zu steigern gezwungen sah, und wodurch er genöthiget wurde, verhältnißmäßig auch den Sold seiner übrigen Truppen zu erhöhen.

Ali verstand sich auch hierzu anscheinend ganz gutwillig. »Ich will nicht mit meinen Kindern markten; meine Kinder vergießen ihr Blut für mich, und kein Gold kann ihnen ihre Dienste genugsam vergüten.“ Trotz dieser anscheinenden Uneigennützigkeit gab jedoch der alte Geitzhals insgeheim seinem Oberproviantmeister, einem Juden, den Befehl, den Preis der Lebensmittel zu erhöhen, den die Soldaten von ihrem Solde bezahlen mußten, indem in der türkischen Armee jeder Soldat von seiner Löhnung sich selbst beköstigen muß. Auf diese Weise hoffte er, allmählig wieder zu seinem Gelde zu gelangen, aber diese List schlug fehl. Die Soldaten kamen bald dahinter, prügelten den Proviantoffizian-

ten wacker durch, und legten seitdem Ali in ihren Liedern den Spottnahmen Bakal (Höcker), bey.

Was Ismael-Pascha betrifft, so ward seine Lage trotz der mannigfachen Vortheile, die er errungen hatte, immer schwieriger und gefährlicher, je mehr sich der Winter näherte. Die Sipahis Thessaliens, so wie die Milizen Macedoniens begannen bereits sich aufzulösen, und nach ihrer Heimath zurück zu kehren, und die Soldaten aus Thesprotien blieben wochenlang weg, und fanden sich nur nach Gutdünken bey ihren Fahnen wieder ein. Die von Constantinopel angelangte Artillerie war von zu schlechtem Kaliber, um den Citadellen Ali's bedeutenden Schaden zufügen zu können; überdieß waren die Bomben, die man warf, der Mehrzahl nach leer, und wurden von den Belagerten angefüllt zurückgesendet. In diesem Moment erschienen die Sulioten, die ihr Wort, an Prevesa's Belagerung Antheil zu nehmen, gelöst hatten, 760 an der Zahl, in dem Hauptquartier Ismael's, und begehrten nunmehr den ihnen für ihre Dienste versprochenen Lohn, nähmlich die Bevollmächtigung, Suli auf ihre Gefahr zu erobern. Sie erbothen sich den alten Tahir-Aba's, der jetzt Kiapha mit einer Garnison von nur 60 Mann besetzt hielt, zur Übergabe zu nöthigen, und sich selbst dann der Pforte unter den Bedingungen der Capitulation als Unterthanen zu unterwerfen, die man ihren Vorfahren zugestanden hatte. Nichts konnte ge-

rechter und billiger als diese Forderung seyn. Allein Ismael-Pascha, der entweder geheime Instructionen hatte, die Sulioten mit ihrem Gesuche abzuweisen, oder der es für etwas dem Interesse der Pforte Gefährliches hielt, diese Tapfern wiederum in eine Lage zu setzen, in der sich ihre Altvordern über 140 Jahre hindurch mit Erfolg hatten vertheidigen können, umging es, ihnen eine bestimmte Antwort hierauf zu geben, und suchte sie mit der Vertröstung hinzuhalten, daß sie doch einstweilen in dem nahen Territorium von Glichy sich niederlassen möchten, bis sich eine gelegenere Zeit zur Wiederherstellung Suli's fände.

Diese Erklärung veranlaßte natürlicher Weise bey den Sulioten großes Mißvergnügen, da sie sich in einer so gerechten Erwartung so sehr getäuscht sahen, und bald genug theilte sich diese Stimmung den übrigen Albanesern in Ismael's Heere mit. Alle Epiroten empfanden ohnehin die Last einer undisciplinirten Armee, die das Land, das sie befreyen zu wollen erklärt hatte, völlig verheerte, so drückend, daß sie fast Ali's Regierung zurück wünschten. Hierzu kam der Umstand, daß Ali, sey es aus Politik, oder aus einer Art religiösen Vorurtheils, immer den Cultus der christlichen Epiroten, und nahmentlich die vielen Klöster geschützt, und selbst dergleichen hatte erbauen lassen; dagegen die türkische Befreyungsarmee in ihrem religiösen Fanatismus nicht allein die meisten christlichen Kirchen

und Capellen entweihte und zerstörte, sondern auch die armen Popen auf das Grausamste mißhandelte, und oft mordete. Diese Verfolgungen der Christen hatten nun zur Folge, daß diese sich immer mehr nach den Gebirgen mit ihren Heerden zurück zogen, wodurch die Lebensmittel in der Belagerungsarmee täglich theuerer wurden, und oft gar nicht zu haben waren, zumahl, da die Überbleibsel der Banden des Odysseus jetzt sich wieder im Rücken der Türken sehr thätig zeigten, und ihnen alle Zufuhr abschnitten. Aus Rache hierüber suchte man sich an den Christen überhaupt zu rächen, die man umzubringen beschloß, und bald wurden auch die Sulioten ein Gegenstand des Hasses und Argwohns, daher man sie nöthigte, ihr Lager abgesondert an einer entfernteren Stelle aufzuschlagen, wodurch diese nicht wenig erbittert wurden.

Ismael-Pascha hielt es um diese Zeit für rathsam, an die Parginotten zu schreiben, und sie einzuladen, nach ihrer Heirath zurück zu kehren. In seinem Schreiben erklärte er, daß der Sultan ihnen die Gnade erzeigen wolle, zu gestatten, daß sie ihre ehemahligen Besitzungen wieder an sich kauften, und diese dann unter der Bedingung eigenthümlich behalten sollten, wenn sie die Kopfsteuer, und die übrigen Abgaben eines Rajah entrichteten; diejenigen von ihnen, welche zum Rückkauf ihrer Güter nicht Geld genug hätten, sollten jährlich für die Nutznießung derselben

zwey Drittel der Ernte abgeben, wie dieß die Bauern der Tchiftliks thun müssen.

Dieser Antrag ward von den Parginotten so aufgenommen, wie es von ihnen zu erwarten war. Sie erwiederten dem Ismael-Pascha, daß sie, nachdem sie nie Unterthanen Sr. Hoheit des Sultans gewesen wären, ihm weder Tribut noch Gehorsam schuldig seyen, und daß sie ihr freyes Vaterland unter dem Schutze Großbritanniens, welches ihre Unabhängigkeit zu schützen geschworen hätte, ohne alle weiteren Bedingungen reclamirten; überhaupt könnten sie sich mit ihm in dieser Hinsicht weiter in keine Unterhandlungen einlassen, da die Sache ganz außer seiner Competenz läge.

Aus dem Inhalt von Ismael-Pascha's Schreiben an die Parginotten ersahen die Sulioten sowohl, als die übrigen im türkischen Heere befindlichen Christen ganz deutlich, daß die Pforte von jetzt an bloß Rajah's in einem Lande dulden würde, welches ihre Altvordern autonomisch bewohnt hatten, sie konnten daher den glücklichen Fortgang eines Krieges nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, der nur damit endigen konnte, ihnen drückende Fesseln anzulegen. Viele von ihnen, und nahmentlich alle Sulioten, hatten während der letzten Zeit unter den Fahnen der Russen, Franzosen und Neapolitaner gefochten, und konnten unmöglich den Gedanken ertragen, den Mikrodespotismus der

Bey's in ihrem Vaterlande wieder aufleben zu sehen, den sie für noch unerträglicher hielten, als die Tyranney Ali's. Wer von ihnen noch ein Besitzthum und eine Heimath hatte, wo er sich verbergen konnte, suchte dort seine Zuflucht. Die Armatolis zogen sich in die Gebirgsgegenden des Pindus zurück, und die Sulioten, welche mitten in ihrem Vaterlande Epirus sich als Ausgestoßene und Verbannte ansehen mußten, blieben zwar in ihrem abgesonderten Lager, wie Achilles unter seinen Myrmidonen, aber auch eben so wie dieser, nur auf Rache und Verderben sinnend.

Mittlerweile verbreitete sich in der türkischen Armee plötzlich das (erdichtete) Gerücht, daß Ali's Söhne und Enkel, die sich dem Kapudana-Bey ergeben hatten, sämmtlich hingerichtet worden seyen. Man zögerte nicht, den Ali von dem tragischen Ende seiner Kinder in Kenntniß zu setzen; aber mochte er nun diese Nachricht nicht für wahr halten, oder war er wirklich schon gegen alle Schläge des Schicksals unempfindlich, genug, er sagte ganz kaltblütig bloß: „Sie hatten ihren Vater verrathen, laßt uns ihrer nicht mehr gedenken!" Sein Äußeres übrigens schien seine anscheinende Gleichgültigkeit über sein Schicksal Lügen zu strafen. Er, der sonst sehr viel Embonpoint hatte, war ganz mager und abgezehrt geworden, seine erloschenen Augen lagen tief in ihren Höhlen, und seine Hände, die er sonst mit den kostbarsten Diamanten zu schmücken pflegte,

sahen mehr denen eines Skeletts, als eines lebendigen Wesens ähnlich. Der Schlaf senkte sich nur selten auf seine brennenden Augenlieder, und wenn ihm die Ermüdung zwang, auszuruhen, so überließ er sich seiner krampfartigen Ermattung nur unter der Obhut seiner intimsten Meuchelmörder, des infamen Athanasius Vaja *), und eines jüdischen Renegaten, Ibrahim-Saratsch, der ihm mit einem so blind ergebenen Eifer diente, daß er einen Ausdruck Muctar-Pascha's **) nach seiner Manier parodirend, zu sagen pflegte: „Wenn ich Einen wüßte, der ein willigeres Instrument zur Vollziehung der Befehle meines Herrn wäre, als ich, so müßte er augenblicklich durch meinen Dolch sterben."

Diese beyde berüchtigten Spießgesellen seiner Schandthaten waren im fast ausschließlichen Besitze des Vertrauens Ali's, welcher größer im Unglück als je im Besitze seiner Macht, im Ganzen in seiner jetzigen Lage eine Resignation zeigte, die einer besseren Sache

*) Desselben Verruchten, der zuerst auf die unglücklichen Gardichoten schoß.

**) Während seines Aufenthaltes zu Janina traf einst Herr v. Pouqueville den Muctar in seinem Pallaste an, als er sich eben aus dem Journal de l'empire eine Stelle übersetzen ließ, worin sein Vater hart mitgenommen worden war. Er ergoß sich, als er ihn erblickte, in Verwünschungen der Erfindung der Presse, die er dem Voltaire zuschrieb, und rief aus: Bloß wir Pascha's allein sollten lesen und schreiben können. Hätte ich einen Voltaire in meinem Lande, so ließ ich ihn aufknüpfen; und wüßte ich Einen, der gescheider wäre als ich, so würde ich ihn morden! Glücklicher Weise war der Barbar unwissend genug, um sich ausnehmende Talente beyzulegen.

würdig gewesen wäre. Er gab, so bald es Tag geworden war, in einer der Casematten, die sein Aufenthaltsort geworden war (seinen Pallast am See hatte er selbst früher aus Furcht einer Feuersbrunst niederreißen lassen), den Seinigen Audienz, tröstete alle die, welche wegen ihrer Lage, und des Verlustes ihres Vermögens unzufrieden waren, damit, daß es ihm ja auch nicht besser ergangen sey, munterte sie auf alle Weise zur Geduld auf, und zeigte ihnen, daß Standhaftigkeit und Muth allein sie zu retten vermöchte; wenn sie aber ausharren würden, so würden sie nicht allein die Anschläge ihrer Feinde zu nichte machen, sondern gewiß noch dem ottomanischen Reiche selbst einen tödtlichen Stoß versetzen, und sich durch Verbrennung des „infamen" Constantinopels rächen können.

So übertrieben und großprahlerisch auch diese Äußerungen an sich scheinen mußten, so wurden sie doch in der That gewisser Maßen durch den Zustand der Belagerungsarmee gerechtfertiget. Das Glück, das den Ismael-Pascha so schnell bis zu den Thoren Janina's gebracht hatte, schien ihm jetzt wieder den Rücken gewendet zu haben, und ohne die Rathschläge seines Schwiegervaters Drama Mahomet Ali-Pascha, würde er sich in seiner Stellung schwerlich haben halten können. Seine undisciplinirten, aller Subordination ermangelnden Soldaten kehrten sich gar nicht mehr an seine Befehle, und der Kriegsdienst war in allen

seinen Theilen gleichsam paralysirt. Hierzu kam, daß die Montenegriner, welche bey Mustais Rückkehr nach Scodra sich ebenfalls zurückgezogen hatten, wiederum Miene machten, einen neuen Angriff zu wagen, und auch in Servien dem Gerüchte nach eine Empörung auszubrechen drohte. In Epirus selbst war alle öffentliche Verwaltung und Regierung nur auf einen provisorischen Fuß gestellt, mithin ohne eigentlichen Haltpunct, und ohne alle thätige Wirksamkeit. Der Rumili-Vali-cy, Achmet-Pascha, der im Jahre 1814 die Unruhen in Servien gedämpft hatte, erhielt den Befehl, Epirus zu verlassen, um die Bewegungen an der Donau zu beobachten; der Pascha von Negroponte, der sich nach Epirus begeben sollte, zeigte keine Lust, zu der bevorstehenden Regenzeit in's Feld zu rücken. Mehmet-Pascha, dem anfangs an Baba-Pascha's Stelle das Sandschak von Lepanto übertragen worden war, erhielt, als er kaum von demselben Besitz genommen hatte, einen andern Firman, der ihm zum Pascha von Berat ernannte. So war alles in Ungewißheit und Verwirrung, und Ismael-Pasche mußte überdieß selbst fürchten, sich im Obercommando durch den Morea-Vali-cy, Rechub-Pascha, verdrängt zu sehen, einem reichen Asiaten, der mithin in einem Lande sehr großen Einfluß hatte, wo nichts mehr, als Gold gilt.

Unter solchen Umständen setzten die Belagerer ihre

Operationen fort. Sie hatten schon über 5000 Bomben auf die Citadelle Ali's geworfen, ohne dadurch besonderen Schaden anzurichten. In den Zwischenräumen zwischen den Kanonaden standen die beyderseitigen Soldaten mit einander in einem ziemlich freundschaftlichen Verkehr, sie kamen zusammen, rauchten mit einander, und diejenigen, die unter den mit Ali eingeschlossenen Truppen Verwandte hatten, schickten denselben ohne Schwierigkeit Briefe, Tabak, Branntwein u. s. w. zu. Öfters machte sich sogar Ali selbst, der sehr genau von der Lage seiner Feinde unterrichtet war, den Spaß, den Ismael-Pascha dadurch zu necken, daß er ihm Zucker und Kaffeh zuschickte, und ihm das Anerbiethen thun ließ, ihm Lebensmittel käuflich überlassen zu wollen.

Im Ganzen genommen aber wäre doch Ali's Lage jetzt sehr beunruhigend gewesen, wenn sich nicht der Winter genähert hätte, den er als einen seiner besten Bundesgenossen sehnlichst erwartete. Trotz seiner erwähnten Prahlereyen, gebrach es ihm selbst doch schon an frischem Fleische. Schon fingen sich unter seinen Soldaten Fieber zu zeigen an, die einen ansteckenden Charakter anzunehmen drohten, als ganz unerwartet mit dem härtesten Winter, den Griechenland seit 1813 gesehen hatte, noch ein seiner Sache günstiges Ereigniß eintrat. Die Sulioten beschlossen, mit ihrem alten Todfeind Ali jetzt gegen die Türken gemeinsame Sache

zu machen, und traten mit ihm deßwegen in Unterhandlungen.

Zu einem so außerordentlichen Entschluß konnte die Sulioten ohne Zweifel nur die Verzweiflung bewegen. Sie hatten sehr wohl gemerkt, daß die Türken nur darauf sannen, ihrer als einer kriegerischen, dem Sultan von jeher verdächtigen Horde sich bey der ersten besten Gelegenheit zu entledigen. Auf der andern Seite war zwar eine Verbindung mit Ali in jeder Hinsicht sehr gefährlich, aber hierbey blieb ihnen doch noch die Aussicht, ihren heimathlichen Boden wieder zu erlangen. Die näheren Bedingungen ihrer Stipulation mit Ali sind nicht genau bekannt, aber er gab ihnen eine Anweisung auf 2000 Beutel (eine Million Piaster) in einem Brief an den alten Abas mit, welcher Commandant von Kiapha war, dem er in demselben Schreiben zugleich geboth, ihnen diese Festung einzuräumen. Diese ganze Negotiation wurde so geheim betrieben, das Ismael-Pascha von dem Abfall der Sulioten nicht eher etwas erfuhr, bis zugleich die Nachricht anlangte, daß sie bereits das Defilee von Romanadez besetzt hatten, und es daher schon zu spät war, sich der Ausführung ihres Planes zu widersetzen. Am Ende des zweyten Tages kamen die Sulioten zu den Ufern des Acheron, und man kann sich denken, mit welchen Empfindungen sie ihr geliebtes Suli nach einer sechszehnjährigen Verbannung von dem heimath-

lichen Boden, wieder erblickten; aber, grausame Täuschung! Tahir Abas, der wahrscheinlich geheime Instructionen von Ali hatte, weigerte sich, ihnen die Festung einzuräumen *).

Bey dieser Lage der Sachen blieb den Sulioten, die unmöglich sich wieder mit Ismael-Pascha vereinigen, und auf keine Amnestie sicher rechnen konnten, nichts übrig, als auf ihre eigene Faust in den Gebirgen sich als Partisanen zu etabliren. Als solche schlossen sie sich an die Armatolis der Bande des Odysseus, und an 800 Zagoriten an, die Alexis Nautza, welcher ebenfalls von der Sache des Großherrn abgegangen war, zum Aufstand gegen die Türken bewogen hatte. Durch diese Hülfstruppen unterstützt, erlangte dieser neue Spartacus einen solchen Vorschub, daß er bald im Stande war, eine Insurrection zu organisiren, die zu den merkwürdigsten Erscheinungen der Geschichte gehört.

*) Im März 1821 gelang es jedoch den Sulioten, sich Kiapha's, und eines Theils der dort aufbewahrten Schätze Ali's zu bemächtigen.

Siebentes Capitel.

Maßregeln der Pforte zur Bezwingung Ali's. — Dieser drängt die türkische Belagerungsarmee mit Hülfe seiner Bundesgenossen bis gegen Arta zurück. — Churschid-Ahmed-Pascha erhält den Oberbefehl über die sämmtlichen großherrlichen Truppen. — Aufstand in der Wallachey, Moldau und mehreren anderen Puncten des türkischen Reiches. — Vortheile, die für Ali hieraus entspringen. — Weitere Operationen. — Churschid-Pascha gewinnt die Sulioten und mehrere andere griechische Stämme für die Sache des Großherrn. — Die Türken bemächtigen sich der Werke von Litaritza. Ali ergibt sich an Churschid-Pascha. — Sein Tod.

So glänzend bis nun auch der Erfolg des Kampfes der ottomanischen Pforte wider den in seinen Vesten eingeschlossenen Rebellen war, indem das türkische Heer unaufgehalten in so kurzer Zeit bis an die Thore Janina's vorgedrungen war, so wenig entsprachen die weiteren Ereignisse der Erwartung des Divans, der durch die etwas voreiligen Prophezeyungen Ismael-Pascha's zu besseren Hoffnungen berechtiget ward. Nachdem der größte Theil seiner Anhänger, denen er sein Vertrauen geschenkt, und seine verschiedenen Corps anvertraut hatte, ihn auf eine schändliche unerwartete Weise verriethen, und selbst seine beyden ungleichartigen Söhne in feindliche Gefangenschaft gerathen waren, glaubte man seine gänzliche Besiegung für ausgemacht, und hielt ihn allgemein für verloren. Aber seine unerschüt-

terliche Standhaftigkeit, seine Schlauheit, die Unentschlossenheit des türkischen Anführers, der Mangel an Disciplin unter dessen Truppen, und selbst die Witterung retteten ihn aus seiner kritischen Lage, und gaben einen neuen Beweis von der Schwäche und Desorganisation der türkischen Staatsverwaltung. Die vorgerückte Jahreszeit, und die häufigen Regengüsse waren den Operationen der großherrlichen Truppen, welche das Schloß von Janina belagerten, keineswegs günstig. Der Großherr, entrüstet über den so lange verzögerten Ausgang dieses allerdings ungleichen Kampfes, erließ ein in den strengsten Ausdrücken abgefaßtes Hatti-Scheriff an den zum Statthalter von Janina ernannten Ismael-Pascha, worin sein Betragen, und die von ihm mit Leichtsinn entworfenen Plane zur Unterwerfung des ehemahligen Satrapen von Epirus scharf getadelt wurden. Zugleich ward ihm aufgetragen, alles aufzubiethen, um zum Ziele zu gelangen, und diesem Krieg auf eine der Würde der osmanischen Waffen entsprechende Art ein Ende zu machen. — Aber dieser großherrliche Befehl blieb ohne Erfolg, und der Padischah, noch mehr erzürnt über die Unthätigkeit und Saumseligkeit der Pascha's, welchen er die Leitung der Heere gegen den eingeschlossenen Kara Ali übertragen hatte, nahm unter diesen Befehlshabern bedeutende Veränderungen vor. Mohamed-Pascha von Avlona ward abgesetzt, und jener von Negroponte nach

der minder bedeutenden Statthalterschaft von Lepanto versetzt. An seine Stelle kam Jussuf-Bey von Seres, und Palassilade Ismael-Pascha, der Oberbefehlshaber der großherrlichen Truppen, erhielt das Paschalik von Avlona. Das Sandschak von Salonich wurde dem Mehmet-Aga, Kapidschi-Baschi und bisherigen Kiaja der Statthalterschaft von Morea übertragen. Scherif-Selim-Seri-Pascha kam dagegen in gleicher Eigenschaft nach Itschill in Anatolien. Dem berühmten Wiederbezwinger der Servier, Churschid-Ahmed-Pascha, früher Groß-Wesir, dann Pascha von Syrien, und zuletzt Pascha von Morea, wurde der Oberfehl über die früher unter dem vergifteten Baba-Pascha gestandenen, und derzeit in Albanien und Rumilien versammelten großherrlichen Truppen übertragen. Der Großherr begleitete den dießfälligen Hatti-Scheriff mit einem Geschenke von 1000 Beutel (500,000 Piaster) an den Befehlshaber, und wies eine gleiche Summe zur Vertheilung unter die übrigen Pascha's und die Truppen an. Er machte ihnen aber dabey zur Pflicht, alles anzuwenden, damit diesem Kampfe binnen zwey Monathen ein Ende gemacht, und der Rebell Ali dem Arme der Gerechtigkeit überliefert würde. Zugleich wurden neue Verstärkungen an die türkische Armee gesandt, und da die Pforte nicht im Stande war, die zur Führung dieses Krieges nöthigen Summen aufzubringen, so ward wieder einer jener großherrlichen

Firmans bekannt gemacht, welcher mehrere ausländische Münzsorten ganz außer Cours setzt, anderen aber einen willkührlichen Werth gibt, gegen den solche unter Todesstrafe an die großherrlichen Münzbehörden abgeliefert werden müssen.

Allein ungeachtet dieser erneuerten Maßregeln konnte die Pforte dennoch nicht ihrem Zweck näher kommen. Die türkischen Heerführer hatten durch die immer mehr einreißende Desertion alles Vertrauen zu ihren Leuten, und den Muth zu ferneren Unternehmungen verloren. Die ungünstige Jahreszeit, und der Mangel an Lebensmitteln, drückten das türkische Heer nicht minder, als solches selbst im Rücken ihrer Operationslinie durch die kühne Schaar des Odysseus, der sich mit den tapfern, mit Ali nunmehr wieder ausgesöhnten Sulioten, vereiniget hätte, immerwährend beunruhiget wurden. Dieses Corps besetzte die Wege von S. Demetrio (3 Stunden von Janina) bis nach Arta, und nahm daselbst 200 mit Munition und Lebensmitteln beladene Lastthiere weg, welche von Prevesa kommend, nach Arta für die türkische Armee, welche in den Ebenen von Janina lagerte, bestimmt waren.

In seinen sichern Vesten schien indeß der alte Ali seit seiner Ungnade seine Thätigkeit und Energie verdoppelt zu haben. Er zeigte bey seinem hohen Alter mehr Feuer als je. Während seine Schätze bis in den Schooß des Divans die Entschlüsse seiner Gegner lähm-

ten, vertheilte er eine Menge Flinten und andere Kriegsbedürfnisse unter seine täglich wachsende Partey. Seine Plane waren längst reif, daher seine Überlegenheit über seine Feinde, und der Eifer, den er den Seinigen einflößte. Die ohnedieß abergläubigen Griechen folgten ihm blind, seitdem eine Prophezeyung Ali's eingetroffen war. Im verflossenen Jahre nähmlich sprach er zu den Sulioten, die er auf seine Seite ziehen wollte: „Dient mir nur bis zum künftigen März, dann wird der Sultan so viel zu thun bekommen, daß wir ihm Gesetze vorschreiben können. Tapfere Sulioten, dann werdet ihr in euere Gebirge zurück kehren, und beym Aufgang der Gestirne von Kiapha dem Leichenbegängnisse des ottomanischen Reiches beywohnen!" und wirklich übergab ihnen der alte Abas im Monathe März diesen festen Platz.

Dem Beyspiele der Sulioten und der Armatolis unter Odysseus, der bereits ein Truppencorps von 5000 Mann zusammen gebracht hatte, folgten bald mehrere griechische Stämme. Ein Theil der Zamiden, und 8000 Toczider, welche vor Kurzem der Pforte den Gehorsam aufgekündigt hatten, ergriffen nunmehr die Partey Ali's, von dessen Genie und Reichthümern sie sich um so größere Vortheile versprachen, als sie nicht fürchten zu müssen glaubten, daß er mit der Pforte in einem heimlichen Einverständnisse stehe. Diese neuen Alliirten versperrten dem türkischen Belagerungscorps

die Wege nach Mezzovo, wodurch den Belagerern gänzlich alle Zufuhr abgeschnitten wurde.

Unter diesen Umständen glaubte Ali, im Einverständnisse mit diesen Hülfstruppen, gegen die von allen Seiten geängstigte türkische Armee mit Erfolg einen Ausfall aus seinen Vesten unternehmen zu können; allein dem Omer-Pascha *) einem seiner ehemahligen Freunde, jetzt der Sache des Sultans auf's treueste ergeben, gelang es, eine Correspondenz zwischen Ali und den rebellischen Sulioten aufzufangen, worin enthalten war, daß man, unterstützt von Ali, das großherrliche Lager erstürmen, und die feindlichen Truppen zwischen zwey Feuer zu bringen beabsichtige. Omer schickte die aufgefangenen Briefe, jedoch verändert, an Ali, als wenn sie von den Sulioten kämen. Die Falle nicht ahnend, ließ der alte Satrape 2000 Mann aus der Festung rücken; diese wurden aber von den überlegenen türkischen Truppen völlig geschlagen, 600 Mann blieben auf dem Kampfplatze, und der Rest war zu einer zerstreuten Flucht gezwungen, weil Ali aus Furcht vor den siegreichen Feinden die Thore nicht mehr zu öffnen wagte, um sie wieder aufzunehmen.

Als eine Probe des türkischen Bulletin-Styles kann man nachstehenden Brief ansehen, welchen in

*) Derselbe, welcher früher, aus Egypten kommend, zum Sturze Ibrahims, Pascha von Berat, beytrug.

Betreff dieses erfochtenen Sieges der Secretär Ismael-Pascha's (ein Grieche) an den Primas von Prevesa sandte.

„Freuet euch! freuet euch! wir haben gesiegt! — Der Satan Ali hat, nachdem ihm als einem Verzweifelten alle seine Kriegslisten mißlungen waren, eine vollständige Niederlage erlitten. Er hat mit Hinterlassung von 600 Mann in der Citadelle zur Bedienung der Batterien, mit den übrigen einen Ausfall gemacht; als Parole hat er ihnen das Wort Flory (Zechine) gegeben, und ihnen befohlen, alle unsere Batterien auf einmahl anzugreifen. Im ersten Augenblicke bemächtigte sich der Feind der ersten Verschanzungen; andere Haufen desselben drangen bis zu den zweyten Batterien vor. Malksut-Aga und Aslan von Argyro-Kastro vertheidigten dieselben mit lobenswürdiger Tapferkeit; obgleich von einer großen Übermacht angegriffen, und aller Hoffnung von Unterstützung beraubt, haben sie doch den Glanz ihrer Waffen nicht verdunkelt. Mit der größten Tapferkeit haben sie gekämpft, wie zwey neue Leonidas! Sobald diese unglückliche Nachricht in das Hauptquartier gelangte, bestieg Se. Hoheit Ismael-Pascha sein edles Schlachtroß. Mahmud der furchtbare Pascha von der andern Seite, und Emir-Pascha, das Schwert in der Hand, schrien: Met

Mahomet! und stürzten gegen den Feind mit den Truppen des Souverains, die wie rasende Löwen den Feind auf allen Seiten schlugen, aus den Batterien, Moscheen und Häusern verjagten, deren er sich bemächtiget hatte, und ein solches Blutbad anrichteten, daß meine Hand vom Schreiben der Listen ermüdet ist, worauf die eingebrachten Köpfe und Gefangenen verzeichnet werden. Um kurz zu seyn, begnüge ich mich zu sagen, daß das Blut in den Straßen von Janina floß, mitten unter den Haufen von Leichnamen der Ghegs und anderer Rebellen. Das Verhältniß des Verlustes der Truppen des Sultans, gegen den der Rebellen, ist wie eins zu fünf u. s. w."

Allein trotz dieser erfochtenen Siege gegen einen Theil der Besatzung des Castells von Janina, war die Lage des türkischen Heeres doch nur um wenig oder gar nicht verbessert worden, indem dieser Unfall Ali nicht hinderte, mit Erfolg den Anstrengungen seiner Feinde zu widerstehen, welche seit dem August 1820 ihr Pulver fruchtlos gegen seine Schlösser vergeudeten. Der schlaue Satrape war nicht gesonnen die Folgen der durch Omers List angezettelten ihn betroffenen Niederlage ruhig zu ertragen, und er ergriff die nächste Gelegenheit, als sich das türkische Heer im Taumel der Freude über den errungenen Sieg sorglos in seinem Lager dem Vergnügen hingab, einen neuen

unverhofften Ausfall zu thun, wodurch er Ismaels Lager überfiel, und sich beynahe seiner Person bemächtigt hätte. Ali's Truppen drangen, die überraschten Feinde immer verfolgend, bis Prevesa vor, wo sich 6000 Albanesen unter den Fahnen ihres vormahligen Gebiethers vereinigten. Folge dieses glücklichen Ausfalls war, daß mehrere andere Stämme in Epirus die Sache des Großherrn verließen, und zu Ali übergingen, wodurch Pacho-Bey (Ismael-Pascha) bemüssigt ward, nicht allein die engere Einschließung Ali's für dermahl aufzugeben, und sein Hauptquartier in die Gegend von Arta zu verlegen, sondern sogar, wider alles Vermuthen, aus der Offensive in die Defensive überzugehen, und von der Zeit und günstigern Umständen die mögliche Ausführung des großherrlichen Willens abzuwarten.

Der Sultan, unterrichtet von den Nachtheilen, welche seine, der Leitung Ismael-Pascha's und Mahmud-Pascha's anvertraute Truppen erlitten hatten, entzog sofort diesen beyden Heerführern sein ganzes Vertrauen. Beyde bewährten auch wirklich, daß es ihnen eben so sehr an den nöthigen militärischen Kenntnissen, als an dem unentbehrlichen Einverständnisse mit den Bewohnern jener Provinzen gebreche, welche früher unter Ali-Pascha's Herrschaft standen. Weit entfernt, diese Unglücklichen aus einer verzweiflungsvollen Lage in eine bessere zurück zu führen, sahen

sie sich und ihre karge Habe einem Haufen roher Krieger Preis gegeben, die keine Disciplin, keine Schonung, keinen Gehorsam kannten. Der Unverstand, Dummheit und anmaßende Eigendünkel, wenn nicht auch vielleicht Verrath mehrerer jener Anführer, welchen seit acht Monathen die Leitung des Feldzuges gegen Ali anvertraut gewesen war, hatten im Vereine mit der ungebundenen Zügellosigkeit und Raubsucht der türkischen Soldaten demjenigen, dessen Vernichtung zwar beschlossen, aber sehr unzweckmäßig eingeleitet worden war, eben so viele Anhänger und Unterstützung zugeführt, als die Erinnerung an dessen frühere zahllose Grausamkeiten und Unthaten von ihm entfernt hatte. Der Großherr schenkte nunmehr sein ganzes Zutrauen der Tapferkeit und den früher bewährten rühmlichen Eigenschaften des Churschid-Ahmed-Pascha. Ihm ward das unbedingte und ausschließliche Ober-Commando anvertraut. Alle andern Pascha's wurden ihm untergeordnet, und er ward zu diesem Ende zum Beglerbeg *) von Rumilien ernannt, dessen Kiaja *) vor Kurzem erst zum Pascha von Solonichi befördert worden war.

Geschärfte Hatti-Scheriffs forderten alle Pascha's zu neuen und energischen Maßregeln auf. Die Rü-

---

*) Fürst der Fürsten, Statthalter. — Hammers osm. Reich, I. Th. 338. II. Th. 248.

*) Sachwalter. — ibid. I. Th. 359. II. Th. 16.

stungen zur Wiedereröffnung des Feldzuges wurden nun mit erneuertem Eifer betrieben. Mehrere Compagnien Artilleristen und Bombardiers wurden beordert, zum großherrlichen Heere zu stoßen, und zugleich mit ihnen ward eine zahlreiche Menge von Bomben, Geschütz und Munition aller Art eingeschifft, und der neue Oberbefehlshaber bereitete sich vor, mit den übrigen Pascha's wieder die Offensive zu ergreifen.

Doch die nunmehr an Tag gelegte Schwäche der ottomanischen Regierung in ihren Operationen gegen den Rebellen Ali hatte in mehreren Puncten des türkischen Reiches den schon lange in geheim genährten, doch bis nun unterdrückten Keim des Aufruhrs und der Empörung gegen die Regierung, und Unterdrückungen der Mosleminen vollends zum Ausbruche gebracht. Auf der Insel Candia (einst der hundertstädtischen Kreta) war ein gefährlicher Aufstand, durch das üble Benehmen der Türken aus den Umgebungen des Pascha's gegen die Eingebornen veranlaßt, ausgebrochen. Viele Muselmänner wurden ermordet, aus allen Theilen der Insel vertrieb man die Türken, und die Griechen machten sich zum Meister der festen Plätze. Zu gleicher Zeit hatte auch die Wallachey die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt. Hier war kurz nach dem Absterben des Fürsten Alexander Suzzo ein Aufstand ausgebrochen, an deren Spitze sich ein Eingeborner

Nahmens Thodor, oder Theodor befand, der in früheren Zeiten als Freywilliger in russischen Diensten zum Officier befördert worden war, und sich seitdem den Beynahmen Wladimirsko beygelegt hatte. Dieser Aufstand, an welchem nur Panduren und Arnauten Theil nahmen, und der übrigens nach der Verkündigung des Anführers nicht gegen die Pforte, sondern bloß gegen die Bojaren und öffentlichen Beamten des Landes gerichtet seyn sollte, griff während des Interregnums so um sich, daß man über seine ferneren Fortschritte nicht ohne Besorgnisse war. Indessen glaubte man, daß die bevorstehende Ankunft des zum Hospodar der Wallachey ernannte Fürst Callimachi diesen Unordnungen ein Ziel setzen würde, als plötzlich in der angränzenden Moldau eine Begebenheit von weit größerm Umfange zum Ausbruche kam. Am 6. März begab sich der Fürst Alexander Ypsilanti, Sohn des ehemahligen Hospodars der Moldau und russisch-kaiserlicher General, seit einem Jahre außer Anstellung, aus Bessarabien nach Jassi, und kündigte sich als Befreyer der Griechen von der türkischen Oberherrschaft an. Noch am nähmlichen Abende wurden die in Jassi befindlichen Türken, ungefähr 30 an der Zahl, entwaffnet und umgebracht, und an die sämmtliche griechische Nation des türkischen Reichs eine Proclamation zum Aufstande gegen die ottomanische Oberherrschaft erlassen. Schnell verbreitete sich hierauf in den verschiede-

nen Provinzen die Revolution, die sofort auf den verschiedenen Inseln des Archipelagus, Livadien, Thessalien, auf Morea, Macedonien und selbst in Rumilien und Epirus um sich griff, und schleunige Hülfe von Seite der Pforte erheischte.

Die drohenden Ungewitter, die sich auf diese Art von mehreren Seiten gegen die Herrschaft der Türken in Europa zusammen zogen, lähmten also gänzlich die weitern Operationen Churschid-Pascha's, und ließen freylich keinen günstigen Erfolg des Kampfes gegen den einst so mächtigen Beherrscher von Epirus erwarten. Die Lage des ottomannischen Heeres wurde ungemein schwierig, seit die albanesischen und epirotischen Häuptlinge der Griechen, statt wie früher, aus Haß gegen Ali-Pascha die Bewegungen der Türken zu erleichtern, nunmehr das entgegengesetzte System befolgten. Ja selbst mehrere muhamedanische Bey's hatte der schlaue Alte von der Partey des Großherrn abzuziehen gewußt.

Unter diesen Umständen wurde der Obergeneral der türkischen Armee von der Pforte bevollmächtiget, auf jede Bedingung mit Ali Frieden zu schließen, da dieselbe ihre Streitkräfte zur Unterdrückung der aufgestandenen Provinzen dringend benöthige, sollten die Folgen nicht von zu großem Nachtheile für das Reich seyn. — Doch Ali, theils, weil er die gegenwärtigen Umstände für seine Lage viel zu günstig fand, um auf

Treue und Glauben sich dem schon einmahl gegen ihn aufgebrachten Sultan zu unterwerfen, theils weil er wohl vermuthen konnte, daß, im Falle sich die Sachen wieder zu Gunsten der Türken ändern sollten, das alte Spiel gegen ihn beginnen würde, schlug jeden friedlichen Vertrag durch folgende briefliche Erwiederung aus: „Se. Hoheit der Sultan, Beherrscher der Gläubigen, trug Lust nach meinem Kopfe; ich mag demnach nichts mehr mit demselben zu schaffen haben. Daß ich den Tag noch sehe, danke ich meinen griechischen und christlichen Verbündeten, welche er Ungläubige schimpft; sie halten aber mehr auf Treue und Glauben, als der Sultan und seine Paschen. —"

Die Griechen, und selbst die Sulioten, welche Ali bis nun noch nicht vollkommen trauten, obschon er ihnen erst vor Kurzem als Zeichen seiner aufrichtigen Verbindung das Fort Kiapha übergeben ließ, ergriffen sofort auf diesen Beweis aufrichtiger Gesinnungen ganz seine Partey. Das zur Belagerung von Janina bestimmte türkische Heer, welches nach Absendung mehrerer Corps nach Macedonien, Thessalien und Morea, und nach wiederholten vergeblichen Angriffen gegen das von Ali besetzte Fort Litaritza, wo sie stets mit bedeutendem Verlust zurück getrieben wurden, bis auf 7000 Mann geschmolzen war, war nunmehr gezwungen, die Belagerung von Janina gänzlich aufzuheben, und sich gegen den Pindus zurück zu ziehen,

wo selbes jedoch von den Sulioten, in Verbindung mit den Peloponesern angegriffen, und nach einem blutigen Gefechte vollkommen geschlagen wurde. Über 1000 mit türkischem Gepäcke beladene Maulthiere fielen nebst einer Menge Gefangener in die Hände der Sieger; man übergab Letztere den Händen der Suliotinnen, die, während ihre Männer im Felde standen, die Bergfestung Kaco-Suli bewachten. Sie stürzten die Meisten vom Gipfel der Felsen, indem sie ihnen die bittersten Vorwürfe über ihre Grausamkeit gegen die Christen machten. Odysseus, im fortwährenden Einverständniß mit Ali, entwickelte seiner Seits eine große Thätigkeit. Er wiegelte vollkommen die Thessalier auf, und nahm ihnen den Eid ab, auf Leben und Tod für die griechische Unabhängigkeit zu kämpfen, und es gelang ihm, mehrere türkische Corps, die er auf seinem Zuge traf, theils zu schlagen, oder ganz zu vernichten.

Ali, um nicht zurück zu bleiben, griff in Verbindung mit den Sulioten die ihm gegenüber stehenden Türken an, und jagte sie an die Gränzen von Epirus. Es war am Ostersonntage, als er diese Schlacht lieferte, wo die Türken auf allen Seiten niedergesäbelt und zurück gedrängt wurden. So kam der Alte zum Schrecken der Muselmänner lebendig wieder aus seinem Grabe, nachdem er einige Tage zuvor, sie zu täuschen und sicher zu machen, selbst das Gerücht von seinem Tode ausgesprengt hatte.

Nach errungenem Siege sagte Ali scherzend: „da er bereits verstorben, so sey dießmahl sein Schatten hinreichend gewesen, das Türkenvolk in die Flucht zu schlagen.“

Mitten unter diesen bessern Aussichten erhielt Ali die Nachricht von der zu Constantinopel erfolgten Hinrichtung seiner Söhne, die sich gleich beym Beginnen des Kampfes, in der Hoffnung Gnade zu erhalten, den großherrlichen Truppen auf Discretion ergeben hatten. Wirklich wurde ihnen einstweilen nur die Verbannung nach Klein-Asien von der Pforte bestimmt; da sie aber während ihrer Reise dahin die alten Bandenführer ihres Vaters, während dieser noch von den Türken eingeschlossen war, mit starken Summen unterstützten, um sie zum Aufstande zu vermögen, büßten sie die Regungen ihres Herzens mit dem Tode.

Indessen hatte sich Churschid-Pascha, obschon von allen Seiten gedrängt, und allerdings in eine sehr mißliche Lage versetzt, doch fortwährend in Epirus behauptet, und wartete mit jedem Tage auf Verstärkungen, die ihm von Constantinopel aus sicher und baldigst zugesagt waren. Diese sehnlichst erwartete Unterstützung traf endlich mit einem in den strengsten Ausdrücken abgefaßten großherrlichen Schreiben zur Fortsetzung des Kampfes gegen den alten Rebellen Ali, gerade noch zur rechten Zeit ein, und zwar aus

Bosnien und dem nördlichen Macedonien, in Folge der Befehle, die an die Pascha's jener Provinzen ergangen waren, und somit begann zwischen Churschid und dessen Unterbefehlshaber Ismael-Pascha einer Seits, und den albanesischen Häuptern, den Sulioten, und Ali anderer Seits, ein neuer hartnäckiger Kampf.

Seit der erhaltenen Verstärkung, wodurch das Hauptheer der Türken wieder auf 15,000 Mann angewachsen war, beschloß Churschid-Pascha neuerdings die Offensive zu ergreifen, indem die eingeschlichenen Uneinigkeiten unter den Häuptern der griechischen Insurrection, wodurch sie ohne irgend einen Zusammenhang und eigentlichen Plan die Operationen fortsetzten, ihre Unternehmungen allenthalben lähmten. Churschid benützte die Lage dieser Dinge um eine active Offensive zu beginnen. Er griff also, ohne Zeit zu verlieren, die verschiedenen einzelnen Corps zu drey verschiedenen Mahlen an, wobey beyde Theile viele Leute, die Griechen aber ihre ganze Artillerie verloren, zum Rückzuge genöthiget wurden, und die Verbindung mit dem türkischen Corps, über die sogenannten fünf Brunnen, welches die Veste von Janina in Blockade-Zustand erhielt, wieder hergestellt wurde. Die türkischen Truppen unter Ismael-Pascha entsetzten Arta nach einer 48stündigen Einschließung und während dieser Zeit gänzlich unterbrochenen Communication. Ein anderes

griechisches Corps, welches zur Unterstützung Ali's über Mazza gegen Janina in Marsch begriffen war, machte in Folge obiger Nachricht plötzlich Halt, und nahm 6 Stunden von letztgedachter Stadt eine Stellung, zu deren Vertheidigung die Griechen, wiewohl vergebens, ihre zerstreuten Corps zusammen zu ziehen trachteten.

Obschon die Belagerung des Castells von Janina nunmehr mit verdoppelter Anstrengung wieder begonnen wurde, ließ sich Ali dennoch in seinen Hoffnungen nicht irre machen; denn im Vertrauen auf die Operationen der Insurgenten, welche er durch beständige Unterhandlungen, die er aus seiner Veste mit den Häuptlingen derselben pflegte, leitete, glaubte er sich hinter seinen Verschanzungen sicher genug, um das schlecht geleitete, folglich erfolglose Feuer des türkischen Geschützes verachten zu können. Um die Mitte Novembers sendete das zu Pera versammelte griechische Bundesheer 3000 Mann, unter der Anführung des Sulioten-Chefs, Marcus Botzari, dem eingeschlossenen Ali zu Hülfe, doch bey den fünf Brunnen angelangt, erhielt Botzari einen Bothen von Ali, der von der Absicht dieses Corps unterrichtet war, mit folgendem Schreiben, das diesen sonderbaren Mann sprechend bezeichnet. „Ich vernehme, ihr wollt mir gegen unsern gemeinschaftlichen Feind Churschid helfen. Ich verachte aber diesen asiatischen Pascha, und kann mich

in meiner Festung noch Jahre lang gegen ihn halten. Den einzigen Dienst, den ich von euerem Muth verlange, ist, Arta zu erobern, und den darin befehlenden Ismael-Pascha lebendig zu fangen, diesen erbitterten Feind meiner Familie, und Urheber der langen Leiden unseres von ihm verwüsteten Vaterlandes! Verdoppelt Euere Anstrengungen. Ihr werdet dann den Baum des Übels bey der Wurzel abhauen; meine Schätze sollen die Belohnung euerer tapfern Kinder seyn." Botzari kehrte hierauf nach Pera zurück, das griechische Heer setzte sich in Bewegung, und am 23. November griff es die Türken in ihrer Stellung zu Marati an. Obgleich der commandirende Hassan-Pascha den tapfersten Widerstand leistete, und Botzari selbst in Gefahr kam, gefangen zu werden, mußten die Türken doch weichen. Sie zogen sich in die Stadt Arta zurück, wo sie Tags darauf von den Griechen neuerdings angegriffen, nach einem mörderischen Gefechte, und nachdem die Albaneser von ihnen abgefallen waren, genöthiget wurden, sich in das Castell zu werfen. Die Griechen ließen hierauf denen drey Pascha's, die sich daselbst eingeschlossen befanden, eine Capitulation antragen, mit dem Beyfügen, daß der Platz nicht mehr zu halten sey, und sie unnützes Blut sparen sollten. Auf erfolgten Abschlag zogen die Insurgenten ihre Streitkräfte zusammen, und griffen das Fort von verschiedenen Puncten an. Botzari, und Hiskos-Palne,

Anführer einer Schar Acarnanier, erstiegen zu gleicher Zeit an zwey verschiedenen Orten den Wall, wo sie die griechische Freyheitsfahne aufsteckten. Dieser rasche unvermuthete Anfall machte die Feinde stutzen, und ließ ihnen keine Zeit zum Widerstande, wozu sie Anfangs entschlossen schienen. Sie flüchteten von den Wällen in die Citadelle. Inzwischen waren die Schaaren des Belagerungsheeres nachgedrungen, und es hielt allerdings schwer, gegen eine so überlegene Anzahl sich zu halten. Doch erwartete man, Pacho-Bey, der Verwüster von Epirus, werde sich als ein Rasender unter die Feinde stürzen, und als Held enden. Aber dieser Pascha, nur gewohnt gegen Wehrlose zu wüthen, und mehr Geschäftsmann als Soldat, ergab sich auf Discretion. Sein Unglück war das Werk seiner Hände. Am Hofe Ali-Pascha's erzogen, ahmte er die Politik dieses Satrapen gerade zu der Zeit nach, wo ihm der Kriegsbefehl gegen seinen alten Lehrer von der Pforte übertragen ward, eine Politik, die durch den asiatischen Dünkel des Mannes noch gehässiger wurde, — unerträglich den Albanesern, die doch seine vornehmste Stütze seyn sollten. Die Dienste der Sulioten, denen er Rückkehr an ihren Herd versprochen hatte, vergalt er dadurch, daß er ihnen verboth, selbst nur in die Nähe ihrer vaterländischen Berge zu ziehen, und mehrere andere epirotische Völkerschaften lohnte er mit gleichem Undanke. Wie leicht mußte es ihm, hätte er

eine klügere und ehrlichere Politik befolgt, werden, Ali-Pascha zu vernichten, welcher den Haß aller albanesischen Stämme auf sich geladen hatte, nun aber durch die falschen Schritte seines Gegners wieder in der öffentlichen Meinung gestiegen war! Außer diesem Ismael-Pacho-Bey, Pascha von Janina, fielen zu Arta Ismael Pliassa, Pascha von Berat, und Hassan-Pascha in die Hände der Insurgenten. Nicht nur die Schätze dieser drey Pascha's, sondern auch ein Theil der Reichthümer, welche die türkischen Truppen vor fünf Monathen in der Stadt Calavrites zusammengeplündert, fielen ihnen als Beute zu.

Nach einem zwey und zwanzigtägigen Aufenthalt in dieser Stadt, während welchem Ali zu verschiedenen Mahlen, jedoch vergebens, die Auslieferung seines Todfeindes, des gefangenen Ismaël-Pascha, von den Sulioten verlangt hatte *), waren die Griechen gezwungen, auf die Nachricht, das Omer-Pascha und sein Bruder auf der Straße der Cinque-Bozzi — (fünf Brunnen) mit einem beträchtlichen Truppencorps gegen sie anrückte, Arta in großer Unordnung zu verlassen, nachdem sie dieses zuvor vom Grunde aus zerstört, und die auf den Ruinen zurückgebliebenen Familien

---

*) Als bald darauf Pacho-Bey (Ismael-Pascha) von den Sulioten den großherrlichen Truppen ausgeliefert ward, wurde selber auf Befehl des Sultans, wegen seines üblen Benehmens, enthauptet. —

dem letzten Elende Preis gegeben hatten. Das Schicksal dieser Stadt, und die allgemeine Verwüstung des Landes scheint in den Gesinnungen der Einwohner desselben eine wesentliche Veränderung bewirkt zu haben. Ihre Hoffnungen auf Ali, der in seinen Vesten nunmehr von Churschid-Pascha enger als jemahls bedrängt war, und die ohnehin immer mit Mißtrauen gemischt waren, schienen sonach zum Theil vereitelt, und sich allein gegen die türkische Macht zu behaupten, erkannten sie für unmöglich. Von allen Seiten hörte man, des langen Elends müde, nur Verwünschungen gegen die, welche durch fanatische oder treulose Rathschläge so viel Verderben über Tausende von Schuldlosen verhängt hatten.

Die türkischen Anführer benützten diese Stimmung, um die Albaneser zum Gehorsam zurück zu führen. Churschid-Pascha eröffnete sofort mit mehreren Stämmen, besonders aber mit den Sulioten Unterhandlungen, die endlich wirklich zum Abschlusse einer förmlichen Convention gediehen. Vermög dieser verhieß Churschid-Pascha den Sulioten die Bestätigung aller ihrer alten Rechte und Freyheiten, und überdieß Belohnungen und Auszeichnungen von Seiten des Sultans. Dagegen machten sich die Sulioten verbindlich, die Festung Suli zu schleifen, um für die Zukunft jeden Anlaß zu Mißhelligkeiten zwischen ihnen und der Pforte aus dem Wege zu räumen. Zugleich

bewilligte Churschid-Pascha dem jungen Hussein, Muctar-Pascha's Sohn, Ali's Enkel, welchen dieser den Sulioten als Geißel überliefert hatte, Verzeihung und freyen Aufenthalt in Argyro-Kastro. Somit konnte Churschid-Pascha über den größten Theil seiner Truppen zur Bezwingung des ehemahligen Satrapen von Epirus frey disponiren, und die wiederhohlten und bestimmten Befehle der hohen Pforte in Vollziehung setzen, welche ihm die Verpflichtung auferlegten, es koste was es wolle, der Festung von Janina sich zu bemächtigen, und den Ex-Pascha von Janina zu bezwingen. Er zog demnach alle seine Truppen bey Janina zusammen, und räumte ganz Süd-Albanien. Da er seine nunmehr verstärkten Truppen nicht zu schonen brauchte, so gelang es ihm wirklich nach verschiedenen gelungenen Angriffen sich der befestigten Anhöhen, welche das Fort von Janina vertheidigten, zu bemächtigen. Alle Bemühungen Ali's, der seine ganze Hoffnung in die Operationen der griechischen Insurrection setzte, und durch selbe von den fortschreitenden Unternehmungen Churschid-Pascha's wieder erlöst zu werden wähnte, — die Sulioten und Epiroten wieder für seine Sache zu gewinnen, waren jedoch vergebens; denn diese zogen vor, den Alten in seiner Verlegenheit zu lassen, und von dem gegenwärtigen Stand der Dinge, wodurch sie selbst auf einige Zeit Luft erhalten hatten, für ihre Sache Vortheil zu ziehen. Vergebens

versprach er den Griechen, wenn sie ihn aus seiner Lage befreyen würden, alle seine Kräfte und Schätze dem hellenischen Freyheitskampfe zu widmen, und sogar die christliche Religion anzunehmen, wenn es ihnen gelänge, das türkische Belagerungsheer von Janina zu vertreiben. Es schien aber, daß es überhaupt den Griechen, Epiroten und Albanesern nicht ganz unangenehm wäre, wenn Ali von den Türken bezwungen würde, indem sie ihm nie ganz trauten, und fortdauernd den treulosen, den frevelhaften (Panurgos), den ränkesüchtigen nannten.

Die Lage des alten Tyrannen wurde sofort mit jedem Tage bedenklicher, indem selbst die mit ihm eingeschlossenen Truppen, die bis nun durch einen ungeheueren Sold, und mannigfaltige Versprechungen auf Belohnung noch an ihm gehalten hatten, der langen Belagerung und vielen Entbehrungen müde zu werden anfingen. Bey jedem Ausfall, den er unternahm, ging ein Theil seiner Truppen zu dem türkischen Heere über, indem sie an der Plünderung der Schätze Ali's, die nun mit seinem baldigen, nicht mehr zu bezweifelnden Falle Statt haben würde, Antheil nehmen, und sich so für die erlittenen Beschwerden entschädigen zu können hofften. Was ihm am meisten Schaden brachte, war die Entweichung Caretto's, seines besten Ingenieurs, der bis nun alle Vertheidigungsanstalten geleitet, und unter den Truppen Ali's einen

bedeutenden Anhang gehabt hatte. Mißtrauen und schlechte Behandlung, die Folge der verzweifelten Lage Ali's, waren die Gründe, welche diesen anhänglichen Diener, der während der Belagerung sogar ein Auge durch einen Schuß verloren hatte, zur Flucht bestimmten. Seine Entweichung, nachdem er von Ali für alle seine wichtigen Dienste nie einen Heller Sold, oder eine andere Belohnung erhalten hatte, war äußerst kühn und gefahrvoll. Ali-Pascha, der dieselbe ahnte, ließ ihn von zwey vertrauten Artilleristen sehr genau beobachten; Caretto benützte den Augenblick, wo diese eben eine Kanone luden, um sich an einem Seile über die Brustwehr hinab zu lassen, das Seil war aber um die Hälfte zu kurz, Caretto fiel, und zerquetschte sich den Arm, ohne ihn jedoch zu brechen. Mit vieler Mühe, unaufhörlich dem Feuer seiner ehemahligen Kampfgenossen aus Ali's Veste ausgesetzt, erreichte er das türkische Lager, wo er mit Freuden aufgenommen wurde, und sofort am thätigsten zu Ali's Bezwingung mitwirkte. Er sagte aus, daß sich in der Festung nicht mehr als 480 streitbare Männer befänden, wovon 160 zur Bedienung des zahlreichen Geschützes verwendet würden.

Vor allen fand es nunmehr Churschid-Pascha, nachdem er eine bedeutende Menge schweren Geschützes, dessen Mangel so lange schon seine Unternehmungen lähmte, erhalten hatte, für nöthig, Litaritza, dieses

vorzügliche Bollwerk der Macht Ali's, zu nehmen. Dieser Punct ist eine befestigte Anhöhe bey Janina, welcher seinen Nahmen von den Felsen hat, deren Scheitel die Werke tragen. Er beherrscht die tiefer liegende Festung, und nur durch dessen Fall war jener des alten Tyrannen möglich. Churschid, nachdem er zuvor den Muth seiner Truppen durch die Vorspieglung von Plünderung der ungeheueren Schätze des Cara Ali angefeuert hatte, befahl unter der Leitung des Ingenieurs Caretto den Sturm, den er von den benachbarten Höhen mit einem lebhaften Feuer aus dem schweren Geschütze unterstützte. Die Habsucht und Hoffnung auf die reiche Beute entflammten den Muth der türkischen Soldaten zur unwiderstehlichen, aller Gefahr trotzenden Tapferkeit, und Ali, welcher zu schwach war, dem immer erneuerten und heftigeren Andringen der Feinde länger zu widerstehen, warf sich mit ungefähr 78 Mann, die ihm zur Seite geblieben waren, in die einzige noch unbezwungene Citadelle, nachdem er Litaritza, mit allem dort Befindlichen dem Feinde hatte überlassen müssen.

Ali, der nie geglaubt hatte, daß es so weit mit ihm kommen würde, indem er immer noch auf die Beyhülfe der Griechen seine vorzüglichsten Hoffnungen setzte, verlor nun jede Aussicht, den Stand seiner Sache wieder herstellen zu können; und mit jedem Tage mußte er befürchten, in die Gewalt seiner Feinde zu fallen, bey welchen für ihn keine Gnade zu erwarten

war. Dieser Gedanke war ihm unter allen der peinlichste, indem bey seinem hohen Alter, und nachdem er alle seine Kinder verloren hatte, selbst der Tod auf eine andere Weise, als durch die Hände seiner Sieger, für ihn wenig Furchtbares mehr hatte.

Durch den vielfältig wiederhohlten Verrath, den er, seit das Anathem der Pforte über ihn ergangen war, von allen seinen Bundesgenossen, und selbst seinen ergebensten Anhängern erfahren hatte, glaubte er sich in der Mitte der ihm gefolgten kleinen Schaar selbst nicht mehr sicher. In jedem derselben wähnte er einen Feind, einen Verräther zu entdecken, und die mannigfaltigen Zweifel an ihre Treue und Ergebenheit erfüllten sein unter der Last so vieler Widerwärtigkeiten gebeugtes Gemüth mit immerwährender ängstlicher Furcht. Er beschloß in seinem verzweifelten Zustande alle, die ihm in die Citadelle gefolgt waren, wegzuschicken, und außer seinen Frauen nur 6 Getreuen, für die er zureichende Lebensmittel bey sich hatte, Niemand um sich zu behalten. Durch diese Auswanderer ließ er den Churschid-Pascha zugleich wissen, daß er entschlossen sey, wenn der Großherr ihm nicht Verzeihung und Sicherheit für sein Leben bewilligen wollte, sich mit allen seinen Schätzen in die Luft zu sprengen, und daß sonach weder sein Kopf noch seine Asche von den Türken geschändet werden würde. Das Gebäude, in welchem Ali nunmehr mit den wenigen Ge-

treuen sich eingeschlossen befand, bestand aus drey Stockwerken, wovon das Obere von ihm und seinem Gefolge bewohnt, das Mittlere von seinen Schätzen, und das Untere mit einem ungeheuren Vorrath von Pulver angefüllt war.

Churschid-Pascha schickte nunmehr seinen Silihdar*) an Ali ab, um ihn zur freywilligen Übergabe zu bewegen, und da dieser gedroht hatte, das Gebäude worin er sich befand in die Luft zu sprengen, so ließ Churschid-Pascha ihm erklären, daß er, um diese Drohung unbesorgt, bey fernerer Weigerung selbst das Feuer anlegen lassen würde, worauf Ali zu capituliren begann. Er verlangte Sicherheit für sein Leben. — Churschid-Pascha antwortete, daß dieser Punct einzig von der Entscheidung des Sultans abhinge, und daß er sich nicht einmahl, im Fall es noch Zeit wäre, für ihn verwenden könne, wenn er nicht sogleich alle seine Habseligkeiten überliefere, und mit den Seinigen die ihm zu bestimmende Wohnung bezöge.

Nach vielen Besprechungen faßte Ali, da er keinen andern Ausweg mehr ersah, endlich den Entschluß, sich zu ergeben. Nur einer seiner Vertrauten blieb in dem Schlosse zurück, und dieser hatte von ihm den geheimen Auftrag, auf ein gegebenes Signal entweder das Pulvermagazin anzuzünden, oder alles, was in dem Gebäude enthalten war, an Churschid-Pascha

*) Waffenträger.

abzuliefern. Er selbst wurde mit seinem Gefolge und 50 Begleitern, die bald nachher noch mit hundert vermehrt wurden, denen Churschid-Pascha aber eine gleiche Anzahl seiner Truppen an die Seite stellte, auf eine kleine Insel im See von Janina in der Nähe der Citadelle gebracht.

Man behandelte ihn hier mit allen seinem Range gebührenden Ehren, er nahm eine Menge von Besuchen an, und schien an seiner Rettung immer noch nicht zu verzweifeln. Er begehrte sogar am Tage seiner letzten Katastrophe, obgleich mit der Bemerkung, daß es dem Gesetze zuwider sey, Wein, der für ihn ein großes Bedürfniß war.

Inzwischen war von Constantinopel der oberste Gerichtsspruch (Fetwa) nebst dem Befehle des Großherrn, denselben an Ort und Stelle sogleich zu vollziehen, angelangt. Der zweyte Seraskier und Statthalter von Morea, Mehmed-Pascha, mußte den Auftrag selbst übernehmen. Er begab sich am 5. Februar 1822 zu Ali-Pascha, unterredete sich eine Zeitlang mit ihm, und gab ihm den Tod, indem er ihm seinen Dolch in die linke Brust stieß, hierauf traten die Personen seines Gefolges in's Zimmer, und trennten den Kopf vom Leibe. Es brach sogleich zwischen Ali-Pascha's Begleitern und den großherrlichen Truppen ein blutiger Zwist aus, worin mehrere das Leben verloren. Der Kampf war jedoch nur von kurzer Dauer,

und Alles endigte bald unter dem Geschrey: „Es lebe Sultan Mahmud, und sein Wesir Churschid-Pascha!!" —

So fiel Ali-Pascha von Janina, eines der gräßlichsten Scheusale der Menschheit, dessen ungeheuere Schandthaten selbst alle die seiner zahlreichen Vorgänger in Griechenland übertreffen. Die Nemesis war in ihre blutigen Rechte getreten!!! — Indeß muß man auch bedenken, daß Ali's Geist durch Altersschwäche (er war 84 Jahre alt) gelähmt war, sonst wäre er der um ihn gezogenen Schlinge auf die Spur gekommen, da die Annalen der Tyrannen kein ihm an List, Verschlagenheit und Grausamkeit gleichkommendes Scheusal aufzuweisen haben. Aus diesen Umständen erklärt sich auch das Widersprechende in den Anfangs über die Lage Ali's hie und da im Auslande verbreiteten Nachrichten. Sicher ist wohl, daß Churschid-Pascha gleich nach der, auf dem Wege der Capitulation erfolgten Auslieferung seines Gegners dessen Ermordung zu beschleunigen befahl.

Churschid-Pascha sandte nunmehr den Kopf des Rebellen Ali durch drey Tartarn nach Constantinopel, bald darauf traf auch der Silihdar des Churschid-Pascha mit dessen Harem und den vorgefundenen Schätzen, die aber keineswegs der gemachten ungeheuren Erwartung entsprachen, in der Hauptstadt ein. Der Sultan befahl, denselben erst ins Serail zu bringen,

und dann an der Stelle, wo die Köpfe der Großen des Reiches gewöhnlich zur Schau ausgestellt sind, aufzustecken, welches am 24. Februar mit folgender beygefügter Jafta (Tafel seiner Verbrechen) Statt hatte:

„Es ist der Welt bekannt, daß Depedelenli-Ali-Pascha seit 30 bis 40 Jahren durch die Gunst der hohen Pforte mehrerer Gnadenbezeigungen theilhaftig ward; viele Länderegen und Districte waren seiner Herrschaft anvertraut, und sowohl er als seine Kinder und Angehörigen genossen unzählige Beweise kaiserlicher Huld. Doch weit entfernt, deren hohen Werth zu erkennen, unterfing er sich, dem Willen der hohen Pforte ganz zuwider, mit List und Gewalt das Volk zu unterdrücken; die Geschichte weiset kein Beyspiel einer ärgern Verruchtheit als die seinige auf. Ohne Rast und Ruhe mit Vollbringung seiner strafbaren Plane beschäftiget, begnügte er sich nicht mit Aufruhr und Verrath, wo er immer denselben entdecken mochte, mit Geld oder andern Mitteln heimlich und öffentlich zu unterstützen, und selbst daran Theil zu nehmen, sondern er überschritt die Gränzen seines Gebiethes, stiftete rund herum Unruhen an, und stürzte ohne alle Rücksicht die armen Unterthanen (anvertraute Pfänder des höchsten allmächtigen Richters) ins Verderben. Grausam vergriff er sich an Habe und an den Gütern der einen; andern strebte er nach dem Leben oder der

Ehre, wie dieß durch Tyranney und Gewaltthaten die erschreckten Einwohner Albaniens und der benachbarten Bezirke erfuhren. Mehrere Ermahnungen hatte die hohe Pforte seit Langem an ihn ergehen lassen, viele Warnungen wurden ihm ertheilt, er aber wich nicht von seinem verderblichen System, häufte Verbrechen auf Verbrechen, und ging in seinem frechen Wahne so weit, daß er selbst zu Constantinopel, in der Residenz der Chalifen, im Mittelpuncte der Sicherheit, auf einige seiner allda wohnhaften Widersacher, um Rache an ihnen zu nehmen, mit Mordgewehren feuern ließ. Als er nach dieser offenbaren Verletzung der Majestätsrechte, welche auch öffentliche Ahndung erheischte, seiner Würde entsetzt, und das ihm anvertraute Gebieth, unter die Leitung eines anderen gestellt worden war, warf er die Maske vollends ab, ergriff die Fahne der Empörung, verschanzte sich in der großherrlichen Festung Janina, und suchte, von dem eitlen Dünkel bethört, der Macht der hohen Pforte Trotz biethen zu können, seine längst verrätherischen Plane in Erfüllung zu bringen. Als später der Aufruhr der Griechen ausgebrochen war, ließ er seiner Rachsucht vollen Lauf, und verwendete große Summen, um die Rebellen in Morea und anderen Orten gegen das islamitische Volk zu bewaffnen. Dieser neue Beweis seiner Verruchtheit mußte vollends den Stab über ihn

brechen. Das heilige Gesetz geboth nicht minder als die Rücksicht auf das Wohl des Reiches seine Vernichtung. Daher er auch von dem dazu beauftragten siegreichen Seraskier von Rumilien, Churschid-Ahmed-Pascha gefangen, und der Ausspruch des über ihm ergangenen erhabenen Fetwa's, und des darnach ausgefertigten hohen Befehles Sr. Hoheit an ihm vollzogen ward." — „Dieß ist denn das vom Rumpfe getrennte Haupt des Verräthers an der Religion, Depedelenli-Ali-Pascha, von dessen Hinterlist, Falschheit und Tyranney die Bekenner des Islams endlich befreyet sind!" —

An den Bezwinger Ali's, Churschid-Pascha, ward ein eigener Kapidschi-Baschi aus dem Serail in dessen Lager abgeschickt, um demselben einen Hatti-Scheriff zu überbringen, durch den er mit den höchsten Würden, Ehren- und Gnadenbezeigungen überhäuft wurde. Nicht nur ward ihm der Titel eines Siegreichen vom Sultan beygelegt, sondern derselbe auch zu einem der ersten Wesire des Reiches erhoben, zum obersten Befehlshaber über Rumilien ernannt, und mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen. Verhältnißmäßige Belohnungen erhielten die übrigen Officiere, der an der Belagerung von Janina Theil genommenen Armee. —

Nachdem auf diese Weise der gehässigste Feind

der Pforte überwältiget, und der Krieg in Albanien durch die Unterwerfung von Ali's bisherigen Bundesgenossen als beendiget zu betrachten war, setzte sich Churschid-Pascha in Marsch, um über Arta nach Morea vorzudringen. —

Achtes Capitel.

Darstellung von Ali's Charakter.

Ali-Pascha gehört zu den seltensten Auswürflingen der Menschheit, an welchen auch nicht eine gute Seite auszuspüren ist, die seine Laster, die empörendsten Verbrechen, womit er Jammer und nahmenloses Elend unter die seiner Macht unterjochten unglückseligen Völker ausbreitete, auch nur in etwas mildern, in etwas wieder gut machen könnte. Von einer rauhen wilden Amazone, seiner Mutter, erzogen, wurden alle Leidenschaften, die das Verderben in sich trugen, in sein junges Herz gepflanzt, — unbegränzte Rache und Habsucht waren die ersten Sprößlinge, welche in dem ergiebigen Boden Wurzel faßten, und als sie zur unmäßigen Höhe gediehen waren, da ergriff sie die Flamme, die unversehrbar in sich, nach außen schlug, und über fremdes Habe, Land und Menschen, immer neue Opfer verschlingend, Gräuel und Verwüstung bringend, furchtbar heranwogte. — Der Spott dieser neuen Brunhilde erzeugte seine unersättliche Ruhmgierde, mit ihr seine Tapferkeit. — Nicht angeborner oder durch die Vernunft errungener Muth, der seine Kraft in widrigen Begegnissen und Unglück, durch un-

erschütterliches Vertrauen auf sich selbst bewähret, zierte diesen merkwürdigen Mann, er war vielmehr aus einer Zuversicht auf sein Glück entsprossen, das ihn so lange ununterbrochen begleitete.

Keine seiner kriegerischen Unternehmungen zeigte einen talentvollen Feldherrn, — durch seine machiavellistischen Kunstgriffe, durch Ränke und Gold hatte er schon im Voraus gesiegt, und ein kleiner Haufe entschlossener Bergbewohner (die Sulioten), wo es darauf ankam, mit strategischer Umsicht seine Entwürfe durchzusetzen, widerstand dem ergrauten, erfahrenen Eroberer, der Tausende seiner Krieger in ihren Engpässen durch Jahre vergeblich zur Erreichung seiner Absichten schlachten ließ, und den Grimm über seine, durch ihre Wachsamkeit und ihren unerschrockenen Muth stets vereitelten Wünsche, in seinen dumpf gährenden Busen vergrub.

Keine Spur von Dankbarkeit, Edelmuth, Freundschaft oder Liebe zeigte sich in seinem verwahrlosten Gemüthe; es glich dem Vulkane, der bey anscheinender Ruhe verderbenschwangeren Stoff in sich verkocht, um ihn endlich in ungeheueren Massen in seinem Bereich verheerend zu schleudern. — Ein ungebändigtes Streben, ungeheuere Thätigkeit in dem Verfolgen seiner Plane und Entwürfe bezeichnete vorzüglich seinen Charakter. — Wie in seinem individuellen Wandel, war er auch in seiner Politik. Seine Schlauheit

spann ein weites Gewebe um sich, in dem er bey jeder Veränderung seine Fäden verwechselte, ausdehnte oder verkürzte, und immer eine neue Beute hineinzog. Hier kam ihm vorzüglich sein Scharfsinn und seine Menschenkenntniß zu Statten, er wußte das Verborgenste durch seinen unbefangen scheinenden Gleichmuth hervorzulocken, und wandte sich stets an den, der seinen ehrsüchtigen Absichten am besten dienen konnte.

Seit seiner frühesten Jugend hatte er Gelegenheit, die Natur des menschlichen Herzens mit allen seinen Schwächen zu erforschen, und stets richtig erkannte er alle Abwege dieses Labyrints. Die ungewöhnliche Schärfe seines Geistes ließ ihn jederzeit die rechten Mittel erkennen, seine ehrsüchtigen Absichten zu fördern, und sein verstocktes Gemüth setzte sich kühn über die Bedenklichkeiten hinweg, die gewöhnliche Menschen in ihrem Handeln vielleicht zurückgehalten hätten. Sein richtiges schnelles Urtheil ließ ihn nie eine für ihn günstige Gelegenheit übersehen. Das, was er einmahl beschlossen hatte, verfolgte er mit einer Ausdauer und Beharrlichkeit ohne Gleichen. Er pflegte die Umstände genau zu prüfen, ehe er in einer Sache zur Ausführung schritt, aber dann vernachlässigte er Nichts, sein Glück mit beyden Händen zu fassen, und festzuhalten. Er wußte die Menschen, die ihm dienen sollten, jederzeit auf das Passendste zu verwenden, und in selben die Eigenschaften zu erkennen, die sie seines Zutrauens

und ihrer Bestimmung geschickt machten. In allen seinen Unternehmungen, und deren meist günstigen Folgen sprach sich deutlich die Beurtheilung aus, die ihm in allen Dingen eigen war. Er wußte hierdurch nicht allein seine eigenen Unterthanen, Gränznachbarn, und die Pforte über seine verborgenen Absichten zu täuschen, sondern selbst entfernte aufgeklärtere Mächte, die er schlau für sein Interesse zu gewinnen wußte, waren oft Werkzeuge seiner Politik. — „Theilen um zu regieren" war die Grundregel, die er stets befolgte, und er scheute sich nicht, selbst den Sohn gegen den Vater, Bruder gegen Bruder, und Freunde in Zwiespalt zu bringen, um in ihrer Uneinigkeit seinen Vortheil zu finden. Eines Tages ertheilte er einem seiner Creaturen den schriftlichen Befehl, Jemanden zu tödten, den er ihm bezeichnete. Dieser entledigte sich seines Auftrages, fand jedoch bey näherer Durchsuchung des Gemordeten einen ähnlichen gegen ihn selbst gerichteten Todesbefehl. Er eilte damit zu Ali, dem er sein Erstaunen hierüber äußerte. „Ich habe dieses mit Fleiß gethan, antwortete dieser, damit ich gewiß sey, daß er dir nicht aus dem Wege gehe, und als sicheres Opfer falle." Seine eigentliche Absicht aber war, sich Beyder zu entledigen. In allen Bezirken, in jeder Stadt hatte er besoldete Agenten, die unter den Häuptern der Familien den Samen der Zwietracht zu streuen besorgt waren, damit er, wenn deren Bemühungen zur

Reife gediehen waren, unter dem Vorwande eines Vermittlers, beyde streitende Parteyen seinen Absichten unterwerfen, und sich ihr Habe, als Lohn für sein Dazwischenthun, unter einem gewissen Schein des Rechtes zueignen könne.

Durch eine gewandte Beredsamkeit, gelang es ihm meistens, anderen ihre Geheimnisse zu entlocken, wobey er jedoch jederzeit seine eigenen Absichten hinter einen undurchdringlichen Schleyer geschickt zu verbergen wußte. Seine Handlungen entsprachen nie seinen Worten, so wie aus seinen Gesichtszügen sich niemahls auf sein Inneres schließen ließ. Er besaß die Kunst sich zu verstellen, in einem so hohen Grade, daß er oft am ruhigsten und voll sanfter Milde erschien, wenn sein Herz vom wüthendsten Zorn und Unmuth gefoltert war. Er heuchelte Fröhlichkeit, wenn manchmahl der tiefste Kummer ihn drückte, und gerade, wenn er an den schwärzesten Planen brütete, betrug er sich am Leutseligsten.

Schon durch die beschränkten Verhältnisse seiner Jugend war seine Gier nach Reichthümern, die später bis zu dem niedrigsten Geitze ausartete, erweckt und genährt worden. Er lernte zeitlich einsehen, daß er durch diesen mächtigen Hebel die Befriedigung so mancher Wünsche, besonders in einem Lande erlangen könne, wo man durch Gold sich leicht Theilnehmer zu jeglicher Unternehmung erkaufen, und durch Bestechun-

gen oft selbst Vergehungen sühnen kann. Lange war der Mangel an dem nöthigen Fonde zur Werbung von Truppen seinen ehrgeitzigen Absichten entgegen, daher ging in der Folge seine unabläßliche Sorge stets dahin, durch Zusammenscharren von Schätzen für eine ähnliche Lage in der Zukunft gesichert zu seyn. So wie er in Allem keine Gränzen kannte, war auch seine Habsucht ohne Gleichen. Es ist unmöglich, in einem höhern Grade dieser Leidenschaft ergeben zu seyn, als es bey ihm der Fall war. Geben, war ein seinen Begriffen fremdes Wort, und wenn er je von seinen geraubten Schätzen einiges hinweg zu geben gezwungen war, so sann er gewiß gleichzeitig auf Mittel, es mit Zinsen wieder herein zu bringen.

Seine unersättliche Raubsucht erstreckte sich über alle Gegenstände, die seine Phantasie aufzufassen im Stande war, und er bediente sich oft der auffallendsten Kunstgriffe, sich ein Vermögen zuzueignen, wozu auch nicht der geringste Anschein des Rechtes sich auffinden ließ. Als einst einer seiner wohlhabendsten Vasallen gestorben war, dessen beträchtliche Güter er zu besitzen wünschte, ließ er dessen Sohn zu sich rufen, und sprach zu ihm: „Mein lieber Freund! Dein Vater war ein sehr achtungswerther Mann, dessen Tod ich um so mehr bedauere, als wir besonders gute Freunde waren. Noch auf seinem Sterbebette hat dieser würdige Freund meiner mit Liebe gedacht, und mich zum

Erben seines Hauses, seiner Felder und übrigen Güter eingesetzt, die Du mir nun übergeben wirst." Man denke sich das Staunen des jungen Mannes, als er auf diese Art sich seines ganzen Habes beraubt sah, und als er deßhalb Vorstellungen zu machen wagte, fuhr ihn Ali kurz mit den Worten an: „Ungerathener Sohn! der letzte Wille Deines Vaters soll Dir heilig seyn, und wenn Du so gottlos seyn könntest, denselben nicht zu ehren, verdienst Du, daß ich Dich hängen lasse." Dem Unglücklichen blieb also keine Wahl, als zu gehorchen.

Um seine Einkünfte zu vermehren, trachtete er in seiner commerzielen Staatsverwaltung immerwährende Veränderungen, die seinem Vortheile angemessen waren, anzuordnen. Als im Jahre 1812 die Ernte wenig ergiebig ausfiel, dachte er aus diesem Umstande Nutzen zu ziehen, um durch den alleinigen Handel mit Getreide sich bereichern zu können. Im Verfolge dieses Zieles verboth er die Einfuhr von Früchten aus Thessalien, welches gleichsam die Kornkammer von Epirus ist. Durch diese Maßregel ward die Noth des Volkes auf einen so hohen Grad gesteigert, daß es sofort, auch des Nothdürftigsten beraubt, selbst das Leben nicht mehr achtend, haufenweis von allen Seiten herbeyströmte, und, indem sie das Serail von Litaritza umringten, unbekümmert um die Anwesenheit des Tyrannen, mit wildem kläglichen Geschrey verzweiflungs-

voll Hülfe, oder den Tod verlangten. Ein albanesischer Soldat feuerte, um die aufgeregte Menge zu zerstreuen, seine Pistole unter sie ab, und die übrigen Wachen waren eben im Begriffe ein Gleiches zu thun, als Ali, welchen dieser ungewöhnlich entschlossene Aufruhr erschreckte, dieses nicht allein verhinderte, sondern sogar den Thäter Angesichts des Volkes aufknüpfen ließ, indem er gleichzeitig die Menge besänftigend zu entfernen suchte, und ihnen die verlangte Hülfe zusagte. Er befahl nun sogleich 2000 Säcke Getreides um einen sehr herabgesetzten Preis zu verkaufen, und hob sofort auch den Verboth der Einfuhr auf, wodurch das Volk wieder besänftiget ward. Diesen Zug von Großmuth, wozu die Nothwendigkeit ihn nur zwang, dachte er jedoch keineswegs auf Kosten seines eigenen Schadens ausgeübt zu haben, und vierzehn Tage nachher belegte er alle in seinen Provinzen befindlichen freyen Gutsbesitzer mit einer außerordentlichen Steuer, wodurch er das Hintangegebene wieder herein zu bringen suchte. Sein eigener Sohn Muctar wurde hiervon nicht ausgenommen, und mit 150 Beutel besteuert, im gleichen Verhältnisse seine übrigen Vasalen.

Manche dieser drückenden Erpressungen ließen sich allenfalls durch sein Vorgeben, daß er zu seinen ausgedehnten Unternehmungen große Summen benöthige, entschuldigen; aber er erniedrigte sich, um Geld zu gewinnen, oft zu so kleinlichen und schändlichen Mit-

teln, daß sie in jedem Sinne die Würde eines Mannes entehrten, der den Titel eines Souveräns führte. So zwang er seine Unterthanen z. B. oft von ihm Geld auf Zinsen von 30 bis 40 pCt. zu entlehnen, und zahlte diese Summen noch überdieß in schlecht gehaltigen Münzsorten aus, wo sie es ihm hingegen auf sein Verlangen wieder im Golde rückerstatten mußten.

Ein andermahl kaufte er zu einem sehr niedrigen Preis eine Schiffsladung verdorbenen Kaffeh, der durch eingedrungenes Seewasser beynahe unbrauchbar geworden war. Er ließ einige jüdische Kaufleute zu sich rufen, welche mit dieser Waare Geschäfte machten, und fragte sie unvorbereitet, „was gegenwärtig der Preis des Kaffeh's zu Janina sey?" Die Kaufleute antworteten ihm, daß zu Malta das Pfund 3 Piaster koste, da sie aber die Transportspesen und den Einfuhrszoll dazu rechnen müßten, verkauften sie das Pfund zu 4½ Piaster.

„Nun wohlan! Murri *), versetzte ihnen Ali, ich habe einen Vorrath von vortrefflichem Kaffeh, den ich euch um 5 Piaster in Kauf gebe, und ihr habt weiter keinen Transport noch Zoll zu besorgen."

Die Kaufleute stellten ihm zwar vor, daß sie bereits eine übergroße Quantität in ihren Magazinen vorhanden hätten, und keinen weiter bedürften, wel-

*) Ali belegte die meisten seiner Unterthanen im vertrauten Gespräche mit diesem Nahmen; nicht etwa Spottes halber, sondern gleichsam um seine Familiarität dadurch zu bezeichnen.

ches jedoch nur seinen Unwillen reitzte, daß er ihnen den Kaffeh zu 6 Piaster aufdrang, selben in ihre Wohnungen schickte, und das Geld dafür eintreiben ließ.

Seinen Truppen bezahlte er ihren Sold stets in beschnittenen Münzsorten, und er hatte immer falsches Geld in Vorrath, welches er in die Menge des Andern vermischte, und es sodann außer Cours setzte. Wenn er die gewöhnlichen Abgaben nach Constantinopel entrichten mußte, zwang er die Kaufleute, ihm die nöthigen Summen in Gold gegen schlechte Münzsorten zu liefern, kurz, — seine niedrige Habsucht erstreckte sich auf alle nur erdenkliche Gegenstände.

Derley Handlungen, welche seinen Geitz charakterisiren, finden sich häufig in seiner Geschichte, und wo er immer nur zu finden glauben konnte, hatte seine Habgier auch schon die Mittel erdacht, es zu bewerkstelligen. Aber sein vorzüglichstes System des Raubes und der Unterdrückung war jenes, wodurch er die freyen zinsbaren Dörfer seiner Provinzen im Tschiftliks *) umwandelte, und wodurch beynahe neun Zehntheile seiner Staaten fein Privateigenthum geworden war.

*) Der Bauer eines Tschiftliks hat in der Türkey kein bestimmtes Eigenthum, und es steht in der Willkür des Herrn, denselben von einem solchen Tschiftlik in ein anderes zu übersetzen, so oft es ihn gut dünkt, auch ihm gänzlich ohne alle Entschädigung von seinem Hofe zu jagen. Zwey Drittheile seiner ganzen Ernte gehören der Herrschaft, so, daß der Bauer oft kaum im Stande ist, in diesem geschmälerten Besitz sein elendes Leben zu erhalten.

In Folge seiner unersättlichen Raubsucht konnte in seinen Provinzen Niemand etwas sein eigen nennen. Jedermann mußte jeden Augenblick für das Seinige zittern. Durch eine besondere Verfeinerung des Despotismus durfte unter der wohlhabenden Classe keine Ehe ohne seine Bewilligung geschlossen werden. Oft verkaufte er die Tochter irgend eines Reichen um eine Summe Geldes an einen Lasterhaften, den er für seine ihm geleisteten Dienste dafür belohnen wollte, und um die Verderbtheit der Sitten auf einen höhern Grad zu bringen, zwang er oft tugendhafte Familien, mit dem Abfaum des Lasters in Verbindung zu treten.

Durch ein Gesetz, welches in keinem andern Theile des türkischen Reiches Statt hatte, erklärte sich der Satrape zum Erben aller jener, welche ohne männliche Nachkommen verschieden; dergestalt, daß sowohl die Witwe, als übrigen Verwandten des Verblichenen, nicht den geringsten Antheil an den Rücklaß ansprechen durften. Glücklich genug, wenn diese Unglücklichen, von aller Hülfe entblößt, aus ihrem Wohnorte vertrieben, noch das nackende Leben retteten, und nicht den Qualen der Tortur ausgesetzt wurden, indem der Tyrann duch diese oft verborgen wähnende Schätze des Verstorbenen zu entdecken hoffte. Eine solche beklagenswerthe Witwe fand dann nirgends ein Asyl, indem man durch die Ausübung der heiligen Pflichten der Gastfreundschaft nur den Zorn des Allgewaltigen

auf sich zu laden fürchtete, und nicht selten fand man Frauen dieser Art, jüngst von hohem Range und Ansehen, in den Tempeln hülflos nächtigen, und die milde Gabe der Vorübergehenden anflehen. Die Furcht verschloß alle Herzen dem Mitleid, und jedes Gefühl des Rechtes und der Tugend mußte hier verstummen.

Von dem ersten Entstehen seiner selbst gegründeten Macht, bis in sein spätes Alter, war er stets gewohnt, die Last seiner Regierungssorgen beynahe allein zu tragen. Seine ränkevolle Politik ließ keine Mittheilung seiner Plane und Absichten zu. Obschon er des Ansehens willen Minister, Secretäre, und verschiedene andere Hof- und Staatsbeamte in seinem Solde hielt, waren diese jederzeit doch nichts, als blinde Werkzeuge seines Willens und seiner Befehle. Seine drey vorzüglichsten und beliebtesten Staatssecretäre waren: der alte Mahomet-Effendi, zugleich sein Astrolog und Chef des Divans, welchem er in seiner Abwesenheit unter gemessenen Instructionen die innere Verwaltung anvertraute; — Sechri - Effendi, der größte Fanatiker seines Zeitalters, welcher ihn auf allen seinen Zügen stets begleitete, und Dwan-Effendi, welcher seine Correspondenz mit der Pforte führte. Nebst diesen hatte er noch mehrere andere Secretäre in seinen Diensten, meistens Griechen, von deren Anhänglichkeit er die sprechendsten Beweise hatte, und die stets willige Diener seiner Tyranney und Grausamkeit waren.

In den Divans, die er öfter zu halten pflegte, und wodurch er besonders den fremden Consuln und Reisenden, die seinen Hof besuchten, einen hohen Begriff seiner Machtvollkommenheit einflößen wollte, durfte es keiner seiner Beamten wagen, seinen Aussprüchen Vorstellungeu oder Einreden entgegen zu setzen. Sein scharfes Gedächtniß ließ ihn alle Zweige seiner Verwaltung berücksichtigen, ohne daß ihm die unbedeutendste Kleinigkeit entging. Die unermüdete Thätigkeit, die er sich zur Gewohnheit gemacht hatte, ließ ihn zu allen Geschäften die nöthige Zeit finden, und denselben Diensteifer, dasselbe rastlose Streben verlangte er von jenen, die in seinen Diensten standen. Nicht selten geboth er die Ausführung von beynahe unmöglichen Dingen, um dadurch, was nur immer menschliche Kräfte zu leisten im Stande wären, zu erzwecken, und da im Unterlassungsfalle nie, auch noch so gegründete Entschuldigungen vor der sichern Strafe retteten, so war er stets gewiß, seinen Willen vollzogen zu sehen. Gewöhnlich begleitete er derley übernatürliche Befehle mit den drohenden Worten: „Ich rathe dir die genaue Vollziehung meines Willens, oder die schwarze Schlange soll dir deine Augen zerfressen!" — Ein Schwur des Sultans bey dem Barte des Propheten würde keine größere Wirkung hervorgebracht haben, als dieser furchtbare Zuruf.

Was seine häusliche Lebensweise anbelangt, pflegte

er den Sitten seiner übrigen mahomedanischen Glaubensgenossen, wenn man seine außerordentliche Thätigkeit ausnimmt, womit er den Regierungsgeschäften vorstand, zum Theil zugethan zu seyn. Er stand gewöhnlich zeitlich des Morgens auf, nahm Kaffeh, und rauchte dazu Tabak. Sodann gab er seinen Beamten Audienz, ertheilte allenthalben die nöthigen Befehle, und ordnete Alles, was sein Heer, seine Marine und Finanzen betraf. Des Mittags nahm er ein mäßiges, nur aus wenigen Gerichten bestehendes Mahl, und trank dazu wenig Wein, dann schlief er ein oder zwey Stunden, nach dem Erwachen rauchte er Tabak und beschäftigte sich bis Abends wieder mit Regierungsangelegenheiten wie Morgens. Um 7 oder 8 Uhr nahm er das Nachtmahl, und zog sich hierauf in sein Harem zurück.

Das Innere seiner Palläste both einen eben so ungereimten Anblick als seine Staatsverwaltung dar. Wenn auch seine Prunkgemächer mit den kostbarsten Tapeten, den glänzendsten Waffen, und geschmackvollsten Möbels gezieret waren, war doch alles in regelloser Unordnung durch einander gestellt, und man fand oft die kostbarsten Dinge auf die sonderbarste Weise neben ganz gewöhnlichem schmutzigen Geräthe gereiht. So war auch seine Kleidung, bald von den reichsten Stoffen, häufig mit Brillanten und andern Edelsteinen geziert, an den Fingern die prächtigsten Solitärs, der Kopf mit einem goldgeränderten Käppchen

bedeckt *), bald traf man ihn jedoch wieder in dem einfachsten, beynahe schmutzigen Anzuge in einer seiner Werkstätten oder Laboratorien mitten unter den Arbeitern auf dem Boden sitzen, und unbekümmert um das Getöse der beschäftigten Hammer, Sägen u. s. w. mit seinen Secretärs über die wichtigsten Angelegenheiten sich besprechen. Seine Dienerschaft, obschon dem Äußern nach reich mit Gold ausgestattet, hatte oft kaum die nöthige Wäsche zu ihrem Bedarf, und mußte mit der schlechtesten Kost vorlieb nehmen. Während des Winters erwärmten große, in den Camins immerfort unterhaltene Feuer die Gemächer des Wesirs, während seine Beamten und sonstigen Diener in den Vorzimmern vor Kälte erstarren mochten. Wenn das Bayram, und andere feyerliche Feste eintraten, begab sich Ali meisten Theils, um seinen Leuten nicht die üblichen Geschenke geben zu dürfen, auf Reisen, und brachte diese Tage anderwärts zu, um seinen Unterthanen für diese erwiesene Ehre, ihrem Vermögen angemessene Geschenke abzunöthigen.

Wenn er seine Staaten bereisete, oder in irgend einer Unternehmung abwesend war, nahm er oft mit der Nothdurft und Nahrung eines gewöhnlichen Landmanns vorlieb, und übernachtete nicht selten in ihren

---

*) Ali pflegte außer dem Bayrams-Feste, die einzige Zeit, wo er sich in die Moschee verfügte, — sich niemahls eines Turbans zu bedienen.

Strohhütten. Nie wußte Jemand des Abends, wo Morgens die Reise hinging, indem er stets überraschend erscheinen, und nie Jemanden den eigentlichen Zweck seiner Reise anvertrauen wollte.

So wie in andern Staaten, wo der milde Zepter guter Fürsten herrscht, das Volk mit hoffnungsvoller Freude ihrer Ankunft, festlich geziert, frohlockend entgegen sieht, und ihre Gegenwart segnet, so erfüllte im Gegentheile banges Schrecken die ängstlichen Einwohner, wenn ihnen das Erscheinen des Tyrannen verkündigt ward. Umsonst pflegte Ali in die Bezirke, die er zu durchziehen Willens war, Friedensbothen voran zu senden, die das Volk versichern sollten, daß er nur beglückende Gesinnungen für sie im Herzen trüge, und daß sie das Glück haben würden, seine Füße zu umarmen. Alles schrie bey einer derley erfreulichen Kunde nur um Gnade und Erbarmen! — Die Bewohner eines solchen Cantons, die mit dem Besuche des guten Herrn bedrohet waren, versammelten sich, und schickten eiligst Abgeordnete ihm entgegen, um diese Ehre, der sie nicht würdig wären, von sich abzuwenden. „Arme Leute wie wir, stellten sie ihm vor, sind nicht werth, daß Deine Hoheit die Blicke zu uns hernieder senkt.“ Wenn ihre Vorstellungen fruchtlos blieben, bemühte sich Jedermann eiligst die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen, man sandte die Knaben und jungen Mädchen, um sie seiner Raub-

sucht zu entziehen, an entfernte Orte, verbarg, was man an Hausgeräthe Kostbares besaß, und nur die Priester, angethan mit dem kirchlichen Gewande, und die alten Leute des Dorfes blieben anwesend, um den Tyrannen zitternd zu empfangen. Statt der lauten Ausbrüche der Freude, vernahm man nur hie und da das ängstliche Zurufen der Fliehenden: „Rette dich, damit der Wesir dich nicht betrete!" und wenn die Gebliebenen zur Ehre zugelassen wurden, den Staub seiner goldbekleideten Füße zu küssen, geschah es nur mit Beben und Todesfurcht.

Auf den Wegen, die Ali reisend durchzogen hatte, erblickte man allenthalben jüngst zugeworfene Grabhügel, die seine Opfer deckten, und Unglückliche, die seine Grausamkeit schuldlos auf die nächsten besten Bäume hatte aufknüpfen lassen. Seine Schritte waren jederzeit mit Blut bezeichnet, und seine Mordbefehle waren eben so unvermuthet als fürchterlich vollzogen. „Ich weiß, daß sie mich hassen, sprach er einst wie Tiberius, aber darum fürchten sie mich auch;" — oderint, dum metuant. — Seine Ansichten über Religion schienen auf sehr schwache Stützen gebaut zu seyn, und es war die allgemeine Meinung, daß er selbst der mahomedanischen Glaubenslehre nicht völlig ergeben gewesen sey. Die Moschee pflegte er gewöhnlich nur am Feste des Ramazans zu besuchen, wo er mit allem seiner Würde angemessenen Glanze sich zeigte; so scheute

er sich auch nicht, gegen die Lehre des Propheten ohne Verheimlichung Wein zu trinken. Durch diese Grundsätze, die er in seiner Jugend durch eine vernachlässigte Erziehung eingesogen hatte, blieb ihm die beruhigende Moral, die jeder Secte die Religion darbiethet, und der Glaube an eine vergeltende Zukunft fremd, und nur mit Bangigkeit blickte er bey herannahendem Alter, ohne Glauben, ohne Hoffnung, über die Gränzen des menschlichen Lebens hinaus. Mit der gräßlichsten Vorstellung mahlte sich seine geängstigte Phantasie die Räume der Ewigkeit, und die mahnende Stimme des Gewissens, die er vergebens zu beschwichtigen bemühet war, erweckte ohne Unterlaß in seinem sturmbewegten Gemüthe die Furcht vor einem Etwas, das er nicht kannte, und das gleich einem unsichtbaren Feind ihm aus der Ferne mächtig drohte. Vergebens suchte er, gleich allen grausam feigen Seelen, in den täuschenden Künsten der Alchemie die Mittel zu finden, seinem drohenden Schicksale zu entgehen, und den Gang der Natur festzuhalten. Seit dem Jahre 1812 arbeiteten in seinem Schlosse zu Janina, wo er ein vollständiges Laboratorium, aus Venedig erhalten, etabliret hatte, geldsüchtige Betrieger an der Verfertigung eines Arcanums, welches ihm die Unsterblichkeit verschaffen sollte, bis er im Jahre 1817, die Nichtigkeit seiner Hoffnung einsehend, in seinem Zorne diese Magiker des neuen Pharaons sämmtlich aufknüpfen ließ.

Durch eine lange Reihe von Jahren, ununterbrochen vom Glücke begünstigt, dachte er an keinen Wechsel desselben, und nur die sich nach und nach einstellenden Schwächen des Alters mahnten ihn erst an seine Menschlichkeit, die er im Vollgenusse seiner stets befriedigten Leidenschaften beynahe vergessen zu haben schien. Von jeher gewohnt, alle seine Begierden befriediget zu sehen, verfiel er plötzlich in den Zustand des Unvermögens, seinen gewohnten Genüssen weiters fröhnen zu können. Von nun an gewährte der Anblick der Schönheit ihm nur Qualen, er entheiligte ihre Attribute, und fluchte der Jugend. — Er wünschte die Blüthenzeit, und die Blumen der heitern Jahreszeit vertilgen zu können, deren Wohlgerüche seine welken Sinne nicht mehr ergetzten. Wenn er zu Zeiten von seinem vorrückenden Alter sprach, so geschah es nur, um von feilen Schmeichlern die Widerlegung seiner Klagen, gleichsam als Almosen, zu erbetteln. Aber diese Vorstellungen konnten für ihn nur ein schwacher Trost seyn, dem seine Gebrechlichkeit widersprach, indem die Zeit ihre alles zerstörende Gewalt auch über ihn allmählig auszuüben begann. Sein Körper war durch den Sturm der wilden Leidenschaften, die er nie bezähmen konnte, dergestalt geschwächt, daß er bey der geringsten Anstrengung tödtliche Beschwerden fühlte. Seine Augen lagen tief in ihren Höhlen, und seine Blicke, stets düster, schienen nach Außen hin den un-

bekannten Feind zu suchen, der sein Inneres zerfleischte. Seine in den Jahren der Jugend helle kraftvolle Stimme war nur mehr ein mattes, kaum vernehmbares Gekreisch, und von beständigen Sorgen und Zweifel, gedrückt, schleppte er sein Daseyn, von den Folgen eines lasterhaften Alters gebeugt, mühsam dahin.

Vergebens suchte er in dem Schooße seiner Familie, — seiner eigenen Söhne *), Beruhigung, denn auch sie, durch Beyspiel und Erziehung entmenschlicht, sahen seinem Ende mit unnatürlicher Ungeduld entgegen, um sich seines Nachlasses zu erfreuen, und über die Theilung in den Haaren zu liegen. Bekannt mit ihren Absichten, suchte er bey seinem immer vorrückenden Alter, oft schon vergebens, sie noch bey seinen Lebszeiten zur friedlichen Theilung nach seinem Hinscheiden zu bewegen, und mit beyspielloser Frechheit, ganz würdig ihres verbrecherischen Vaters, stießen sie

*) Im Jahre 1819 bestand die Familie Ali's aus folgenden Gliedern:

Ali, Veli-Zade, alt	78	J.
Söhne seiner Gemahlinn Emine { Muctar, Wesir von Berat, alt	50	„
Söhne seiner Gemahlinn Emine { Veli, „ „ Thessalien „	46	„
Adoptirter Sohn einer georgischen Sclavinn } Salik, Pascha von Lepanto „	18	„

Familie Muctar's.

Hussein-Pascha, nebst noch einem unmündigen Sohne.

Familie Veli's.

Mehemet-Pascha.

Selim-Bey.

Ismael-Bey.

Nebst sechs unmündigen Töchtern.

jede dießfällige Ausgleichung hartnäckig von sich. Die Sorge für das zukünftige Schicksal seines Hauses, das durch schwarze Ahndungen ohnedem in stets dunklen Bildern ihm vor Augen schwebte, ward durch den Brand seines Pallastes zu Tepeleni noch vermehrt, als er durch diesen Umstand alle in selbem aufbewahrten Schätze zu Grunde gegangen glaubte. Das Feuer, das dieses herrliche Gebäude vom Grunde aus zerstörte, war im Jahre 1819 durch die Unvorsichtigkeit Salik-Pascha's ausgebrochen. Niemand wollte es auf seine eigene Gefahr wagen, dem damahls gerade abwesenden Tyrannen eine derley Nachricht zuerst zu bringen, denn man kannte die wilden Ausbrüche seines Zorns, und fürchtete, daß er in seiner ersten Wuth selbst den Benjamin seiner Familie nicht schonen würde. Man ließ ihm also durch einen Derwisch einen Brief in die Hände spielen, welcher seinen ersten Zorn beschwichtigen sollte. Ali, welcher auf diese Nachricht sogleich nach Tepeleni eilte, brach in laute Klagen und Thränen aus, als er die noch rauchenden Trümmer seines Pallastes erblickte. Er warf sich in seiner Verzweiflung zur Erde, raufte sich die grauen Haare aus dem Barte, und glaubte sich gänzlich zu Grunde gerichtet. Auf eine Strohmatte dahin gestreckt, beweinte er weibisch sein Mißgeschick, indem er sich dem öffentlichen Mitleiden anempfahl. Er ordnete zugleich eine allgemeine Sammlung, um nur im Stande zu seyn, seine täglichen Bedürfnisse

bestreiten zu können, an (es wäre unnütz zu bemerken, daß diese ergiebig genug ausfiel), und weigerte sich, jede Nahrung zu sich zu nehmen, bis er endlich erfuhr, daß das Feuer die Souterrains verschont, und seine Schätze unverletzt gelassen habe. In diesen unterirdischen Gemächern fanden sich 150 Millionen Piaster gemünzten Goldes, und zum ersten Mahle entdeckte sich hier die ungeheuere Größe seiner zusammengescharrten Reichthümer.

Der Glücksgöttinn vertrauend, die so lange Zeit ihm als Sclavinn bey seinen gewagtesten Unternehmungen treu gedient hatte, hoffte er auch von dieser, als der einzigen Gottheit, der er huldigte, noch vor seinem Ende die Ausgleichung aller seiner bangen Sorgen, als ihn mitten unter seinen Träumen und Planen für die Begründung seiner gegenwärtigen, und seines Geschlechtes künftiger Größe, der rächende Arm der Gerechtigkeit aufschreckte, und die hohe Pforte für den neuen Frevel, wodurch er sich nicht gescheuet hatte, seinen Souverän in der Person eines seiner beliebtesten Staatsdiener (Pacho-Bey's) zu beleidigen, und so gleichsam den Löwen in seiner eigenen Höhle anzugreifen, den Sturz des übermüthigen Rebellen beschloß, und so seine Staaten durch seine endliche Besiegung und Vernichtung von der Gegenwart eines Ungeheuers reinigte, gegen welches das unschuldig verspritzte Blut so vieler Hunderte laut gegen Himmel um Rache schrie!

Inhalt.

Erstes Capitel.

Seite 1—41.

Ali's Ursprung. — Seine Erziehung. — Unfall der seine Mutter und Schwester betraf. — Seine ersten Waffenthaten. — Wird geschlagen, durch Kurd Pascha gefangen genommen, von selbem aber wieder in Freyheit gesetzt. — Versucht neuerdings sein Glück mit den Waffen. Erliegt wiederhohlt der Übermacht seiner Feinde. — Glückliches Ereigniß, das seinem Unfall zu Hülfe kommt, und ihn zu neuen Unternehmungen anspornt; wird jedoch abermahls geschlagen. — List, der er sich zu seiner Rettung bedient. — Macht sich zum vollkommenen Herrn Tepeleni's, und entzieht sich dem Ansehen seiner Mutter. — Geräth neuerdings in die Gewalt des Pascha von Janina. Dessen Politik gibt ihm die Freyheit wieder. — Ergreift das Handwerk eines Räubers. — Gibt solches wieder auf, und tritt in Kriegsdienst der Pforte. — Vermählt sich mit Emine, Tochter des Capelan Pascha von Delvino. — Verschiedene Intriguen, durch die er seine Macht zu begründen sucht. — Wird von der Pforte zum Lieutenant des Dervendschi Pascha ernannt. — Erhält das Sandschak von Trikala. — Usurpirt durch einen falschen Firman das Paschalik von Janina; wird darin bestätiget. — Zerstört die Stadt Chormovo, und läßt dessen Einwohner morden. — Vermählt seine beyden Söhne mit den Töchtern Ibrahims, Pascha von Berat.

Zweytes Capitel.

Seite 42—84.

Ali's Absichten gegen die Republik Suli. — Kurze Beschreibung dieses Staates und seiner örtlichen Lage. — Er sucht sich durch List ihrer Berge zu bemächtigen. — Mißlingen seiner Absichten. — Wird gezwungen sein Vorhaben aufzuschieben. — Wird von der Pforte seiner staatsverrätherischen Umtriebe wegen zur Verantwortung

gezogen. — Es gelingt ihm sich zu rechtfertigen. Bekämpft neuerdings die Sulioten. — Muthvolles Benehmen der Heldinn Mosco. — Niederlage Ali's. Er schließt mit den Sulioten Frieden. — Er tritt mit der französischen Regierung in Unterhandlungen. — Verschiedene gelungene Unternehmungen gegen die ex-venetianischen Städte. — Sein schändliches Benehmen gegen den französischen General Rose. — Bemächtigt sich mehrerer angränzenden Bezirke. Seine Grausamkeiten hierbey. — Ali muß auf den bereits errungenen Besitz der exvenetianischen Städte verzichten. — Wird dafür von der Pforte zum Wesir ernannt. — Erhält das Amt eines Dervendschi Pascha, muß es aber bald darauf wieder niederlegen. — Er bekämpft neuerdings die Sulioten. Tapferer Widerstand derselben. — Er beschließt, den Krieg auf eine enge Einschließung des Gebiethes von Suli zu beschränken.

Drittes Capitel.

Seite 85—108.

Ali ordnet die Blokade von Suli an. — Seine dießfälligen Anstalten. — Züge von Muth und Tapferkeit der Sulioten. — Foto Tzavella wird verwundet. — List eines Sulioten, um eine Abtheilung Feinde in einen Hinterhalt zu locken. — Ali suchte einen Vergleich einzuleiten, bricht jedoch die dießfälligen Verträge, und die weitern Unterhandlungen zerschlagen sich. — Edelmüthiges Benehmen des gefangenen Fotomara. — Ali sucht unter den Sulioten Verräther zu erkaufen, wird aber zurück gewiesen. — Hungersnoth in Suli. — Gelungene Unternehmungen der Belagerten sich Lebensmittel zu verschaffen. Ibrahim-Pascha, und mehrere Bey's verlassen die Sache Ali's, gegen den sie einen Aufstand erregen, den dieser aber bald dämpft. — Ali läßt die Geißeln der Sulioten tödten. — Er wird gezwungen die Besiegung Suli's aufzuschieben, da er dem Heere des Groß-Wesirs zu Hülfe muß. — Er verlangt und erreicht die Verbannung Foto Tzavella's. — Erstürmung des festen Platzes bey Villa durch die Sulioten. — Es gelingt dem Wesir unter den Sulioten mehrere Verräther zu gewinnen. Ali's Gemahlinn, Emine, verwendet sich für die Sulioten. — Ihr Tod. — Endliche Besiegung der gesammten Republik. — Grausames Los der Einwohner. —

Viertes Capitel.

Seite 109—154.

Ali wird von der Pforte mit der Würde eines Rumili-Vali-cy bekleidet. — Vortheile die er aus dieser Anstellung zieht. — Er

muß das Gouvernement von Thessalien seinem Neffen Elmes übergeben, reißt solches aber nach dem Tode desselben bald wieder an sich. — Seine Intriguen gegen England und Frankreich. — Herr v. Pouqueville wird von letzterer Macht als General-Consul nach Janina gesandt. — Er bemächtiget sich der Städte Prevesa, Vonitza und Bucintro. — Seine Absichten auf die ionischen Inseln. — Sendung des französischen Obersten Vaudoncourt. — Vergeblicher Versuch gegen Parga. — Unterhandlungen mit England. — Unterstützung, die er von dieser Macht erhält. — Gewaltstreich gegen Ibrahim-Pascha von Berat. — Schändliches Betragen gegen die Bey's von Avlona. — Argyro-Kastro unterwirft sich ihm. — Ali bemächtigt sich durch List der Stadt Gardichi. — Grausames Verfahren gegen diese Stadt. — Er läßt den Pascha von Delvino durch einen langsamen Tod hinrichten. — Sein Versuch, sich des gefangenen Ibrahims zu entledigen. — Seine Absichten gegen Parga; — macht sich zum Herrn dieser Stadt. —

Fünftes Capitel.

Seite 155—193.

Ali's Attentat gegen den zum Kapidschilar-Baschi ernannten Pacho-Bey. — Folgen davon. — Die Pforte erklärt Ali in die Reichsacht, und beschließt seinen Sturz. — Krieg der Pforte gegen Ali im Jahre 1820.

Sechstes Capitel.

Seite 194—244.

Fortsetzung des Kampfes der Pforte gegen Ali. — Er verspricht den Epiroten eine Charte zu geben. — Kurze Beschreibung von Janina und dessen Vertheidigungsfähigkeit. — Ali läßt die Stadt von Janina bey Annäherung der türkischen Armee verbrennen und plündern. — Ali's Söhne übergeben die ihnen anvertrauten Plätze den großherrlichen Truppen. — Die Sulioten nebst mehreren anderen griechischen Stämmen ergreifen die Partey Ali's. — Weiterer Verfolg des Kampfes.

Siebentes Capitel.

Seite 245—278.

Maßregeln der Pforte zur Bezwingung Ali's. — Dieser drängt die türkische Belagerungsarmee mit Hülfe seiner Bundesgenossen

bis gegen Arta zurück. — Churschid-Ahmed-Pascha erhält den Oberbefehl über die sämmtlichen großherrlichen Truppen. — Aufstand in der Wallachey, Moldau und mehreren anderen Puncten des türkischen Reiches. — Vortheile, die für Ali hieraus entspringen. — Weitere Operationen. — Churschid-Pascha gewinnt die Sulioten und mehrere andere griechische Stämme für die Sache des Großherrn. — Die Türken bemächtigen sich der Werke von Litaritza. Ali ergibt sich an Churschid-Pascha. — Sein Tod.

Achtes Capitel.

Seite 279—300.

Darstellung von Ali's Charakter.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alcaini, Cajetan

Biographie des Weser's Ali Pascha von Janina

Wien u.a. 1823

Biogr. 24 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10061339-8